



Plenarprotokoll

135. Sitzung

Kiel, Freitag, 28. Januar 2005

**Konsequenzen aus dem Verkauf oder
Teilverkauf von Anteilen des Landes
Schleswig-Holstein an der HSH
Nordbank** 10477

Antrag der Fraktionen von SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 15/3939

Dr. Ralf Stegner, Finanzminister 10477
Rainer Wiegard [CDU] 10479
Ursula Kähler [SPD] 10480
Dr. Heiner Garg [FDP] 10481

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN] 10483
Anke Spoorendonk [SSW] 10483

Beschluss: Annahme des Antrages Druck-
sache 15/3939 10484

Gemeinsame Beratung

a) Finanzlage der Kommunen 10484

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache 15/3946 (neu)

b) Kommunale Einnahmeentwicklung....	10485	Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses Drucksache 15/3953	
Landtagsbeschluss vom 17. Dezember 2004 Drucksache 15/3831 Bericht der Landesregierung Holger Astrup [SPD]. zur Geschäftsordnung.....	10485, 10486		
Klaus Schlie [CDU]. zur Geschäftsordnung.....	10485		
Holger Astrup [SPD].....	10499, 10502, 10504		
Klaus Schlie [CDU].....	10490		
Dr. Ralf Stegner, Finanzminister....	10487, 10500		
Ursula Kähler [SPD].....	10492		
Günther Hildebrand [FDP].....	10494		
Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10495		
Anke Spoorendonk [SSW].....	10497		
Werner Kalinka [CDU].....	10501, 10504		
Rainer Wiegard [CDU].....	10502		
Frauke Tengler [CDU].....	10503		
Beschluss: Ablehnung des Antrages Druck- sache 15/3946 (neu).....	10503		
Abbau der statistischen Erhebungen in der Landwirtschaft.....	10505		
Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/3915			
Claus Ehlers [CDU].....	10505		
Friedrich-Carl Wodarz [SPD].....	10506		
Günther Hildebrand [FDP].....	10507		
Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10507, 10511		
Lars Harms [SSW].....	10508		
Claus Hopp [CDU].....	10509		
Heinz Maurus [CDU].....	10510		
Klaus Müller, Minister für Umwelt, Naturschutz und Landwirtschaft.....	10511		
Beschluss: Ablehnung.....	10512		
Gemeinsame Beratung			
a) Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zu der Vereinbarung zwi- schen dem Bund und den Küsten- ländern über die Zuweisung eines Notliegeplatzes im Rahmen der Maritimen Notfallvorsorge sowie die dazugehörigen Verfahrensregelungen	10512		
Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 15/3898			
		b) Zukunft Meer: Mehr Schiffssicherheit in der Ostsee	
		Getroffene und geplante Maßnahmen zur Erhöhung der Schiffssicherheit in der Ostsee.....	10513
		Landtagsbeschluss vom 27. August 2004 Drucksache 15/3596	
		Bericht der Landesregierung Drucksache 15/3903	
		Roswitha Strauß [CDU]. Bericht- erstatteerin.....	10513
		Heide Simonis, Ministerpräsidentin.....	10513
		Heinz Maurus [CDU].....	10514
		Wilhelm-Karl Malerius [SPD].....	10515
		Joachim Behm [FDP].....	10517
		Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10518
		Lars Harms [SSW].....	10518
		Beschluss: Verabschiedung des Gesetz- entwurfs Drucksache 15/3898.....	10519
		Bericht Umsetzung Hartz IV.....	10520
		Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 15/3934	
		Dr. Bernd Rohwer, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr.....	10520
		Wolfgang Baasch [SPD].....	10521
		Torsten Geerds [CDU].....	10522
		Dr. Heiner Garg [FDP].....	10523
		Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10525
		Silke Hinrichsen [SSW].....	10526
		Dr. Trutz Graf Kerssenbrock [CDU].....	10527
		Beschluss: Annahme des Antrages Druck- sache 15/3934.....	10528
		Langzeitarbeitslosigkeit in Schleswig- Holstein.....	10528
		Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 15/3911	
		Dr. Heiner Garg [FDP].....	10528, 10535
		Wolfgang Baasch [SPD].....	10530
		Torsten Geerds [CDU].....	10531
		Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10532

Anke Spoorendonk [SSW].....	10533, 10535	Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Hochschulzulassungsgesetzes	10553
Dr. Bernd Rohwer, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr	10536		
Beschluss: Ablehnung	10537	Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW Drucksache 15/3855	
EU-Chemikalienverordnung (REACH) muss die Interessen der mittelständischen Chemie- und Pharmaindustrie berücksichtigen	10538	Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses Drucksache 15/3882	
Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/3930		Dr. Ulf von Hielmerone [SPD], Bericht- erstatter.....	10553
Uwe Eichelberg [CDU].....	10538	Beschluss: 1. Verabschiedung des Gesetz- entwurfs in der Fassung der Druck- sache 15/3882	
Hermann Benker [SPD]	10539		
Christel Aschmoneit-Lücke [FDP]	10540	2. Annahme des Absatzes 2 der Drucksache 15/3882	10553
Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10541		
Lars Harms [SSW].....	10542		
Klaus Müller, Minister für Umwelt, Naturschutz und Landwirtschaft	10543		
Brita Schmitz-Hübsch [CDU].....	10544		
Beschluss: Ablehnung	10545	Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zum Bundesbesoldungs- und -versorgungs- anpassungsgesetz 2003/2004	10554
Soziale Gerechtigkeit durch Vereinbar- keit von Familie und Beruf für Mütter und Väter	10545	Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 15/3840	
Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 15/3938		Bericht und Beschlussempfehlung des Finanzausschusses Drucksache 15/3893	
Änderungsantrag der Abgeordneten des SSW Drucksache 15/3967		Ursula Kähler [SPD], Berichterstatterin	10554
Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/3968		Beschluss: Verabschiedung	10554
Änderungsantrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW Drucksache 15/3969		Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes über das Leichen-, Bestattungs- und Friedhofswesen des Landes Schles- wig-Holstein (Bestattungsgesetz - BestattG)	10554
Birgit Herdejürgen [SPD]	10545	Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 15/3561 (neu)	
Caroline Schwarz [CDU].....	10546	Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses Drucksache 15/3894 (neu)	
Dr. Heiner Garg [FDP].....	10547		
Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10549	Änderungsantrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/3958	
Silke Hinrichsen [SSW].....	10550	Andreas Beran [SPD], Berichterstatter ..	10554
Heide Simonis, Ministerpräsidentin.....	10551		
Beschluss: 1. Antrag Drucksache 15/3967 von den Antragstellern zurückgezogen			
2. Annahme des Antrages Drucksache 15/3938 in der Fassung des Antrages Drucksache 15/3969.....	10553	Beschluss: 1. Ablehnung des Antrages Drucksache 15/3958	

2. Verabschiedung des Gesetzentwurfs der Landesregierung in der Fassung der Drucksache 15/3894 (neu)	10554	Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Landesrundfunkgesetzes	10555
Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über Kosten im Bereich der Justizverwaltung (Landesjustizverwaltungskostengesetz - LJKostG)	10554	Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 15/3833	
Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 15/3800		Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 15/3925	
Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 15/3922		Monika Schwalm [CDU], Bericht- erstatteerin	10555
Monika Schwalm [CDU], Bericht- erstatteerin	10555	Beschluss: Verabschiedung in der Fassung der Drucksache 15/3925	10556
Beschluss: Verabschiedung	10555	Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zum Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrages über den Norddeutschen Rundfunk (NDR)	10556
Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Anpassung des schleswig-holsteinischen Landesrechts an das Verjährungsrecht und andere Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches (Verjährungsrechtsanpassungsgesetz - VerjRAnpG)	10555	Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 15/3899	
Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 15/3801		Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 15/3954	
Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 15/3923		Monika Schwalm [CDU], Bericht- erstatteerin	10556
Monika Schwalm [CDU], Bericht- erstatteerin	10555	Beschluss: Verabschiedung	10556
Beschluss: Verabschiedung	10555	Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes über Personalausweise	10556
Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zur Ausführung der Insolvenzordnung (AGInsOÄndG)	10555	Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD, CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abgeordneten des SSW Drucksache 15/3945 (neu)	
Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 15/3835		Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 15/3955	
Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 15/3924		Monika Schwalm [CDU], Bericht- erstatteerin	10556
Monika Schwalm [CDU], Bericht- erstatteerin	10555	Beschluss: Verabschiedung	10556
Beschluss: Verabschiedung	10555	Vorschlag der Landesregierung für eine Entscheidung des Landtages nach § 4 Abs. 1 Landesrundfunkgesetz (LRG) über die Zuordnung von Übertragungskapazitäten für Hörfunk	10556
		Antrag der Landesregierung Drucksache 15/3900	

Beschluss: Annahme.....	10556	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/3769	
Haus der Kulturverbände	10556	Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses Drucksache 15/3905	
Landtagsbeschluss vom 24. September 2004 Drucksache 15/3646		Dr. Ulf von Hielmerone [SPD], Bericht- ersteller.....	10557
Bericht der Landesregierung Drucksache 15/3759		Beschluss: Antrag Drucksache 15/3769 für erledigt erklärt.....	10557
Beschluss: Kenntnisnahme des Berichtes der Landesregierung, Drucksache 15/3759	10556	Stärkeres Angebot von Wohnformen für ältere Menschen	10558
Bericht über den Bereitschaftsdienst der Ärztinnen/Ärzte in Krankenhäusern	10557	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/3658	
Bericht der Landesregierung Drucksache 15/1915		Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 15/3672	
Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses Drucksache 15/3865		Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses Drucksache 15/3908	
Andreas Beran [SPD], Berichterstatter ..	10557	Andreas Beran [SPD], Berichterstatter ..	10558
Beschluss: Kenntnisnahme des Berichtes der Landesregierung, Drucksache 15/1915	10557	Beschluss: 1. Annahme des Antrages Drucksache 15/3672	
Einführung des Fallpauschalensystems (DRG) an schleswig-holsteinischen Kran- kenhäusern	10557	2. Ablehnung des Antrages Drucksache 15/3658	10558
Bericht der Landesregierung Drucksache 15/2316		Zivildienst weiterentwickeln!	10558
Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses Drucksache 15/3866		Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 15/3832	
Andreas Beran [SPD], Berichterstatter ..	10557	Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses Drucksache 15/3909	
Beschluss: Kenntnisnahme des Berichtes der Landesregierung, Drucksache 15/2316	10557	Andreas Beran [SPD], Berichterstatter ..	10558
Technikfolgenabschätzung (TA) und Gentechnologie	10557	Beschluss: Annahme des Antrages in der Fassung der Drucksache 15/3909	10558
Landtagsbeschluss vom 18. Juni 2003 Drucksachen 15/523 und 15/2736		Gemeinschaftsaufgabe „Ausbau und Neubau von Hochschulen“	
Bericht der Landesregierung Drucksache 15/3902		Anmeldungen zum 35. Rahmenplan für den Hochschulbau (2006-2009)	10558
Beschluss: Kenntnisnahme des Berichtes der Landesregierung, Drucksache 15/3902	10557	Bericht der Landesregierung Drucksache 15/3892	
Bildungsbürokratie abbauen	10557	Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses Drucksache 15/3910	

Beginn: 10:02 Uhr

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Ich eröffne die Sitzung und wünsche Ihnen allen einen schönen guten Morgen. Ich darf zunächst einige geschäftsleitende Mitteilungen machen. Nach Mitteilung der Fraktionen sind Frau Abgeordnete Gisela Böhrk - ab heute Mittag -, Frau Abgeordnete Ingrid Franzen und Frau Abgeordnete Renate Gröpel beurlaubt. Erkrankt sind Frau Abgeordnete Jutta Schümann und Herr Fraktionsvorsitzender Lothar Hay. Beiden wünsche ich eine gute Genesung.

(Beifall)

Besonders freue ich mich, dass wir heute ein Geburtstagskind unter uns haben: Unsere Kollegin Helga Kleiner hat heute ihren 70. Geburtstag. - Herzlichen Glückwunsch und alles Gute!

(Beifall)

Als Gäste begrüße ich Polizistinnen und Polizisten der Polizeischule Eutin. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Jetzt treten wir in die Tagesordnung ein.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 35 auf:

Konsequenzen aus dem Verkauf oder Teilverkauf von Anteilen des Landes Schleswig-Holstein an der HSH Nordbank

Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 15/3939

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Ich darf darauf hinweisen, dass mit diesem Antrag ein mündlicher Bericht der Landesregierung in dieser Tagung erbeten wird. Ich lasse zunächst über den Berichtswunsch abstimmen. Wer möchte, dass die Landesregierung zu diesem Tagesordnungspunkt in dieser Sitzung einen mündlichen Bericht abgibt, den darf ich um sein Handzeichen bitten. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist vom Hause einstimmig so beschlossen.

Ich darf zunächst für die Landesregierung dem zuständigen Finanzminister, Herrn Dr. Stegner, das Wort für den Bericht erteilen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Dr. Ralf Stegner, Finanzminister:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Die schleswig-holsteinische Landesregierung hält auch bei der HSH

Nordbank und unseren öffentlich-rechtlichen Sparkassen im Lande Kurs, sie ist zuverlässig und sie steht zu ihrem Wort.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schleswig-Holstein wird seine **Anteile** an der HSH Nordbank auch nach der Landtagswahl halten. Einen Ausverkauf der öffentlich-rechtlichen Sparkassen an private Dritte wird es mit uns weder jetzt noch in der Zukunft geben.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schon gar nicht lässt sich diese Landesregierung durch ein laues Lüftchen auf der politischen Steuerbordseite von ihrem Kurs der Vernunft abbringen. Lassen Sie mich diesen Kurs in wenigen Punkten noch einmal darstellen.

Erstens: Pacta sunt servanda! Die Landesregierung steht zur Haltevereinbarung mit der Freien und Hansestadt Hamburg sowie dem Sparkassen- und Giroverband Schleswig-Holstein aus dem Jahr 2003. Da bin ich mir mit meinem Hamburger Kollegen Peiner - CDU! - einig.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Verkauf der Anteile an der HSH Nordbank würde, wie alle Fachleute wissen, als Misstrauen in die Entwicklungsfähigkeit der Bank interpretiert. Das hätte negative Auswirkungen auf das Rating und die weitere Entwicklung unserer erfolgreich aufgestellten HSH Nordbank. Wer Gegenteiliges behauptet, hat offenbar keine Ahnung.

Zweitens: Ein Verkauf der Anteile würde die erfolgreiche Wirtschaftsförderung und den **Bankenstandort Schleswig-Holstein** schwächen und könnte bis zu 2000 hochwertige Arbeitsplätze in Schleswig-Holstein vernichten.

(Günter Neugebauer [SPD]: Leider wahr!)

Warum sollte ein potenzieller Hamburger Käufer die alten Zusagen für Kiel einhalten, wenn das Land selbst wortbrüchig wird, wie es CDU und FDP wollen? Wer so etwas fordert, schadet dem Landesinteresse.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Drittens: Im Übrigen würde schon das Gerücht, wir wollten verkaufen, zu Schleuderpreisen führen, auch wenn der angeblich erzielte Verkaufserlös - wie immer bei der FDP - als Jäger 90 dient, mit dem alles

(Minister Dr. Ralf Stegner)

Mögliche gegenfinanziert wird. Wer so rechnet, würde sein blau-gelbes Wunder erleben.

(Beifall des Abgeordneten Günter Neugebauer [SPD])

Viertens: In einer **Verbundvereinbarung** ist die Bereitstellung des Produkt- und Dienstleistungsangebotes der HSH Nordbank mit den Sparkassen in Schleswig-Holstein und dem Sparkassen- und Giroverband geregelt. Wer die Landesanteile an der HSH Nordbank verkauft, behindert die sinnvollen strategischen Entwicklungen im Sinne unserer Sparkassen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Fünftens: Die **Fusion** der Landesbanken in **Schleswig-Holstein** und **Hamburg** war die Initialzündung für eine bundesweit beispiellose intensive und erfolgreiche Zusammenarbeit der beiden Länder auch auf anderen Feldern, die sich in der Gründung von Dataport sowie in der Zusammenlegung der Statistischen Landesämter und der Eichämter dokumentiert. Dies werden wir ausbauen und die Tür auch für Mecklenburg-Vorpommern öffnen. Ich lasse gegenwärtig weitere Kooperationsprojekte mit Hamburg prüfen, wie zum Beispiel die Bündelung der Fördergeschäfte und der Beschaffung. Wer hier den Kurswechsel macht, handelt provinziell und verspielt die Zukunftschancen unseres Landes.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Günter Neugebauer [SPD]: Sehr richtig! Da hat er Recht!)

Sechstens: Eine Realisierung der Privatisierungspläne von CDU und FDP bei den Sparkassen würde das Ende der Sparkassen in der Fläche bedeuten und die Mittelstandsfinanzierung bedrohen. Wer das fordert, gefährdet die Versorgung gerade in den dünner besiedelten Teilen unseres Landes mit Finanzdienstleistungen für kleinere Betriebe und für die Bevölkerung.

(Holger Astrup [SPD]: Das sagen die Sparkassen auch!)

Siebtens: Öffentlich-rechtliche Sparkassen zahlen Steuern und fördern in ihren Regionen Sport, Kultur oder Jugend. Bei den Privatbanken gilt dies nicht. Wer so etwas ändert, stellt Privatinteresse über das Gemeinwohl.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die schleswig-holsteinische Landesregierung will solide, kundennahe, effektive und potente Sparkassen. Kooperationen von Sparkassen und Sparkassenverbänden - auch über die Landesgrenzen hinweg - bleiben bei Gewährleistung des Regionalprinzips ein Weg zur

Kapitalstärkung. Natürlich muss es Veränderungen geben, aber nicht in Richtung Aktionärswohl statt Gemeinwohl!

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Im Übrigen haben wir erfolgreiche freie Sparkassen, so schlecht kann unser Gesetz also nicht sein. Wir halten aus wirtschafts- und finanzpolitischen Gründen den berechneten Kurs. Wenn man die widersprüchlichen Äußerungen des CDU-Spitzenkandidaten in der „SparkassenZeitung“ vom 14. Januar und im „Handelsblatt“ vom 25. Januar 2005 zur öffentlich-rechtlichen Trägerschaft der Sparkassen liest, dann weiß man nicht welchen Kurs die CDU nun eigentlich einschlagen will

(Günter Neugebauer [SPD]: Man versteht das nicht!)

und ob ihr Vordenker - von fachlicher Unkenntnis geschlagen - naiv ist oder hier nur der gelbe Schwanz mit dem schwarzen Hund wedelt. Wahrscheinlich ist Ihnen auch die Kritik der Öffentlichkeit in die Knochen gefahren, wie Ihre wehleidigen Klagen über die Öffentlichkeitsarbeit im Sparkassenbericht zeigen.

Die Spitze dessen, was ich gelesen habe, ist aber, was Herr Bernhardt - CDU! - aus Rendsburg gestern in einem Interview in der „Eckernförder Zeitung“ gesagt hat.

(Günter Neugebauer [SPD]: Das spricht nicht gegen Rendsburg!)

- Da gibt es ja auch vernünftige Abgeordnete, Herr Neugebauer.

(Zurufe)

Herr Bernhardt hat sich in einer Weise über den Sparkassenverkaufswert geäußert, dass ich nur sagen kann: Wer solche Freunde hat, braucht wirklich keine politischen Gegner mehr.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nein, die Landesregierung ist die beste Versicherung dagegen, dass Käpt'n Harry, der in der HSH- und Sparkassenpolitik eine gelbe Binde mit schwarzen Punkten trägt, ans Ruder kommt und das Schiff auf Grund setzt.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD])

(Minister Dr. Ralf Stegner)

Aber, wie das bei erfolgreichen Versicherungen so ist: Die Furcht vor dem Versicherungsfall ist deutlich größer als die Wahrscheinlichkeit, dass er eintritt.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Frauke Tengler [CDU]: Ein begeisterter Applaus! Wahnsinn!)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Das Wort für die Fraktion der CDU erteile ich jetzt Herrn Abgeordneten Rainer Wiegard.

Rainer Wiegard [CDU]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen! Meine Herren! Ich finde es immer wieder erstaunlich: Ausgerechnet der Bruchpilot, der im abgelaufenen Jahr fast 1,2 Milliarden € Vermögensverzehr und neue Schulden für dieses Land zu verantworten hat, bläst die Backen auf, dass es nur so kracht. Ich finde, ein bisschen mehr Bescheidenheit, Herr Finanzminister, wäre schon angebracht.

(Beifall bei CDU und FDP)

Das kommt übrigens in dem Antrag des Kollegen Astrup, der hier eingereicht wurde, ganz gut zum Ausdruck. Er kennt ja seine Regierung ein bisschen länger. Er ist ein alter Fuchs. Er hat gesagt: Bei dieser Roberto-Blanco-Connection - „Heute so, morgen so“ -

(Vereinzelter Beifall bei CDU und FDP)

muss man einen Antrag formulieren. Ich empfehle Ihnen, den dritten Punkt des Berichtsantrags genau zu lesen. - Holger, das hast du wunderschön formuliert. Da verlangt der Kollege Astrup von dieser Landesregierung einen Bericht über „ihre aktuelle Meinung“ zum Thema Sparkassen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Das impliziert wenigstens, dass man nicht weiß, wie die aktuelle Meinung ist. Das hat den Hintergrund, dass es dazu in der Tat eine ganze Reihe von Meinungen gegeben hat. Ich finde es schade - aber das macht er immer so -, dass er einen mündlichen Bericht verlangt. Bei dieser Landesregierung empfehle ich, Holger: Lasst euch alles schriftlich geben!

(Beifall bei CDU und FDP)

Ich habe mir die Mühe gemacht und ein Dutzend Zitate herausgesucht, die zu diesem Thema passen und die jeweils aktuelle Meinung dieser Landesregierung wiedergeben. Claus Möller sagte am 14. November 2001:

„Eine stärkere Erhöhung der Neuverschuldung 2002 kommt bei uns schon aus Verfassungsgründen kaum in Betracht.“

Dieser Satz allein ist schon eine Lachnummer. Er fährt jedoch fort:

„Die Landesregierung schlägt vor, Steuerausfälle ... durch Veräußerungserlöse auszugleichen. ... Geplant ist eine 5-prozentige Veräußerung von Landesbankanteilen ...“

Fünf Prozentpunkte machen 20 % des Anteils aus. Es handelt sich also um einen Verkauf von 20 % der Anteile.

Frau Simonis und Herr Möller machen einen Monat später, am 11. Dezember 2001, eine Presseerklärung zu dem strategischen Konzept zur Fusion der Landesbanken. Der erste von vier Punkten lautet:

„Als ersten Schritt ... ermögliche das Land ... einen Beteiligungserwerb von bis zu 5 % seiner Anteile an der Landesbank so würde die neue privatrechtliche LB ... vom Land, dem Sparkassen- und Giroverband ... und möglichen anderen Anteilseignern gehalten.“

So äußerten sich damals Frau Ministerpräsidentin Simonis und ihr Finanzminister. Heide Simonis am 12. Dezember 2001 vor dem Landtag - ich empfehle das wirklich genau nachzulesen; hängen Sie sich das an die Wand, Herr Finanzminister -:

„Wir können die innere Stärke, die diese Bank ... gewonnen hat. ... in einem Moment mobilisieren, in dem wir es brauchen, was ich für völlig richtig halte. Jeder Anteilseigner guckt sich an, ob er das da“

- gemeint sind die Anteile -

„stehen lässt oder an einer anderen Stelle.“

- gemeint ist der Zufluss zum Landeshaushalt -.

„wo er das Geld braucht, einsetzt. Es wäre verrückt, es dort nicht einzusetzen.“

(Beifall bei CDU und FDP)

Wer auch immer der Ministerpräsidentin diesen Satz aufgeschrieben hat, er hat Recht. Lothar Hey sagte einen Tag später:

„Ich komme jetzt zur gestrigen Entscheidung, 5 %“

- ein Fünftel -

(Rainer Wiegard)

„der Anteile des Landes an der Landesbank ... zu verkaufen. ... Das ist strategisch die richtige Entscheidung.“

Jawohl, meine Damen und Herren!

(Beifall bei CDU und FDP)

Claus Möller sagte am 15. Mai 2002 - das ist alles nicht im vorigen Jahrhundert -:

„Was die 5 % angeht, so hat der Verkauf zugegebenermaßen Haushaltsgründe.“

Wen hat das überrascht? Claus Möller sagte am 18. Dezember 2002:

„Lassen Sie uns den Weg gehen, die gemeinsame Landesbank so aufzustellen, wie es erforderlich ist, und lassen Sie uns in Ruhe nach Investoren suchen. Ich sage.“

- also Möller -:

„auch bei einem Investor für die Landesbank, welche Anteile wir auch immer verkaufen. ... kommt es nicht nur auf den Preis an. Es kommt auf die strategische Ausrichtung an. ... Ich sage Ihnen: Mir ist ein strategischer Investor im Zukunftsgebiet Ostsee und Skandinavien, auch wenn er ein bisschen weniger zahlt, lieber als jemand von den Cayman-Inseln, nur um einen besseren Preis zu erzielen.“

Genau nach dieser Auffassung suchen wir nach strategischen Partnern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei CDU und FDP)

Claus Möller sagte am 20. Februar 2003:

„Der Einstieg unserer Landesbank bei der Hamburgischen Landesbank war ein weiterer notwendiger Schritt für die jetzt beschlossene Fusion zu einer gemeinsamen Aktiengesellschaft. Aber wir können uns jetzt nicht zurücklehnen. Unsere gemeinsame Bank wird zukünftig für ihre Kapitalmarktfähigkeit“

- genau darum ging es uns auch -

„einen oder mehrere strategische Partner brauchen. Der Name der Bank signalisiert bereits eine Präferenz für einen Partner im Ostseeraum.“

So könnte man das fortsetzen. Roberto Blanco lässt grüßen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Zum Thema Sparkassen sagte Heide Simonis am 25. August 2004 hier vor dem Landtag:

„Außerdem benötigen starke Sparkassen vor Ort eine solide Kapitalbasis. Von den Kommunen als Anstaltsträger können zurzeit keine Finanzhilfen erwartet werden. Deswegen besteht eine regionale Verantwortung auch darin, die finanzielle Stärke der Institutionen vor Ort zu ermöglichen.“

Genau das ist der Punkt.

(Beifall bei der CDU - Wolfgang Kubicki [FDP]: Genau das! - Glocke des Präsidenten)

- Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. - Wir wollen es den Sparkassen und ihren Trägern ermöglichen, in eigener Verantwortung darüber zu entscheiden, ob sie ihr Eigenkapital verstärken wollen oder ob sie es nicht wollen. Dann können sie es lassen. Sie wollen es Ihnen verweigern. Das ist der Unterschied zwischen Ihrer und unserer Politik.

(Beifall bei CDU und FDP)

Deshalb, meine Damen und Herren, singen Sie weiter mit Roberto Blanco, aber lassen Sie die Finger von Finanzpolitik!

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Das Wort für die Fraktion der SPD erteile ich jetzt Frau Abgeordneter Ursula Kähler.

Ursula Kähler [SPD]:

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das eigentliche Problem, das hier heute aufgetaucht ist, scheint mir zu sein, dass sich der Kollege Wiegard lediglich auf die Vorbereitung einer Fusion zweier Landesbanken bezogen hat.

(Rainer Wiegard [CDU]: Das war das strategische Konzept zur Fusion!)

Dass man im Rahmen der Vorbereitung einer Fusion von zwei Landesbanken ein Ziel hat und den Weg zu dem Ziel erarbeiten muss, dürfte selbst bei Ihnen üblich sein. Wenn das nicht der Fall sein sollte, wäre das ein weiterer Punkt, Ihre Regierungsfähigkeit in Zweifel zu ziehen.

Nachdem diese Fusion zustande gekommen ist, ist das Ziel sowohl von der Landesregierung als auch der SPD-Landtagsfraktion Folgendes gewesen: Wir wollen **Schleswig-Holstein** als **Finanzplatz** für die öf-

(Ursula Kähler)

fentlichen Banken und Sparkassen erhalten. Daran hat sich überhaupt nichts geändert.

(Beifall bei der SPD - Wolfgang Kubicki [FDP]: Wir haben keine öffentlichen Banken mehr!)

im Gegensatz zur FDP und im Gegensatz zur CDU.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Wir haben keine öffentlichen Banken mehr!)

Nun weiß ich wirklich nicht, wer die treibende Kraft ist. Denn Herr Kubicki hat gesagt, er wolle den Herrn Carstensen zum Regieren tragen. Ich habe den Eindruck, er hat sich schon jetzt einen Bruch geholt.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Am Erhalt dieser für Bürgerinnen und Bürger sowie Unternehmen wichtigen Struktur wird die SPD-Landtagsfraktion auch in der nächsten Legislaturperiode weiter arbeiten und festhalten, ebenfalls im Gegensatz zu dem, was man von FDP und CDU hören kann. Wer sich die bisherige Entwicklung der HSH-Nordbank anschaut, wird deshalb auch nicht auf den Gedanken kommen, die Landesanteile an der HSH-Nordbank zu privatisieren, es sei denn, er will den Finanzplatz Schleswig-Holstein in die Grütze fahren und damit Hunderte von Arbeitsplätzen aufgeben. Der Minister hat eben von rund 2.000 Arbeitsplätzen gesprochen. Ich finde, das ist wirklich nicht zu vertreten.

(Beifall bei SPD und SSW)

Zunächst muss man feststellen: Es wäre ein Vertragsbruch gegenüber dem derzeitigen Partner, würde man den Forderungen der Opposition folgen. Durch diese **Haltevereinbarung** ist es gar nicht möglich, vor 2013 solche Überlegungen anzustellen.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

- Außerdem, Herr Kollege von der FDP, hat diese Haltevereinbarung einen besonders positiven Effekt, man kann fast sagen: Sie ist Gold wert, trägt sie doch dazu bei, dass die **HSH Nordbank** im **Rating** zwei Punkte zusätzlich erringen konnte. Ich habe mich vorige Woche erkundigt. Aufgrund dieser Fusion und aufgrund der Entwicklung, die die HSH Nordbank genommen hat, ist dies in der Tat so. Um nur ein Beispiel zu nennen: Der Schiffsbaufinanzierer weltweit, also an erster Stelle zu sein, ist wirklich ein tolles Ergebnis.

Der Minister hat doch Recht, wenn er darauf verweist, dass schon allein diese Diskussion über den **Verkauf der Anteile** an der HSH Nordbank als Miss-

trauen in die Entwicklungsfähigkeit der Bank ausgelegt werden kann. Ich erinnere mich daran, dass der Kollege Kalinka irgendwo im Kreis Plön einmal gesagt hat. Diskussionen über solche Verkaufsabsichten oder über ähnliche Dinge - seinerzeit ging es um die Kreissparkasse - trage man nicht in der Öffentlichkeit aus. Was Sie machen, ist wirklich Gift für den Finanzplatz Schleswig-Holstein.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

von den Auswirkungen auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter übrigens ganz zu schweigen.

Herr Dr. Stegner sprach auch die **Verbundvereinbarung** zwischen der HSH Nordbank und den Sparkassen in Schleswig-Holstein an. Diese Verbundvereinbarung wird zusätzlich mit einer Reihe von Einzelverträgen unterlegt. Auch hier bleibt festzustellen: Ein Verkauf der Anteile würde die Entwicklung unserer Sparkassen in Schleswig-Holstein erheblich behindern. Und auch hier gilt der Satz: Von den Auswirkungen auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und insbesondere auf den Mittelstand, auf die kleinen und mittleren Betriebe im Lande, ganz zu schweigen.

Wir müssten doch wirklich mit dem Klammerbeutel gepudert sein, wenn wir dem Ansinnen der Opposition nachgingen. Gott sei Dank sieht das auch der Hamburger Senat so. Deshalb stelle ich abschließend fest: Es ist wie in einem Märchen, bei Ihnen zumindest. Bei uns sieht das ein bisschen anders aus. Im Märchen siegt ja immer das Gute. Das Gute in diesem Falle ist die Verantwortung für das Gemeinwohl, und das Gute ist auch das Sponsoring der HSH Nordbank und der Sparkassen zum Beispiel für das Schleswig-Holstein Musikfestival und andere kulturelle Einrichtungen und Projekte.

Die SPD-Landtagsfraktion teilt die Entscheidung der Regierung, die Anteile an der HSH Nordbank uneingeschränkt zu halten. Auch für uns kommt eine Öffnung der öffentlich-rechtlichen Sparkassen für private Dritte nicht infrage.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Für die Fraktion der FDP erteile ich jetzt Herrn Abgeordneten Dr. Heiner Garg das Wort.

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

(Dr. Heiner Garg)

Liebe Kollegin Kähler, als ich noch ein kleiner Junge war - -

(Heiterkeit)

- Zugegeben: Heute bin ich immer noch nicht besonders lang, aber schon lange erwachsen.

(Zurufe von der SPD)

Frau Kollegin Kähler, als ich noch ein kleiner Junge war, gab es außer Märchen nur noch eines, was mir besonders gut gefallen hat. Das waren Gruselgeschichten. Eine solche Gruselgeschichte hat uns heute Morgen nicht Roberto Blanco, sondern, wie ich finde, HuiBuh das Schlossgespenst erzählt. Es wurde nämlich Weltuntergangsstimmung verbreitet: Wenn das Land seine Anteile an der HSH Nordbank verkaufe, ginge erst der Sparkassen- und Giroverband unter, dann die Sparkassen und anschließend das ganze Land.

Herr Minister Stegner, Geisterstunde ist eigentlich zwischen Mitternacht und ein Uhr und nicht um zehn Uhr morgens. Es war aber trotzdem ein netter Versuch. Im Übrigen wurde ja auch prognostiziert, dass zum Jahreswechsel 2001 die Welt untergehe. Vermutlich ist bei Ihnen die Erde auch immer noch eine Scheibe. Auch habe ich mich gewundert: Obwohl blau-gelb die Farbe der FDP ist, hat der Herr Minister heute das Blaue vom Himmel herunter erzählt.

Aber, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, Tatsache bleibt - daran kommt auch der Finanzminister nicht vorbei -: Wenn das **Land** seine **Anteile** an der **HSH Nordbank** demnächst verkauft, werden die Menschen und die Unternehmen in Schleswig-Holstein davon profitieren, Herr Minister. Die HSH Nordbank ist eine **private Geschäftsbank**, genauso wie die Deutsche Bank, genauso wie die Dresdner Bank und genauso wie die Commerzbank. Es ist nicht Aufgabe der öffentlichen Hand, Eigentümer von Geschäftsbanken zu sein.

(Beifall bei der FDP)

Einige halten dem nun entgegen, die HSH Nordbank sei keine private Geschäftsbank, weil sie im **öffentlichen Besitz** sei. Aber, lieber Herr Minister Stegner, eigentlich wissen Sie auch: Es ist eine reine Tautologie zu sagen, etwas müsse öffentlicher Besitz bleiben, weil es schon immer im öffentlichen Besitz gewesen sei. „Das war schon immer so“. Offensichtlich kommt die SPD mit neuem Wissen nicht immer gut zurecht.

Allerdings, Herr Minister, richtet es sich weniger nach der Rechtsform ihrer Eigentümer, ob die HSH Nordbank eine private Geschäftsbank ist. Dies richtet sich vielmehr nach ihren Geschäften. Die Geschäfte

der HSH Nordbank sind die Geschäfte einer privaten Geschäftsbank. Sie leiht sich Geld so preiswert wie möglich und versucht, es teurer zu verleihen.

So ist die HSH Nordbank - ich bin Ihnen sehr dankbar für dieses Beispiel, Frau Kollegin Kähler - zum größten Schiffsfinanzierer der Welt geworden, und zwar nicht für die öffentlich finanzierte Kriegsschiffe, sondern für Schiffe privater Reedereien.

Herr Minister Stegner, wollen wir beide einmal fragen, ob die HSH Nordbank möglicherweise hoch subventionierte Schiffsneubauten in Südkorea mit finanziert, worüber dann an anderer Stelle trefflich geklagt wird? Das würde mich wirklich interessieren, wenn dieses Beispiel hier schon angeführt wird.

(Beifall bei CDU und FDP)

Wir sind überzeugt davon, dass sich das Land aus dem privaten Bankengeschäft zurückziehen sollte, und werden deshalb bald die Anteile des Landes an der HSH Nordbank verkaufen. Dagegen können Sie dann als künftiger Oppositionsführer zwar wettern, aber ändern werden Sie dies in Zukunft nicht mehr können.

Selbstverständlich werden wir auch den **Gewährträgern öffentlicher Sparkassen** erlauben - wir werden es ihnen erlauben -, ihre Sparkassen in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln und Minderheitsbeteiligungen an Private zu verkaufen. Denn das, liebe Kolleginnen und Kollegen, wird die Sparkassen stärken.

Spätestens die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der SPD zur Kreditwirtschaft in Schleswig-Holstein hat allen verständigen Lesern offenbart, dass in Schleswig-Holstein von allen Bankengruppen gerade die **Sparkassen** am schnellsten **Marktanteile** verlieren, dass die Sparkassen die meisten Filialen schließen und dass die Sparkassen am stärksten Arbeits- und Ausbildungsplätze abbauen.

(Zuruf des Abgeordneten Günter Neugebauer [SPD])

- Lieber Kollege Neugebauer, das ist die Antwort auf Ihre Anfrage. Diese Anfrage stammt nicht von uns. Das ist die Antwort der Landesregierung auf die von Ihnen gestellte Anfrage.

Damit einher geht ein steter Rückgang der Sparkassenkredite an den Mittelstand. Wir meinen, das darf nicht sein. Unser Mittelstand braucht leistungsfähige Sparkassen, nicht nur Sparkassen, die dem **Mittelstand** Kredit geben wollen, sondern Sparkassen, die dem Mittelstand Kredit geben können.

(Beifall bei der FDP)

(Dr. Heiner Garg)

Dafür brauchen die Sparkassen die Möglichkeit, sich am Kreditmarkt zu refinanzieren. Wir werden dafür sorgen, dass die Gewährträger ihrer Sparkasse genau diese Möglichkeit in Zukunft bieten können, und wir sind davon überzeugt, dass die Verantwortlichen vor Ort ihrer Verantwortung auch gerecht werden. Warum sind wir davon überzeugt? Lieber Herr Minister, Herr Noch-Minister Stegner, im Gegensatz zu Rot und Grün wissen wir schließlich, dass die Erde eine an den Polen abgeflachte Kugel und keine Scheibe ist.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich jetzt der Frau Abgeordneten Monika Heinold das Wort.

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich bei der Regierung für den gegebenen Bericht, macht er doch deutlich, dass die Position klar ist.

Ich freue mich über das klare Ja zur Haltevereinbarung, über das klare Nein zum Anteilsverkauf und über das klare Ja in Bezug auf die HSH Nordbank, dazu, sich seitens der Landesregierung für die Arbeitsplätze, für die Ausbildungsplätze in Schleswig-Holstein einzusetzen.

Thema Sparkassen! Auch hier freue ich mich über die klare Positionierung. Wir haben immer vertreten, dass wir die **öffentlich-rechtlichen Sparkassen** in Schleswig-Holstein erhalten wollen, und wir sind uns ja erfreulicherweise einig mit allen Bundesländern. Die CDU in Schleswig-Holstein hat diesbezüglich eine isolierte Position, aber auch das kann durchaus sein.

Ich möchte noch einmal betonen: Die Ausbildungs- und Arbeitsplätze der Sparkassen in Schleswig-Holstein sind ein entscheidender Faktor.

Es ist nicht neu, dass die FDP die Sparkassen zerschlagen will. Privatisierung ist immer das Thema.

(Lachen des Abgeordneten Dr. Heiner Garg [FDP])

Es ist auch nicht neu, dass die CDU schlingernd hinterherläuft. Dennoch möchte ich hier noch einmal sagen: Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie schaden damit dem Land, Sie schaden damit der mittelständischen Wirtschaft in Schleswig-Holstein.

Sie gefährden Ausbildungsplätze und Sie gefährden Arbeitsplätze.

(Widerspruch bei CDU und FDP - Dr. Heiner Garg [FDP]: Sie meinen das alles gar nicht so, Frau Heinold!)

Sie wissen das, deshalb gibt es auch keinerlei Unterstützung vonseiten der Wirtschaft.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Sie wollen die Tür dafür aufmachen, dass Kommunalpolitiker, um ihren Haushalt zu sanieren, ihre Sparkassen verscherbeln. Ich sage Ihnen, die heutige Debatte macht deutlich, dass es sich schon deshalb lohnt, bei der nächsten Landtagswahl die linke Seite des Hauses zu wählen, weil nur das die Garantie dafür ist, dass alle Menschen in Schleswig-Holstein weiterhin ein eigenes Konto eröffnen können. Auch das ist ein zentrales Element unserer Sparkassen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW - Dr. Heiner Garg [FDP]: Nur gut, dass die Grünen nie meinen, was sie sagen, und nie sagen, was sie meinen!)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Das Wort für den SSW im Schleswig-Holsteinischen Landtag erteile ich jetzt seiner Sprecherin, Frau Abgeordneter Spoorendonk.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist nicht die erste Debatte, die wir zu diesem Thema führen. Deshalb noch einmal ganz klar: Der SSW steht zu den öffentlich-rechtlichen Sparkassen in der Form, wie wir sie haben.

(Beifall beim SSW und vereinzelt bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit uns ist weder jetzt noch nach dem 20. Februar eine Änderung dieses Status zu machen.

(Beifall des Abgeordneten Lars Harms [SSW] - Wolfgang Kubicki [FDP]: Schauen wir einmal, Frau Kollegin!)

Für uns ist es wichtig, dass wir mit den **Sparkassen** Finanzinstitute haben, die regional verankert sind und die auch die **regionale Wirtschaftsstruktur** und die regionale Wirtschaft nicht zuletzt im ländlichen Raum unterstützen. Wenn ich mir die Debatte hier anhöre, merke ich wieder einmal, wie groß der Unterschied zwischen Nord und Süd in Schleswig-Holstein ist. Es ist ganz klar, dass der ländliche Raum im **Landesteil**

(Anke Spoorendonk)

Schleswig Schwierigkeiten hätte, überhaupt irgend etwas auf die Beine zu stellen, wenn es nicht unsere Sparkassen gäbe.

(Beifall beim SSW und vereinzelt bei der SPD)

Ich kann noch etwas hinzufügen: Wer einmal versucht hat, für kleine Kulturprojekte Spenden einzuwerben, weiß, wie schwierig das ist, wie viele Absagen es gibt, und der weiß, dass man dabei auf die Unterstützung der Sparkassen angewiesen ist.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD - Zurufe von CDU und FDP)

Das heißt, gerade weil die Sparkassen nicht privatisiert, sondern in **öffentlicher Hand** sind, können sie ihre Geschäftspolitik sehr viel stärker auf die Region, auf die regionale Wirtschaft und auch auf das regionale Leben ausrichten als die großen Privatbanken und die Banken der großen Bankkonzerne.

(Beifall des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Denn die Sparkassen unterscheiden sich in ihrer Geschäftstätigkeit von den **privaten Banken**

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Überhaupt nicht! Sie drucken das Geld selbst!)

durch dieses **Regionalprinzip** und durch die Gemeinwohlorientierung. Das heißt, eine Privatisierung wäre aus unserer Sicht mehr als kontraproduktiv. Natürlich müssen sich die öffentlichen Kreditinstitute den veränderten internationalen Rahmenbedingungen stellen. Darin sind wir uns einig. Aber dieses Ziel kann auch - so sagt uns das auch der Sparkassen- und Giroverband - durch die verstärkte Zusammenarbeit von Sparkassen erreicht werden. Das heißt, die Debatte über die mögliche Privatisierung der Sparkassen ist nicht neu - ich sagte es bereits -, neu ist eigentlich nur, dass das Thema jetzt auch Teil des Wahlkampfes geworden ist.

Deshalb noch einmal ganz klar: Weder der Sparkassen- und Giroverband noch die kommunalen Gebietskörperschaften wollen eine Privatisierung oder Teilprivatisierung ihrer Sparkassen. Als Beispiel liegt uns auch eine Resolution der Stadt Flensburg - der Antrag verweist auf diese Resolution - zum Erhalt der öffentlich-rechtlichen Sparkassen vor. Diese Resolution - das möchte ich in Klammern hinzufügen - wurde mit den Stimmen von SSW, SPD und den Grünen in Flensburg beschlossen.

(Beifall der Abgeordneten Lars Harms [SSW] und Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Es müsste eigentlich, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU und FDP, Ihnen auch zu denken geben, dass die Betreiber der öffentlich-rechtlichen Sparkassen keine Änderungen ihres Status wollen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das müssen sie doch auch gar nicht!)

Noch etwas zur HSH Nordbank: Die **HSH Nordbank** hat nach der Fusion der Kieler Landesbank mit der Hamburger Landesbank im Juni 2003 gerade erst das erste volle Geschäftsjahr erfolgreich hinter sich gebracht. Die Strukturen sind nach der neuen Fusion neu geordnet worden und jetzt gilt, es die Bank in ruhiges Fahrwasser zu führen. Denn durch den Wegfall der Anstaltslast und der Gewährträgerhaftung steht die Bank natürlich unter erhöhtem Veränderungs- und Kostendruck, weil sie nicht mehr durch **staatliche Garantien** unterstützt werden kann. Deshalb muss sich die HSH Nordbank am Markt positionieren und mittelfristig fitmachen, um im verstärkten Wettbewerb unter den Banken in Deutschland bestehen zu können. Die Kollegin Kähler hat darauf auch hingewiesen und Beispiele genannt.

Aus Sicht des SSW braucht Schleswig-Holstein eine starke HSH Nordbank. Deshalb muss das Land zumindest mittelfristig seine Anteile an der HSH Nordbank behalten - nicht zuletzt auch, um die Umstrukturierung der Bank konstruktiv zu begleiten. Dazu kommt, dass es mit den bestehenden Verträgen überhaupt nicht möglich ist, den Status zu ändern. Ein Verkauf zum jetzigen Zeitpunkt wäre wirklich nur dazu da, um kurzfristig Lücken im Haushalt zu stopfen und würde nicht den Interessen des Landes dienen.

(Beifall bei SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Ein Antrag ist nicht gestellt worden. Damit ist mit dem gegebenen Bericht der Tagesordnungspunkt 35, Konsequenzen aus dem Verkauf oder Teilverkauf von Anteilen des Landes Schleswig-Holstein an der HSH Nordbank, erledigt.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 36 und 68 auf:

Gemeinsame Beratung**a) Finanzlage der Kommunen**

Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache 15/3946 (neu)

(Vizepräsident Thomas Stritzl)

b) Kommunale Einnahmeentwicklung

Landtagsbeschluss vom 17. Dezember 2004
Drucksache 15/3831

Bericht der Landesregierung

Ich darf fragen: Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Ich möchte darauf hinweisen, dass mit dem Antrag unter a) ein mündlicher und schriftlicher Bericht in dieser Tagung erbeten wird. Ich gehe davon aus, dass die Regierung den schriftlichen Bericht noch nachreicht. Die Frage ist, ob der mündliche Bericht gegeben werden soll.

Herr Kollege Astrup, zur Geschäftsordnung!

Holger Astrup [SPD]:

Herr Präsident! Ich gehe davon aus, dass wir zusammen mit dem Antrag in der ursprünglichen Drucksache, der aus dem September des vergangenen Jahres stammt und erstaunlicherweise immerhin schon vor rund 14 Tagen zu einer gegenteiligen und erweiterten Auffassung der Opposition geführt hat - der Zeitraum ist nachlesbar -, zwei Anträge haben, über die wir alternativ abstimmen sollten, damit wir wissen, worüber und in welchem Umfang berichtet wird.

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Dann möchte ich das gern einmal in eine konkrete Antragslage gefasst wissen. Über was möchten Sie konkret alternativ abstimmen?

Holger Astrup [SPD]:

Dann noch etwas ausführlicher! Meine Damen und Herren, Ihnen liegt die Drucksache 15/3831 vom 30. November 2004 vor. Dort beantragen die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eine mündliche Berichterstattung zur kommunalen Einnahmeentwicklung in der Januar-Tagung. Das haben wir so formuliert.

Mit Datum vom 18. Januar 2005 - das meinte ich gerade eben - haben wir einen Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/3946 (neu), der ein Änderungsantrag ist. Ich gehe davon aus - weil da draufsteht: Drucksache neu -, dass wir entweder über den Änderungsantrag der CDU-Fraktion zu unserem Antrag abstimmen oder alternativ - wozu ich bereit wäre - über beide Anträge abstimmen. Dann wissen wir, worüber wir in der nächsten halben Stunde zu reden haben.

(Lachen bei der CDU)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Ich bedanke mich. Ich möchte dem Haus dann noch einmal die Texte zur Kenntnis geben, damit wir wissen, worüber wir abstimmen.

Der Antrag von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 15/3831, lautet im Text wie folgt:

„Kommunale Einnahmeentwicklung

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird gebeten, in der 49. Tagung des Landtages einen mündlichen Bericht über die voraussichtliche Entwicklung der kommunalen Einnahmen in Schleswig-Holstein und anderen Bundesländern 2004 und 2005 zu geben.“

Der Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/3946 (neu), lautet dagegen wie folgt:

„Finanzlage der Kommunen

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird gebeten, in der 49. Tagung des Landtages einen mündlichen und schriftlichen Bericht über die Finanzlage und über die voraussichtliche Entwicklung der kommunalen Einnahmen und Ausgaben in Schleswig-Holstein und den anderen Bundesländern für die Jahre 2004 und 2005 zu geben.“

Ich will damit auf Folgendes hinweisen: Nach Auffassung des Präsidiums ist der Unterschied wie folgt: Die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN möchten nur einen mündlichen Bericht, der die Ausgabeentwicklung nicht beinhaltet. Die CDU möchte hingegen einen schriftlichen Bericht, der auch die Ausgabeentwicklung umfasst. Darin liegen die Unterschiede, falls ich es richtig verstanden habe. - Herr Kollege!

Holger Astrup [SPD]:

Herr Präsident! Ich will Ihnen gern bestätigen, dass Sie die wesentlichen Unterschiede der beiden Anträge korrekt herausgearbeitet haben.

(Lachen bei CDU und FDP)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Für die Fraktion der CDU spricht Kollege Schlie.

Klaus Schlie [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist durchaus nachvollziehbar, dass es jetzt schwierig ist.

(Klaus Schlie)

einen schriftlichen Bericht abzugeben. Deswegen würde es uns reichen. Herr Kollege Astrup - und ich denke, das könnten Sie dann sicherlich übernehmen -, wenn der Finanzminister einen mündlichen Bericht zur Einnahme- und Ausgabesituation der Kommunen in Schleswig-Holstein und in den anderen Ländern abgibt.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Herr Kollege Astrup!

Holger Astrup [SPD]:

Herr Präsident! Ich muss mich etwas über das durchaus umständliche Verfahren zu einem selbstverständlichen Sachverhalt wundern. Wir haben zwei Anträge vorliegen

(Lachen bei CDU und FDP)

und ich bitte Sie, über die beiden Anträge abstimmen zu lassen. Ich bin mir sehr sicher - dies sage ich in Richtung Klaus Schlie -, dass über die andere Seite, die von der CDU gefordert wird, auch berichtet wird. Aber ich will die Entscheidung darüber logischerweise demjenigen überlassen, der darüber berichtet, und nicht Ihnen.

(Lachen bei der CDU)

Insofern, Herr Präsident, bitte ich Sie, meine Verwunderung darüber, dass das hier so lange dauert, zu entschuldigen. Die Alternativen sind klar und ich bitte Sie um Abstimmung.

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Ich nehme Ihre Verwunderung zur Kenntnis und möchte Folgendes - und das war der Hintergrund meiner einleitenden Frage, ob Sie damit einverstanden wären, dass die Regierung nachträglich einen schriftlichen Bericht abgibt - zur Kenntnis geben:

(Holger Astrup [SPD]: Nein, das war nicht beantragt!)

- Ist in Ordnung.

Der Punkt b), der Antrag Drucksache 15/3831, ist bereits in der Dezember-Tagung in der Sache angenommen worden. Insofern können wir heute nicht alternativ über einen bereits bestehenden Beschluss abstimmen. Wir können heute darüber abstimmen, ob wir ihn verändern wollen.

(Holger Astrup [SPD]: Ich würde gern die Gelegenheit dazu bekommen!)

- Also möchten Sie noch einmal in der Sache über das abstimmen, was im Dezember bereits beschlossen wurde?

(Holger Astrup [SPD]: Nein!)

- Wieso? - Wir haben Punkt b) bereits im Dezember in der Sache angenommen. Dann kann es doch heute nur um eine Veränderung gehen.

Holger Astrup [SPD]:

Verehrter Herr Präsident! Es steht mir nicht zu, Ihre Geschäftsleitung zu kritisieren: das tue ich natürlich auch nicht.

(Beifall der Abgeordneten Ursula Kähler [SPD])

Aber ich wundere mich - das betone ich noch einmal - über das umständliche Verfahren. Wir haben einen Antrag, der in der 48. Tagung vom Landtag beschlossen worden ist. Dieser gilt.

Dazu liegt jetzt ein erweiterter Antrag vor, den man sinnvollerweise als Änderungsantrag zu dem schon erwähnten Antrag bezeichnen muss. Weil das so ist, möchte ich Sie bitten, darüber abstimmen zu lassen, damit wir vielleicht ein Stückchen weiterkommen.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich habe vorhin gefordert, entweder über den Änderungsantrag - darauf erfolgte Widerspruch - oder den anderen Antrag abstimmen zu lassen. Mir ist das völlig Wurscht. Ich möchte bloß ein Stückchen weiterkommen.

(Lachen bei CDU und FDP)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Herr Kollege, ich bedanke mich für Ihre Klarstellung. Dann bitte ich es zu entschuldigen. Es war wohl ein Hörfehler meinerseits. Ich habe es so verstanden, dass Sie alternative Abstimmung beantragt haben.

(Beifall bei CDU und FDP)

In dem Zusammenhang wollte ich darauf hinweisen, dass Sie bei einer alternativen Abstimmung über etwas abstimmen wollten, was bereits beschlossen ist. Dagegen hätte ich gewisse Bedenken gehabt. Insofern haben wir die Sachlage klargestellt. Es geht um einen Änderungsantrag und nicht um alternative Abstimmung.

Da der weitergehende Antrag der Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drucksache 15/3946 (neu) - ist, lasse ich zunächst über diesen abstimmen.

(Vizepräsident Thomas Stritzl)

Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben will, den darf ich um sein Handzeichen bitten. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen?

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Die wollen nichts wissen!)

Dann ist der Änderungsantrag mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU, FDP und SSW abgelehnt worden. Damit lebt der Beschluss des Landtages aus der Dezember-Tagung fort, und zwar in Form der Drucksache 15/3831 - unverändert - und dieser Beschluss lautet:

„Die Landesregierung wird gebeten, in der 49. Tagung des Landtages einen mündlichen Bericht über die voraussichtliche Entwicklung der kommunalen Einnahmen in Schleswig-Holstein und anderen Bundesländern 2004 und 2005 zu geben.“

Ich darf fragen, ob die Landesregierung dazu bereit ist. - Dann erteile ich Herrn Finanzminister Dr. Stegner das Wort.

Dr. Ralf Stegner, Finanzminister:

Sehr verehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muss mich schon ein bisschen darüber wundern, mit wie wenig Sie auf der rechten Seite dieses Hauses zu erheitern sind. Denn natürlich werde ich etwas zu den Ausgaben sagen, soweit man dazu etwas sagen kann, aber die Daten liegen in Teilen noch gar nicht vor: das wissen Sie.

(Lachen bei CDU und FDP - Klaus Schlie [CDU]: Aber die Einnahmedaten für 2005 liegen vor!)

- Was regen Sie sich denn so auf! Hören Sie es sich erst einmal in Ruhe an und dann schauen wir mal, wie wir in der Sache zusammen zurecht kommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das beste Mittel gegen Wahlenthaltung und damit auch den Erfolg rechtsextremer Parteien ist die Stärkung der Demokratie. Das gilt gerade auf der Ebene, die die Bürger unmittelbar wahrnehmen. Deshalb spielt die Gestaltungsfähigkeit unserer Kommunen eine entscheidende Rolle.

Diese Gestaltungsfähigkeit hängt nicht nur - aber doch wesentlich - von der Entwicklung der kommunalen Einnahmen ab. Diese möchte ich Ihnen zunächst darstellen und dann daraus drei Schlussfolgerungen ziehen.

Leider liegen für 2004 noch nicht alle Daten und für 2005 nur die Daten der **November-Steuerschätzung**

des letzten Jahres vor. Ich kenne es doch bei Ihnen: Man legt dar, was einem zur Verfügung steht, und dann sagen Sie, die Zahlen würden nicht stimmen, oder Herr Wiegard stellt kiloweise Anfragen oder Ähnliches mehr. Ich glaube eher, Sie wollen schriftliche Berichte erhalten, weil Sie sicher sind, dass Sie sich als Opposition damit in den nächsten Monaten noch zu beschäftigen haben werden. Das ist der Grund und dann werden Sie sie auch bekommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die **Ist-Zahlen für 2004** werden wir im Frühjahr vorliegen. Dann ist es sinnvoll, schriftliche Berichte abzugeben, und dann wird Ihnen dieser Finanzminister auch diesen schriftlichen Bericht geben.

(Beifall bei der SPD - Wolfgang Kubicki [FDP]: Mit Sicherheit nicht mehr!)

- Lieber Herr Kubicki, Grillparzer sagt: Die Größe ist des Großen Schmuck. Nur Kleines putzt sich gern. - Insofern verstehe ich Ihren Zwischenruf in diese Richtung.

Analog zu den **Steuerausfällen in Bund und Ländern** sanken die kommunalen Steuereinnahmen bundesweit drei Jahre lang deutlich. Der Einnahmerückgang der schleswig-holsteinischen **Kommunen** begann und endete ein Jahr früher.

Er fiel mit durchschnittlich minus 1,3 % erheblich geringer aus. Mit fast viermal so hohen Rückgangsraten war auch in Schleswig-Holstein die Gewerbesteuer hauptsächlicher Grund dieser Ausfälle, obwohl auch diese im Bundesvergleich fast moderat ausfielen.

(Claus Ehlers [CDU]: Woran liegt das?)

- Herr Ehlers, ich erkläre es Ihnen gern nachher. Ich hoffe, Sie verstehen es dann auch. Lassen Sie uns nachher draußen privat darüber reden; dazu haben wir dann Gelegenheit.

Die **Verschuldung der Kommunen** ist dementsprechend nur geringfügig gestiegen: 2002 konnten sie sogar Schulden abbauen.

Die Gründe für diese Entwicklungen werden von der rechten Seite des Hauses gern geleugnet. Herr Wiegard, es wäre wirklich schön, wenn Sie nicht nur alte Zeitungen und Parlamentsreden zitieren würden, sondern mit einer Idee aufwarten würden. Das würde ich richtig gut finden. Das ist eigentlich der Wettbewerb hier. Ihre Rede vorhin bestand nur aus Zitaten, soweit ich sie richtig gehört habe.

(Claus Ehlers [CDU]: Das ist Ihre Politik!)

(Minister Dr. Ralf Stegner)

Die Mehrheit dieses Parlaments ist in der Realitätswahrnehmung aber weiter als Sie. Denn sie weiß: Drei Jahre Stagnation, ausufernder Steuerbetrug und exzessive Steuervermeidung haben die öffentlichen Kassen in eine schwierige Lage gebracht.

(Dr. Ekkehard Klug [FDP]: Sie sind der Roberto Blanco der Landesregierung!)

- Der ist richtig schwarz. Insofern passt das Beispiel eher zu dem, was Herr Wiegard gesagt hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, allmählich bessert sich die finanzielle Lage der Kommunen. Ihre bundesweiten Steuereinnahmen sollen 2004 deutlich, 2005 moderat steigen. Eine zufrieden stellende Perspektive ergibt sich dann auch für die hiesigen Kommunen.

Nach 2003 können wir 2004 erneut mit einem Zuwachs für die **kommunalen Einnahmen** von insgesamt über einem Prozent rechnen. Seit vorigem Dienstag liegen die Ergebnisse für den Gemeindegewinn an der Einkommensteuer und der Gewerbesteuer netto vor, sodass diese Annahmen auf einer sehr soliden Basis stehen.

Die **Gewerbesteuermehreinnahmen** von netto gut 12 % gleichen den Rückgang bei der Einkommenssteuer aus, der allerdings weniger stark ausfiel, als es im November befürchtet wurde. Dieses Ergebnis ist vor dem Hintergrund des bereits in 2003 ähnlich hohen - und jetzt hören Sie zu, Herr Kollege Ehlers -, durch die drei Standortgemeinden der Kernkraftwerke verursachten Zuwachses und des damit verbundenen hohen Basiseffekts überaus erfreulich.

Ich weiß nicht, Herr Kubicki, wer bei Ihnen den tollen Einfall hatte, dass die FDP auf ihren Plakaten mit Flaschen für sich wirbt. Ich vermute, dass dies das Pendant zu den Bierdeckeln von den anderen ist. In unseren Unternehmen jedenfalls sitzen offenkundig nicht nur Flaschen. Denn auch für 2005 rechnen die Steuerschätzer mit einem Zuwachs der kommunalen Steuereinnahmen.

Was lehrt uns das? - Ich finde es übrigens klasse, dass Sie mit Flaschen für sich werben. Ich wollte das gar nicht kritisieren; das spricht für sich.

Erstens. Der bis 2002 anhaltende negative Trend bei der Entwicklung der Steuereinnahmen ist damit eindeutig gebrochen. Auch zeigen die Daten über die Unterkunftskosten im Januar, dass die vereinbarte Bundeszahlung wohl mehr als ausreicht. **Hartz IV** bedeutet für die Kommunen also wie geplant eine große Chance und eben kein finanzielles Desaster, das die Schwarzmalerei und Schwarzseher auf der rechten Seite so furchtbar gern herbeigeredet hätten und

weswegen Sie diesen intelligenten Antrag gestellt haben, Herr Schlie.

Ich bin sicher, dass die Kommunen auf dieser Grundlage 2005 die investiven Angebote der Landesregierung besser wahrnehmen werden, dass sie ihre Investitionen vor Ort steigern werden und so positive Signale für den regionalen Arbeitsmarkt setzen werden.

Zweitens. Die konjunkturabhängige **Gewerbesteuer** war maßgeblich Schuld an dem Rückgang der Steuereinnahmen. Sie ist also nicht in der Lage, stabile kommunale Einnahmen zu sichern. Eine durchgreifende kommunale Finanzreform scheiterte aber leider bislang am Widerstand von Schwarz-Gelb im Bundesrat.

Herr Präsident, ein bisschen brauche ich noch. Ich möchte gern auch über die Ausgaben sprechen.

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Sie können so lange reden, wie Sie wollen. Ich weise darauf hin, dass sich die Redezeit der Fraktionen dann jeweils um die Überziehungszeit verlängert.

Dr. Ralf Stegner, Finanzminister:

Stattdessen haben wir die **Gewerbesteuerumlage** deutlich gesenkt. Wie die aktuellen Zahlen belegen, hat dies den Kommunen geholfen, es greift aber zu kurz. Nachhaltig wäre allein die erweiterte Gewerbesteuer, das heißt, dass auch Zahnärzte und Rechtsanwälte, Herr Kubicki, und nicht nur Malereibetriebe und Schlachtereien zahlen müssten. Ich verstehe ja, warum Sie dagegen sind, aber für die Kommunen ist es schlecht.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das verstehen Sie nicht!)

Dies würde es erlauben, die Hebesätze insgesamt zu senken. Die Alternative zur Gewerbesteuer, wie sie sich CDU und FDP vorstellen, sind um 27 Milliarden höhere Einkommensteuern oder die Umsetzung bei der Umsatzsteuer. Herr Wiegard, wie viel Zuschläge zur Einkommenssteuer wollen Sie eigentlich noch haben neben dem Kopfpauschalenausgleich-Soli und all den Dingen, die Sie sich ausgedacht haben, bis Sie endlich begreifen, dass eine weitere Absenkung der Spitzensteuersätze nicht nur ungerecht, sondern auch finanzpolitischer Wahnsinn wäre?

(Beifall bei der SPD)

(Minister Dr. Ralf Stegner)

Die Kommunen können sich das nicht leisten und die Arbeitnehmer müssten diesen Unfug weiter ausbaden, wenn wir Ihren Vorschlägen folgten.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Mein Gott, reden Sie doch mit Eichel und Clement darüber! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Zitieren Sie doch nicht immer von außerhalb des Zusammenhangs. Das stimmt doch gar nicht. Ich rede von weiteren Senkungen des Spitzensteuersatzes.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

- Kümmern Sie sich mal um Ihre eigene Partei, was die da so alles erklären!

(Erneuter Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

- Eine weitere Senkung des Spitzensteuersatzes. Herr Kollege Kubicki, ist nicht vorgesehen und die Unternehmenssteuersätze kann man dann senken, wenn man die Basis verbreitert - und nur dann. Wenn man den Subventionsabbau, den Sie bekämpfen, durchsetzt, dann kann man das machen.

(Zurufe von der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Mark Twain hat einmal gesagt, das Recht auf Dummheit gehört zur Garantie der freien Entfaltung der Persönlichkeit. Aber es ist doch besser für Schleswig-Holstein, dass dieses Recht auf den Oppositionsbänken ausgeübt wird und nicht auf der Regierungsbank.

(Beifall bei der SPD)

Drittens. Auch wenn es manchmal hakt, gerade wenn die politische Mehrheitsbrille in den Kommunen aufgesetzt wird, die ja leider schwarz ist und somit nicht die Weitsicht verstärkt, läuft das Verhältnis zwischen der Landesregierung und den Kommunen insgesamt in vernünftigen Bahnen. Dafür möchte in den Verantwortlichen ausdrücklich danken.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

- Das ist ein guter Ratschlag, an den sollten Sie sich in den nächsten drei Wochen halten. Das werden Sie auch nötig haben, wie ich glaube.

Das **Konnexitätsprinzip** greift. Schwankungen des kommunalen Finanzausgleichs werden einvernehmlich ausgeglichen und schließlich wird auch der Eingriff in den kommunalen Finanzausgleich beendet.

(Zurufe von der CDU)

- Frau Strauß, bis wir Ihr Sündenregister voll haben, was den Eingriff in die kommunalen Finanzen angeht, müssten wir hier noch 50 Jahre regieren. So wäre das nämlich. Wir arbeiten daran.

Eines der reichsten Länder, Baden-Württemberg, verlangt hingegen von seinen Kommunen in den nächsten zwei Jahren einen Sparbeitrag von fast 300 Millionen €.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Der faire Umgang ist sicherlich ein Faktor, der den Kommunen hier im Land die viertniedrigste **Pro-Kopfverschuldung** sichert. Das muss auch so sein. Während in Schleswig-Holstein die Kommunen mit rund 13 % an der Gesamtverschuldung beteiligt sind, tragen die bayrischen Kommunen über 40 %. Das sind Zahlen aus dem letzten Jahr. Fast die Hälfte der Kommunen kann dort keinen genehmigungsfähigen Haushalt aufstellen. Der Freistaat bereitet einen Haushalt ohne Nettokredite vor. So kann man im Landeshaushalt im wahrsten Sinne des Wortes schwarze Zahlen schreiben.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

So machen wir das mit den Kommunen eben nicht. Die Kommunen wissen sehr wohl, dass sie besser aufgehoben sind bei den Vorstellungen, die wir zur kommunalen Finanzreform vorgelegt haben. Ich habe noch nie so viel Lob von schwarzen Bürgermeistern bekommen wie zur Einbringung des Gesetzentwurfes in den Bundesrat gegen Ihren entschiedenen Widerstand, meine Damen und Herren auf der rechten Seite des Hauses.

(Zurufe von der CDU)

- Regen Sie sich doch nicht so auf. Sie wissen doch, dass Sie bei dem Thema auf der falschen Seite sind!

Der **Sachverständigenrat** hat in seinem Jahresgutachten festgestellt, dass die Situation der öffentlichen Haushalte nach wie vor besorgniserregend ist. Das gilt auch für die Kommunen. Darüber dürfen die berichteten Zuwächse nicht hinwegtäuschen. Sparkassenversicherbelung, um einmal Kasse zu machen, ist wirklich nicht der richtige Weg, um das zu ändern. Die Gebietskörperschaften sind unterfinanziert. Das sagt auch mein Hamburger Kollege Peiner, der dafür zu Unrecht öffentlich gescholten worden ist. Wir haben erste richtige Weichenstellungen vorgenommen, weitere müssen folgen. Die Landesregierung hat in ihrem Steuerkonzept auch bei der Verwaltungsreform entsprechende Vorschläge auch für kommunale Finanzen gemacht.

(Minister Dr. Ralf Stegner)

Sehr geehrter Herr ehemaliger Wahlkampfmanager. Ihr Spitzenkandidat hat ja gesagt, am Ende komme es darauf an, wer schneller läuft. Meine Damen und Herren, wer aber in die falsche Richtung geht, dem hilft auch das Galoppieren nicht.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Die im Ältestenrat vereinbarte Redezeit zu diesem Tagesordnungspunkt war fünf Minuten. Die Landesregierung hat um fünf Minuten überzogen. Nach § 56 Abs. 6 unserer Geschäftsordnung gilt damit die Situation, dass sich die Redezeit der Fraktionen um die zeitliche Überschreitung der Regierung verlängert, also pro Fraktion ist es grundsätzlich möglich, fünf Minuten länger zu reden. Das macht zehn Minuten für jede Fraktion. Das muss nicht ausgeschöpft werden, kann aber ausgeschöpft werden.

Nun gebe ich im Rahmen der Aussprache für die Fraktion der CDU Herrn Abgeordneten Klaus Schlie das Wort.

Klaus Schlie [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ausgesprochen aufschlussreiche Ausführungen des Finanzministers des Landes Schleswig-Holstein zur Finanzsituation der Kommunen, sehr präzise, was die fiktive Einnahmesituation angeht, aber zur Ausgabe-situation, die wir auch hören sollten, kein einziges Wort, kein einziges Faktum, keine einzige Zahl, nichts als heiße Luft, wie Ihre Ausführungen zum Landeshaushalt auch.

(Beifall bei der CDU)

Die **Kommunen** in Schleswig-Holstein haben in den letzten Jahren wirklich vernünftig gewirtschaftet. Sie haben eine sparsame Verwaltung durchgeführt. Die Kommunen können sich allerdings dem Sog der **strukturellen Finanzkrise** der öffentlichen Haushalte nicht entziehen. Bundesweit sind 2004 rund 6 Milliarden € mehr Ausgaben als Einnahmen zu verzeichnen, was den Kommunalbereich angeht. Das hat natürlich seine Gründe. Die liegen vor allem im Sozialbereich, auch aufgrund einer viel höheren Verantwortung, die die Kommunen in dem Bereich übernehmen müssen, der Menschen mit Behinderung unterstützt und wo kommunale Unterstützung erforderlich ist, und vor allen Dingen bei den Sozial- und Jugendhilfeausgaben.

Die **Gewerbesteuereinnahmen** steigen zwar wieder, aber der Anteil an der Einkommensteuer sinkt weiter deutlich ab. 2003 betrug der Einnahmeanteil

21.6 Milliarden €, 2004 20.2 Milliarden €. Nicht umsonst mussten Sie jetzt aufgrund Ihrer wie ja immer fiktiv überhöhten Steuereinnahmemodelle mit den **Kommunen eine Vereinbarung** schließen und gegensteuern, damit die zumindest jetzt am Anfang des Jahres 2005 noch eine einigermaßen realistische Planungsgröße haben und nicht auf Ihren Luftschlössern aus dem vergangenen Jahr aufbauen mussten.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vor allen Dingen trifft natürlich dieses Problem der sinkenden Einkommensteueranteile die kleinen Gemeinden, gerade diejenigen, die auch keine Chancen haben, **Gewerbesteuer** generieren zu können, weil es in diesen Gemeinden keine Gewerbestandorte gibt. Folge ist, dass die **kommunalen Investitionen** stetig zurückgehen. 1992 wurden im kommunalen Bereich insgesamt noch 33,5 Milliarden € investiert, 1998 waren es immerhin noch 25 Milliarden, 2004 21 Milliarden.

Die Folge, die Kommunen können ihre Daseinsvorsorgeaufgaben nicht erfüllen. Die Folge, die Kommunen können nicht dafür sorgen, dass die mittelständische Wirtschaft, gerade das Handwerk, die notwendigen Aufträge erhält, und die Folge davon ist natürlich eine sich weiter verschärfende Arbeitslosigkeit mit der Folge der geringeren Zuführung an die Sozialversicherungssysteme. Besonders besorgniserregend ist - und das gehört zu einem solchen Bericht dazu, ansonsten ist er einfach dummes Zeug und hohle Phrase -, wenn Sie strukturell nicht einmal durchleuchten, wie die Finanzsituation der Kommunen tatsächlich ist, und einmal darstellen, dass insbesondere die Kassenkredite in einem Maße angestiegen sind, die man als explosionsartig bezeichnen muss.

Es ist doch eine Notmaßnahme der Kommunen, dass sie laufend in erheblichem Maße Kassenkredite aufnehmen müssen. Leider müssen sie diese dafür einsetzen, um ihre strukturellen Ausgaben - beispielsweise auch die Personalausgaben - tätigen zu können. Das ist eine Schuldenfalle, in die Sie die Kommunen mit Ihrer Politik hineingebracht haben. Diese Politik ist völlig unverantwortlich!

(Beifall bei CDU und FDP)

Deshalb ist die Selbstverwaltungsgarantie in Art. 28 GG und die in der Landesverfassung beschriebene Selbstverwaltungsgarantie in Schleswig-Holstein wirklich zur Phrase geworden. Die wichtigste **Einnahmequelle**, nämlich die **Gewerbesteuer**, ist von 1998 bis 2002 gesunken. Dies geschah zum einen, weil die konjunkturelle Entwicklung dazu beige-

(Klaus Schlie)

tragen hat, zum anderen hat Rot-Grün die Gewerbesteuerumlage brutal erhöht und brutal abgesahnt.

(Beifall bei CDU und FDP)

Zusätzlich haben Sie abgesahnt, weil Sie brutal in den kommunalen Finanzausgleich eingegriffen haben.

(Beifall bei CDU und FDP)

Jetzt stellen Sie sich hier hin und erzählen. Sie müssten eine Politik machen, die kommunalfreundlich sei. Ich erinnere mich noch sehr genau daran, als wir im Sonderausschuss zur Neuordnung der Beziehungen zwischen Land und Kommunen auf Bitten des Kollegen Astrups hin insbesondere die Situation der kleinen Kommunen durchleuchten mussten, um zu gucken, welche **Rücklagen** die eventuell noch haben, damit der Landeshaushalt möglicherweise auch damit noch saniert werden könnte. Glücklicherweise konnten wir das gemeinsam mit den kommunalen Landesverbänden verhindern. Das war aber die eigentliche Aufgabe. Ein Glück, dass es noch solche Kommunen gibt, die ein bisschen sparsam waren. Mit diesem wenigen Geld konnten sie noch die eine oder andere Investition tatsächlich tätigen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Die Gründe für die **Mehreinnahmen** aus der Gewerbesteuer liegen natürlich in der **Absenkung der Gewerbesteuerumlage**. Die ist aber nicht von Ihnen herbeigeführt worden, sondern sie ist von den Kommunen und von uns erkämpft worden. Erzählen Sie den Leuten in diesem Lande doch nicht einen solchen Unsinn!

(Beifall bei CDU und FDP)

Wir haben Sie vor uns hertreiben müssen, damit Sie einsehen, dass die Kommunen überhaupt keine Chance hätten, wenn die Gewerbesteuerumlage nicht gesenkt worden wäre.

(Beifall bei CDU und FDP)

Zum Geschwätz von der Steigerung der Einnahmesituation bei der Gewerbesteuer sage ich: Das Wesentliche resultiert aus **Nachzahlungen**, da 2003 weniger Vorauszahlungen geleistet werden sollten. Das ist doch keine strukturelle Mehreinnahme! Nein, die Gewerbesteuer ist europaweit ein auslaufendes Modell. Sie haben es heute hier selber schon gesagt. Deshalb müssen wir andere Modelle finden.

(Beifall bei CDU und FDP)

Übrigens hat Schleswig-Holstein im bundesweiten Vergleich aller Flächenländer bei dem Gewerbesteuererwartungswachstum am schlechtesten abgeschnitten. Das wissen Sie auch. Wenn nicht, dann haben Ihre Leute

Ihnen das nicht richtig aufgeschrieben, aber sie haben das garantiert getan. Sie haben es nur nicht dargestellt.

Die Gewerbesteuer ist nicht das Modell für die Sicherung der **kommunalen Finanzen** der Zukunft. Das wissen Sie auch. Sie haben erzählt, dass es sicher sei, dass die Kommunen auch in Zukunft ihre Aufgaben erfüllen könnten. Nehmen Sie sich hierzu einmal die Situation der kreisfreien Städte vor. Nehmen Sie sich auch einmal die Situation der Mittelstädte in Schleswig-Holstein vor. Nehmen Sie sich aber auch die Situation vieler kleiner Gemeinden in Schleswig-Holstein vor, die jahrzehntelang strukturell gesunde Finanzsituationen und ausgeglichene Haushalte, ja sogar Rücklagen für Investitionen hatten. Nehmen Sie sich vor allem einmal die Situation der Kreise vor. Die Aufgabe der Kreise ist in erster Linie die Ausgleichsfunktion innerhalb eines Kreises. Diese Aufgabe können die Kreise nicht mehr wahrnehmen, weil sie mit Millionen und Abermillionen verschuldet sind, weil sie staatliche Aufgaben zu erfüllen haben, weil sie immer mehr Aufgaben überwiesen bekommen haben

(Beifall bei der CDU)

und weil sie eben - was die kommunale Selbstverwaltung und die **freiwilligen Leistungen** angeht - nicht mehr handlungsfähig sind. Deshalb ist es zwar richtig, dass Sie die Kommunen loben, weil sie insbesondere unter CDU-Mehrheiten, aber auch unter CDU- und FDP-Mehrheiten sowie unter Wählergemeinschaften und bürgerlichen Bündnissen sparsam wirtschaften. Wer aber kritisiert die Sparsamkeit? - Das sind doch die Sozialdemokraten und die Grünen. Wenn wir in den Kreisen und kreisfreien Städten und in den Gemeinden irgendwo Einsparungen struktureller Art machen, dann wird herumgeschrien und gesagt, das sei falsch. Das eigentliche Problem ist, dass Sie uns behindern, die kommunalen Finanzen strukturell ein Stück weit selber in Ordnung zu bringen.

Möglicherweise gibt es dahingehend Übereinstimmung im Haus, dass wir den **Konnexitätsgrundsatz im Grundgesetz** brauchen, damit endlich Schluss ist mit der rechtswidrigen Aufgabenübertragung vom Bund auf die Kommunen. Das kann so nicht mehr weitergehen!

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen eine Aufgabenwende. Es muss Schluss sein! Wir müssen politisch definieren, welche Aufgaben nicht mehr öffentlich erfüllt werden können, weil die Finanzen dafür nicht da sind. Da gibt es keinen Verschiebebahnhof von oben nach unten, sondern das muss politisch hier verantwortet werden. Wir brau-

(Klaus Schlie)

chen zunächst einmal auf Landesebene eine **Verwaltungsstrukturreform**. Das sind die ersten Ansätze.

(Beifall bei der CDU)

Gucken Sie nicht immer auf die Amtsverwaltungen, gucken Sie erst einmal in Ihr eigenes Land. Wir werden das nach dem 20. Februar machen. Eines kann ich Ihnen sagen: Mit uns wird es keinen weiteren Willküringriff mehr in den kommunalen Finanzausgleich geben. Die Kommunen brauchen das Geld für ihre Aufgabe. Daseinsvorsorge für ihre Bürgerinnen und Bürger zu leisten. Es muss Schluss sein mit der rot-grünen Eingriffspolitik in die kommunalen Haushalte!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Für die Fraktion der SPD erteile ich Frau Abgeordnete Ursula Kähler das Wort.

Ursula Kähler [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das war eine tolle Wahlkampfreden. Vielleicht sollte er einmal in Köln beim Rosenmontagszug auftreten. Ich denke, dass eines feststeht: Wer sich die Entwicklung der Finanzausgleichsmassen von 1979 bis 2005 anschaut - unser Kollege Astrup ist da der Meister des Zahlenwerkes - und wer diese Zahlen dann mit der Rede vergleicht, die mein Kollege Schlie hier gehalten hat, der kann nur fragen: In welchem Land lebt der eigentlich? Vielleicht in Baden-Württemberg oder in Niedersachsen? Ich bin der Auffassung, dass diese Informationen, die wir von Herrn Schlie heute bekommen haben, allenfalls zu den Akten oder in die Rundablage gehören. Ich möchte dem Minister auf jeden Fall für den Bericht danken.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Welchen Bericht denn?)

In der letzten Zeit konnte man - was die Entwicklung der **Einnahmen** der Kommunen angeht - zum Beispiel in den Printmedien Positives lesen. Zum Beispiel wurden in Schönkirchen über 1 Million € mehr eingenommen als ursprünglich gedacht. Das ist nur ein Beispiel. Es gibt viele solcher Beispiele. Diese Entwicklung ist in der Tat positiv.

(Wortmeldung des Abgeordneten Claus Hopp [CDU] - Glocke des Präsidenten)

Sie könnte durchaus noch etwas besser sein, aber das Gute ist bekanntlich immer der Feind des Besseren. Deswegen kann man auch hier sagen, dass dies nicht heißt, dass die Kommunen über den Berg sind. Wir

sind aber durchaus bereit, mit den Kommunen und auch mit den Unternehmen gemeinsam - -

(Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Hopp?

Ursula Kähler [SPD]:

Nein, bitte nicht! Wir können uns nachher unterhalten. Ich zeige dir dann auch gern diese Zahlen.

Wir werden gemeinsam mit den Kommunen und dem Engagement der privaten Unternehmen für gute Grundlagen zur Weiterentwicklung in den Kommunen bereitstehen und diese auch umsetzen. Wenn steigende Steuereinnahmen prognostiziert werden, wie der Minister das ausgeführt hat, dann ist dies nicht zuletzt dieser Landesregierung zu verdanken, die im Dezember 2003 im **Vermittlungsausschuss** das Steuer gerade noch herumreißen konnte und die **Bemessungsgrundlage** für die **Gewerbsteuer** erweiterte. Kollege Schlie, hör mal zu! Die Fraktionen von CDU und FDP konnten sich erfreulicherweise nicht durchsetzen.

(Beifall der Abgeordneten Anke Spooren-donk [SSW])

Das haben auch die CDU-Bürgermeister als einen sehr großen Erfolg für sich erkannt. Die Kommunen waren froh darüber. Trotz der auch bei uns vorhandenen regionalen Unterschiede hier in Schleswig-Holstein entwickeln sich zum Beispiel die Zuwächse bei den Gewerbesteuereinnahmen ohne Stadtstaaten zweistellig. Für Schleswig-Holstein bedeutet das in der Bilanz für 2004 eine Steigerung um 12,2 %. Laut Prognose für 2005 beträgt die Steigerung im Vergleich zum jeweiligen Vorjahr 22 %. Ich weiß auch, dass es eine leichte Übung ist, mit dem Finger auf andere zu zeigen, um selber gut dazustehen. Gleichwohl sei es mir doch gestattet, auf das Musterländle hinzuweisen. Baden-Württemberg fährt unter anderem gegenüber seinen Kommunen einen gnadenlos radikalen Kürzungskurs, um die Verfassungsmäßigkeit des Doppelhaushalts 2005/2006 überhaupt noch erreichen zu können.

Schleswig-Holstein - der Minister hat darauf hingewiesen - gibt im Gegensatz zu Baden-Württemberg und anderen Bundesländern alle Nettoentlastungen aus **Hartz IV** an die Kommunen weiter. Nicht ohne Grund hat die Landesregierung auf einer **Revisionsklausel** bestanden, die dem Land die Möglichkeit für

(Ursula Kähler)

finanzielle Nachverhandlungen spätestens im Juli dieses Jahres gibt.

Von den **Kreisen** unseres Landes ist zu hören, dass sie die finanziellen Auswirkungen von Hartz IV mit den ihnen zugewiesenen Finanzmitteln nicht bewältigen können, während die kreisangehörigen Kommunen angeblich stark entlastet würden. So die Aussagen der Kreise.

Hier kann ich nur empfehlen, in den Kreisen nicht eher eine Debatte zur Erhöhung der Kreisumlage zu führen, als feststeht, wie viele Mittel tatsächlich für die einzelnen Kreise benötigt werden. Auch das ist regional unterschiedlich. Es darf nicht der Eindruck entstehen, die Kreise wollten etwa durch die Hintertür mit Hartz IV eine Sanierung oder Teilsanierung ihrer Haushalte vornehmen.

(Klaus Schlie [CDU]: Der Minister hat die Kreise aufgefordert!)

- Der Satz lautet ein bisschen anders. Das weißt du auch, Klaus, dass er ein bisschen anders lautet.

(Zuruf des Abgeordneten Klaus Schlie [CDU])

Man muss auch Verhandlungsspielraum haben. Bevor man eine solche Erhöhung der Kreisumlage durchzieht, müssen Zahlen auf den Tisch liegen.

(Zuruf des Abgeordneten Heinz Maurus [CDU])

Nun lese ich im CDU-Wahlprogramm mehr als 40 Versprechungen, die den Landeshaushalt finanziell erheblich beeinträchtigen werden. Käme - ich spreche im Konjunktiv -, was die Wählerinnen und Wähler dieses Landes verhüten mögen, die **CDU** an die Regierung, wäre das folgendermaßen zu bewerten: Eine **Gegenfinanzierung** finde ich in Ihrem Wahlprogramm nur an zwei Stellen. Zum einen verkauft die CDU Teile der Sparkasse an Private. Ich verweise einmal darauf, dass das Geld der kommunalen Gebietskörperschaften ist. Zum anderen verkauft sie die Anteile der HSH Nordbank.

Niemand sollte versuchen, das Rätsel zu lösen, wie mit diesen Mitteln alle Versprechungen der CDU eingelöst werden können. Jedenfalls für mich liegt klar auf der Hand, was geschehen wird. Ich werde jetzt auch einmal ein bisschen polemisch. Die Kommunen bekämen weniger Landesmittel zugewiesen, käme die CDU an die Regierung, die Arbeitnehmer der Landesbehörden könnten sich auf eine ungewisse Zukunft einrichten und - so befürchte ich - alle freiwilligen Zuschüsse des Landes gegenüber Organisationen und Verbänden würden einkassiert werden und

die engagierten Kulturvereine vor Ort würden in die Röhre schauen. Das ist etwas, von dem ich nur sagen kann: Nein danke. Das haben weder die Kommunen noch die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land verdient.

Von Frau Flachbarth, Mitglied des CDU-Kompetenzteams, stammt die Aussage, dass die **Kindertagesstätten** in erster Linie eine originäre Aufgabe der Kommunen seien. Nicht einmal ich kann Gegenteiliges behaupten. Dieser Satz aber lässt bei mir alle Alarmglocken läuten. Das erinnert mich sehr stark an die Verhaltensweise der CDU-Landesregierung bis 1988, die einmal gerade lächerliche 1 Million DM im Haushalt 1987 veranschlagt hatte - und dies für das gesamte Land Schleswig-Holstein. Das muss man sich einmal vorstellen. Das hat Sie natürlich überhaupt nicht daran gehindert, drei Monate später, nachdem Sie drei Monate in der Opposition gesessen haben, diese SPD-Landesregierung aufzufordern, endlich einmal etwas für die Kindertagesstätten zu tun. Also wirklich, das war die größte Lachnummer aller Zeiten.

Es hat Sie auch überhaupt nicht gestört, bekam doch die SPD-Fraktion jedes Mal von der damaligen Parlamentarischen Staatssekretärin, Frau Schuster, die Antwort:

„Wie oft, meine Damen und Herren von der SPD, soll ich Ihnen noch sagen, dass der Bau der Kindergärten eine originäre Aufgabe der Kommunen ist und wir nicht bereit sind, Ihren Antrag auf höhere Zuschüsse für diesen Bereich zu unterstützen?“

Deshalb kann ich vor solchen Äußerungen, dass das eine originäre Aufgabe der Kommunen sei, nur warnen. Die Kommunen dürfen nicht wie zu Zeiten der CDU-Landesregierungen bis 1988 für den Kindertagesstättenbereich allein gelassen werden.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

weil sie das finanziell auch nicht verkraften würden.

Herr Dr. Stegner hat Recht. Mit der **Senkung der Gewerbesteuerumlage** und Hartz IV sind zugunsten der kommunalen Finanzen wichtige Weichenstellungen vorgenommen worden, denen weitere, insbesondere für die Kommunen, folgen müssen. Ich muss Sie nicht unbedingt an die Ergebnisse des Vermittlungsausschusses erinnern. Ich möchte nicht näher darauf eingehen: das wäre eine Horrorvorstellung.

Ich wünsche dieser Landesregierung weiterhin viel Erfolg dafür, zugunsten der Kommunen weitere Weichenstellungen vorzunehmen.

(Ursula Kähler)

Da dies meine letzte Rede in diesem hohen Haus ist, möchte ich mich bei Ihnen allen für die kollegiale Zusammenarbeit herzlich bedanken, auch wenn wir uns hin und wieder in der Sache ganz ordentlich gestritten haben. Immerhin waren es fast 18 Jahre, die ich diesem Landtag angehören durfte. Ich wünsche Ihnen alles Gute.

(Beifall)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Vielen Dank, Frau Kähler. - Für die Fraktion der FDP erteile ich jetzt Herrn Abgeordneten Günther Hildebrand das Wort.

Günther Hildebrand [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Gemeinden in Schleswig-Holstein kriechen finanziell auf dem Zahnfleisch. Das, was Sie gerade gesagt haben, Herr Minister, muss ihnen gegenüber Hohn und Spott sein.

Sie haben die finanzielle Situation der nächsten Jahre so rosig geschildert. Ich glaube, in der kommunalen Familie gibt es wenig Verständnis dafür, wenn Sie solche Behauptungen aufstellen.

Insgesamt waren Ihre Aussagen sowieso relativ unverbindlich, wischwaschi. Knallhart aber waren Sie bei der **Entnahme aus dem Finanzausgleich** vor mittlerweile vier Jahren. Das hat ganz wesentlich zur Verschlechterung der finanziellen Situation bei den Gemeinden beigetragen.

(Holger Astrup [SPD]: Logisch!)

In den letzten vier Jahren sind aus dem kommunalen Finanzausgleich jährlich 38 Millionen € entnommen worden.

Dann versuchten Sie noch, die Gemeinden für dumm zu verkaufen. Sie behaupteten, Sie linderten den ersten Klau dadurch, indem Sie den Kommunen im gleichen Zeitraum jährlich fast 8 Millionen € aus dem **Kommunalen Investitionsfonds** entwendeten, um das Geld in den kommunalen Finanzausgleich einzuzahlen. Erst klaut Rot-Grün den Kommunen Geld aus der linken Tasche und behauptet dann, wenn sie ihnen noch ein wenig Geld aus der rechten Tasche klaut, um es in die linke zu stecken, sei alles nicht so schlimm. Das ist rot-grüne Finanzpolitik im Zusammenhang mit den Kommunen.

(Vereinzelter Beifall bei FDP und CDU)

Aber es ist schlimm. Mit Zins und Zinseszins summieren sich die Entnahmen auf fast 170 Millionen €, die unsere Gemeinden nicht investieren konnten.

Die Damen und Herren auf der linken Seite werden wahrscheinlich Folgendes überhaupt nicht wahrhaben wollen. Schließlich behauptet Ihr Finanzminister großspurig, keine Ebene der öffentlichen Hand dürfe Ihre Finanzprobleme angehen, indem sie anderen öffentlichen Kassen Geld klaut. Folgerichtig wäre, wenn er die rot-grüne Praxis der letzten vier Jahre verurteilte. Das traut er sich nicht. Denn er selbst hat auch geklaut. Mit dem Haushaltsgesetz 2004 hätte er den Klau aus den kommunalen Kassen frühzeitig beenden können. Hat er aber nicht. Darüber sieht er generös hinweg.

Wahrscheinlich nimmt sich der Herr Finanzminister die Grünen als Beispiel. Er benutzt Worte nur als politisches Stilmittel. Wahrheit ist bei ihm Nebensache.

(Zuruf des Abgeordneten Günter Neugebauer [SPD])

Außer wenn die Kommunen zahlen sollen. Zum Beispiel bei den **Schlüsselzuweisungen 2005**. Um den Haushaltsentwurf für 2005 wenigstens auf dem Papier auszugleichen, hat Rot-Grün die zu erwartenden Steuereinnahmen von 2004 auf 2005 um knapp 10 % angehoben. Utopia ließ schon damals grüßen. Selbstverständlich kam es anders. Im Rahmen der letzten beiden Steuerschätzungen wurde die Utopie entlarvt. Jetzt muss der Finanzminister seine Luftbuchungen auf das von vornherein realistische Maß zurücknehmen. Dafür müssen die Kommunen über 89 Millionen € hinblättern.

Meine Damen und Herren, gleichzeitig beschwert sich der Finanzminister scheinheilig darüber, dass die Kommunen schuld daran seien, dass die **Investitionsquote des Landes** 2004 nur noch 8,4 % betrage. Warum das so ist, habe ich schon dargestellt.

Sie haben eben mitgeteilt, dass **Hartz IV** bei den Kommunen insgesamt nicht zu Mindereinnahmen beitragen würde. Da wir aber genau wissen, wie die Situation bei den Kreisen aussieht, sind teilweise sieben, acht möglicherweise sogar zehn Prozentpunkte Kreisumlage erforderlich, um Hartz IV bei den Kreisen zu refinanzieren. Das würde bedeuten, dass die Gemeinden mittelbar durch Hartz IV erheblich zur Kasse gebeten werden. Warten wir es einmal ab!

Frau Kollegin Kähler, Sie haben eben gesagt, die Kreise mögen bitte warten, bis konkrete Ergebnisse vorliegen. Ich kann nur Folgendes mitteilen: Der Kreistag in Pinneberg hat entschieden, für Hartz IV keine Kreisumlageerhöhung vorzunehmen und genaue Ergebnisse abzuwarten. Das wurde von Ihren Parteifreunden im Kreistag - Hannes Birke an erster Stelle - hart kritisiert und so dargestellt, dass versucht

(Günther Hildebrand)

werde, den Landtagswahlkampf nicht mit zusätzlichen Kreisumlageerhöhungen zu belasten. So reden die Roten. Meines Erachtens ist es vernünftig, genaue Ergebnisse abzuwarten. Aber vor Ort, im Kreistag in Pinneberg wird erst einmal ordentlich polemisiert, obwohl man sich meines Erachtens nur vernünftig verhält.

Wenn wir einmal die finanzielle Situation der Gemeinden hochrechnen, stellen wir fest, dass die **Kommunen** in den nächsten Jahren mit **Kreisumlagen** von 40 Punkten, möglicherweise sogar mehr rechnen müssen.

(Holger Astrup [SPD]: Ich sage gleich etwas dazu!)

Dann kommt noch die **Amtsumlage** dazu, die zwischen 20 und 30 Punkten schwankt. Dann bleiben für die Kommunen nachher 60 bis 70 Punkte Kreisumlage, also 30 bis 40 Punkte, die sie selbst zur Verfügung haben. Wenn man dann noch die Kosten, die im Verwaltungshaushalt ohnehin entstehen, berücksichtigt, kann man sich leicht ausmalen, welche Summen noch für Investitionen übrig bleiben.

Meine Damen und Herren, die Kommunen haben es unwahrscheinlich schwer, sie haben in den letzten Jahren aber auch gezeigt, dass sie offensichtlich wesentlich verantwortungsbewusster und verantwortungsvoller mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln umgehen. Eine Verpflichtung vor Ort ist eben eine ganz andere. Wenn man sich kennt, wenn man sich am Abend möglicherweise beim Bier oder so trifft, haben es Kommunalpolitiker wesentlich schwerer, ihren Bürgerinnen und Bürgern gegenüber zu erklären, warum die Verschuldung möglicherweise relativ stark ansteigt. Deshalb gibt es da wesentlich mehr Hemmnisse, sich ohne Grund zu verschulden. Das ist letztlich auch gut so, nur dürfen die Kommunen dafür auf der anderen Seite nicht vom Land bestraft werden, indem ihnen von Landesseite Mittel entzogen werden.

Für die Kommunen in Schleswig-Holstein kann ich nur hoffen, dass hier nach dem 20. Februar eine andere Situation eintritt und damit wieder Politik vor Ort möglich wird.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich der Frau Abgeordneten Monika Heinold.

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Als ehemalige Kommunalpolitikerin weiß ich, wie schwierig die Situation in den Kommunen war und wie schwierig sie immer noch ist. Land und Kommunen bilden eine Schicksalsgemeinschaft. Wir wissen, dass die **Kommunen** mit circa 19 % an den **Einnahmen des Landes** beteiligt sind. Insofern wirkt sich natürlich jede Steuerreform auf das Land und auf die Kommunen aus. Die CDU macht daraus mit schöner Regelmäßigkeit: Das Land hat steigende Steuereinnahmen, die Kommunen haben sinkende Steuereinnahmen. Das mag glauben, wer will!

(Werner Kalinka [CDU]: Das stimmt ja auch! - Holger Astrup [SPD]: Völliger Blödsinn! Das stimmt nicht!)

- Sie haben es immer noch nicht verstanden. Es gibt eine Systematik: An den allgemeinen Steuereinnahmen sind die Kommunen mit 19 % beteiligt. Deshalb kann Ihre Aussage nicht zutreffen, dass sie beim Land immer steigen und bei den Kommunen immer sinken. Das kann nicht sein. Aber das können Sie uns ja gern später noch einmal erklären.

Sie sprechen bei den Kommunen von einer so genannten strukturellen Finanzkrise, von bundesweiten Vergleichen, von der Schuldenfalle. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, ich würde mir wünschen, dass Sie dieses Vokabular auch einmal in Ihre Texte einbauen, wenn es um den Landeshaushalt geht.

Sie schlagen auf Bundesebene **Steuerreformen** mit einer massiven - wie Sie immer sagen - Entlastung für die Bürgerinnen und Bürger und für die Kommunen vor. Die FDP spricht selbst davon, ihre Steuerreform würde 20 Milliarden € jährlich kosten, bei der Merz-Steuerreform werden die Kosten auf 40 Milliarden € geschätzt. Wenn sich dann Steuermindereinnahmen auf die Kommunen auswirken, wenn sie dort spürbar werden, dann heulen Sie und sagen: Das haben Sie nicht gewollt, das haben Sie nicht gewusst.

(Günter Neugebauer [SPD]: Wie im ganzen Wahlkampf!)

Ich freue mich, dass es uns gemeinsam gelungen ist, mit **Hartz IV** für die Kommunen eine Entlastung zu vereinbaren. Sie sagen ja gern, dass die Auswirkungen von Hartz IV unsere Schuld seien, wenn etwas schief läuft. Wir haben das gemeinsam beschlossen und wir haben uns darauf geeinigt, dass es hierbei zu einer **Entlastung der Kommunen** kommen muss. Herr Eichel hat sehr deutlich zugesagt, dass die Ent-

(Monika Heinold)

lastung von 2,5 Milliarden € für die Kommunen kommen wird, egal, was Hartz in der Realität bewegt.

Sie haben zu Recht gesagt, dass die Auswirkungen in den Kommunen erst jetzt Stück für Stück erkennbar sind. Man wird innerhalb der Kommunen sehen müssen, wie sich das konkret auswirkt. Von diesen 2,5 Milliarden € sollen 1,5 Milliarden € für die Krippen bereitgestellt werden, allerdings schlagen diese 1,5 Milliarden € - das muss man ehrlicherweise sagen - nicht gleich im ersten Jahr als Ausgabe bei den Kommunen zu Buche, wohl aber als Einnahmen, sodass es in den ersten Jahren auch durch diese Mittel für die Kommunen eine deutliche Verbesserung der Einnahmesituation geben wird.

Es gibt die Prognose - ich kann diese Zahlen nicht nachprüfen, aber auf Bundesebene wird es gesagt -, dass Hartz IV, das Schließen von Steuerschlupflöchern, was wir gemeinsam beschlossen haben, und das Senken der Gewerbesteuerumlage die Kommunen in Höhe von 5,8 Milliarden € jährlich entlasten sollen. Ich würde mich freuen, wenn es so käme.

Die Kämmerer sprechen inzwischen davon, dass nach den deutlichen Einnahmeeinbrüchen bei den Kommunen in den Jahren 1999 bis 2002 beziehungsweise 2003, je nach Region, im Jahr 2004 wohl die Talsohle erreicht war und die Steuereinnahmen jetzt wieder steigen.

(Widerspruch bei CDU und FDP)

- Das sagen die Kämmerer in Deutschland. Sie mögen in einer anderen Welt leben, weil Sie eventuell aus einer Region kommen, die von Hartz IV anders betroffen ist, was gut sein kann. Ich habe das drei Sätze vorher gesagt. Ich habe gesagt, die Gesamtentlastung ist vereinbart und das wirkt sich regional unterschiedlich aus. Wir stehen in der gemeinsamen Verantwortung zu überprüfen, ob die Regularien in der Umsetzung so sind, dass alle Kommunen davon profitieren. Mehr kann man da nicht erklären, Herr Kalinka.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Günter Neugebauer [SPD])

Außerdem hat die Bundesregierung 4 Milliarden € an Mitteln für **Ganztagsschulen** zur Verfügung gestellt, gut 130 Millionen € für Schleswig-Holstein. Dies wird glücklicherweise von den Kommunen angenommen. Zudem gibt es seit 2003 günstige Kredite von der **Kreditanstalt für Wiederaufbau** für die Kommunen, damit sie investieren können. Dies wird zumindest teilweise auch angenommen. Bis 2007 - so sagen die Zahlen - ist ein weiterer **Subventionsabbau**

vereinbart worden, was wiederum zu deutlichen Steuermehreinnahmen führen wird.

Wir brauchen den Ländervergleich nicht zu scheuen. Ob Hamburg oder Hessen: Da, wo die CDU regiert, nimmt sie den Kommunen von den Mitteln, die ihnen zustehen würden.

(Günther Hildebrand [FDP]: In Hamburg? Wie geht das denn in Hamburg?)

Da ist es dann gegen die Arbeitslosigkeit.

(Günther Hildebrand [FDP]: Wie ist das mit den Hamburger Kommunen?)

- In Hamburg sind es 40 Millionen € aus dem Arbeitsmarktprogramm. Das hat nichts mit Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu tun.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Wie viele Hamburger Kommunen gibt es?)

Noch ein Wort zur Verwaltungsstrukturreform!

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Sie sollten keinen Unsinn erzählen!)

Die **Verwaltungsstrukturreform** ist angesprochen worden. Ich freue mich, dass es in Schleswig-Holstein Bewegung gibt, nicht nur in den Gemeinden, sondern inzwischen auch in den Kreisen Segeberg und Neumünster. Hier spielt die CDU eine ausgesprochen gute Rolle vor Ort, weil sie die Gebietsreform nicht als Schreckgespenst hinstellt, sondern weil sie sehr deutlich sagt, dass größere Kreise, dass das **Zusammenschließen** von kreisfreien Städten und Kreisen zu einer deutlichen Entlastung auf der Verwaltungsebene führen wird. Ich freue mich, dass sich diese Erkenntnis Stück für Stück durchsetzt. Ich möchte aber auch sehr deutlich sagen, dass die Freiwilligkeit, die von Ihnen an dieser Stelle gepriesen wird, durchaus dazu führen könnte, dass wir relativ unstrukturiert eine Gebietsstrukturreform in Schleswig-Holstein haben. Deshalb bitte ich Sie - auch bei Ihren Diskussionen vor Ort -, in Ihrem Konzept mit zu bedenken, dass wir, wenn wir insgesamt eine Entlastung der kommunalen Ebene bei den Verwaltungskosten haben wollen, ein Gesamtkonzept für Schleswig-Holstein brauchen.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Natürlich würde ich es begrüßen, wenn die **kommunalen Landesverbände** eine solche Konzeption federführend gestalten. Ich halte es nicht für optimal, wie es in Niedersachsen läuft. Dort schneidert das Land - CDU - die Gebietsreform. Die Kreise rufen: Wir wollen nicht. Herr Wulff sagt: Mir ist egal, was

(Monika Heinold)

die Kreise sagen. Das war im NDR live zu hören. So agiert die CDU in Niedersachsen.

Deshalb sage ich: Die Bewegung, die jetzt von unten kommt, die Diskussion vor Ort um Zusammenschlüsse auf kommunaler Ebene, ist absolut wichtig. Haben Sie den Mut, haben Sie die Größe, gemeinsam mit uns eine Gebietsreform, eine Kreisstrukturreform, eine Verwaltungsstrukturreform für das Land konzeptionell zu erarbeiten, damit wir vorankommen. Damit tun wir den Kommunen sehr viel mehr Gutes, als wenn wir uns hier darüber streiten, wie sich Hartz IV - das wir gemeinsam beschlossen haben - in jeder einzelnen Gemeinde auswirkt. Das wissen wir noch nicht. Darüber werden wir spätestens Ende des Jahres gemeinsam Bilanz ziehen müssen.

Ein Letztes zur **Gewerbesteuerumlagenabsenkung** vor einigen Jahren. Wenn ich mich recht erinnere - ich frage dazu meine Kolleginnen und Kollegen von der CDU -, war es nicht Rot-Grün allein, die die Absenkung der Gewerbesteuerumlage beschlossen haben - Sie haben das immer heftig polemisch kritisiert -, sondern im Rahmen der Steuerreform war das die Kompensation, die die Kommunen erbringen sollten. Die CDU, aber auch die FDP haben im Vermittlungsausschuss mit ihren Regierungen zugestimmt. Sollte ich da falsch liegen, benennen Sie es bitte nochmals.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Das Wort für den SSW im Schleswig-Holsteinischen Landtag erteile ich seiner Sprecherin Anke Spoorendonk. Ich begrüße gleichzeitig neue Gäste auf der Tribüne, und zwar die Damen und Herren der Volkshochschule Krempe. - Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall)

Anke Spoorendonk [SSW]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor einem Jahr debattierten wir hier im Landtag das Ergebnis der Verhandlungen im Vermittlungsausschuss auf Bundesebene. Es ging damals um ein Vorziehen der dritten Stufe der **Steuerreform** und auch um eine **Änderung der Gewerbesteuer**, die ausschließlich den Kommunen zufließt. Damals hieß es, dass das Vermittlungsergebnis und die beschlossenen Änderungen für die schleswig-holsteinischen Kommunen bedeuten würden, dass es 2004 zu einer finanziellen Entlastung von fast 100 Millionen € und für 2005 sogar zu 135 Millionen € mehr kommen würde.

Wir haben schon damals gesagt, dass auch diese positiven Zahlen angesichts der verheerenden Situation der kommunalen Finanzen leider nur ein kleiner Schritt nach vorn sind. Der SSW hätte sich deshalb gewünscht, dass die CDU der von der Landesregierung in den Bundesrat eingebrachten umfassenden Änderung der Gewerbesteuer zugestimmt hätte. Denn dieser Vorschlag hätte den Kommunen in Schleswig-Holstein finanziell wirklich geholfen und war ja auch von den kommunalen Landesverbänden massiv befürwortet worden.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Leider ist diese notwendige Modernisierung der Gewerbesteuer von der CDU auf Bundes- und auch auf Landesebene im Dezember 2003 verhindert worden. So viel zur Geschichte.

Eine weitere Bemerkung zur Geschichte. Auch wir vom SSW treten für eine **Konnexität auf Bundesebene** ein. Das haben wir 1998 bei der großen Verfassungsreform alle gemeinsam beschlossen. Ich habe aber noch - gerade hielt Uschi Kähler ihre letzte Rede - genau im Ohr, was die Kollegin Kähler damals sagte, nämlich: Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen von der CDU, dass hättet ihr auch in den vielen Jahren der Kohl-Regierung gut machen können: da hättet ihr alles in der Hand. Jetzt, wo es die Kohl-Regierung nicht mehr gibt, kommt ihr mit diesem ganz wichtigen Vorschlag.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Unter dem Strich betrachtet wäre es vielleicht ganz gut - das sage ich ganz allgemein, auch in Richtung von Rot-Grün -, wenn solche Entscheidungen nicht davon abhängen, ob man in der Regierung oder in der Opposition ist. Das sollte man ehrlicherweise sagen.

(Beifall beim SSW und der Abgeordneten Ursula Kähler [SPD])

Noch etwas! Wir haben die Steuerreform bekommen. Ich kenne noch die Diskussion dazu. Ich weiß auch, wie weitere Diskussionen zum Thema Steuerreform auf Bundesebene gefolgt sind, von wegen Bierdeckelniveau. Wenn man sagt, für die Menschen sei es das Beste, wenn sie das Geld in der eigenen Tasche haben, wenn man immer noch der Meinung ist, dass Steuersenkung in dieser Situation angebracht ist, dann sollte man sich hier hinstellen und das sagen, wenn es um die Finanzen der Kommunen geht.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Anke Spoorendonk)

Wir können keine Diskussion führen, in der wir uns scheinbarweise aussuchen, was uns gerade passt.

Dann noch diese Bemerkung, um den Zusammenhang zwischen Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik zu verdeutlichen. Die **Arbeitslosigkeit** ist das größte Problem überhaupt, ist der gesellschaftliche Skandal überhaupt. Wenn es um Arbeitslosigkeit und um die Bewältigung dieses Problems geht, wird über alles mögliche geredet. Aber wir müssen sagen: Wenn wir die Situation der Kommunen verbessern wollen, dann müssen wir auch die Einnahmesituation insgesamt verbessern. Dann müssen wir alles daran setzen, die Arbeitslosigkeit zu reduzieren. Nur so wird ein Schuh daraus.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage das auch, weil an anderer Stelle gesagt wird: keine Nettoneuverschuldung und Streichung von 2.000 Stellen, und was weiß ich nicht alles. Ein bisschen Redlichkeit in dieser Debatte wäre schon ganz gut.

Richtig ist allerdings, dass die Entwicklung der kommunalen Finanzen leider nicht so positiv ist, wie wir es im Januar 2004 noch erwartet haben. Zum einen hat die Landesregierung in ihrer Kabinettspresskonferenz vom Dienstag klargestellt, dass die Einnahmen Schleswig-Holsteins in 2004 unter den Erwartungen der November-Steuerschätzung blieben. Dieses Ergebnis des Landes für 2004 färbt natürlich auch auf die Kommunen ab. Wenn der Finanzminister erklärt, die geringe **Investitionsquote des Landes** von nur 8,4 % sei darauf zurückzuführen, dass von den Kommunen Mittel in Höhe von 84 Millionen € nicht abgerufen worden sind, dann spricht das wirklich Bände. Denn diese Nichtabrufung der Mittel liegt auch daran, dass die **Kommunen** bei vielen Investitionen nicht mehr über die notwendigen **Komplementärmittel** zur Kofinanzierung verfügen.

Zum anderen sieht die Situation für das Jahr 2005 nicht viel besser aus. Wir wissen alle, dass der Haushaltsvollzug des Landes für 2005 mit großen Unsicherheiten, insbesondere auf der Einnahmeseite, behaftet ist. Deshalb begrüßen wir es natürlich - es ist auch unumgänglich -, dass wir für 2005 einen Nachtragshaushalt beschließen.

Für die Kommunen in Schleswig-Holstein gilt, dass sowohl die Einnahmeerwartung als auch die Ausgangssituation für 2005 wirklich sehr unsicher sind. So hat der Schleswig-Holsteinische Gemeindegtag vor wenigen Tagen in einer Pressemitteilung drastische Sparmaßnahmen in den Haushalten für 2005 angekündigt. Zwar sind laut Schleswig-Holsteinischem

Gemeindegtag die **Einnahmen der Gewerbesteuer** für 2004 etwas angestiegen, aber die ebenso wichtigen Einnahmen aus dem Anteil der Einkommensteuer sind deutlich weiter gesunken. - Ich zitiere nur den Schleswig-Holsteinischen Gemeindegtag und lasse mich gerne belehren, falls das eine falsche Information ist.

Noch schwerer wiegt aber der Anstieg der **Ausgaben** der Kommunen, und zwar insbesondere im **Sozialbereich**. Hier besteht eine erhebliche Unsicherheit über die Kosten von **Hartz IV**. Bundeswirtschaftsminister Clement hat der Öffentlichkeit mitgeteilt, dass er bundesweit von Mehrkosten von 6 Milliarden € ausgehe, weil es mehr Bezieher von Arbeitslosengeld II gebe, als ursprünglich berechnet. In diesem Zusammenhang kritisiert der Gemeindegtag, dass die für die Gemeinden beabsichtigte Entlastung der Hartz-IV-Reform noch nicht für alle Kommunen in Schleswig-Holstein sichergestellt sei.

(Beifall des Abgeordneten Claus Hopp [CDU])

Aus Sicht des SSW steht die Landesregierung daher in der Pflicht, die versprochene finanzielle Entlastung verbindlich zu sichern. Dies ist auch deshalb wichtig, weil die angeblichen Einsparungen von Hartz IV aus Sicht der Bundesregierung für die Finanzierung des Ausbaus von **Kinderkrippen** benutzt werden sollen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, man muss wirklich nicht Adam Riese sein, um festzustellen, dass diese Milchmädchenrechnung angesichts der großen finanziellen Probleme der Kommunen nicht aufgehen wird. Deshalb fordert der SSW, dass die Bundesregierung für die Betreuungsplätze der unter Dreijährigen, die wir ja aus gesellschaftlicher Sicht dringend brauchen, eine solidere Finanzierung vorlegt.

Noch eine Bemerkung zur Situation der Kommunen! Mit uns wird es keinen Eingriff in den kommunalen Finanzausgleich geben. Wir haben früher dagegen gestimmt und werden es weiterhin tun.

(Beifall des Abgeordneten Claus Hopp [CDU])

Ich sage es noch einmal ganz deutlich: Keine staatliche Ebene darf sich zulasten einer anderen sanieren.

(Beifall der Abgeordneten Silke Hinrichsen [SSW])

Denn unabhängig von allem Getöse - wir haben heute sehr viel Getöse gehabt - gibt es nicht zweierlei Bürger in Schleswig-Holstein, nicht Kommunalbürger und Landesbürger. Also müssen wir bei künftigen Konzepten, bei künftigen Einsparungen und Ein-

(Anke Spoorendonk)

schnitten wirklich von den Bürgerinnen und Bürgern ausgehen. Nur so, denke ich, wird wirklich ein Schuh daraus. Es wird noch ganz schrecklich werden; aber alle Entscheidungen - darauf werden wir Wert legen - müssen transparent und nachvollziehbar sein. So wird man nicht nur auf Landesebene, sondern auch auf kommunaler Ebene planen können, nur so werden wir überhaupt weiterkommen.

Darum auch noch eine Bemerkung zur Stärkung der **kommunalen Selbstverwaltung**. Ich finde es immer sehr interessant, wenn gesagt wird: Jetzt machen wir erst einmal eine Aufgabenkritik und führen dann auf Landesebene eine Verwaltungsstrukturreform durch und schauen, was überhaupt noch wichtig ist. Ich vermisste in dieser Diskussion wirklich die andere Seite: Wie soll eigentlich die Gesellschaft aussehen, in der wir künftig weiterleben wollen und die wir uns für unsere Kinder wünschen? Diese Diskussion findet nirgends statt.

(Vereinzelter Beifall bei SSW und SPD)

Da wird nur hin und her geschoben und gesagt: Diese Ausgaben wollen wir nicht mehr und wir können sie uns nicht mehr leisten.

Wir wollen also auf jeden Fall eine andere Form von Diskussion. Man mag es eine Wertediskussion nennen. Wir müssen uns damit beschäftigen, wie eigentlich unsere Gesellschaft in zehn Jahren aussehen soll. Dazu gehört aus unserer Sicht auch, dass wir nicht nur auf der einen Seite sagen können: Jetzt legen wir einmal schnell ein paar Verwaltungen zusammen, sondern dass wir auch auf der anderen Seite dafür sorgen müssen, dass die politische Gemeinde auf gleicher Augenhöhe mit der Verwaltung reden und beschließen kann. Nur so wird man künftig Kommunalpolitik auch ernst nehmen können, nur so wird es einen Gestaltungsspielraum für die Kommunen geben.

(Beifall bei SSW, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Joachim Behm [FDP])

Wir müssen also diese Diskussion versachlichen. Wir wissen alle, dass dies nicht einfach ist. Aber wir müssen dafür sorgen, dass nicht mit zweierlei, dreierlei oder fünferlei Maß gemessen wird.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Zu einem Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 unserer Geschäftsordnung erteile ich dem Abgeordneten Holger Astrup das Wort.

Holger Astrup [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon erstaunlich, wie viel Fehlinformation im Rahmen einer solchen Debatte in kurzer Zeit über das Mikrofon gebracht werden kann. Deshalb will ich einige Dinge richtig stellen und bitte um Nachsicht, wenn ich die Vorurteile einiger durch Fakten zu ersetzen versuche.

Erstens. Brutaler Eingriff ins **FAG**. Kollege Klaus Schlie, ich bin, wie Sie auch, lange genug, nämlich seit über 30 Jahren, kommunalpolitisch tätig und kann das nur mit Grinsen hören. Die CDU war es, die in ihrer Regierungszeit bis 1985 - danach hatte sie keine Gelegenheit mehr: Gott sei Dank gab es dann keine Chancen mehr - siebzehnmals in erheblicher Höhe, in erheblich größerem Umfang, in das FAG eingegriffen hat.

(Zuruf des Abgeordneten Klaus Schlie [CDU])

Einmal hat der Städteverband deswegen seinen Jahresempfang abgesagt. Das ist bei uns noch nicht vorgekommen. Wir haben also noch ein bisschen Zeit.

Zweitens. **Konnexität, Bund**. Das finde ich auch toll. Überall dort, wo Sie in der Opposition sind, machen Sie den Hals auf und sagen: **Konnexität**. Wir sind es gewesen, meine Damen und Herren von der Opposition, die die **Konnexität** hier im Land eingeführt haben.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Lachen bei der CDU)

Sie hatten 38 Jahre dazu Zeit. Ergebnis: Null.

Drittens. **Einkommensteueranteile**. Kollege Hildebrand hat es angeschnitten: Jeder, der sich ein wenig mit der Systematik des kommunalen Finanzausgleichs auskennt, weiß, dass logischerweise die Gemeinden dieses Landes derzeit 19,79 % fast aller Steuereinnahmen des Landes weitergereicht bekommen. Nur, meine Damen und Herren, wer sich wie Sie und in großen Teilen wir auch hinstellt und sagt: Der Bürger muss immer mehr Steuererleichterungen bekommen - darüber kann man ja reden; das wird ja auch gemacht; ist ja auch gemacht worden -, kann nicht gleichzeitig sagen: Aber bei weniger Steuereinnahmen muss das Ergebnis unten bei den Kommunen mehr sein. Das haut nicht hin. Logischerweise sinken also die Einkommensteueranteile.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abgeordneten Klaus Schlie [CDU])

(Holger Astrup)

Zur Ergänzung will ich noch sagen: Über den Kollegen Kalinka, der leider jetzt nicht im Raum sein kann, habe ich mich ein bisschen gewundert. Ich stelle zwei Sachen fest.

Erstens. Der Kollege Kalinka hat einen Zwischenruf gemacht. - Klaus, ich höre sehr genau zu, wenn der Kollege Kalinka oder andere einen Zwischenruf machen. Kollege Kalinka hat den Kreis Plön angesprochen und gesagt, das sei alles ganz schlimm. Ich sage und bitte, dem Kollegen Kalinka dies zu bestellen: Das ist merkwürdig. Ich kenne nun nicht das Innenverhältnis zwischen Herrn Kalinka und Landrat Gebel. Aber der Gemeindetag hat am 19. Januar vom Landrat des Kreises Plön gesagt bekommen, dass die Gemeinden eine Entlastung von 7,32 Milliarden und der Kreis eine Belastung von 6,2 Millionen € habe

(Der Abgeordnete Werner Kalinka [CDU] betritt den Plenarsaal)

was - der letzte Satz, lieber Kollege Kalinka, reicht für Sie - im Ergebnis netto eine Entlastung von 1 Million € ausmache. Wie Sie dann solche Zwischenrufe machen können, hat sich mir nicht erschlossen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Letzte Bemerkung! - Der Kollege Jensen-Nissen ist leider auch schon hinausgegangen. - Was die **Schlüsselzuweisungen** meines eigenen Kreises betrifft, nur nachrichtlich, damit es im Protokoll steht: Er hat das Gejammer aus der Zeitung zitiert, ohne sich um die Fakten zu kümmern. Der Kreis Schleswig-Flensburg wird allerdings für dieses Haushaltsjahr bei den Schlüsselzuweisungen für die Gemeinden ein Plus von 850.000 € haben.

(Zurufe von der CDU)

- Frau Kollegin Strauß, wenn ich noch ein bisschen mehr Zeit hätte - hier steht: minus 23 -, würde ich Ihnen die Daten Ihres Kreises auch noch mitteilen, damit Sie jedenfalls etwas Richtiges erzählen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Für die Landesregierung erteile ich jetzt Finanzminister Dr. Stegner das Wort und weise darauf hin, dass damit nach der Geschäftsordnung die Situation des § 58 Abs. 1 Satz 2 eintritt, wonach, wenn ein Mitglied der Landesregierung außerhalb der angemeldeten Redezeit das Wort erhält, die Aussprache mit der Hälfte der festgesetzten Redezeit wieder eröffnet ist.

Das bedeutet nach dem Beitrag von Minister Dr. Stegner für jede Fraktion zusätzlich drei Minuten.

Dr. Ralf Stegner, Finanzminister:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin deswegen noch einmal nach vorn gekommen, weil ich der Rede von Herrn Schlie - sie war laut genug, dass man sie auch draußen hätte verstehen können - entnehmen konnte, dass ein paar Dinge kurz richtig gestellt werden müssen.

Erstens, Herr Schlie, Sie sagten, Sie hätten erkämpft, dass die **Gewerbsteuerumlage** gesenkt worden sei. Das ist die Form von Kampf, bei der ich sage: Morgen kommt aber mein großer Bruder und setzt das durch.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollten nämlich die kommunale Finanzreform. Sie sind dagegen gewesen und das ist dann als Kompromiss dabei herausgekommen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abgeordneten Klaus Schlie [CDU])

- Haben Sie so wenig eigene Ideen, dass Sie sich schon mit unseren Erfolgen rühmen müssen? Das ist fast schon ein wenig peinlich, lieber Herr Schlie. Was ein Glück, dass so wenig Leute auf der Tribüne zuhören. Sonst wäre es für Sie noch peinlicher.

(Zurufe von der CDU)

Zweitens, Herr Schlie, Sie haben sich für die **strukturellen Eingriffe** gelobt, die die schwarz-gelben Mehrheiten in den Kreistagen durchführen. Ich möchte Ihnen einmal ein paar dieser strukturellen Eingriffe nennen. Sie schaffen im Kreistag von Rendsburg-Eckernförde die Jagdsteuer ab und belasten dafür mehr die sozialen Einrichtungen. Das sind Ihre strukturellen Eingriffe, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU)

Ihr Landrat im Kreis Rendsburg-Eckernförde, dem größten Kreis dieses Landes, lieber Herr Abgeordneter Neugebauer, will die Kreisumlage erhöhen, weil er sich eine altertümliche IT-Infrastruktur leistet, obwohl wir ihm helfen könnten. So sehen Ihre strukturellen Eingriffe aus, Herr Kollege Schlie.

(Vereinzelter Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und drittens zu dem, was Sie zum Eingriff in den **kommunalen Finanzausgleich** gesagt haben, Herr

(Minister Dr. Ralf Stegner)

Kollege Astrup hat darauf hingewiesen, wie oft Sie eingegriffen haben - so nach dem Motto: Wir sind alle Sünderlein, vielleicht wird das ja vergessen. Wenn Sie behaupten: Wenn wir dann an der Regierung sind, dann werden wir das alles ganz anders machen!, dann können Sie auch im Rotlichtbezirk für das Zölibat werben. Herr Schlie, Das kann ich nun wirklich nicht nachvollziehen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lieber Herr Hildebrand, nun zu dem, was Sie zu **Hartz IV** gesagt haben. Ich weiß nicht, ob Sie dafür der zuständige Mensch in Ihrer Fraktion sind. Die Einigung mit den Kommunen - dass wir denen nicht Kredit geben, sodass sie Planungssicherheit haben und sie nicht hinterher etwas zurückzahlen müssen, weil ihnen das gar nicht zusteht - als Kleptomanie zu bezeichnen - so habe ich den Inhalt Ihrer Ausführungen verstanden: Sie haben das Wort nicht benutzt, aber Sie haben von Stehlen und so etwas gesprochen -, zu sagen, ich hätte es mit der Wahrheit nicht genau genommen - entschuldigen Sie bitte einmal -, auch wenn man im Wahlkampf ist, kann man mit solchen Dingen etwas anders umgehen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Astrup hat gefragt, wie das mit dem Zwischenruf von Herrn Kalinka war. Ich habe ihn auch gehört. Lieber Kollege Astrup, ich glaube, dass das einfach eine fortgeschrittene Form von „Dis-Kalinka-lie“ ist, also seine Form, so daher zu reden und das zusammenzupacken. Dann komme ich nämlich bei der Rechnung zwei plus zwei auf fünf.

(Heiterkeit bei der SPD)

Zum Schluss möchte ich mich noch einmal für die Landesregierung - weil die Frau Kollegin Kähler hier als letzte gesprochen hat - herzlich bei Ihnen für die Zusammenarbeit bedanken. Das hat uns in vielen Bereichen weiter gebracht, gerade was die Lösung von Finanzproblemen bezogen auf die Kommunen anbetrifft.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Lachen bei der CDU)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Die Aussprache ist wieder eröffnet. Für die Fraktion der CDU erteile ich Herrn Abgeordneten Werner Kalinka das Wort.

Werner Kalinka [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sie erleben Kontinuität, um das gleich von Anfang an zu sagen.

Erste Bemerkung! Das sind keine Zahlen des Gemeindetages, Herr Kollege Astrup, sondern das sind Zahlen aus der Kreisverwaltung Plön, die auf der Sitzung des Gemeindetages vorgelegt wurden.

(Holger Astrup [SPD]: Das habe ich auch so formuliert!)

Ich darf Ihnen sagen, im Kreis Plön besteht - soweit ich das richtig sehe, Herr Kollege Astrup - das Einvernehmen aller Fraktionen, dass derzeit eine verlässliche Aussage nicht getroffen werden kann. Darüber besteht zwischen allen Fraktionen in Plön Einvernehmen, soweit ich das richtig sehe. Wir haben das im Hauptausschuss ausführlich beraten.

(Jürgen Feddersen [CDU]: Richtig, so ist das!)

So viel vielleicht zu Ihrer ersten Orientierung.

Zweiter Punkt! Frau Heinold hatte sich zur **Finanzlage der Kommunen** geäußert. Nun mag die Welt bei uns etwas anders sein, ich glaube das zwar nicht, aber im Prinzip hat eine normale Kommune 2004/2005 etwa ein Einnahmeminus von bis zu 10 %. Das ist die Situation. Daran gibt es überhaupt nichts zu diskutieren.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Dritte Bemerkung, zur Gewerbesteuer! Die **Gewerbesteuer** ist in den Kommunen unterschiedlich. Wir haben Kommunen, in denen bricht sie weg, wir haben aber auch Kommunen bei uns im Kreis Plön - das weiß jeder: eine liegt an der Förde, quer gegenüber von hier -, die prosperieren herrlich, das zeigt die Stärke, die wir bei uns dort haben. Aber das ist eine ganz unterschiedliche Entwicklung. Den einen geht es sehr gut und den anderen sehr schlecht. Das hängt schlichtweg mit von regionalen Gegebenheiten ab.

(Günter Neugebauer [SPD]: Das war schon immer so!)

Vierter Punkt, das Thema **Hartz IV**! Ich denke, wir sind bei uns in unserem Bereich sehr ordentlich und gut dabei, die Dinge schnell und zügig zu organisieren und zu regeln. Eines ist jedoch klar: Eine Entlastung der Kommunen können wir bislang nirgendwo feststellen. Das ist überhaupt nicht zu bestreiten. Man

(Werner Kalinka)

muss froh sein, wenn ein Plusminusnull dabei herauskommt. Das ist die tatsächliche Situation.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Frau Kollegin Heinold. Sie haben zum Schluss etwas zur Gebietsreform und so etwas gesagt. Ich möchte das Thema insgesamt nicht aufnehmen, obwohl mich das reizen würde.

(Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Schade!)

Meine Meinung bleibt aber: Die Effektivität einer Behörde hängt nicht von ihrer Größe ab. Sie hängt nicht von ihrer Größe ab.

(Beifall der Abgeordneten Hans-Jörn Arp [CDU], Jürgen Feddersen [CDU] und Klaus Schlie [CDU])

Entscheidend ist aber, wenn Sie dabei von **Aufgabenabbau** und all so etwas sprechen: Fangen Sie doch endlich an, beispielsweise im Umweltbereich, die Kommunen vom Land nicht mit mehr Auflagen zu belasten, sondern mit weniger! Das wäre der erste gute, konkrete Beitrag.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Das Wort für die Fraktion der SPD erteile ich jetzt Herrn Abgeordneten Holger Astrup.

Holger Astrup [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bezeichne solche Abfolgen immer gern mit dem Wort putzig. Wenn der Kollege Kalinka nicht reagiert hätte, hätte ich mich gar nicht erst gemeldet. Aber das mögen wir alle beide gern. Putzig ist es, wenn Herr Kalinka in einer ersten Aussage sagt, alles sei - so ziemlich wörtlich - in seinen Gemeinden - er ist Kreispräsident des Kreises Plön - schlechter geworden. Dann entfleucht er und hört - bedauerlicherweise, weil er sich sonst vielleicht nicht hätte zu einer Meldung hinreißen lassen - meine Antwort mit der Darstellung der Zahlen. Ich habe es genau so dargestellt. Herr Kollege Kalinka, wie Sie das hier gesagt haben, dass nämlich der Landrat das vor dem Gemeindetag dargestellt hat und so weiter.

(Zuruf des Abgeordneten Martin Kayenburg [CDU])

- Herr Kayenburg, die Zahlen sind die gleichen. Die Zahlen hat Herr Kalinka auch sinnvollerweise nicht bestritten.

Ein weiterer Punkt: Er kommt zum zweiten Beitrag nach dem Zwischenruf hier nach vorn und sagt, jetzt seien eigentlich keine Aussagen über irgendwelche Zahlen möglich, nachdem sie vorher ja alle schlechter waren.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Zurufe von der CDU)

Herr Kalinka, Ihre Bemerkung zur unterschiedlichen Entwicklung kann ich nun wirklich unterstützen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Meine letzte Bemerkung, Herr Kalinka: Man kann Bewegung auch vortäuschen, indem man immer schneller auf der Stelle tritt.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Martin Kayenburg [CDU]: Sie sind das stehende Beispiel dafür!)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Das Wort zu einem Kurzbeitrag erteile ich jetzt Herrn Abgeordneten Wiegard.

Rainer Wiegard [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist immer wieder interessant, wer sich zu welchem Thema äußert, und ebenso interessant, wer sich nicht zu einem Thema äußert. - Gesundheit, Herr Minister Müller. Sie haben so schöne Schals. Ich schenke Ihnen nachher einmal einen, dann können sie sich darin warm einwickeln.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU - Minister Klaus Müller: Aber ich will einen Roten, wenn es geht!)

Der Herr Finanzminister hat meinem Kollegen Schlie eben vorgehalten, er wolle die Kreisumlage erhöhen. Deshalb hätte ich gern in dieser Debatte, wo es um die Situation der Gemeinden, der Kommunen, geht, auch einmal Antworten von dem Herrn Kommunalminister gehört. Ich weiß gar nicht, wo Herr Buß eigentlich ist.

(Zurufe: Dort sitzt er!)

- Ach, Herr Buß ist ja doch da. Entschuldigung, Moin, moin, Herr Buß.

(Heiterkeit)

Ich habe eine Entscheidung im Kreis Rendsburg-Eckernförde vom gestrigen Tag über die **Reduzierung** der ursprünglich vorgesehenen Einnahmen aus den **Kreisschlüsselzuweisungen** um über eine Milli-

(Rainer Wiegard)

on € in Erinnerung, weil sich der Kreis darauf verlassen hat, was die Landesregierung in ihre Gesetze und ihre Haushaltsplanung hineinschreibt, und ich habe in Erinnerung - ich habe mir das eben noch einmal geben lassen - den Haushaltserlass des Herrn Innenministers vom 10. September 2004, in dem er den Gemeinden Folgendes sagt:

„Zur Kompensation der ausfallenden Gemeindebeteiligung“

- es geht da um die Sozialhilfekosten -

„ist eine Anhebung der Kreisumlagesätze unausweichlich.“

- Der Originaltext!

(Klaus Schlie [CDU]: Hört, hört!)

„Im Ergebnis wird der interkommunale Finanzausgleich zwischen Kreisen und kreisangehörigen Gemeinden auf die Kreisumlage konzentriert.“

Meine Damen und Herren, das war die Weisung an die Gemeinden, die Kreisumlage zu erhöhen, und ich kann Ihnen aus den Gesprächen mit den Gemeinden vor Ort sagen - -

(Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Thomas Stritzl:

Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Astrup?

Rainer Wiegard [CDU]:

Nein, bitte, ich habe nur eine Minute und ich brauche diese eine Minute. Melde dich einfach noch einmal zu Wort.

Aus den Gesprächen mit den Gemeinden, gerade mit den kleinen Gemeinden - die sind im Übrigen von der Gewerbesteuer nicht abhängig: die haben nämlich keine, sondern die müssen mit den normalen Einnahmen auskommen, die sie haben -, weiß ich, dass sie schon heute einen **Umlagesatz**, Kreisumlage und Amtsumlage, zu erfüllen haben, der deutlich über 70 % liegt. Von dem Rest müssen sie all ihre gemeindlichen Aufgaben erfüllen. Dies hätte die Gemeinden auch wirklich noch bis zum Letzten ausgequetscht.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Und ich sage Ihnen, wenn heute schon im ländlichen Bereich - wie bei mir im Kreis Stormarn - über die Hälfte der kleinen Gemeinden nicht in der Lage sind,

ihre Haushalte auszugleichen, dann befinden wir uns in einer brenzligen Situation. Lieber Herr Innenminister, deshalb hätte ich von Ihnen an dieser Stelle hierzu ein Wort erwartet.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Ein Wort zur Gewerbesteuer! Die höchste Steigerung bei allen Einnahmearten ist die Steigerung der Einnahmen bei der **Gewerbesteuerumlage** im Landeshaushalt. Sie hat sich in der Zeit, in der Sie regieren, mehr als vervierfacht, von unter 40 Millionen € 1988 auf 180 Millionen €.

Die Entwicklung jetzt bei den etwas zentraleren Gemeinden - denn nur dort findet sie überhaupt statt - ist nur um einen Bruchteil gestiegen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Deshalb ist es meiner Meinung nach notwendig, dass wir über diese Frage neu miteinander reden.

Ich fand die Diskussion auf jeden Fall interessant - so interessant, dass ich diese Debattenbeiträge in einer zusammengefassten Ausgabe den kommunalen Vertretern in meinem Wahlkreis zur Verfügung stellen werde.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

damit sie erfahren, wie hier von der Landesregierung und von den Regierungsfractionen über die Arbeit in den Gemeinden gedacht wird, meine Damen und Herren.

(Anhaltender Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Zu einem Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich der Frau Abgeordneten Tengler das Wort.

Frauke Tengler [CDU]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man mag den leicht aparten Humor von Holger Astrup mögen oder nicht. Aber diesen Begriff „putzig“ halte ich für diese Debatte für unangemessen. Ich halte es auch für unangemessen, dass hier irgendwelche Eitelkeiten ausgelebt werden.

Ich bin noch einmal ans Pult getreten, um etwas klarzustellen. Holger Astrup wollte laut seinen Aussagen den Segen über den Kreis Schleswig-Flensburg bringen und sagte, dieser Kreis werde mehr Schlüsselzuweisungen erhalten. Das sei total genial. - Das ist leider nicht der Fall. Ich zitiere das „Flensburger Tagblatt“ von heute:

(Frauke Tengler)

„Auf der Negativseite muss auch die zu erwartende Reduzierung der Schlüsselzuweisungen um knapp 1 Million € verbucht werden.“

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der CDU:
Hört, hört! - Andreas Beran [SPD]: Das ist nicht wahr!)

- Nein, Kollege Beran, davon bin ich nicht nur ausgegangen, sondern habe es durch einen Anruf bei der Kreisverwaltung verifiziert. Das ist die Aussage der Kämmerin.

Ich lehne es einfach ab, dass sich Holger Astrup hier hinstellt und sagt, eine Kommune werde besser bedacht sein, als es hier dargestellt worden sei. Ich halte dies nicht für in Ordnung, Holger Astrup. Dass die Grünen so arbeiten, haben wir während dieser Tagung mehrfach gehört und gelernt. Aber ich habe kein Verständnis dafür, dass sich jemand, der aus der Kommunalpolitik kommt, so verhält.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Zu einem weiteren Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich dem Herrn Abgeordneten Kalinka das Wort.

Werner Kalinka [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Meistens geht die Rechnung des Oberschlitzzohres Astrup ja auf, aber diesmal ist es nicht gelungen. Ich will es Ihnen nur fürs Protokoll deutlich sagen: Die Rechnungen aus Plön - diese 6 oder 7 Millionen € - beziehen sich auf Hartz IV. Die minus 10 % beziehen sich auf die allgemeinen Zuweisungen aus dem Steueraufkommen der Gemeinden. Das sind zwei Paar Stiefel. Sie haben nämlich gemeint, in meinen Aussagen sei ein Widerspruch. Das ist mitnichten der Fall. Das sind zwei verschiedene Sachverhalte.

Zweite Bemerkung! Der Herr Finanzminister hat in den Raum gestellt, in einem Kreis würden Zuschüsse an soziale Dinge und so weiter gekürzt werden. Ich möchte Ihnen, Herr Finanzminister, in Erinnerung rufen, dass der Herr Innenminister des Landes Schleswig-Holstein in Haushaltserlassen für das Jahr 2004 bereits vorgeschlagen hat, die Zuwendungen für Vereine und Verbände zumindest im investiven Bereich auf null zu stellen: das zu Ihrer Orientierung. Es ist ein Haushaltserlass 2004 von dieser Landesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Zu einem weiteren Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erhält der Herr Abgeordnete Astrup das Wort.

Holger Astrup [SPD]:

Aber nur, Frau Präsidentin, um schlichte Falschaussagen richtig zu stellen.

Liebe Kollegin Frauke Tengler, ich habe gesagt - und nichts anderes werden Sie im Protokoll finden -, dass die **Schlüsselzuweisungen** an die Gemeinden des Kreises Schleswig-Flensburg im Haushaltsjahr 2005 um rund 850.000 € gegenüber dem letzten Jahr gestiegen seien. Dies sage ich zum Mitschreiben, damit Ihnen die Zahlen vorliegen.

(Zuruf des Abgeordneten Claus Ehlers
[CDU])

- Zu Rendsburg-Eckernförde kann ich dir auch noch etwas erzählen, falls es darauf ankommt, Claus.

Im Jahr 2004 waren es 34.214.000 €. Frau Kollegin Tengler, für 2005 werden es 35.066.000 € sein; das ist eine Steigerung um 850.000 €. Ich bitte herzlich darum, dies zu registrieren. Den Rest können wir auch privat besprechen.

(Frauke Tengler [CDU]: Privat mache ich mit dir gar nichts! - Heiterkeit bei CDU und FDP)

- Ist ja gut. Es wundert mich, dass Sie so nervös sind, aber eigentlich wundert es mich nicht.

Lieber Herr Kalinka, damit die Reihenfolge auch stimmt - und ohne rechthaberisch sein zu wollen -: Ihr Zwischenruf - und deshalb hat es sich so hochgeschaukelt - bezog sich auf die Stelle, an der Frau Kollegin Heinold vom Pult aus das Stichwort Hartz IV erwähnt hat. An dieser Stelle haben Sie zwischengerufen und deshalb habe ich Ihnen die Zahlen noch einmal genannt. Es ging nur um Hartz IV und um nichts anderes.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind wie so oft, Herr Kalinka, einer Meinung.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Lachen bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Ich schließe damit die Beratung. Ein Antrag ist nicht gestellt worden. Mit dieser Debatte ist der Tagesordnungspunkt daher erledigt.

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 26 auf.

Abbau der statistischen Erhebungen in der Landwirtschaft

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache 15/3915

Wie ich sehe, wird das Wort zur Begründung nicht gewünscht. - Dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort hat der Herr Abgeordnete Ehlers.

Claus Ehlers [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Statistische Erhebungen sind nichts Neues, aber immer noch lästig und zunehmend arbeitsaufwendiger - nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch im Gewerbe.

Seit dem Bericht der Landesregierung über die **Reduzierung von statistischen Erhebungen** sind knapp zwei Jahre vergangen. In dieser Zeit ist praktisch nichts geschehen.

(Beifall des Abgeordneten Peter Jensen-Nissen [CDU])

Ich verkenne keineswegs, dass **landesrechtliche Regelungen** nicht für die Vielzahl der Erhebungen die Ursache sind, aber ich habe sehr wohl erwartet, dass die Landesregierung die Zeit nutzt, um den bürokratischen Aufwand in den Betrieben einzudämmen.

(Beifall bei der CDU - Peter Jensen-Nissen [CDU]: Sehr gut!)

Wieder sind zwei Jahre nutzlos verstrichen und nichts ist geschehen.

Die Modernisierung der statistischen Erhebungen hat das Grundübel bisher nicht an der Wurzel gepackt. Unverändert müssen **Doppelerhebungen** bewältigt werden und nutzlose Zahlenreihen in umfangreiche Erhebungsbögen eingetragen werden.

Meine Damen und Herren, ich nenne als Beispiele die **Viehzählungen** für die HiT-Datenbank, die Viehzählungen für die Berufsgenossenschaft, den Grundantrag, der künftig Sammelantrag heißt, die Bodennutzungshaupterhebung für die Landes- und Bundesstatistik, die Daten zur Agrarstrukturerhebung und so weiter, und so weiter. Vieles davon kann sicherlich zusammengeführt werden.

(Beifall bei der CDU)

Soweit dem datenschutzrechtliche Bedenken entgegenstehen, kann ich Ihnen versprechen, dass sich die Betroffenen - also die Landwirtschaft - an dieser Stelle nicht kleinkariert verhalten werden.

Gesetze kann man ändern - die Landwirtschaft macht mit. Hauptsache, der Papierkrieg auf den Höfen wird endlich auf ein erträgliches Maß reduziert, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Wir alle sind gemeinsam der Überzeugung, dass die Bürokratie abgebaut werden muss. Dies gilt jedoch nicht allein für öffentliche Verwaltungen, sondern auch für Betriebe, die gesetzlich gezwungen sind, viel Datenmüll zu Papier zu bringen. Das wollen wir ändern.

(Beifall bei der CDU)

Bürokratieabbau ist für uns keine inhaltsleere Formel, sondern zwingend notwendig.

(Klaus Schlie [CDU]: Sehr gut!)

Schon vor einiger Zeit hat der **Bauernverband** angeregt, gemeinsam mit dem Landwirtschaftsministerium und dem statistischen Amt über Vereinfachungen zu diskutieren. Trotz schriftlicher Erinnerung des Bauernverbandes ist bisher leider nichts geschehen.

(Peter Jensen-Nissen [CDU]: So ist es!)

Wir alle wissen: Statistische Erhebungen sind notwendig. Wir müssen wissen, wo wir stehen und die Zahlung von Prämien ist nun einmal von fingerdicken Anträgen abhängig. Es geht uns um **vereinfachte Verfahren**, die jede Doppelstatistik ausschließen und den Verwaltungen die Möglichkeit eröffnen, die vorhandenen Erhebungen untereinander auszutauschen oder aber die jeweils relevanten Zahlen zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei der CDU)

Die Fortführung der jetzigen Situation nervt insbesondere diejenigen, die aufgrund der Betriebsstruktur besonders viele Daten liefern müssen. Teilweise ist die Zumutbarkeitsgrenze überschritten. Unsere Landwirte sollen jedoch nicht im betriebseigenen Büro Höchstleistungen erbringen, sondern in den Ställen und auf den Feldern.

Im Kern sind wir nicht so weit auseinander. Wir wollen die Entbürokratisierung und die Verwaltungsvereinfachung. Deshalb muss es doch möglich sein, hier auf einen gemeinsamen Nenner, meine sehr geehrten Damen und Herren zur Linken, zu kommen. Was für die öffentliche Verwaltung richtig ist, kann für unsere Landwirtschaft nicht falsch sein. Helfen Sie deshalb mit, den bürokratischen Aufwand auf unseren Höfen nach Kräften zu verringern! Ich darf um Zustimmung zu unserem Antrag bitten.

(Beifall bei CDU, FDP und SSW)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Wodarz das Wort.

Friedrich-Carl Wodarz [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sollten wir über die Überschrift des CDU-Antrages abstimmen, so gäbe es sicherlich keinen Dissens. Ich betone ganz klar, die SPD spricht sich dafür aus, die Landwirtschaft in Schleswig-Holstein durch Abbau unnötiger Bürokratie und Statistik zu stärken.

(Beifall bei SPD und FDP)

- Man bekommt manchmal auch Beifall von der falschen Seite.

Leider folgt der Überschrift noch eine detaillierte Liste von Forderungen an die Landesregierung, und damit, Kollege Ehlers, befinden Sie sich auf dünnem Eis und ich befürchte, es handelt sich um einen Wahlkampf-schnellschuss. Die Parolen, die Sie eben hier abgelassen haben, und das war verdammt viel Dampf, die belegen diese Befürchtung. Das Ganze noch so kurz vor Toresschluss. Sie wissen selbst, wie komplex das Thema ist, und es lässt ja auch eine detaillierte Diskussion gar nicht mehr zu.

(Zuruf von der CDU: Zur Sache, Herr Wodarz!)

- Ja, zur Sache hättest du schon mal eher etwas sagen sollen.

Meine Damen und Herren, wir wissen alle, dass Umfang und Form der Statistiken durch **EU- und Bundesrecht** geregelt ist. Wir haben in Schleswig-Holstein also nur einen geringen Spielraum. Wenn wir uns für den Abbau einsetzen sollen, kann das nur im Konzert der Bundesländer und der EU-Mitgliedstaaten erfolgen. Auch die Landesregierung fordert die Verknüpfung zum Beispiel - das ist hier angesprochen worden - der Angaben in Prämienanträgen, zum Beispiel die Rinder, mit den repräsentativen Agrarstatistikerhebungen, so der Viehzählung. Nur werden diese Erhebungen natürlich im Zuge der Entkopplung an Gewicht verlieren, wodurch wieder deutlich wird, dass die neue Agrarpolitik auch - es wird ja immer das Gegenteil behauptet - zu mehr Klarheit und zu Verwaltungsvereinfachung führt.

Kollege Ehlers, ich lasse mich gern auf eine konkrete und realistische Diskussion ein, nur bitte jenseits dieser Wahlkampfpolemik, die Sie eben abgelassen haben. Die Vermeidung von Doppelarbeit oder die Abschaffung überflüssiger Erhebungen

(Zurufe von der CDU)

- hört doch mal auf zu pöbeln und hört zu - kann nur im Sinne aller Betroffenen sein. Das klang zum Schluss wieder an, das gilt gleichermaßen - tun wir nicht so, als gäbe es hier verschiedene Fronten - für die **Agrarverwaltung** wie auch die Landwirte. Das muss aber gut geprüft und abgewogen werden, denn es wird ja immer der Eindruck erweckt, diese Daten seien fast ein Selbstzweck, zu dem sie erhoben werden.

(Zuruf von der CDU: Ja!)

- Das ist Unsinn.

Erstens. Die Öffentlichkeit hat Anspruch auf Klarheit, Korrektheit und Rechtmäßigkeit der **Mittelverwendung**. Wir als Landespolitiker müssen dafür Sorge tragen, so genannte Anlastungen, das heißt Strafzahlungen, zu vermeiden. Kollege Jensen-Nissen, wenn Sie auch wieder diese negativen Zwischenrufe machen, so sage ich Ihnen ganz offen, wenn ein Landwirt öffentliche Gelder in Anspruch zu nehmen bereit ist und dazu auch willens ist, dann hat er sich der Öffentlichkeit gegenüber zu rechtfertigen. Er muss sich dieser Kontrolle stellen, das ist nichts Nutzloses, das ist nichts Lästiges, sondern das muss so sein. Sonst verzichtet er auf die Subventionen, dann braucht er auch keine Anträge zu stellen.

Zweitens. Viele der erfassten Daten helfen den Landwirten. Das Bild, das Sie darstellen, stimmt ja gar nicht so. Jeder gute durchorganisierte Betrieb hat diese Daten, erhebt sie, und nicht für die Verwaltung oder etwas Wesensfremdes, sondern weil er das für die betriebsinterne Transparenz braucht.

Ich kann es kurz machen. Der Antrag hat die richtige Überschrift, der Inhalt ist aber nicht durchdacht, und so werden wir nicht zustimmen. Ich hätte an dieser Stelle vorgeschlagen, lassen Sie uns diesen Antrag im Ausschuss zur Grundlage einer Fachdiskussion machen, die wir in dieser Tiefe hier nicht führen können. Da wir aber am Ende der Legislaturperiode sind - das haben wir abgecheckt -, können wir zum jetzigen Zeitpunkt keine Ausschussüberweisung beschließen. So wie er formuliert ist, müssen wir den CDU-Antrag ablehnen, und zwar wegen inhaltlicher Mängel. Aber, Kollege Ehlers, ich verspreche Ihnen, da Sie demnächst dem Landtag nicht mehr angehören werden, ich werde dieses Thema für Sie aufnehmen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Hildebrand das Wort.

Günther Hildebrand [FDP]:

Frau Präsidentin! Meine Damen! Meine Herren! In dem Ziel, überflüssige Bürokratie abzubauen, sind wir uns in diesem Hause sicherlich auch so kurz vor der Wahl mehr oder weniger alle einig. Selbstverständlich gehören dazu auch die statistischen Erhebungen in der Landwirtschaft, wie es die CDU heute fordert. Das ist eben der feine Unterschied zwischen Ihnen in der CDU und der FDP. Sie fordern heute noch, wir werden das ab Februar abschaffen.

Mit der EU-Agrarreform kommen ohne Frage mehr Markt und mehr Wettbewerb auf die Landwirtschaft zu und das ist gut so. Seit Jahren setzt sich die FDP für eine stärker unternehmerisch und marktwirtschaftlich orientierte Landwirtschaft ein, die gleichzeitig aber auch die notwendige Planungssicherheit hat, um sich an die gesellschaftlichen Erfordernisse anzupassen. Die Politik muss deshalb der Landwirtschaft verlässliche Rahmendaten setzen.

Ohne Frage gehört dazu auch, die Gegenleistung für die Direktzahlung zu konkretisieren, die Politik und Gesellschaft von der Landwirtschaft für die Bereitstellung von rund 5 Milliarden € verlangen. Bereits heute erfüllen unsere Landwirte in Deutschland und in Schleswig-Holstein Umweltstandards und Sicherheitsstandards, die in der Welt einzigartig sind. Damit verbunden sind zahlreiche **Dokumentations- und Kontrollpflichten**, die die Landwirte hierzulande qualifiziert erfüllen. Doch da genau liegt die Crux. Dieses Übermaß an bürokratischem Aufwand und nutzlosen Auflagen, verbunden mit allen **statistischen Erhebungen**, um das auch zu belegen, führt zu **Wettbewerbsverzerrungen**, die in Europa ihresgleichen suchen und somit zu unüberwindbaren Nachteilen für unsere Landwirtschaft führen. Selbstverständlich bieten die amtlichen Landwirtschaftsstatistiken auch eine zuverlässige Entscheidungsgrundlage für die Gestaltung von Reformen der Agrar-, der Regional- und der Wirtschaftspolitik. Gleichwohl gilt der Satz: Traue keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast.

Vor diesem Hintergrund tun alle Beteiligten sicher gut daran, die Datenerhebung in der Landwirtschaft zu modifizieren, dass **überflüssige Datenerhebungen** künftig unterbleiben. Das Zusammenlegen von Erhebungen, die Straffung von Merkmalskatalogen und auch ein Übergang von totaler zu repräsentativer Erfassung bestimmter Merkmale ist sicherlich ein guter Ansatz, um den Aufwand für die Befragten, aber auch für die mit diesen Daten Arbeitenden zu entlasten. Wir stimmen dem Antrag der CDU deshalb zu.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Wenn er heute keine Mehrheit findet, lieber Claus Ehlers, werden wir in der nächsten Legislaturperiode vielleicht zusammen mit Kollege Wodarz dafür sorgen, dass hier eine wesentliche Vereinfachung erfolgt.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Matthiessen das Wort.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Es hätte des Antrages der CDU nicht bedurft, um die Verwaltung auf die Idee zu bringen und zu Vereinfachungen und Verschlinkungen der Datenerhebung aufzufordern. Das ist nicht nötig, das ist alles in Arbeit.

(Lachen bei der CDU)

Bereits ab kommendem Jahr wird zum Beispiel die **Viehzählung** auf die Daten des Herkunftssicherungs- und Identifizierungssystems Tier, kurz **HIT**, zurückgegriffen, jedenfalls für den Bereich Rinder. Das muss jedoch von der EU genehmigt werden, Herr Kollege Ehlers, aber das dürfte auch kein Problem sein, weil bereits in ähnlichen Fällen genehmigt wurde, soweit ich weiß in Österreich.

Was Sie mit einem Zugriff der **Agrarverwaltung** auf die Daten des Landwirtschaftlichen Sozialversicherungsverbandes bezwecken, wie Sie in Ihrem Antrag fordern, erschließt sich mir nicht. Neben der Sinnhaftigkeit sind hier auch rechtliche Hürden zu nehmen. Die Daten des **Tierseuchenfonds** sind aus gutem Grund geschützt, das wissen Sie, Herr Ehlers. Das sollte man sich sehr genau überlegen, ob man das öffnen soll.

(Claus Ehlers [CDU]: Wir haben kein Problem damit!)

Wir sind hier als Parlament keine Nebenverwaltung, Herr Kollege Ehlers. Hätte sich die CDU doch wenigstens vorher beim Ministerium erkundigt, dann hätten Sie erfahren können, dass daran gearbeitet wird, die für die EU erforderliche Datenerhebung für das Programm Zahl mit der **Agrarstatistik** zu verknüpfen, um nur ein Beispiel zu nennen. Die Verwaltung ist also dran am Ball, die machen das schon, auch ohne CDU-Aufforderung, zumal diese mal wieder völlig unkonkret ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, trotzdem bin ich für Ihren Antrag dankbar, gibt er doch

(Detlef Matthiessen)

Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass die Verwaltung bei der Datenerhebung bereits auf gutem Weg ist, dass vor allem aber die Verwendung der Daten und ihre Präsentation wirtschaftsfreundlich radikal verändert wurde. Früher gab es ein dickes Buch, heute gibt es nur noch einen sehr dünnen Agrarbericht und die gleichzeitige Darstellung der Daten im Internet. Die Agrardaten wurden an das bereits gut ausgebaute Umweltdatensystem angedockt. Heute kann jeder aktuell die Daten einsehen und sogar virtuelle Karten dargestellt bekommen und diese gezielt ausdrucken und nutzen. Das ist ein großer Fortschritt. Das ist sehr anwenderfreundlich und wirtschaftsnützlich.

Ich bin weiterhin auch für die Beibehaltung der **Viehzählung** in schlanker Form. Wir haben den **Erhebungszeitraum** von zwei Jahren bereits auf vier Jahre ausgedehnt. Auch das haben Sie nicht erwähnen können, aber vielleicht wissen Sie es auch nicht. Ich bin auch für die Erfassung der Feldfrüchte. Gerade nachdem wir jetzt die Entkoppelung der Zahlen für die Landwirtschaft von der Produktion erreicht haben, müssen wir der Wirtschaft dieses statistische Material zur Orientierung im freien Markt anbieten können.

Sie reden von Bürokratieabbau, wir handeln. Gesetze, Verordnungen und Verwaltungsvorschriften sind in Schleswig-Holstein in erheblichem Umfang reduziert worden, und zwar netto. Wie handelt hingegen die CDU-geführte Kommunalverwaltung? Ich nenne Ihnen Beispiele. Meine Kirchengemeinde Hüthen wolle am Friedhof der Kirche eine Schautafel zur Veröffentlichung der Gottesdienstzeiten und anderer Mitteilungen aufstellen. Das war ein regulärer Bauantrag, der einen Schriftverkehr mit dem schwarzen Landrat und dessen Bauamt ausgelöst hat. Dieser ging vier Monate lang hin und her, bis wir diese Schautafel schließlich errichten konnten. Ein weiteres Beispiel ist im Kreis Nordfriesland der Landrat Bastian. Dies ist ein Fallbeispiel von Erdbeer-Petersen und der CDU-geführten Verwaltung des Kreises Nordfriesland. Ein Bauer wünschte, für sein Erdbeerfeld zur Direktvermarktung an Touristen an der B 5 am Abzweiger nach Sylt für die drei Monate der Erdbeererntesaison einen Verkaufsstand abzusetzen. Wissen Sie, was die Folge war und was die Verwaltung dort gemacht hat? Sie ist bis vor das Obergericht gegangen, um ihm das zu untersagen, weil sie daraus einen Fall privilegierten Bauens definiert hat. Das ist konkretes Handeln der CDU vor Ort, während wir hier - so glaube ich - mit unseren landespolitischen Möglichkeiten die Hausaufgaben sehr gut erledigt haben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Dr. Henning Höppner [SPD])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Harms das Wort.

Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das erste, was ich feststellen kann, ist, dass Fritz Wodarz handeln und die FDP ihm beispringen will. Nun bin ich in Sorge: Gibt es jetzt neue Koalitionen? Wollt ihr nicht mehr mit den Schwatten zusammen? Nun komme ich auch noch und werde euren schwarzen Antrag unterstützen.

(Beifall bei der FDP - Peter Jensen-Nissen [CDU]; Sehr gut!)

Das gibt heute ein richtig buntes Bild. Mit statistischen Erhebungen und Untersuchungen ist es immer so eine Sache: Wenn die **Datenerhebungen** durchgeführt werden, weil daraus wichtige Erkenntnisse gezogen werden sollen, dann sind derartige Erhebungen natürlich berechtigt und sinnvoll. Wenn Daten aber nur erhoben werden, weil es ganz nett ist, sie zu haben, dann fällt dies eindeutig unter den Begriff überflüssige Verwaltung und das können wir uns nicht leisten.

Eine **Evaluation** der gesamten Erhebungen - auch aus der Landwirtschaft - und dem daraus erzielten Nutzen ist in doppelter Hinsicht sinnvoll. So etwas wurde bereits in den 70er-Jahren erkannt und eine kritische Bestandsaufnahme führte seinerzeit dazu, dass das so genannte **Statistikbereinigungsgesetz** erlassen wurde. Wir wissen, dass seit 1999 **agrарstatistische Erhebungen** reduziert wurden. Das ist auch okay so. Wir wissen aber auch, dass der größte Teil der durchgeführten Erhebungen im Agrarbereich auf **EU-Richtlinien** beruht und im geringeren Maße auf Vorgaben des Bundes. Das bedeutet aber nicht, dass wir das Ziel aus den Augen verlieren dürfen, agrарstatistische Erhebungen weiter auf Aufwand und Nutzen zu überprüfen und den Umgang mit den vorhandenen Daten zu vereinfachen.

Doch gerade im Zusammenhang mit der Erhebung und einer vereinfachten Nutzung von Daten müssen wir uns vor Augen halten, dass es sich hierbei durchaus um sensible Bereiche handeln kann, die nicht ohne weiteres weitergegeben werden dürfen. In dem vorliegenden Antrag geht es jedoch nicht um die Erhebung neuer oder sensibler Daten, es geht darum,

(Lars Harms)

bestehende und **doppelte Datenerhebungen** im Sinne der Landwirtschaft zu vereinfachen.

(Beifall bei der CDU)

Die Datenerhebungen in der **Landwirtschaft** sind trotz der Reduzierungen mittlerweile so umfangreich, dass Landwirte einen großen Teil ihrer Zeit im Büro verbringen müssen. Dies kann so nicht gewollt sein. Daher können wir das Ansinnen des CDU-Antrags durchaus unterstützen, da wir der Auffassung sind, dass es durchaus Potenziale gibt, die zu einer Vereinfachung beitragen könnten.

Anhand von zwei Beispielen möchte ich deutlich machen, wo unseres Erachtens mögliche Einsparpotentiale vorhanden wären. Landwirte sind derzeit verpflichtet, aktuelle **Angaben** zu ihren **Tierbeständen** in der HIT-Datenbank in München zu machen. Diese Datenbank ist Teil des Herkunftssicherungs- und Informationssystems für Tiere und beruht auf einer EU-Richtlinie. Die dort gespeicherten Daten beziehen sich auf die Bestände von Rindern und Schweinen. Schafbestände sollen im Juli dieses Jahres aufgenommen werden. Wenn diese Daten also bereits vorliegen und stetig aktualisiert werden, dann sollte darüber nachgedacht werden, ob Anfragen zu Tierbeständen vonseiten der Landwirtschaftlichen Sozialversicherung, des Tierseuchenfonds und des Statistischen Landesamtes von der HIT-Datenbank abgerufen werden könnten.

(Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das hat die Landesregierung bereits beantragt!)

- Du hast gerade eben gesagt, ihr habt das für Rinder beantragt. Wo sind die Schweinchen und wo haben wir unsere Schäfchen?

(Claus Ehlers [CDU]: Das hat Herr Matthiessen nicht begriffen!)

- Ja, das ist ein Vorschlag, nun bewegt euch ein bisschen!

(Beifall bei CDU und FDP)

Beim zweiten Beispiel handelt es sich um die **Flächen- und Nutzungsangaben** beim Grundantrag für EU-Flächenzahlungen. Wenn es möglich wäre, die Flächenzusammenfassung in diesem Antrag ausführlicher zu formulieren, ließen sich diese Daten auch dem Statistischen Landesamt zur Verfügung stellen. Auch dies kann ein Weg sein, Verwaltung zu vereinfachen.

Anhand dieser Beispiele wird deutlich, dass derzeit bereits von unterschiedlichen Stellen vergleichbare Erhebungen durchgeführt werden. Auch wenn die

genannten Beispiele auf unterschiedlichen Vorgaben beruhen, sollten wir versuchen, die bestehenden Schnittpunkte herauszukristallisieren, um festzustellen, wo **Vereinfachungen** im Sinne der Landwirte erzielt werden können. Ich finde, das sollte unser gemeinsames Ziel sein. Deswegen werden wir den Antrag unterstützen.

(Beifall bei SSW, CDU und FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Mir liegen noch zwei Wortmeldungen zu Kurzbeiträgen nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung vor. - Ich erteile zunächst Herrn Abgeordneten Hopp das Wort.

Claus Hopp [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kollege Wodarz hatte einen guten Anfang. Er hat nämlich gesagt, die Überschrift stimmt. Da man die Überschrift meistens nach dem Inhalt macht, ist der Inhalt - so glaube ich - auch nicht so schlecht. Auch die Reaktionen von Sozialdemokraten und von Herrn Matthiessen haben gezeigt, wie sehr der Kollege Ehlers offensichtlich ein richtiges Thema gewählt hat.

(Beifall bei CDU)

Diese statistischen Erhebungen müssen oftmals auf **kommunaler Ebene** durchgeführt werden. Hier kommt ein weiteres Problem hinzu. Wir finden fast keine Bürger mehr, die noch bereit sind, mit diesen zum Teil völlig überflüssigen Fragebögen von Hof zu Hof zu gehen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Diese Bürger müssen sich völlig zu Recht sagen lassen: Das ist von mir in diesem Jahr schon alles dreimal beantwortet worden. Jetzt kommst du noch und willst das zum vierten Mal wissen. Wenn wir von **Verwaltungsvereinfachung** sprechen, dann ist das ein Thema, bei dem wir meinen, dass etwas gemacht werden muss. Wenn Sie heute sagen, offensichtlich seien die Informationen, die der Kollege Matthiessen aus dem Innenministerium hat, besser als die, die der Kollege Wodarz hat, dann sage ich: Dass im Ministerium daran gearbeitet wird, das ist umso richtiger.

(Beifall bei der CDU)

Wir fragen uns allerdings: Warum soll es nicht möglich sein, auch heute - sei es im Rahmen der letzten Sitzung dieser Wahlperiode - einen Beschluss in dieser Richtung zu fassen? Warum eigentlich nicht, wenn wir alle davon überzeugt sind?

(Beifall bei CDU, FDP und SSW)

(Claus Hopp)

Ich bin wirklich gespannt, was der Minister gleich dazu sagen wird. Die Rinder - oder besser die Kälbchen - sind besser erfasst als unsere Babys. Jedes Kalb, das noch nicht mal trocken hinter den Ohren ist, hat schon zwei Ohrmarken und einen Rinderpass.

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Matthiessen?

Claus Hopp [CDU]:

Von diesem Rinderpass wird das Rind begleitet, und zwar von der Geburt bis zum Schlachter oder bis zum Verzehr.

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Matthiessen?

Claus Hopp [CDU]:

Es geht leider nicht. Die Zeit ist um.

(Zuruf: Das ist aber schade!)

Dann kommt man tatsächlich auf die Idee, dass uns kein Rind entwischen kann.

(Joachim Behm [FDP]: Und wenn es geklaut wird?)

Wir wissen, dass das durch BSE entstanden ist. Das ist auch gut so. Da kann uns wirklich kein Rind entwischen. Dem Landwirt, der irgendetwas nicht angibt, dem geht es ganz dreckig. Der muss möglicherweise viele Tausend Euro zurückzahlen. So ist die Situation. So sind die EU-Bestimmungen. Das können wir nicht ändern.

Nun kommen im Bereich des Viehseuchenfonds zusätzliche Erhebungen, unter anderem zu Rindern. Da fragt sich doch jeder normale Mensch: Warum nehmen die nicht die Daten, die ich x-mal angegeben habe? Der Kollege Matthiessen gibt uns zur Antwort.

(Glocke der Präsidentin)

das müsse man viel ernster nehmen, des Datenschutzes wegen. Nun will ich Ihnen einmal etwas sagen.

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Bitte formulieren Sie Ihren letzten Satz.

Claus Hopp [CDU]:

Ja, das muss ich. - Herr Kollege Matthiessen, wie halten Sie es denn damit, dass neuerdings so genannte Feldaufseher eingesetzt werden sollen.

(Glocke der Präsidentin)

um zu kontrollieren, wie sich der Landwirt in puncto Pflanzenschutz verhält?

(Claus Ehlers [CDU]: Stasi-Methoden! - - Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Herr Abgeordneter, ich muss Sie bitten, das Gespräch nachher fortzusetzen.

Claus Hopp [CDU]:

Das ist regelrechte Schnüffelei. Leider Gottes reicht meine Zeit nicht. Vielleicht haben wird die Möglichkeit, dieses Gespräch - leider Gottes wohl nicht im Ausschuss - zu vertiefen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich dem Herrn Abgeordneten Maurus.

Heinz Maurus [CDU]:

Herr Kollege Matthiessen, ich habe mich gemeldet, weil ich eine Ihrer Bemerkungen nicht so stehen lassen wollte, und zwar die Bemerkung bezüglich der Genehmigungspraxis des Kreises Nordfriesland. Hier gibt es keine Willkürentscheidungen. Die Entscheidungen der Kreisbauaufsicht werden auf der Grundlage von Recht und Gesetz getroffen.

(Beifall bei der CDU - Christel Aschmoneit-Lücke [FDP]: So ist es!)

Es ist gute Praxis, Genehmigungen für die Direktvermarktung dort zu erteilen, in diesem Fall einem Erdbeerfeld für den Zeitraum, in dem die Erdbeeren abgeerntet werden. Es hat kein Mensch etwas dagegen, wenn dort Blumenkohl, Kartoffeln oder sonst etwas mit verkauft wird. Das wird toleriert. Wenn aber das Feld abgeerntet ist und man anschließend ein Sortiment wie in einem üblichen Lebensmittelladen hat, kann es dafür dort keine Genehmigung geben.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich Herrn Abgeordneten Matthiessen.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Kollege Maurus, Erdbeer-Petersen wollte für die Dauer der Saison einen Erdbeerverkaufsstand aufstellen und nach der Saison wieder mit nach Hause nehmen. Sein Hof liegt nämlich im Reußenkoog. Da kommen keine Touristen vorbei.

An anderer Stelle sind vergleichbare Fälle von der Verwaltung nicht bis vor das Oberwaltungsgericht beanstandet worden. Nicht umsonst fand sich dieser Fall in der Berichterstattung des „Stern“, in der Berichterstattung von dpa, in der Berichterstattung in „Panorama“, also bundesweit, und im Fernsehen. Erdbeer-Petersen hat sich über seine plötzliche Berühmtheit sehr gewundert.

Wir lehnen den CDU-Antrag aus dem Grund ab, weil vieles, was dort vorgeschlagen ist und aus meiner Sicht vollständig, was sich an Daten darstellen lässt, zum Beispiel die HIT-Datenbank - - Lieber Lars, ich versuche gerade, etwas zu deinem Beitrag zu sagen.

Ihr sagt, es wäre eine schöne Idee, die HIT-Datenbank im Rahmen der Viehzählung zu nutzen. Ich habe mitgeteilt, dass es dazu bereits ein Antragsverfahren gibt. Das muss natürlich von der EU zertifiziert werden. Die Aussichten dafür sind gut.

Zu der Frage, warum Schweine und Schafe noch nicht darin erfasst sind: Das kommt. Schweine werden jetzt erst in das System eingeführt. Da kann man nicht sagen, man will jetzt auf die Daten zurückgreifen. Das wird alles zu seiner Zeit erfolgen.

Ich will damit sagen, dass die Verwaltung das, was die CDU meinte hier fordern zu müssen, bereits realisiert. Sie wollen ja mit Ihrem Antrag herausgehen und sagen: Wir haben einen Antrag gestellt. Daraufhin - das ist ganz Klasse - hat sich das in Schleswig-Holstein entwickelt.

(Zurufe von der CDU)

Das machen wir nicht mit.

Meine Frage, was Sie eigentlich mit den Daten der landwirtschaftlichen Sozialversicherungsverbände wollen, haben weder Claus Ehlers noch Claus Hopp einer Antwort für würdig befunden. Sie fordern es aber in Ihrem dürftigen, sehr kurz formulierten Antrag. Es ist doch eine berechtigte Frage. Sie sollten einmal erläutern, welche Daten davon für die Agrarstatistik überhaupt erheblich und tauglich sind.

Claus Hopp, wenn Sie in Ihrer Fraktion Überlegungen anstellen, die Daten des Tierseuchenfonds dem Zugriff der allgemeinen Agrarstatistik zu öffnen, dann will ich mich dem nicht verweigern. Es ist nur so, dass aus der Landwirtschaft im Hinblick auf fiskalische Deklaration von Viehbeständen die Forderung kam, die Deklaration im Tierseuchenfonds unter datenschutzrechtlichen Erwägungen davon abzukoppeln. Wenn die Landwirtschaft dort jetzt andere Überlegungen anstellt, sind wir die Letzten, die sich dem verweigern. Ich habe nur gesagt: Vorsicht an der Bahnsteigkante. Fragen Sie erst einmal Ihre Berufskollegen, ob sie das auch so sehen.

(Glocke der Präsidentin)

wie Sie das mit leichter Hand so vorschlagen. Uns fänden Sie an Ihrer Seite.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort hat Herr Minister Klaus Müller.

Klaus Müller. Minister für Umwelt, Naturschutz und Landwirtschaft:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Damen und Herren! Die Schlüsselbemerkung der Debatte kam von Herrn Maurus bei der Verteidigung von Nordfriesland. Er hat nämlich gesagt: Dort wird nach Recht und Gesetz verfahren. - Das wird sicherlich so sein. Das will ich gar nicht bestreiten. Aber das ist auch ein Problem unserer Debatte. Es ist ein Problem in einer Debatte, wenn Sie einen so allgemeinen Antrag stellen.

Lieber Claus Ehlers, ich bin ganz sicher, dass du mehr Kraft, Zeit und Gehirnschmalz hättest investieren können als die vier Zeilen, die ihr auf das Papier gebracht habt. Wenn ihr konkrete Vorschläge gemacht hättet, hätte man darüber reden können - normalerweise im Ausschuss, das ist ein vernünftiger Ort - als jetzt im Plenum.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das können Sie gern tun. Wir als Ministerium bereiten die Situation gern in der nächsten Legislaturperiode auf, stellen das der Opposition und dir zur Verfügung.

(Claus Ehlers [CDU]: Sehr gut!)

Das können wir alles tun.

Nichtsdestotrotz ist es so, dass wir bereits seit längerer Zeit daran arbeiten. Ich will an einigen Stellen aufzählen, was alles schon geschehen ist, bezie-

(Minister Klaus Müller)

ungsweise wo ein paar der Probleme liegen, bei denen man sich dann konkret entscheiden muss. Noch einmal: Das kann man tun, aber nicht auf einer so kurzen, einfachen und oberflächlichen Basis wie dem vorgelegten Antrag.

Selbstverständlich wollen auch wir, so weit möglich, **Doppelerhebungen** vermeiden. Aber die in dem CDU-Antrag geforderte Nutzung der Verwaltungsdaten aus dem Grundantrag, den LSV-Daten, der HIT-Datenbank und dem Tierseuchenfonds praktizieren wir schon dort, wo es heute rechtlich möglich ist. Wir nutzen zum Beispiel Daten aus dem Grundantrag für die **Erhebung** vom ökologischen Landbau oder über Agrarumweltprogramme - natürlich immer unter strikter Berücksichtigung des **Datenschutzes**. Dort schicken wir in Schleswig-Holstein die Fragebögen nur noch an die Landwirte, die laut Grundantrag in die entsprechenden Kategorien fallen. Damit sind wir Vorreiter. Viele andere Länder, übrigens auch unionsgeführte Länder, befragen nach wie vor flächendeckend und machen damit schlechte Erfahrungen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schleswig-Holstein ist da vorangegangen. Wie gesagt: Auf konkrete Beispiele reagiere ich sehr gern.

Man darf sich allerdings in der Tat nicht Illusionen hingeben. Es gibt eine Reihe von Statistiken, zum Beispiel Daten im Zusammenhang mit **Direktzahlungen** aus der EU, die anlass-, prüfungs- und sanktionsrelevant sind. Auch das muss man dazu wissen und sagen. - Ich danke dir, dass du nickst. Wir sind einer Meinung. Dann kann man aber nicht einfach pauschal in vier Zeilen sagen: „Schafft das mal ab“, weil wir sofort wissen, an welche Grenze wir bei der EU stoßen: nicht, weil wir hier einen Dissens hätten, überhaupt nicht, sondern weil wir an Grenzen der EU stoßen.

Ich mache es noch einmal konkret. Ich bin gern bereit, den ganzen Weg beim Statistikabbau mit euch mitzugehen. Ich frage die Experten der Landwirtschaft. Ich hoffe, dass dieser Antrag mit dem Bauernverband besser abgestimmt ist als der über die Milchquoten, über die wir hier vor einigen Monaten debattiert haben. Ist die Landwirtschaft bereit, auf Pachtpreisstatistiken zu verzichten? Sind die Landwirte bereit, auf Aussagen über den Anteil der Landwirtschaft an der Bruttowertschöpfung zu verzichten? Ist es okay, wenn wir keine Informationen mehr über den Anteil der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft oder keine detaillierten Angaben mehr über angebaute Feldfrüchte haben?

Noch einmal: Wir können darüber reden. Wer aber A sagt, muss dann auch B sagen. Dann liegen nämlich

eine ganze Menge von Informationen, die man vielleicht in anderen Debatten gern hätte - ich weiß, wer die Kleinen Anfragen stellt, die wir immer beantworten müssen -, nicht mehr vor. Bestimmte Entscheidungen fallen dann auch ohne die Daten. Wenn das gewollt ist, schreiben wir das gern in einen Antrag hinein. Dann kann man darüber konkret diskutieren. Das aber hat die CDU nicht getan.

Es gibt immer so einen Grundtenor, als habe die Landesregierung nicht schon längst gehandelt. Aus diesem Grund möchte ich noch etwas zum Thema Hase und Igel sagen. Sie wissen, manche Leute fordern. Diese Landesregierung hat schon längst gehandelt. Ich habe mir - dank der guten Amtshilfe zwischen Innenministerium und Landwirtschaftsministerium - gerade noch einmal ein paar Zahlen geben lassen. Stand 31. Dezember 2004: Von den 959 **Verwaltungsschriften**, die wir haben, sind 363 außer Kraft gesetzt worden, in 2004 sind 47 Verordnungen aufgehoben und außer Kraft gesetzt worden, 15 Gesetze sind außer Kraft gesetzt worden.

Diese Landesregierung hat an der Stelle schon längst gehandelt. Das ist ausgesprochen gut so. Im Konkreten gehen wir weiter. Ich bitte um konkrete Vorschläge in der nächsten Legislaturperiode von der Opposition, lieber Claus Ehlers.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung. Es ist beantragt worden, über den Antrag in der Sache abzustimmen. - Wer dem Antrag der Fraktion der CDU zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Der Antrag ist mit den Stimmen der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP sowie der Abgeordneten des SSW abgelehnt.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 20 und 48 auf:

Gemeinsame Beratung

a) Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zu der Vereinbarung zwischen dem Bund und den Küstenländern über die Zuweisung eines Notliegeplatzes im Rahmen der Maritimen Notfallvorsorge sowie die dazugehörigen Verfahrensregelungen

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 15/3898

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau)

Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses
Drucksache 15/3953

b) Zukunft Meer: Mehr Schiffssicherheit in der Ostsee

Getroffene und geplante Maßnahmen zur Erhöhung der Schiffssicherheit in der Ostsee

Landtagsbeschluss vom 27. August 2004
Drucksache 15/3596

Bericht der Landesregierung
Drucksache 15/3903

Ich erteile zunächst der Berichterstatterin des Wirtschaftsausschusses, der Frau Abgeordneten Strauß, das Wort.

Roswitha Strauß [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Entwurf eines Gesetzes zur Vereinbarung über die Zuweisung eines Notliegeplatzes im Rahmen der Maritimen Notfallvorsorge wurde dem Wirtschaftsausschuss durch Plenarbeschluss am 26. Januar 2005 zur Beratung überwiesen. Der Wirtschaftsausschuss befasste sich mit der Vorlage, mit der Schleswig-Holstein der Vereinbarung über die Zuweisung eines Notliegeplatzes im Rahmen der Maritimen Notfallvorsorge zustimmt, in seiner Sitzung am 27. Januar 2005. Die Vereinbarung regelt das Verfahren der Zuweisung von Notliegeplätzen durch den Leiter des Havarie-Kommandos. Da mit der Vereinbarung auch Belange kommunaler beziehungsweise privater Häfen berührt sein können, ist zur Umsetzung diese gesetzliche Regelung erforderlich.

Einstimmig empfiehlt der Wirtschaftsausschuss dem Plenum des Landtages, den Gesetzentwurf der Landesregierung unverändert anzunehmen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich danke der Frau Berichterstatterin. Gibt es Wortmeldungen zum Bericht? - Das ist nicht der Fall. Dann erteile ich der Frau Ministerpräsidentin Heide Simonis das Wort.

Heide Simonis, Ministerpräsidentin:

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist gerade zwei Wochen her, dass in der Deutschen Bucht der holländische Ro/Ro-Frachter „Schieborg“ in Brand geraten ist. An Bord befanden sich mehrere Hundert Tonnen Bunkeröl: die Besatzung konnte geborgen werden, obgleich zum Zeitpunkt der Havarie ein starker Sturm herrschte. Es herrschten Bedingungen, die wir von der „Pallas“-

Havarie vor ein paar Jahren kennen. Diesmal ist es gelungen, das Schiff schnell auf den Haken eines Schleppers zu nehmen. Das Havariekommando übernahm die Leitung der Bergung. Der Unfall wurde ohne weitere Umweltschäden abgewickelt und das Schiff in einen Hafen geschleppt.

Das zeigt zum einen: Es gibt in der Schifffahrt keine Garantie gegen Unfälle. Das zeigt aber auch: Wir sind heute im Bereich **Schiffssicherheit** wesentlich besser aufgestellt als vor fünf Jahren.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und des Abgeordneten Joachim Behm [FDP])

Die Initiativen der Landesregierung, auf die auch der **Aufbau des Havariekommandos** maßgeblich zurückzuführen ist, haben die Sicherheit auf See in den letzten Jahren erheblich erhöht. Die Ausrüstung wurde verbessert, die Struktur gestrafft und die Reaktionszeit deutlich verkürzt. Das heißt allerdings leider noch nicht, dass im Bereich der Schiffssicherheit schon alles perfekt wäre: hier sind noch einige Aufgaben zu erledigen.

Die Landesregierung legt mit dem Bericht „Zukunft Meer: Mehr Schiffssicherheit in der Ostsee“ den erreichten Stand dar und zeigt auf, wo wir noch besser werden müssen. Mit dieser Bestandsaufnahme kommt die Landesregierung dem Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nach. Dem Seeverkehr als wirtschaftlichem und umweltfreundlichem Verkehrsmittel auch und gerade in der **Ostsee** kommt eine immer wichtigere Rolle bei der Bewältigung des stark wachsenden internationalen Handels zu. Um angesichts des bereits dichten und weiter zunehmenden Verkehrsaufkommens die Ostsee vor weiteren **Meeresverschmutzungen** zu schützen, müssen entsprechende Maßnahmen gesetzt und umgesetzt werden. Deshalb werden unsere Anstrengungen darauf gerichtet sein, den Schiffsverkehr insbesondere in der Ostsee so gut zu sichern, wie es überhaupt nur möglich ist.

In den letzten Jahren sind uns dabei schon einige Verbesserungen gelungen. Beispielhaft möchte ich neben der Errichtung des Havariekommandos die Verbesserung der Wegeführung in der Kadettrinne seit Anfang 2002 - seitdem ist es hier zu keinem Zwischenfall mehr gekommen - sowie die Entscheidung von EU und IMO zur beschleunigten **Ausmusterung von Einhüllentankern** nennen.

Der Landesregierung geht es auch darum, bei den übrigen Ostseeanrainerländern, insbesondere bei den **neuen EU-Mitgliedstaaten und Russland**, das Bewusstsein für die Belange der Schiffssicherheit und

(Ministerpräsidentin Heide Simonis)

des Meeresumweltschutzes in der Ostsee zu stärken. Wir werden daher unseren bisherigen Kurs, diese Thematik in die Gremien der Ostseezusammenarbeit und in Brüssel einzubringen, fortsetzen.

Auch das **Notliegeplatzgesetz**, das jetzt verabschiedet werden soll, ist ein wichtiger Mosaikstein zu einer verbesserten Schiffssicherheit. Mit dem zu dieser Tagung vorgelegten Entwurf des Notliegeplatzgesetzes wird eine langjährige Forderung Schleswig-Holsteins und ebenso der so genannten Kieler Vorschläge umgesetzt. Der Bund und die Küstenländer haben die Notliegeplatzvereinbarung unterzeichnet, die mit dem Gesetz in Landesrecht überführt werden kann.

Im Rahmen der **Kieler Ostseesicherheitskonferenz** im Mai vergangenen Jahres wurden die viel beachteten 14 Kieler Vorschläge zur Erhöhung der Schiffssicherheit in der Ostsee und natürlich auch in anderen Meeren erarbeitet. Besonders erfreulich ist in dem Zusammenhang, dass sich jetzt auch Russland dem Sicherheitsthema öffnet, sich der Bedeutung der Sicherheit und Sauberkeit der Ostsee verstärkt bewusst wird und dies mit einer Unterschriftsleistung durch Präsident Putin am 21. Dezember 2004 auf Schloss Gottorf in Schleswig zum Ausdruck gebracht hat.

Mit ihrer Unterschrift bekräftigen die Vertragspartner, dass eine Intensivierung der Zusammenarbeit im Bereich der Bekämpfung der Meeresverschmutzung durch Öl und andere Schadstoffe geboten ist und erarbeitet werden soll. Beide Seiten streben an, dass ihre Behörden gegenseitig nach Maßgabe des Helsinki-Übereinkommens Hilfe leisten. Weiterhin sollen sich die Behörden zur Bekämpfung der Meeresverschmutzung durch Schadstoffe gegenseitig informieren und unterstützen und ihre diesbezüglichen Erfahrungen austauschen.

Auf deutscher Seite ist das **Havariekommando** die zuständige Behörde. Das ist aus unserer Sicht ein bedeutender Schritt zur Intensivierung der Zusammenarbeit aller Ostseeanrainerstaaten.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Joachim Behm [FDP])

Man kann sehen - im Bericht ist das alles noch bedeutend ausführlicher dargestellt -: Wir haben schon einiges für die Sicherheit und Sauberkeit der Meere bewegt. Das sind richtige und wichtige Schritte, die uns einer koordinierten europäischen Meerespolitik näher bringen. Wir werden dies selbstverständlich auch in Brüssel auf den politischen Tisch legen. Unser Projekt „Zukunft Meer“, mit dem wir zu einer europäischen maritimen Modellregion werden wol-

len, kann nur erfolgreich werden, wenn die Sicherheit und Sauberkeit der Ostsee garantiert und gewährleistet ist.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich darf um Ihre Zustimmung zu dem Gesetz bitten, damit Schleswig-Holsteins Küsten und die Meere weiter lebenswert und attraktiv für Bewohner, Besucher, Touristen, Feriensuchende, Tier- und Pflanzenwelt bleiben.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und des Abgeordneten Joachim Behm [FDP])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich danke der Frau Ministerpräsidentin. Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat Herr Abgeordneter Maurus.

Heinz Maurus [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben uns bereits am 27. August mit den Anträgen zum Thema „Zukunft Meer: Mehr Schiffssicherheit in der Ostsee“ auseinander gesetzt und Grundsatzpositionen und Forderungen formuliert, sodass ich mich heute auf meine damaligen Aussagen beziehen kann. Der uns nunmehr vorliegende Bericht spiegelt die Diskussionen um die Seesicherheit im Schleswig-Holsteinischen Landtag, im Deutschen Bundestag, im Europäischen Parlament und in der IMO wieder und ist eine gute Sachstandsgrundlage für künftige Beratungen zu diesem Thema. Für diese Fleißarbeit bedanke ich mich im Namen meiner Fraktion bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesregierung.

(Beifall)

Gestatten Sie dennoch einige kurze Anmerkungen zum Bericht. Erstens. Die **Ratifikation** und Umsetzung aller relevanten **internationalen Konventionen** sind unterstützenswert. Wir beobachten in diesem Zusammenhang, dass auf dem Gebiet der maritimen Sicherheit allerdings mehr und mehr auch regionale Ansätze festzustellen sind. Hier stellt sich anschließend wieder die Frage der Harmonisierung.

Zweitens. Das Vorschreiben von **Tankertransitrou-ten** in der **Ostsee** sehen wir als eine Möglichkeit zur Verbesserung des Seeverkehrs, auch im Rahmen der verfügbaren IMO-Instrumente.

Drittens. Die Verantwortlichkeit der **Flaggen- und Hafestaaten** zu stärken, halten wir für ein richtiges

(Heinz Maurus)

Anliegen im Interesse der Verbesserung des Meeresumweltschutzes. Die so genannte „Flag State Implementation“ ist ein aktuelles Thema auf der Tagesordnung der IMO. Die Sanktionierung von Verstößen gegen die Vorschriften zur Verhütung von Meeresverschmutzung ist ebenfalls eines der Instrumente, die zur Verfügung stehen sollte.

Viertens. Die Stationierung von **Notschleppern** entlang der Hauptschiffahrtsrouten ist ebenfalls eine sinnvolle Maßnahme. In diesem Zusammenhang gestatten Sie mir, mein Unverständnis über das derzeitige die **Notschlepper** betreffende Ausschreibungsverfahren deutlich zu machen. Das Bundesverkehrsministerium hatte versäumt zu begründen, warum die neuen Schlepper mehr Kosten verursachen als die derzeit vorhandenen gecharterten Schlepper.

(Jürgen Feddersen [CDU]: Schlamperei!)

Von daher kann eine **Ausschreibung** für die zukünftigen Notschlepper erst im nächsten Jahr beginnen. Das ganze Verfahren ist ein einziger Skandal.

(Beifall bei CDU und FDP)

Ich erwarte, dass das Land Schleswig-Holstein jetzt endlich - in den noch verbleibenden Tagen - intensiv auf die Ausschreibungskriterien Einfluss nimmt.

(Beifall des Abgeordneten Jürgen Feddersen [CDU] - Wolfgang Kubicki [FDP]: Sehr gut!)

Es handelt sich bei Notschleppaufgaben nicht um eine allgemeine Dienstleistung in der Seefahrt. Hier muss erfahrenes, kompetentes und hoch motiviertes Personal beschäftigt werden, das nachgewiesene Erfahrungen beim Schleppen und bei Bergungen von havarierten Schiffen besitzt.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Ebenso sind beste Revierkenntnisse und Deutschsprachigkeit Voraussetzung für eine schnelle und sichere Arbeit in Notfällen auf See.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Andere EU-Nationen wie England, die Niederlande oder Frankreich sichern aus gutem Grund mit nationalen Besatzungen ihre Küsten. Deutschland sollte diesem Beispiel folgen und nicht leichtfertig das Sicherheitsinteresse der Küstenbevölkerung ignorieren und für Billiglösungen auf See Tür und Tor öffnen. Dies ist nicht akzeptabel.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Fünftens. Die Einrichtung von **Notliegeplätzen** gehört zu einem schlüssigen Sicherheitskonzept. Die

Erfahrung hat gezeigt, dass notwendige Maßnahmen an einem Havaristen in einem Notliegeplatz häufig effektiver gehandelt werden können als auf hoher See.

Von daher stimmen wir auch dem vorliegenden Gesetzentwurf zur Einrichtung von Notliegeplätzen zu. Wir haben mit dem vorliegenden Gesetzentwurf eine vernünftige Lösung für die Belange der Seesicherheit, aber auch der Hafenbetreiber gefunden. Die finanziellen Schadensregelungen sind durchdacht und nach allen möglichen Eventualitäten durchleuchtet. Sollte es im Einzelfall doch noch zu unvorhersehbaren Ungerechtigkeiten bei der Bewältigung eines Schadensfalles kommen, müssten wir uns dieses Gesetzes noch einmal annehmen. Es ist in der Tat sehr schnell gegangen und auch sehr kooperativ. Herzlichen Dank hierfür!

(Beifall bei der CDU)

Das Land Schleswig-Holstein kommt mit dem vorliegenden Gesetzentwurf der Umsetzung einer entsprechenden Anforderung der EU nach. Die EU hatte zwar die Umsetzung bereits bis Februar 2004 gefordert, aber mit knapp einem Jahr Verspätung liegt die Landesregierung im europäischen Vergleich immer noch im akzeptablen Rahmen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Malerius das Wort.

Wilhelm-Karl Malerius [SPD]:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Seeschifffahrt und die maritime Wirtschaft haben außerordentliche Bedeutung für den **Wirtschaftsstandort Deutschland** und mithin auch für die Wirtschaft und die Menschen in Schleswig-Holstein. Die Leistungsfähigkeit des Seeverkehrs ist eine entscheidende Voraussetzung für den Transport von Gütern und Rohstoffen, ohne die unsere exportorientierte Volkswirtschaft nicht wettbewerbsfähig wäre.

Die vierte nationale Konferenz in Bremen mit über 800 Teilnehmern - leider keinem Vertreter der Opposition in diesem Hause - hat tragfähige Zukunftskonzepte für die deutsche maritime Wirtschaft entwickelt beziehungsweise vorgeschlagen. Zukunftsstrategien sowie Fragen der Vernetzung und die Positionierung deutscher Unternehmen auf dem Weltmarkt, die Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen, die Schiffssicherheit und die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit deutscher Produkte waren Themen.

(Wilhelm-Karl Malerius)

die vorangebracht worden sind. Davon werden wir in Schleswig-Holstein unmittelbar profitieren.

Die SPD-Landfraktion dankt der Ministerpräsidentin des Landes Schleswig-Holstein ausdrücklich, dass sie der Europäischen Kommission ihr Positionspapier „Plädoyer für eine koordinierte europäische Meerespolitik der Europäischen Union“ vorgestellt hat.

(Beifall bei der SPD)

Frau Ministerpräsidentin, die **Europäische Kommission** hat Ihre Initiative positiv aufgenommen. Das wurde durch die Rede des Vizepräsidenten der EU-Kommission auf der vierten nationalen maritimen Konferenz in Bremen deutlich. Damit sind wir jetzt in der Lage, an entscheidender Stelle unsere Vorschläge weiterzubefördern.

Die SPD-Landtagsfraktion dankt der Landesregierung und allen anderen Akteuren für den ausführlichen und präzisen Bericht über mehr **Schiffssicherheit in der Ostsee**. Dieser Bericht zeigt auf, dass viele sinnvolle und weiterführende Aktivitäten entwickelt und auch positiv abgeschlossen worden sind, sei es die Errichtung des **Havariekommandos**, die Einführung des Identifikationssystems, das Notschleppkonzept, die Weiterentwicklung der Schiffswegeföhrung oder das Hafensicherheitsgesetz.

Der politische Handlungsbedarf beim Thema **Schiffssicherheit** ist unbestritten und auch erkannt. Die Ostsee gehört zu den am stärksten befahrenen Meeren der Welt. Prognosen zur Entwicklung des Seeverkehrs lassen noch eine erhebliche Zunahme in den nächsten Jahren erwarten. Dabei bringt insbesondere der Seetransport von Erdöl und Chemikalien große Gefahren mit sich. Vor diesem Hintergrund hat die Landesregierung Schleswig-Holstein Anfang Mai 2004 unter Beteiligung der internationalen Seeschiffahrtsorganisation der Europäischen Agentur zur Sicherung der Seeverkehr und der Helsinki-Kommission eine viel beachtete internationale Ostseeschiffssicherheitskonferenz in Kiel ausgerichtet. Mit den verabschiedeten 14 **Kieler Vorschlägen** hat die Landesregierung einen verantwortungsvollen und verantwortungsbewussten Beitrag zur Forcierung der Bemühungen um eine verstärkte Schiffssicherheit im Ostseeraum geleistet. Die aufgezeigten Leitlinien sind eine ausgezeichnete Grundlage für weitere Maßnahmen und Aktivitäten.

Die Kieler Vorschläge zur Erhöhung der Schiffssicherheit sind von dieser Landesregierung, der Ministerpräsidentin, in vielen Gesprächen, bei Reisen und Begegnungen vorgetragen worden und auf breite Zustimmung und Unterstützung gestoßen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

sei es gegenüber der Bundesregierung, den Staaten Estland, Lettland und Litauen, über die EU-Kommission, seien es die deutsch-polnischen Gespräche oder die deutsch-russischen Schifffahrtsgespräche. Wir alle, vor allen Dingen die Ostseeanrainerstaaten, sind aufgefordert, die Vorschläge mit wirksamen Maßnahmen zu begleiten, die das Maß an Sicherheit herstellen und die Potenziale, die uns die Meere bieten, auch zukünftig ausschöpfen.

Heute können wir den vierten Vorschlag der Kieler Erklärung in diesem hohen Hause verwirklichen, indem wir dem Gesetz zu der Vereinbarung über die Zuweisung eines Notliegeplatzes im Rahmen der maritimen Notfallvorsorge zustimmen.

Die **Havarien** der letzten Jahre, insbesondere der „Prestige“-Untergang, haben gezeigt, dass die schnelle Zuweisung eines Notliegeplatzes in einem Hafen oder auf einer Reede eine geeignete Maßnahme sein kann, um komplexe Schadensfälle auf See in Ruhe und relativ sicher und effektiv abarbeiten zu können. Mögliche Folgeschäden können bei frühzeitiger Überführung eines havarierten Schiffes auf einen Notliegeplatz deutlich geringer gehalten oder ganz vermieden werden.

Schiffssicherheit ist nicht nur eine Notwendigkeit zum Schutz unseres Landes, sondern sie bietet auch Chancen. Mit der durch die Landesregierung angestoßenen **Initiative „Zukunft Meer“**, in der die Schiffssicherheit eine hohe Bedeutung hat, sollen mehr zukunftsfähige Arbeitsplätze in Schleswig-Holstein geschaffen und Forschung und Innovation gestärkt werden. Der maritime Sektor ist einer der innovativsten und zukunftssträchigsten überhaupt und Schleswig-Holstein bereits jetzt innerhalb Deutschlands das Meeresland Nummer 1.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Um es auf den Punkt zu bringen: Die Initiative „Zukunft Meer“ bringt dem Land mehr Zukunft. Sie wird Schleswig-Holstein helfen, vorhandene Potenziale besser zu nutzen und neue Potenziale zu eröffnen. Das ist gut für Schleswig-Holstein und gut für die Menschen in unserem Land.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Behm das Wort.

Joachim Behm [FDP]:

Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Ich möchte meine Rede mit einem Dank an alle Beteiligten beginnen, die den Bericht erarbeitet haben. Vor allem richtet sich mein Dank aber an die vielen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die Regelungen und Einrichtungen überhaupt geschaffen haben, sodass der Bericht mit den enthaltenen Fakten gegeben werden kann.

(Beifall bei FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es hat sich auf dem Gebiet der Schiffssicherheit anerkanntermaßen viel getan. Gleichwohl dürfen wir nicht vergessen, dass es viele der Neuerungen zur Sicherstellung der Sicherheit des Schiffsverkehrs nicht geben würde, wenn die „Pallas“-Katastrophe nicht gewesen wäre. Diese Feststellung mag makaber klingen, aber sie ist nicht von mir. Sie stammt von dem Umweltschützer Ulrich Rösner vom Projektbüro Wattenmeer des World Wide Fund for Nature. Er fährt fort:

„So sehr wir auch glauben, dass das Havariekommando auf einem guten Weg ist - es ist nicht perfekt.“

Ich stimme ihm in beiden Aussagen zu, schließlich befindet sich das Havariekommando immer noch im Aufbau.

Meine Damen, meine Herren, die FDP hat bereits unmittelbar nach „Pallas“ an allererster Stelle einen einheitlichen gestärkten Küstenschutz gefordert. Das ist erreicht: Seit dem 1. Januar 2003 liegt das **Unfallmanagement** beim „Havariekommando deutsche Küsten“ in einer Hand. Nun beklagt der Bericht, dass das Küstenwachzentrum unter Einschluss des Havariekommandos letztlich nur ein Kooperationsverbund ist, aber der Aufbau einer integrierten Küstenwache mit „monokratischen“ Entscheidungsstrukturen wünschenswert wäre. Außer Schleswig-Holstein ist derzeit aber kein anderes Bundesland bereit, seine Wasserschutzpolizei - nur im Bedarfsfall - einer einheitlichen Küstenwache zu unterstellen und entsprechende Kompetenzen aufzugeben.

Diese Kritik teilen wir nicht. Eine Stärkung der Küstenwache heißt für die FDP nicht, allen Beteiligten die gleiche Mütze zu verpassen und eine „Superbehörde“ zu installieren. Wichtiger ist eine **einheitliche Informations- und Kommandostruktur**, in die sich die jeweiligen Behörden des Bundes und der Länder mit ihrem gesamten Equipment einfügen.

Nach dem Bericht laufen auf Fachebene bereits zwischen den Küstenländern entsprechende Aktivitäten

zur Vernetzung der Arbeit der Unfallmanagementbehörden mit gemeinsamen Alarm-, Unterstützungs- und Abwehrplänen.

(Beifall des Abgeordneten Günter Neugebauer [SPD])

Diesen Ansatz gilt es auszubauen.

Verbesserungsbedarf besteht noch bei der Einführung des **automatischen Schiffs-Identifizierungssystems (AIS)**. Wir haben zwar inzwischen den Status erreicht, dass eine Ausrüstungspflicht der Schiffe besteht und auch in Deutschland alle Verkehrszentralen mit AIS-Empfangsanlagen ausgerüstet sind. Eine sinnvolle Verwendung der Daten ist jedoch nur bei einer Kopplung der Daten an elektronische Seekarten gegeben, die bisher nicht international vorgeschrieben sind.

Zum Zeitpunkt der Berichterstellung war die Regelung über die Zufluchtplätze für Havaristen, auch als **Nothilfen** bezeichnet, ebenfalls noch ein Knackpunkt. Umso mehr freue ich mich, dass es im Laufe dieser Sitzung und der Verhandlungen davor fraktionsübergreifend gelungen ist, die Vereinbarungen über die Zuweisung eines Notliegeplatzes im Rahmen der maritimen Notfallvorsorge zu verabschieden, zugegeben mit dem einen oder anderen Wermutstropfen: Auf die ablehnende Haltung des **Bundes** bei der Erstattung der Kosten auch nach Beendigung einer komplexen Schadenslage müssen wir in jedem Fall noch Einfluss zu nehmen versuchen. Denn die Vorfinanzierung kann für die betroffenen Kommunen schnell zu einer unangemessenen Belastung führen.

Meine Damen, meine Herren, die **Schiffssicherheit** in der **Ostsee** ist auf einem guten Weg. Gleichwohl bleibt noch viel zu tun. Ich weise nur auf die von mir immer wieder geforderte **Annahmepflicht von Lotsen** in den engen und schwierigen Fahrwassern - das Stichwort Kadettrinne ist schon erwähnt worden - oder auf die beschleunigte Einführung von Doppelhüllentankern hin.

Im Interesse der Sicherheit und Sauberkeit unserer Küstenmeere dürfen wir in unseren Anstrengungen nicht nachlassen. Letztlich wird erst der nächste Ernstfall, den wir nicht erhoffen, der aber dennoch eintreten kann, zeigen, ob wir ausreichend auf den Notfall vorbereitet sind.

Den Anmerkungen des Abgeordneten Maurus zu den Ausschreibungskriterien für die Notschlepper schließt sich die FDP-Fraktion ausdrücklich an.

(Beifall bei der FDP - Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Matthiessen das Wort.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Frau Ministerpräsidentin, vielen Dank für den Bericht.

Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, mit diesem Gesetz stimmt das Land Schleswig-Holstein der Vereinbarung über die Zuweisung von Notliegeplätzen im Rahmen der maritimen Notfallvorsorge zu. Die Vereinbarungen sind im gemeinsamen Arbeitskreis Notliegeplätze des Bundes und der Küstenländer erarbeitet worden. Unsere Erfahrungen mit der Havarie der „Pallas“ zeigen, wie notwendig eine solche Übereinkunft an den Küsten ist. Die schnelle **Zuweisung eines Notliegeplatzes** in einem Hafen oder auf einer Reede ist eine wirksame Maßnahme, um Schadensfälle auf Schiffen zu behandeln. Denkbar sind dabei Feuer, Ölschäden, Chemieunfälle sowie sonstige Umweltschäden. Verbleibt ein Havarist dagegen an der Unfallstelle, sind sehr viel eher Folgeschäden zu erwarten. Diese können durch eine zeitnahe Überführung an einen Notliegeplatz verringert oder verhindert werden.

Das ist kein neues Thema. Die Landesregierung hat Anfang Mai 2004 ihre „**Kieler Vorschläge**“ zur **Ostseesicherheit** im Rahmen der Maritime Safety Conference Baltic 2004 vorgestellt. Punkt 4 der Vorschläge betrifft die Aufstellung wirksamer Pläne für den Zugang zu Notliegeplätzen, also Ankerplätze, Reeden und Häfen. Es gibt weiterhin entsprechende Richtlinien der EU und auch der **IMO**, also der International Maritime Organisation, die auch für die Vertrags- und Mitgliedstaaten gelten sollen. Auch sie müssen entsprechende Richtlinien schaffen und umsetzen, wie wir heute.

Die Zuweisung von Notliegeplätzen erfolgt durch den Leiter des **Havariekommandos** in Cuxhaven. Die Entscheidung dazu muss schnell erfolgen, aber unter sorgfältiger Beachtung und Abwägung der Interessen aller Beteiligten. Aber, meine Damen und Herren, eines muss klar sein: Der Havariekommandeur entscheidet.

Wichtige Beteiligte sind zum Beispiel die ausgesuchten Häfen, deren Eigentümer und Betreiber. Es ist nachvollziehbar, dass alle maritimen Akteure die Zuweisung von Notliegeplätzen unterstützen, aber gleichzeitig hoffen, dass nicht gerade ihr Hafen herangezogen wird. Es stört den normalen Hafenbetrieb natürlich empfindlich, wenn ein Havarist in den Hafen geschleppt wird. Deshalb ist es ganz wichtig, dass

alle **Kosten**, die aus der Nutzung der Notliegeplätze entstehen, gemeinsam von Bund und Küstenländern getragen werden. Dabei übernimmt der Bund 50 % der Kosten, Schleswig-Holstein trägt 15 %. Ausgeglichen werden auch die nachgewiesenen wirtschaftlichen Verluste im Notliegehafen. Das Risiko kann nicht nur auf den zufällig betroffenen Hafen abgewälzt werden. Benannt werden die Notliegeplätze durch den jeweiligen Hafenkaptän und die Wasser- und Schifffahrtsämter mit einer genauen Beschreibung des Platzes sowie der sonstigen Infrastruktur.

Meine Damen und Herren, das heute zu beschließende Gesetz ist ein wichtiger Schritt. Zu Recht sind die maritime Wirtschaft und die maritime Technologie ein Feld von strategischer Bedeutung für Schleswig-Holstein. Die Ministerpräsidentin hat es in ihrem Bericht deutlich gemacht.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Das wird auch durch die Identifizierung als eines der Wirtschaftscluster mit entsprechender Ausrichtung in der Entwicklung und Förderung verdeutlicht.

So gern ich diesem Gesetz zustimme, so will ich doch den Prozess seiner Entstehung nicht unterschlagen. Aus meiner Sicht war es insbesondere das CDU-regierte Niedersachsen, das sich in dem Prozess der Gesetzesfindung als Bremser im Verfahren erwiesen hat.

Dieses Gesetz ist vor allem ein Schritt zur Absicherung der Entwicklung des Wirtschaftsraumes Meer und des Tourismus an unseren Küsten. Seeunfälle können insoweit zu schweren Schäden und Beeinträchtigungen führen. Daher ist dieses Gesetz ein wichtiger Schritt zur Sicherung der Umwelt und zur Sicherung unserer wirtschaftlichen Möglichkeiten im baltischen Raum.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort hat der Herr Abgeordnete Harms.

Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir uns heute über die Zuweisung eines Notliegeplatzes im Rahmen der maritimen Notfallvorsorge und über den Bericht zu mehr Schiffssicherheit in der Ostsee unterhalten, möchte ich vornehmlich auf den Gesetzentwurf zu den Notliegeplätzen eingehen. Gleichwohl möchte ich mich für den umfassenden Bericht zur Schiffssicherheit in der Ostsee bedanken, der noch einmal die Grundlagen und

(Lars Harms)

Notwendigkeiten deutlich macht, warum wir hier Maßnahmen ergreifen müssen.

In Bezug auf den vorliegenden Gesetzentwurf möchte ich vor allem auf allgemeine Fragestellungen eingehen, die in der Diskussion zum Gesetzentwurf eine wichtige Rolle gespielt haben. Geht es nun um einen konkreten Punkt wie die Zuweisung eines Notliegeplatzes, so ist dieses ganz eng mit der **Einrichtung des Havariekommandos** verbunden. Das Havariekommando ist zwar nicht die allerbeste Lösung, aber immerhin ein großer Schritt voran. Es stellt im Fall eines Unglücks die so genannte komplexe Schadenslage fest. Die Verantwortung hierfür liegt alleine beim Havariekommando.

Ich sage dies deshalb, weil die Voraussetzung für die Zuweisung eines Notliegeplatzes das Vorhandensein einer solchen **komplexen Schadenslage** ist und weil derjenige, der diese feststellt, auch derjenige ist, der den Notliegeplatz zuweist. Das heißt, dass wir in rechtlicher Hinsicht Sicherheit bekommen, wer für diese Bereiche verantwortlich ist.

Weiter stellt der Leiter des Havariekommandos auch in alleiniger Verantwortung fest, wann die komplexe Schadenslage wieder beendet ist. Diese Regelungen finden sich zwar nicht im Gesetzentwurf, sie sind aber Grundlage für die Umsetzung des Gesetzesinhalts. Deshalb ist es zur Verdeutlichung durchaus notwendig, im Gesetzgebungsverfahren hierauf hinzuweisen.

Ein zweiter Punkt ist der der **Vorfinanzierungskosten**. Wenn in einem Schadensfall ein havariertes Schiff einem Notliegehafen zugewiesen wird, so hat erst einmal die jeweilige **Kommune** die damit verbundenen Kosten zu tragen. Das bedeutet natürlich, dass eine Kommune durchaus überfordert sein könnte, wenn sie vor diese Aufgabe gestellt wird. Der Bund hat sich hier bisher vornehm zurückgehalten. Die Landesregierung hat aber deutlich gemacht, dass keine Kommune mit diesem Problem allein gelassen werden wird, und alle im Landtag vertretenen Parteien sehen das genauso. Ich glaube, die Kommunen legen sehr viel Wert darauf, das auch noch einmal von uns allen zu hören.

Wenn also im Notfall ein Schiff einem bestimmten schleswig-holsteinischen Hafen zugewiesen wird, wird das Land mit einspringen und die Kommunen nicht allein stehen lassen. Vor dem Hintergrund, dass es oft äußerst unsicher ist, von irgendwelchen Versicherungen später Gelder zurück zu erhalten, ist das eine Zusage, die für die betroffenen Kommunen besonders wichtig ist. Aber auch grundsätzlich ist es für klamme Kommunen schwierig, mal eben große

Summen Geld vorzufinanzieren. Deswegen ist die Zusage des Landes enorm wichtig für die Kommunen.

Wie ich vorhin schon erwähnte, werden die Notliegeplätze im Schadensfall durch das Havariekommando zugewiesen. Dabei entsteht aber immer noch ein praktisches Problem. Wir haben zwar die Pflicht, **Notfallpläne** aufzustellen, aber es mangelt immer noch an festen internationalen Absprachen in diesem Bereich. Man kann nicht in einem deutschen Gesetz festlegen, wie die Notfallplanung im Nachbarland oder in Nachbarregionen auszusehen hat. Aber ich glaube, es ist trotzdem notwendig, dass ganz deutlich gemacht wird, dass wir anstreben, gemeinsame, verbindliche Notfallpläne für die **Nord- und Ostsee** zu erstellen. Ich bin mir sicher, dass unsere Nachbarn das ähnlich sehen, aber trotzdem wollte ich dieses erwähnen, weil schnelles, abgestimmtes Handeln für die Menschen an unseren Meeren und die Natur unserer Meere unabdingbar ist.

Wir können feststellen, dass im Schadensfall eine Vielzahl von rechtlichen und faktischen Unsicherheiten auf die Beteiligten einbrechen und danach ist auch noch mit langwierigen Rechtsstreitigkeiten - möglicherweise auch auf internationaler Ebene - zu rechnen. Vor diesem Hintergrund ist es gut, dass wir hier zu festen Regelungen kommen und nun wirkliche Handlungsfähigkeit schaffen. Auch, dass die Anzahl der am Entscheidungsprozess im Schadensfall Beteiligten relativ gering gehalten wurde, ist nur zu begrüßen.

Mit dem heute zu verabschiedenden Gesetz schaffen wir rechtliche Sicherheit für alle Beteiligten und wir hoffen, dass in einer Notsituation auf Grundlage dieses Gesetzes schnell und verantwortungsvoll im Sinne der Menschen und der Natur entschieden werden kann.

(Beifall beim SSW, vereinzelt bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Beifall des Abgeordneten Heinz Maurus [CDU])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Beratung. Wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen zunächst über Tagesordnungspunkt 20 ab. Der Ausschuss empfiehlt die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs Drucksache 15/3898. Wer so beschließen will, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so angenommen.

(Beifall des Abgeordneten Joachim Behm [FDP])

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau)

Zu Tagespunkt 48. dem Bericht der Landesregierung, wurde kein Antrag gestellt. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt.

Ich unterbreche die Sitzung und wünsche Ihnen eine gute Mittagspause.

(Unterbrechung: 13:14 bis 15:03 Uhr)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die Nachmittagsitzung und möchte Sie bitten, Ihre Plätze einzunehmen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 30 auf:

Bericht Umsetzung Hartz IV

Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 15/3934

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Mit dem Antrag wird ein mündlicher Bericht in dieser Tagung erbeten. Ich lasse zunächst über den Berichts-antrag abstimmen. Wer diesem Berichts-antrag zu stimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dies ist einstimmig so angenommen.

Dann erteile ich Herrn Minister Professor Rohwer zur Berichterstattung das Wort.

Dr. Bernd Rohwer. Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Umsetzung der Hartz-IV-Reform - also die Einführung der neuen Grundsicherung, die Beseitigung der Doppelstruktur und die stärkere Ausrichtung auf Vermittlung - ist im Januar besser gestartet, als es von vielen befürchtet wurde.

Das Arbeitslosengeld II - betroffen sind davon in Schleswig-Holstein über 100.000 so genannte **SGB-II-Bedarfsgemeinschaften** - ist in nahezu allen Fällen termingerecht ausgezahlt worden. Die Arbeitsdirektion Nord und die Vertreter der Kommunen haben - wie Sie wissen - im Sozialausschuss dazu ausführlich berichtet. Wir haben dort auch Gelegenheit gehabt, uns für die insgesamt hervorragende Arbeit der betroffenen Einrichtungen herzlich zu bedanken, und ich möchte es an dieser Stelle noch einmal tun.

(Beifall)

Sie wissen, dass dies mehr als die normale Tätigkeit war. Es ist über viele Abende hinweg und an Wochenenden heiß gearbeitet worden und - ich glau-

be - das Ergebnis kann sich trotz der Kontopanne, die nicht in Schleswig-Holstein zu verantworten ist, sehen lassen.

Meine Damen und Herren, das war nur der erste Schritt. Der entscheidende zweite Schritt kommt erst noch, nämlich die Verbesserung von **Vermittlung und Beratung**.

Immerhin gibt es auch hier erste Erfolge. So ist der neue **Betreuungsschlüssel** der Fallmanager von 1:75 für die Gruppe der Jugendlichen bis 25 Jahre in allen Arbeitsagenturen und in den optierenden Kommunen in Schleswig-Holstein erreicht worden.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, das sollten wir in der Tat positiv würdigen. Es kommt jetzt darauf an, dass wir in den nächsten Monaten auch für die übrigen - und das ist ja die Mehrheit - den avisierten Schlüssel von 1:150 erreichen.

(Beifall der Abgeordneten Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wie ich höre, wird daran sehr strikt gearbeitet. In einigen Arbeitsgemeinschaften ist man diesbezüglich schon relativ weit, aber in einigen wird es noch bis Mai/Juni dauern.

Jetzt kommt es darauf an, auch bei den **älteren Arbeitslosengeld-II-Empfängern** nicht nur den Betreuungsschlüssel zu verbessern, sondern für alle Betroffenen Eingliederungspläne zu erarbeiten und konkrete Hilfen anzubieten; auch das haben wir im Sozialausschuss diskutiert.

Die Landesregierung, meine Damen und Herren, hat den Umsetzungsprozess konstruktiv begleitet. Wir haben Gespräche zwischen allen Beteiligten koordiniert. Wir haben mit dem **Landesausführungsgesetz** die gesetzliche Flankierung geschaffen und wir haben den Kommunen - anders übrigens als andere Länder - frühzeitig die volle Weitergabe von Einsparungen beim Land zugesichert.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden auch deshalb weiter sorgfältig darauf achten, dass in dem Revisionsverfahren über die Höhe der **Bundesbeteiligung** an den **Kosten** der Unterkunft für Arbeitslosengeld-II-Empfänger etwaige Mehrkosten der Kommunen vollständig ausgeglichen werden.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Minister Dr. Bernd Rohwer)

Klarheit besteht auch über die administrative Umsetzung des Bundesanteils an den Kosten der Unterkunft.

Es ist offenkundig, dass zunächst eine Überprüfung der Zahlen durch die kommunalen Landesverbände und die zuständigen Ressorts erfolgen muss, bevor seriös über die tatsächlichen Kosten der Unterkunftsbelastung der Kreise und kreisfreien Städte diskutiert werden kann. Es gibt dazu eine klare Verabredung mit den kommunalen Landesverbänden.

Ebenso ist es uns wichtig, dass die beiden **Optionskreise Nordfriesland** und **Schleswig-Flensburg**, denen für sechs Jahre die SGB-II-Gesamträgerschaft übertragen worden ist, die gleichen Rahmenbedingungen wie die Arbeitsgemeinschaften haben. Wir werden weiter dafür kämpfen. In vielen Fällen ist es erreicht. In einigen Fällen müssen wir noch dafür arbeiten.

Ich sage an dieser Stelle ausdrücklich: Für mich gibt es überhaupt keinen Grund, die beiden optierenden Kommunen anders zu behandeln als die anderen. Da werden wir strikt auf Gleichbehandlung drängen müssen.

Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass ein Effekt von Hartz IV ein statistischer Effekt sein wird. Ab Januar werden bisherige erwerbsfähige Sozialhilfeempfänger als Arbeitslose registriert. Deshalb steigt die **Arbeitslosenquote** jetzt deutlich an. Das freut uns nicht, aber es dient der Klarheit und Wahrheit. Ich hoffe nur, dass Länder wie Schleswig-Holstein, die bei der Umsetzung von Hartz IV weiter als andere sind, nicht noch dafür bestraft werden, dass bei ihnen die Arbeitslosenquote allein aufgrund dieses statistischen Effektes stärker steigt.

Jetzt, meine Damen und Herren, beginnt die Phase 2, nämlich die Vermittlungs- und Betreuungsphase. Ich habe eben schon darauf hingewiesen: Das Land wird diese Phase maßgeblich und nachdrücklich mit - auch bundesweit - neuen Ansätzen unterstützen. Unser **Kombilohnmodell** ist angelaufen, es wird auch zunehmend nachgefragt. Es ist ein richtiger und vielleicht sogar der wichtigste Weg überhaupt, um im **ersten Arbeitsmarkt** Arbeitsplätze zu schaffen. Wir werden also nicht nur im zweiten Arbeitsmarkt, sondern müssen auch im ersten Arbeitsmarkt vermitteln und wir werden die Zusatzjobs mit zusätzlichen Qualifizierungsmaßnahmen unterstützen.

Ich sage an dieser Stelle auch - wir werden sicherlich beim nächsten Tagesordnungspunkt darüber diskutieren -: Arbeitsmarktpolitik ist die eine Seite der Medaille, Wachstumspolitik muss die andere Seite derselben Medaille sein.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen eine konsequente Wachstumspolitik. Wir werden gleich noch darüber zu diskutieren haben, warum wir eigentlich im bisherigen Jahresverlauf ein höheres Wachstum von 2,2 % in Schleswig-Holstein haben, obwohl keine Neueinstellungen erfolgten. Dies ist ein interessanter Effekt, über den wir reden müssen und der dazu führt, dass die Wachstumsschwelle eben nicht bei 1,5 %, sondern bei 2,2 oder 2,4 % liegt. Aber das können wir beim nächsten Tagesordnungspunkt diskutieren.

Insgesamt - so glaube ich - können wir ein positives Zwischenfazit zu Hartz VI ziehen, aber wir müssen auch feststellen: Vieles liegt noch vor uns.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich eröffne die Aussprache. Für die antragstellende Fraktion erteile ich dem Herrn Abgeordneten Baasch das Wort.

Wolfgang Baasch [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hartz IV steht für die Zusammenlegung der früheren Arbeitslosen- und Sozialhilfe. Hartz IV bedeutet Förderung, Aktivierung und Vermittlung. Zum 1. Januar 2005 ist die größte und umfangreichste Arbeitsmarktreform in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland an den Start gegangen. Arbeitsuchenden werden aktiv neue Perspektiven auf dem **Arbeitsmarkt** eröffnet. Bisher haben wir gerade bei Langzeitarbeitslosen leider viel zu oft Arbeitslosigkeit statt Arbeitseinstieg finanziert. Finanzielle Unterstützung sollen Arbeitsuchende natürlich immer noch erhalten. Dazu kommen in weit höherem Maße als bisher aber auch Förderung, Aktivierung und passgenaue, schnellere Vermittlung.

Jungen Arbeitslosen unter 25 Jahren wird seit dem 1. Januar eine Beschäftigungsmöglichkeit garantiert. Das ist ein riesiger Schritt hin zur Eingliederung in das Erwerbsleben, denn wir wissen: Je länger junge Menschen arbeitslos sind, desto schwieriger wird der Berufsstart. Mit Hartz IV gilt seit dem 1. Januar 2005 das neue Arbeitslosengeld II, eine einheitliche aktivierende Grundsicherung für Langzeitarbeitslose, die die Aufnahme von Beschäftigung fördert.

Mit dem neuen Arbeitslosengeld II ist verbunden, dass die **Beiträge** an die **gesetzliche Kranken-, Renten- und Pflegeversicherung** gezahlt werden und somit Erwerbslosigkeit nicht zu individuellen Ausfäll-

(Wolfgang Baasch)

len in der sozialen Sicherung führt. Mit dem Arbeitslosengeld II verbunden ist auch, dass in Zukunft gemeinsam mit den Betroffenen Wege zurück in die Erwerbstätigkeit gesucht werden.

In Zukunft werden **Fallmanager** 75 Menschen - bei Jugendlichen unter 25 Jahren - und circa 150 Menschen - bei **älteren Langzeitarbeitslosen** - betreuen. Wir haben nun ein erweitertes Förderinstrumentarium, das Maßnahmen zur Hinführung Langzeitarbeitsloser zur Aufnahme einer regulären Beschäftigung umfasst. Öffentlich geschaffene und geförderte Arbeitsgelegenheiten ebenso wie alle Formen der Beschäftigungsförderung nach dem SGB III, zum Beispiel Lohnkostenzuschüsse, Förderung der beruflichen Weiterbildung und Förderung von Existenzgründungen, stehen jetzt allen Langzeitarbeitslosen offen und nicht nur denen, die im Bezug von Hilfe und Unterstützung durch das Arbeitsamt waren. Dies sind Maßnahmen, die bis jetzt **Sozialhilfeberechtigten** nicht nur Verfügung standen und die nun durch die Zusammenführung allen offen stehen.

Trotz aller Unkenrufe ist der Start von Hartz IV weitgehend reibungslos abgelaufen. Bis zur letzten Minute haben insbesondere die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesagentur für Arbeit und deren kommunale Partner dafür gearbeitet, dieses zu gewährleisten. Ihnen gilt unser besonderer Dank für ihren intensiven und engagierten Einsatz.

(Beifall bei der SPD)

Dass in Schleswig-Holstein die Umsetzung von Hartz IV fast reibungslos verlaufen ist, liegt sicherlich auch daran, dass in vielen **Regionen** frühzeitig Arbeitsgemeinschaften von der Arbeitsagentur und von kommunalen Gebietskörperschaften gebildet worden sind. Besonders erfreulich ist, dass in vielen dieser **Arbeitsgemeinschaften** bereits heute ein besonderes Augenmerk auf die Betreuung von jungen Arbeitslosen gelegt worden ist. So wurde im Bereich der Hansestadt Lübeck die gesetzlich vorgeschriebene Aktivierungsquote von jungen Menschen unter 25 Jahren bereits im Januar überschritten. Ziel der Lübecker Arbeitsgemeinschaft ist es, bis zum Sommer dieses Jahres allen erwerbsfähigen Arbeitslosen unter 25 Jahren ein Angebot für einen Job, eine Ausbildung oder eine Bildungsmaßnahme zu ermöglichen. Dies ist eine ausgezeichnete Nachricht für alle jungen arbeitslosen Menschen.

(Beifall bei der SPD)

Eines ist aber auch klar, die Arbeitsmarktreformen müssen sich in der Praxis bewähren. Der Prozess der **Umsetzung** muss kritisch begleitet werden. Kontinuierlich müssen die Erfahrungen ausgewertet werden,

um Unerwartetes umgehend zu erkennen und mögliche Fehlentwicklungen schnell zu beheben. Das Monitoring von Hartz IV wie auch der von der Bundesregierung eingerichtete Ombudsrat sind hierfür die richtigen Instrumente.

Mit der Modernisierung der **Arbeitsvermittlung** ist ein großer Schritt getan, um die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen des Arbeitsmarktes zu bewältigen. Jetzt nach der Umstellung der Leistungs- und Unterstützungskriterien kommt es darauf an, schnell in die vielfältigen Förder- und Qualifizierungsmaßnahmen einzusteigen. In Zukunft brauchen wir einen weiteren flexiblen Ausbau der Förderinstrumente und eine Stärkung von Arbeitsmarktprojekten.

Sozialtransfers können nicht unabhängig von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit eines Landes stattfinden. Wir wollen uns den Sozialstaat weiter leisten, einen aktivierenden, modernen Sozialstaat. Eine nachhaltige Politik für mehr Arbeit muss deshalb die Grundlagen des Wachstums in einer Arbeitsgesellschaft sichern und fördern. Eine Politik, die Arbeit, Wachstum und Gerechtigkeit in Zukunft sichern will, muss weiter mutige Reformschritte gehen. Wir sind auf einem guten Wege.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Geerds das Wort.

Torsten Geerds [CDU]:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Mit dem Jahreswechsel sind die Hartz-Reformen in eine neue Runde gegangen. Alle Augen richten sich nun auf die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe, genannt Hartz IV: Ob der damit angepeilte Pusch für den Niedriglohnsektor tatsächlich kommen wird, werden die nächsten Monate beweisen. Die Erwartungen sind allerdings momentan nicht sonderlich hoch, denn von den anderen dringend notwendigen Reformschritten haben sich zu viele als Schuss ins Leere erwiesen.

Mehr als zwei Jahre ist es her, dass VW-Personalvorstand Peter Hartz verkündete: „Heute ist ein guter Tag für die Arbeitslosen in Deutschland.“ Im August 2002, kurz vor der Bundestagswahl, wurde der Endbericht der Hartz-Kommission präsentiert, der nach eigenem Anspruch die Blaupause liefern sollte, die **Arbeitslosigkeit** binnen drei Jahren um 2 Millionen Personen zu senken. Nachdem zweieinhalb Jahre vorüber sind, ist die **Zahl der Arbeitslo-**

(Torsten Geerds)

sen allerdings nicht gesunken, sondern um 400.000 gestiegen. Dafür gibt es Gründe. Zum Ersten ist das Konzept nie richtig umgesetzt worden. Von den insgesamt 13 Vorschlägen der Hartz-Kommission wurden nur wenige eins zu eins übernommen: die Verbesserung des Kundenservice, die Verschärfung der Zumutbarkeit, die Ich-AG und der Job-Floater.

Die **Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe** ist erst zum Jahreswechsel erfolgt, kann also in ihrer Wirkung noch gar nicht beurteilt werden. Trotz alledem danken wir als CDU-Landtagsfraktion den Kommunen, die sich bemüht haben, dieses viel zu spät verabschiedete Gesetz auf Bundesebene zeitgerecht auf den Weg zu bringen und sicherzustellen, dass alle Menschen zum 1. Januar ihre Leistungen bekommen haben.

(Beifall bei der CDU)

Die **Personal-Service-Agenturen** und die **Quick-Vermittlungen** sind dagegen über ihre Ansätze nicht hinausgekommen. Gar nicht umgesetzt wurde das Bonussystem für Unternehmen oder die Maßnahmen für arbeitslose Jugendliche.

Zum Zweiten wäre die anvisierte Senkung der Arbeitslosigkeit wohl auch dann nicht gelungen, hätte man all dieses komplett umgesetzt. Denn an einer Ursache der Arbeitslosigkeit hat Hartz nicht gearbeitet, und zwar an den zu hohen Lohnzusatzkosten. Dort, wo die Arbeitsmarktpolitik etwas ausrichten kann, zum Beispiel beim **Abstand** zwischen **Sozialhilfeleistungen** und **Niedriglöhnen**, wurden die Vorschläge nicht konsequent genug umgesetzt.

Ich nenne das Stichwort Personal-Service-Agenturen. Wir müssen uns am Ende über den gesamten Strauß an Vorschlägen aus der Hartz-Kommission unterhalten. Sie waren ursprünglich das Filetstück der Arbeitsmarktreformen. Nicht weniger als 500.000 Arbeitslose wollte man in solchen Zeitarbeitsunternehmen beschäftigen. Die PSA-Mitarbeiter sollten davon profitieren, dass sie in dem entleihenden Unternehmen Berufserfahrung sammeln können und von ihm eventuell fest angestellt werden. In der Umsetzung schrumpfte das Programm jedoch auf 50.000 Teilnehmer zusammen, von denen im vergangenen November knapp 28.000 Plätze besetzt waren. Die Reduzierung war erforderlich, weil anderenfalls unkalkulierbare finanzielle Risiken auf die Arbeitsverwaltung zugekommen wären.

Die **Ich-AG** als nächstes Stichwort. Sie ist auf dem ersten Blick ein Renner. Im Dezember 2004 wurden summa summarum 220.000 Existenzgründer gefördert, ohne dass die damit konkurrierende Förderung durch das Überbrückungsgeld zurückgegangen wäre.

Damit ist indes überhaupt noch nicht gesagt, dass die Idee ein arbeitsmarktpolitischer Erfolg werden kann.

Mehr als nur Umsetzungsprobleme gab es bei anderen Hartz-Vorschlägen. So wurde die Idee des **„Bridge-Systems“** für ältere Arbeitslose glücklicherweise gar nicht erst in Angriff genommen. Arbeitslose ab 55 Jahren sollten unter Beibehaltung eines reduzierten Arbeitslosengeldanspruchs von der Pflicht entbunden werden, weiterhin dem Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stehen. Dabei kostet schon die gegenwärtige Praxis, älteren Arbeitslosen einen gleitenden **Übergang in die Rente** zu bereiten, die Sozialversicherungen jährlich 36 Milliarden €. Das waren einige Beispiele, die wir in dieser Debatte nennen möchten, weil wir finden, dass wir uns nicht auf Hartz IV ausruhen dürfen.

(Beifall bei der CDU)

Das war ein erster und ganz wichtiger Schritt in der Debatte um Sozialreformen. Wir sind froh darüber, dass wir diese gemeinsam auf den Weg gebracht haben. Wir sind dankbar, dass dies vor Ort umgesetzt werden konnte. Wenn wir aber glauben, dass wir damit die Probleme gelöst haben, sind wir alle auf dem Irrweg. Wir müssen weiter an Hartz arbeiten und die nächsten Punkte aufgreifen, meinetwegen auch über Fraktions- und Parteigrenzen hinweg. Ich weiß, dass CDU, SPD und FDP dazu bereit sind. Die sollen es dann machen. Wer abseits steht, bleibt abseits und wird den Arbeitslosen eben nicht konkret helfen können.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Garg das Wort.

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir eine Bemerkung vorweg, weil ich das Vergnügen habe, sozusagen auf dem Dach eines Gebäudes des ehemaligen Landesarbeitsamtes Nord, also der Regionalbezirksstelle Kiel der Bundesagentur für Arbeit, zu wohnen. Ich habe mitgekriegt, wie die Menschen dort ab Mitte Oktober bis Ende Dezember von morgens 6 Uhr bis abends 22 Uhr auch an Sonnabenden und Sonntagen gearbeitet haben, damit die Hartzreform, diese Reform des Arbeitsmarktes pünktlich in Kraft treten kann, damit die Menschen künftig ihr Geld auf dem Konto haben. Ich

(Dr. Heiner Garg)

finde, eine solche bärenstarke Leistung verdient wirklich jede Anerkennung.

(Beifall bei FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister Rohwer, zugleich bin ich nach wie vor der Meinung und habe das an früherer Stelle auch immer gesagt, dass eine solche gewaltige Reform, von der rund 3,5 Millionen Bundesbürger ganz einschneidend betroffen sind, auf Bundesebene einer sorgfältigeren Vorbereitung bedurft hätte. Ich bin nach wie vor der Auffassung, es wäre besser gewesen, wenn diese Reform später in Kraft getreten wäre, als dass sie so übers Knie gebrochen wurde, wie das tatsächlich in den letzten Wochen des vergangenen Jahres geschehen ist.

(Beifall bei der FDP)

In den letzten Wochen und Monaten konnten sich nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Agentur für Arbeit und die in den zu gründenden Arbeitsgemeinschaften, die Datenschutzbeauftragten sowie die Bürgerbeauftragte des Landes Schleswig-Holstein über zu wenig Arbeit beschweren. Herr Rohwer, Sie haben selber ein Beispiel genannt. Sehr viel mehr arbeiten mussten zum Jahresende auch zahllose Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Banken, damit über Neujahr rund 1,8 Millionen Überweisungen per Hand korrigiert werden konnten. Sonst hätten die Menschen überhaupt kein Geld bekommen.

Ich finde, an dieser Stelle muss schon geklärt werden, wer eigentlich den **zusätzlichen Aufwand** trägt, der daraus entstanden ist. Wird das aus Mitteln der Beitragszahler bezahlt? Soll das aus Steuermitteln bezahlt werden oder wird - wie ich es hoffe - die Softwarefirma in Regress genommen? Wird die dafür bezahlen, dass sie nicht in der Lage war, ein Softwareprogramm zu schreiben, das sich an dem Standard deutscher Banken orientiert? Ich glaube, eine einzige Bank war in der Lage, dieses Softwareprogramm einzusetzen. Alle anderen Banken lesen und verarbeiten die entsprechenden Daten nämlich genau anders herum, also nicht linksbündig beginnend, sondern rechtsbündig. Wer diese Kosten trägt, ist eine spannende Frage.

Die nächste Frage ist die, wer die zusätzlichen 4,2 Milliarden € trägt, mit denen Finanzminister Eichel nicht gerechnet hat, weil er davon ausging, dass 23 % aller Antragsteller in Zukunft keinen Anspruch auf ALG II haben werden. In der Tat sind es Gott sei Dank „nur“ 9,3 %. Das bedeutet aber automatisch Mehrkosten von bundesweit rund 4,2 Milliarden €. Wo die herkommen sollen, weiß auch Hans Eichel bis heute nicht.

Vormalige Sozialhilfe- und Arbeitslosenhilfeempfänger verlieren ihren **Versicherungsschutz in der Krankenversicherung**. Auch das ist ein Punkt, der am 3. Januar 2005 von den „Kieler Nachrichten“ thematisiert wurde. Dort wurde die Zahl genannt, dass allein in Schleswig-Holstein derzeit 8.000 Bürger ohne Krankenversicherungsschutz dastehen und sich innerhalb der nächsten drei Monate neu versichern müssen.

Ich will das nicht als Faktum hinstellen, aber zumindest thematisieren, dass auch die Frage besteht, ob **ALG II-Empfänger** es sich in Zukunft leisten können, ihre Kinder in **Kindertagesstätten** schicken zu können. Dies wurde in den „Lübecker Nachrichten“ thematisiert.

(Zuruf der Abgeordneten Ursula Kähler [SPD])

- Frau Kähler, ich habe gesagt, ich will das thematisieren. Ich will mich mit Absicht nicht hier hinstellen und sagen, das sei so. Das Problem bleibt aber bei dieser Reform - -

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Baasch [SPD])

- Lieber Wolfgang Baasch, vielleicht sind wir einer Meinung, dass die Kommunikation über eine Reform, die im Grundsatz richtig ist und die wir im Grundsatz auch immer als richtig angesehen haben - -

(Zuruf des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Herr Hentschel, es wäre manchmal gut, Sie würden zuhören. Wir sind uns vielleicht im Grundsatz darin einig, dass die Kommunikation, die man dazu braucht, eine solche Reform umzusetzen, das Schlechteste an diesem ganzen Prozess war. Ohne die Betroffenen ist dies nicht zu schaffen. Auf Bundesebene wurde eine Sprache gewählt, die die Menschen mehr verwirrt, als dass sie Aufklärung gebracht hat. Es wurde eine Sprache gewählt und es wurden - zumindest anfänglich - Informationen betrieben, die die Menschen verunsichert haben und die genau das Gegenteil dessen bewirkt haben, was eigentlich notwendig gewesen wäre, nämlich den Menschen zu zeigen, dass diese Reform ihnen eine neue Chance bieten soll.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Baasch [SPD])

- Das Gegenteil ist passiert, lieber Wolfgang Baasch. Genau das Gegenteil ist passiert!

(Beifall bei der FDP)

(Dr. Heiner Garg)

Die Menschen waren verunsichert und sie fühlten sich für einen Zustand, für den die meisten überhaupt nichts können, nämlich dass sie arbeitslos geworden sind, zusätzlich noch bestraft. Wenn wir aus der Umsetzung von Hartz IV lernen, dass man mit Menschen eine Sprache sprechen muss, die diese auch verstehen, damit sie wissen, warum wir diese Politik machen und warum bestimmte Reformen auf den Weg gebracht werden, dann ist das schon jede Menge. Ich wünsche mir, dass in der Tat viele Menschen wieder eine Chance haben, auf dem ersten Arbeitsmarkt in Lohn und Brot zu kommen. Wir werden gleich darüber diskutieren: Wir haben viel zu viele Arbeitslose in diesem Land.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Auf der Tribüne begrüße ich die Bürgerbeauftragte, Frau Wille-Handels. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Frau Abgeordnete Birk hat das Wort.

Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die erste Feuerprobe von Hartz IV ist bestanden. All denjenigen, die heute - wie die FDP - ganz leise Töne haben, möchte ich sagen: Was haben Sie nicht geunt und wie oft haben Sie nicht gesagt, das alles würde gar nicht funktionieren und am liebsten würden Sie die Bundesagentur für Arbeit auf einen Schlag zerschlagen!

(Beifall bei der FDP - Günther Hildebrand , [FDP]: Das ist auch richtig!)

Dass auch wir andere Vorstellungen von der Bundesagentur für Arbeit haben, daraus mache ich kein Geheimnis. Plötzlich hören Sie sich ganz leise an und sagen, Sie seien immer schon für die Reformen gewesen. So ist es immer! Das Mäntelchen hängt gut im Wind.

(Beifall des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Lassen Sie uns aber zur Sache kommen. Das gefürchtete Chaos bei der Einführung von Hartz IV ist ausgeblieben, und zwar dank hochkonzentrierter Anstrengungen aller Beteiligten. Beigetragen haben hierzu aber nicht nur die schon von meinen Vorrednern genannten zuständigen Verwaltungen, sondern vor allem auch die Beratungseinrichtungen der Wohlfahrtsverbände sowie viele alte und neue ehrenamtliche Arbeitslosen- und Sozialhilfeinitiativen. Zum Teil

wurden sie hierfür in der Presse gewürdigt. Ihnen allen sei auch gedankt.

Ihre Arbeit wird durch Hartz IV keineswegs überflüssig. Auch zukünftig wollen jedenfalls wir von den Grünen die **Initiativen der Selbsthilfe** bewegen. Bedürftige finanziell unterstützen, nicht mit Reichtümern, aber mit Mietzuschüssen und Ähnlichem, damit sie ihre freiwillige Arbeit für bürgerschaftliches Engagement weitermachen können. Bürgerschaftliches Engagement ist nicht nur eine Sache der Schönen und der Reichen, sondern es ist eine Sache aller Menschen. Das muss hier gewürdigt werden.

Ich ziehe meinen Hut vor all dem, was hier geleistet worden ist, aber ich komme auf eine Reihe von Problemen, die im Augenblick noch gelöst werden müssen. Sie waren auch Gegenstand der Beratungen im Ausschuss. An dieser Stelle einer Bilanz sollten wir uns noch einmal vergegenwärtigen, was zu tun ist. Es ist natürlich noch eine Menge zu tun. Die grundsätzlich in Nürnberg gefertigten Leistungsbescheide weisen am Anfang vielfach noch rechtliche Mängel auf. Aus ihnen sind die Einzelberechnungen auf den Individualfall nicht immer gut nachzuvollziehen. Außerdem gibt es auch erhebliche **Datenschutzprobleme**. Das ist auch verschiedentlich in Landtagsausschüssen thematisiert worden. Zu diesen beiden ersten Punkten hat die Bundesagentur für Arbeit in ihrem Vermerk durch die Regionaldirektion an den Landtag Verbesserungen angekündigt. Wir werden dies beobachten.

Das Thema **Krankenversicherung** für nicht verheiratete Partnerinnen und Partner, bei denen einer der beiden als Erwerbsloser aufgrund des Einkommens des anderen kein ALG II erhält, soll jetzt zwar gelöst werden - dazu gibt es ja Vorschläge, die auch durch die Presse gingen -, die bisherige Regelung hierzu hilft aber noch nicht in allen Fällen. Das zeigt einmal mehr, dass sich die Hartz-Gesetzgebung - wie viele Gesetze in unserem Staat - immer noch an der überholten Norm des Haushaltsvorstands orientiert. In der Realität trifft diese Regelung vor allem Frauen, denen eine ökonomisch eigenständige Existenz nicht zugestanden wird. Hier sehen wir erheblichen Nachbesserungsbedarf.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heindl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das ist kein Geheimnis, das haben wir vor der Reform gesagt und das sagen wir auch nach der Reform.

Offen geblieben ist in der bisherigen Landtagsanhörung die Höhe der **Fördermittel der Bundesagentur** 2004 und 2005. Herr Rohwer, Sie haben ja auch darauf hingewiesen: Jetzt muss das Fördern losgehen. Vom Zahlenverhältnis her ist die Infrastruktur der

(Angelika Birk)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschaffen. Das ist gut so. Das hatte ich - ehrlich gesagt - in diesem Tempo nicht erwartet. Ich bin positiv überrascht. Aber jetzt kommt es natürlich darauf an, dass auch wirklich alle einen Ansprechpartner finden. Dazu gehören für uns auch die Berufsrückkehrerinnen und erwerbslose Frauen, die wegen des **Partnereinkommens** kein ALG II erhalten, denn auch sie wollen natürlich beraten und gefördert werden. Sie wollen den Einstieg in den Arbeitsmarkt schaffen. Sie sind ja nicht weniger motiviert als andere, die ALG II erhalten.

Vielerorts werden Schuldner- und Suchtberatungen jetzt ebenfalls neu strukturiert. Wir begrüßen, wenn im Bedarfsfall die neuen, für die ALG II-Empfängerinnen zuständigen Stellen den Weg zur Sucht- und Schuldnerberatung ebnen. Das war ja ein Ziel: Hilfe aus einer Hand.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir warnen allerdings davor, jetzt unbesehen die Leistungen der örtlichen Drogen- und Suchtberatungen alle auszuschreiben und damit das bisherige Beratungsangebot für alle Hilfeempfänger und überhaupt alle Ratsuchenden, also auch für diejenigen, die nicht arbeitslos sind, infrage zu stellen. Es ist klar, dass es nicht in jedem Ort fünf **Suchtberatungen** gibt - welche für Arbeitslose, welche für Erwerbstätige und welche für Junge und für Alte -, sondern das natürlich meistens in den Händen der Wohlfahrtsverbände liegt.

Ich komme zu meinen beiden letzten Anmerkungen: Die Ein-Euro-Jobs - ein unglücklicher Name, wie wir alle finden - sollten nach unserer Ansicht nicht auf die Wirtschaft ausgedehnt werden, sondern es gibt eine gute Initiative der Wohlfahrtsverbände, hier Rahmenbedingungen zu schaffen. Da müssen wir auch öffentlich im Gespräch bleiben, denn auch diese Menschen sollen ein Minimum an Arbeitsrechten haben.

Die **demokratische Kontrolle** der durch die Sozialgesetzgebung neu geschaffenen Institutionen muss auch vor Ort geschehen. Wir ermutigen die Kommunen deswegen nachdrücklich, hierfür Beiräte aus Wohlfahrtsverbänden, Gewerkschaften und kommunalen Abgeordneten vorzusehen, wie es auf unsere Initiative in Berlin hin in dem Gesetz ermöglicht worden ist.

Die Dokumentation der **Finanzströme** - das war ja auch ein Argument des Ministers - ist tatsächlich ein heißes Eisen. Sie ist wichtig und sie ist genau zu machen. Dazu gehört für uns auch die Dokumentation des Bedarfs an Kinderbetreuung. Denn es ist natürlich klar, wenn man Gesetze wie das Kindertagesbetreu-

ungsgesetz auf den Weg bringen will, wenn man das Recht Erwerbssuchender auf Kinderbetreuung ernst nimmt, dann muss man natürlich auch hierzu genau dokumentieren.

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich noch einmal das Kombilohnmodell der Landesregierung in ASH loben. Das ist eine gute Alternative zu anderen Instrumenten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der Abgeordneten Ursula Kähler [SPD])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile der Frau Abgeordneten Hinrichsen das Wort.

Silke Hinrichsen [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bereits in der letzten Sitzung des Sozialausschusses haben wir uns mit der Problematik der **Umsetzung** von Hartz IV auseinander gesetzt. Die Arbeitsagentur, nämlich die Regionaldirektion Nord, die Arbeitsgemeinschaft der **kommunalen Landesverbände** und die Landesregierung haben hierzu vorgetragen. Es sind zwischenzeitlich alle Vereinbarungen bei den Arbeitsgemeinschaften geschlossen worden und es gibt 1.280 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich mit den Anträgen beschäftigen. Zumindest für den Bereich der Jugendlichen und jungen Erwachsenen - das hat der Herr Minister auch schon genannt - wurde die angestrebte Besetzung der Stellen mit 1:75 erreicht. Für den Bereich der Erwachsenen wird seitens der Arbeitsagentur gehofft, dass man im Laufe des Jahres Verbesserungen erreicht.

Die Dimension der **Besetzungsmängel** zeigt sich an den tatsächlichen Zahlen: Es gibt in Schleswig-Holstein circa 12.700 Jugendliche, die zu betreuen sind, aber circa 117.000 erwachsene Personen. Es gibt Sachbearbeiter, die bis zu 700 Arbeitssuchende in ihrer Kartei haben.

Unter dieser Voraussetzung kann der einzelne Arbeitslose von der Arbeitsagentur nicht vernünftig und zielführend betreut werden. So verkommt die Arbeitsagentur wieder zur reinen Arbeitsverwaltung und wird ihrem Auftrag zur Arbeitsvermittlung nicht gerecht.

Bevor man Hartz IV in Kraft gesetzt hat, hätte man dafür sorgen müssen, dass ausreichend Vermittlungsmitarbeiter bei den Zentren zur Verfügung stehen.

(Beifall der Abgeordneten Anke Spooren-
donk [SSW])

(Silke Hinrichsen)

Alles andere ist ein Hohn für die Betroffenen und deshalb wird Hartz IV weiterhin als reiner **Sozialabbau** und nicht als Hilfe für die Arbeitslosen angesehen.

Ich möchte kurz auf einige weitere Probleme bei der Umsetzung von Hartz IV eingehen. Eine von den kommunalen Landesverbänden angesprochene Leistung ist die **Krankenversicherung**, die im Moment für einige Menschen zu einem Problem geworden ist. Darauf sind meine Vorredner zum Teil schon eingegangen und der Kollege Kalinka hat zu diesem Thema netterweise auch noch eine Kleine Anfrage gestellt.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Es hätte mich auch gewundert, wenn nicht!)

Die scharfe **Abgrenzung** zwischen SGB II und SGB XII führt dazu, dass Menschen hier möglicherweise durch das Raster fallen. Jemand ist arbeitsfähig und hat einen Antrag auf Leistung auf ALG II gestellt. Im Rahmen der **Bedarfsgemeinschaft** wird festgestellt, dass kein Anspruch auf ALG II besteht. Aber durch die dann erforderliche eigene Zahlung des Krankenversicherungsbeitrages entsteht eine nach den bisherigen Maßstäben vorhandene Hilfebedürftigkeit, die jedoch nicht geleistet werden kann, da die **Leistung auf Krankenhilfe** nach dem SGB XII nicht gewährt werden darf. Hier muss unbedingt nachgebessert werden. Auch die kommunalen Landesverbände haben hier schon viel getan. Verwaltungskunst ausgeübt - wie Sie sagten -, um den Betroffenen zu helfen. Ich finde es gut, dass jeder hier das Problem sieht. Hier muss dringend eine ordentliche Lösung herbeigeführt werden.

(Anke Spoorendonk [SSW]: So ist das!)

Ein weiteres Problem ist der **Kindertagesstättenbesuch**. Jeder Kreis und jede kreisfreie Stadt hat eine Sozialstaffel beschlossen, wie Geringverdienende gegebenenfalls von der Zahlung von Kindergartenbeiträgen freigestellt werden können. Hier hat der Landtag ein Ausführungsgesetz zum SGB II beschlossen, welches als Freistellung von der Zuzahlung die Grenze nennt: 85 % gleich bisherigem Sozialhilfesatz.

In der damaligen Debatte hat der SSW ausgeführt, dass diese Grenze für die Freistellung zu niedrig ist. Es gibt nämlich heute keine einmaligen Beihilfen mehr für ALG II-Bezieher nach dem bisherigen BSHG. Dies führt dazu, dass der Betrag, der oberhalb des bisherigen **Sozialhilfesatzes** liegt, dazu dient, Einkäufe und Ansparungen vorzunehmen. Dieses Geld kann jedoch durch die Beiträge für den Kindergartenplatz aufgebraucht werden. Diese Regelung soll

nach dem 30. Juni 2005 evaluiert werden. Wir hätten uns gern eine umgekehrte Regelung gewünscht.

Ein weiteres Problem ist die Anrechnung beim ALG II von Geldern, die Personen aus dem Verkauf der Obdachlosenzeitung, in Schleswig-Holstein „Hempels“, erhalten. Grundsätzlich sind Zuwendungen von Trägern der Wohlfahrtspflege ausdrücklich von einer Anrechnung beim Arbeitslosengeld II ausgenommen. In Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen werden die Gelder aus dem **Verkauf von Obdachlosenzeitungen** als Spenden in diesem Sinne angesehen und werden deshalb den Verkäufern von Obdachlosenzeitungen nicht angerechnet. Deshalb sollte es auch in Schleswig-Holstein eine derartige Regelung geben. Denn für viele wird der Start in ein anderes Leben durch diese Eigenleistung, den Verkauf der Zeitung, erleichtert. Auch die Käufer der Obdachlosenzeitungen wissen, dass sie einen Teil der Zahlung direkt an den Verkäufer spenden.

Aus Sicht des SSW zeigen diese Beispiele weiterhin, dass das Gesetz mit einer heißen Nadel genäht ist und bisher nicht hält, was es verspricht.

Der Kollege Dr. Garg hat vorhin gesagt, es wäre sinnvoller gewesen, mindestens zu warten, um all die Widrigkeiten und Unstimmigkeiten zwischen SGB II und SGB XII auszugleichen. Sie führen jetzt zu tatsächlichen Problemen. Zwar bemühen sich alle zu helfen, aber es können leider nicht alle helfen, weil das dann contra legem wäre. Das bedauere ich sehr.

(Beifall der Abgeordneten Anke Spoorendonk [SSW], Klaus-Peter Puls [SPD] und Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Zu einem Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Trutz Graf Kerksenbrock das Wort.

Dr. Trutz Graf Kerksenbrock [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Minister hat Hartz IV einen Beitrag zur Wahrheit und Klarheit genannt. Das wollen wir gern unterschreiben. Die Wahrheit und Klarheit dürfte insbesondere zur Monatswende kommen, wenn die Arbeitslosenzahlen bekannt werden. Sie haben da schon ein bisschen vorgebaut. Sie liegen in Schleswig-Holstein bei knapp 150.000 Arbeitslosen per Dezember 2004. Das werden zum Monatswechsel wohl deutlich mehr werden.

(Dr. Trutz Graf Kerssenbrock)

Dann werden wir einen Beitrag zur Wahrheit und Klarheit haben, wo wir nach 17 Jahren sozialdemokratischer Wirtschaftspolitik in Schleswig-Holstein stehen

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

und wie hoch die wirklichen **Arbeitslosenzahlen** sind, die bisher immer geschönt worden sind.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben sich den seichten Start von Hartz IV ja auch teuer erkauft, nämlich durch die Doppelzahlungen zum Jahreswechsel, nämlich die Zahlung der Sozialhilfe zum Jahreswechsel und des ALG II gleich zu Beginn.

Das ist natürlich ein bequemer und seichter Start, weil viele derjenigen, die nicht mehr anspruchsberechtigt sind, das erst zum nächsten Monatswechsel richtig merken. Erst dann wird es ein bitteres Erwachen geben. Darauf müssen wir uns wohl einstellen. Das ist ein ziemlich billiger Trick, um die Klagen in Grenzen zu halten. Wir können jetzt lesen: Die Zahl der **Klagen bei den Sozialgerichten** ist sprunghaft angestiegen. Wir sind inzwischen bei deutlich mehr als 1.000 Klagen bei den Sozialgerichten. Die Sozialgerichte mahnen schon neues Personal an. Das kommt auf Frau Kollegin Trauernicht zu, so sie dann noch im Amt ist.

(Zuruf von Minister Dr. Ralf Stegner)

- Das stimmt nicht.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Heiner Garg [FDP])

- Wir haben nur über die Frage geredet, wer für die Sozialrichter zuständig ist, ob das Justizministerium oder das Sozialministerium. Das war der Fehler. Der Regierungswechsel wird gleichwohl stattfinden, seien Sie getrost.

Die **Fallmanager** von Hartz IV sind nach meinem Eindruck, soweit ich das beurteilen kann, mit ihrem Job deutlich überfordert. Hier kommen wir zu dem Bereich, den der Minister bereits angesprochen hat, nämlich die Vermittlungsleistung. Es muss sich erst noch beweisen, dass diese Leistung überhaupt kommt. Sie findet bisher überhaupt noch nicht statt. Im Moment ist es nichts anderes als die Verwaltung der bisherigen Arbeitslosigkeit, an der auch die Bundesagentur beziehungsweise die Bundesanstalt für Arbeit gescheitert ist.

Auf einen Punkt muss vielleicht doch noch hingewiesen werden. Sie haben groß angekündigt, dass Sie die

Ein-Euro-Jobs ausweiten wollen. Das ist ein weiterer Bilanztrick, um die Arbeitslosenzahlen in diesem Land zu schönen. Vor allen Dingen ist es ein ordnungspolitisch außerordentlich bedenklicher Schritt. Denn zahlreiche mittelständische Firmen werden erneut in große Schwierigkeiten gebracht, wenn die Ein-Euro-Jobs so ausgebaut werden, wie Sie sich dazu anschicken.

(Vereinzelter Beifall bei CDU und FDP)

Das muss in der Tat unterbunden werden. Die Ein-Euro-Jobs passen ordnungspolitisch überhaupt nicht in die Landschaft. Ich sage ganz offen: Ich wäre nicht böse, wenn sie ganz gestrichen würden. Jedenfalls bahnt sich ein zigtausendfacher Missbrauch der Ein-Euro-Jobs an, der in der Tat völlig kontraproduktiv ist und nur den alten Irrweg der **Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen** der vergangenen Jahre, die alle ins Nirwana geführt haben, fortsetzen würde. Ich kann nur sagen: Wir stehen mit Hartz IV in der Tat am Anfang eines großen Projektes. Entscheidend wird die Vermittlungsleistung sein. Von ihr ist bisher noch nichts zu sehen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Auch wenn es mitunter sehr reizt: Ich bitte darum, sich auf der Regierungsbank vom Redner nicht provozieren zu lassen. Kommentare von der Regierungsbank sind nicht gestattet.

Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe damit die Beratung. Der Berichtsantrag hat durch die Erstattung und Diskussion des Berichts seine Erledigung gefunden. Der Tagesordnungspunkt ist damit erledigt.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 24 auf:

Langzeitarbeitslosigkeit in Schleswig-Holstein

Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache 15/3911

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort hat der Herr Abgeordnete Dr. Garg.

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Schade, ich habe gehofft oder zumindest angenommen, dass bei diesem zentralen Thema die Ministerpräsidentin kurz zuhört. Aber vielleicht tut sie das woanders. Denn schließlich geht es unter anderem um ihre Versprechen.

(Dr. Heiner Garg)

Ich zitiere das Regierungsprogramm der SPD zur Landtagswahl 2000, Seite 9:

„In Schleswig-Holstein soll kein Arbeitswilliger länger als sechs Monate arbeitslos sein.“

Das Versprechen Teil 2, Koalitionspapier von Rot-Grün, Seite 15:

„Im Rahmen des Arbeitsförderungsrechtes wollen wir am Ende der Legislaturperiode erreichen, dass kein Arbeitsuchender länger als sechs Monate arbeitslos ist.“

Das waren Versprechen aus dem Wahlprogramm und aus dem Koalitionspapier. Jetzt kommt das für mich wichtigste Versprechen - Nummer 3 -, die Regierungserklärung von Heide Simonis am 10. Mai 2000, nachzulesen im Plenarprotokoll 15/2 auf Seite 21:

„Die Konjunktur, eine aktive Arbeitsmarktpolitik und eine Flexibilisierung starrer Vorschriften sind für uns die Schlüssel, um es bis zum Ende der Legislaturperiode zu schaffen, dass möglichst kein Arbeitsuchender länger als sechs Monate arbeitslos ist.“

So weit die Versprechen. Nun kommen wir zu den Tatsachen. Von Dezember 1999 bis Dezember 2004 stieg die Zahl der offiziellen Arbeitslosen um 24.978. In absoluten Zahlen ausgedrückt: Es waren im Dezember 1999 121.606 Männer und Frauen in Schleswig-Holstein arbeitslos. Im Dezember 2004 waren es 146.584. Das ist eine Zunahme um 20,8 % innerhalb der zurückliegenden Legislaturperiode. Ich kann nur sagen: Versprochen, gebrochen. Frau Ministerpräsidentin, wo immer Sie auch zuhören mögen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Entscheidend für mich ist und bleibt das Versprechen, es sollte bis Anfang 2005 keine **Langzeitarbeitslosen** mehr geben, keine. Erinnern Sie sich? Die Ministerpräsidentin hat versprochen: Keiner soll länger als sechs Monate in Schleswig-Holstein arbeitslos sein. Im Dezember 2004 waren 50.865 Menschen in Schleswig-Holstein langzeitarbeitslos, das heißt länger als zwölf Monate ohne Arbeitsplatz. Das heißt: Versprochen, gebrochen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Natürlich ist für die konjunkturelle und für die finanzpolitische Entwicklung auf Bundes- und auf Landesebene nicht ausschließlich diese Landesregierung verantwortlich. Aber Sie tragen Mitverantwortung, Herr Finanzminister Dr. Stegner. Sie tragen für diese Entwicklung mit die Verantwortung. Wenn Sie

der Auffassung sind. Sie könnten die Rahmenbedingungen für neue Arbeitsplätze nicht allein schaffen, dann dürfen Sie so etwas am Anfang einer Legislaturperiode den Menschen nicht versprechen, die darauf warten, endlich wieder eine Perspektive zu bekommen, in Lohn und Brot zu stehen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Das ist das, was ich Ihnen heute zum zentralen Vorwurf mache. Für mich ist eine Regierungserklärung, gleich, wer sie hält, nicht die Fortsetzung des vorangegangenen Wahlkampfes. Wenn man aber hier Versprechungen macht, von denen man sofort weiß, dass man sie nicht einhalten kann, dann darf man diese Versprechungen nicht machen. Man darf die Leute nicht für dumm verkaufen.

(Vereinzelter Beifall bei FDP und CDU)

Die Regierungsfractionen fragen bei diesen zentralen Themen immer sehr gern: Wo sind die Alternativen der Opposition? Ich habe mir nicht die Mühe gemacht, die vielen Anträge der CDU-Fraktion zu diesem Thema herauszusuchen. Ich habe mir aber die Mühe gemacht, die FDP-Initiativen auszudrucken. Es gab insgesamt 36 Initiativen zum Arbeitsmarkt in der abgelaufenen Legislaturperiode.

(Zuruf der Abgeordneten Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Liebe Frau Birk, an Ihrer Stelle würde ich den Ball wirklich flach halten. Wer wie Sie auf jeder Wahlveranstaltung, die wir auch gemeinsam bestreiten dürfen, wo es beispielsweise um Hartz IV geht, erzählt, dass die Grünen wacker für viel mehr ALG II eintreten, dass die Menschen viel mehr Geld bekommen sollen, dass sie viel mehr hinzuverdienen sollen, dass das alles an den bösen Sozialdemokraten gescheitert ist, der sollte den Ball an dieser Stelle wirklich ganz flach halten.

(Glocke der Präsidentin)

- Liebe Frau Präsidentin, ich komme zu meinem letzten Satz. - Wir haben in der abgelaufenen Legislaturperiode Anträge zur Neuordnung der Bundesagentur für Arbeit eingebracht. Die Kollegin Aschmoneit-Lücke hat unser Kombilohnmodell seit 1996 immer wieder eingebracht und vorgetragen. Der Wirtschaftsminister erzählt, es sei seit einem halben Jahr auf dem Weg. Da kann ich nur sagen: Wunderbar. Ich hoffe, dass nicht alles so lange dauert. Sie jedenfalls haben in diesem zentralen Politikfeld für Schleswig-Holstein versagt.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das war ein Dreifachsatz, Herr Abgeordneter. - Das Wort hat der Herr Abgeordnete Baasch.

Wolfgang Baasch [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Manchmal ist es gar nicht so schlecht, wenn man ein Thema aufgesplittet in zwei Etappen diskutieren kann. Dann kann man im zweiten Teil noch auf ein paar Dinge eingehen, die man im ersten Teil schon gerne angesprochen hätte.

Sozialhilfe, Herr Kerssenbrock, ist natürlich kein neues System. Es ist ein altes System. Das hat es auch schon gegeben, als es andere Regierungen gegeben hat. Wir haben immer gesagt: Es gibt eine offizielle Zahl der Arbeitslosigkeit und es gibt eine inoffizielle Zahl der Arbeitslosigkeit, nämlich all jene Menschen, die in die Sozialhilfe abgedrängt worden sind und nicht mitgezählt haben. Diese werden jetzt mitgezählt. Ich denke, es ist ehrlich und richtig, diese Zahlen auf dem Tisch zu haben. Das ist aber keine Folge der jetzigen Politik, also von Hartz IV. Dies ist vielmehr eine Folge davon, dass wir uns dieses System früher geleistet haben und dass wir dies nun beheben. Ich finde, das ist auch vernünftig.

(Beifall des Abgeordneten Rolf Fischer [SPD])

Liebe Kolleginnen und Kollegen, natürlich weiß auch der Kollege Garg als Antragsteller, dass die Welt nicht im Mai 2000 stehen geblieben ist, sondern sich verändert hat, dass wir natürlich sehen mussten, dass sich Arbeitsprojekte und auch Arbeitsmarktpolitik verändern. Das ist geschehen.

Bei ASH 2000 wurde umgesteuert. **ASH 2000** ist jetzt ein Programm zur Bekämpfung von Langzeitarbeitslosigkeit mit einer besonderen Konzentration auf Jugendliche und auf Alleinerziehende.

Das **Bündnis für Ausbildung** ist in Schleswig-Holstein überaus erfolgreich. Wir sind das einzige Bundesland, das eine ausgeglichene Ausbildungsbilanz erreicht hat. Wir haben erhebliche Fortschritte bei der Flexibilisierung von Arbeitsmarktvorschriften erzielt. Es geht um Teilzeitbeschäftigung, es geht um das Gründerland Schleswig-Holstein, wofür es in den letzten Jahren der Regierungstätigkeit ebenfalls hervorragende Beispiele gibt.

Zum „Gründerland Schleswig-Holstein“ darf man vielleicht exemplarisch sagen, dass das Bundesland Schleswig-Holstein bei den Neugründungen pro Kopf in jedem Jahr in der Spitzengruppe gelegen hat und dass bei den **Existenzgründungen** der Frauenanteil

mit 30 % deutlich über dem Bundesdurchschnitt gelegen hat.

Es hat also eine aktive Arbeitsmarktpolitik gegeben. Es hat den Versuch gegeben, genau dies umzusetzen. Wenn dann allerdings die Konjunktur nicht in dem Maße, wie man es erwarten konnte, mitgespielt hat, so ist dem auch schwer entgegen zu arbeiten. Insofern wird auch deutlich, dass die Analysen und die Diskussionen, wenn man sie allein führt, rückwärts gerichtet und vielleicht nicht unbedingt hilfreich sind, um die Zukunft zu gestalten.

Die Zukunft gestalten kann man tatsächlich - das haben wir schon in der ersten Diskussionsrunde ausgeführt - mit Hartz IV. Die Diskussion um Hartz IV hat deutlich gemacht, wie man jetzt Langzeitarbeitslosigkeit bekämpfen will, dass wir auf Bundesebene die Instrumente dazu geschaffen haben. Instrumente übrigens auch für die kommunale Ebene. Wie oft und wie lange haben wir auf kommunaler Ebene gefragt: Warum lässt uns der Bund allein, wenn es darum geht, mit eigenen Modellen, mit der Unterstützung des Landes wirklich Arbeitslosigkeit zu bekämpfen? Der Bund hat sich bislang auf kommunaler Ebene nie beteiligt. Jetzt ist es anders. Er finanziert im wesentlichen Maße auch kommunale Arbeitsmarktpolitik dadurch, dass auf der Ebene der **Arbeitsgemeinschaften** die finanziellen Mittel ebenfalls vom Bund übernommen werden.

Insofern glaube ich: Die **Langzeitarbeitslosigkeit** ist sowohl auf kommunaler Ebene als auch auf Landesebene in Schleswig-Holstein überzeugend und erfolgreich bekämpft worden. Programme sind erfolgreich umgesteuert worden. Ich bin zuversichtlich, dass wir in der Zukunft mehr Erfolg haben werden als in der Vergangenheit.

Mein Unverständnis über den populistischen Diskussionsansatz, nach hinten zu schauen, habe ich schon deutlich gemacht. Ich will aber - vielleicht muss das in der letzten Sitzung einer Legislaturperiode auch einmal sein - auch mein Unverständnis über unseren Koalitionspartner in dieser Frage äußern. Ich teile in vielen Bereichen das, was der Kollege Garg gesagt hat. Wenn man unter der Überschrift „Ostsee statt Hartz“ Stimmung gegen Reformgesetze macht, die man gemeinsam auf Bundesebene erarbeitet hat, so habe ich dafür wenig Verständnis. Bezieherinnen und Bezieher von Arbeitslosengeld II werden als rechtlose Bittsteller dargestellt, als unmündige Bürgerinnen und Bürger beschrieben, die in einem Untertanenstaat leben. Ich muss sagen, diese Broschüre unseres Koalitionspartners ist nicht dazu geeignet, gemeinsam

(Wolfgang Baasch)

etwas in diesem Bereich anzupacken und Veränderungen zu schaffen.

(Beifall bei CDU, FDP und vereinzelt bei der SPD)

Nur als Beispiel sei die Gruppe der jungen Menschen unter 25 angeführt. Sie haben mit der Umsetzung von Hartz IV einen **Rechtsanspruch auf Beschäftigung**. Sie haben einen Rechtsanspruch auf **Förderung und Qualifizierung**. Wir haben die **Sozialversicherungspflicht** für Menschen, die heute aus der Sozialhilfe in den ALG-II-Bezug wechseln. Dies macht deutlich: Hartz IV ist nicht nur ein Programm zur Förderung der Arbeitsaufnahme, Hartz IV ist auch ein Programm zur Stabilisierung der sozialen Infrastruktur in unserem Land. Diesen Weg wollen wir als Sozialdemokraten mit der Landesregierung gemeinsam weitergehen.

Es wird nicht verwundern, wenn wir zum Antrag der FDP sagen: Den ersten Punkt des Antrages werden wir ablehnen. Was im zweiten Punkt steht, hat sich, wie wir finden, durch die Diskussion zu Punkt 1 und zum Antrag insgesamt erledigt.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Geerds das Wort.

Torsten Geerds [CDU]:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Unter der viel versprechenden Überschrift „Auf dem Weg zum Hightech- und Gründerland“ verkündete die Ministerpräsidentin am 10. Mai 2000 in ihrer Regierungserklärung das herausragende Ziel ihrer Arbeit: Die Konjunktur, eine aktive Arbeitsmarktpolitik und eine Flexibilisierung starrer Vorschriften waren damals für die Ministerpräsidentin die Schlüssel, um bis zum Ende der Legislaturperiode das Ziel zu erreichen, dass möglichst kein Arbeitsuchender länger als sechs Monate arbeitslos bleibt.

Nach dieser großspurigen Ankündigung ist es nur recht und billig, wenn der Kollege Garg heute am Ende dieser Wahlperiode die Frage stellt, wie erfolgreich die Landesregierung eigentlich in dieser ganz zentralen Frage war.

Denn den Menschen im Lande reichen Sprüche wie „Für eine knackige Wirtschaft - He!de“ nicht aus.

In **Schleswig-Holstein** waren Ende des letzten Jahres 50.865 Menschen als **Langzeitarbeitslose** registriert. Wie müssen sich diese Menschen wohl vorkommen,

wenn sie mit dieser Aussage aus der Regierungserklärung vom Mai 2000 und mit diesem Slogan auf dem Wahlplakat konfrontiert werden?

(Beifall bei CDU und FDP)

Wir haben die höchste Zahl arbeitslos Gemeldeter seit über 50 Jahren zu verzeichnen. Da ist es doch ein Hohn, wenn ausgerechnet das Bild der Ministerpräsidentin mit der Aussage „Für soziale Gerechtigkeit“ von den Plakatwänden strahlt. Über 150.000 Arbeitslose - da ist es, finde ich, wirklich Hohn zu sagen: Diese Frau steht für soziale Gerechtigkeit. Das Gegenteil ist richtig.

(Beifall bei CDU und FDP)

Jetzt höre ich natürlich wieder die Reden der Vertreter der Regierungsfractionen, die Probleme im Land seien ja nicht hausgemacht, gegen die Einwirkungen der Globalisierung und die Auswirkungen der Bundespolitik seien sie hier vor Ort machtlos, alles frei nach dem Motto: Kiel ist nicht Berlin. Aber dieses Plakat haben sie ja irgendwann wieder eingestampft.

In Schleswig-Holstein beträgt die **Arbeitslosenquote** zurzeit 10,5 %. Sie lag vor fünf Jahren noch bei 8,6 %. Pro Tag gehen in Schleswig-Holstein 60 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze verloren. Mit ihrer Arbeitsmarktpolitik wollte die Landesregierung eine Brücke vom zweiten in den ersten Arbeitsmarkt bauen. Auch das war erklärtes Ziel der Ministerpräsidentin in ihrer Regierungserklärung vom 10. Mai 2000. Richtig ist, dass die Arbeitsmarktpolitik zu diesem Zeitpunkt so grottenschlecht war, dass mitten in der Wahlperiode eine Kurskorrektur vorgenommen werden musste. Ein Großteil einzelner Programmteile verschwand endgültig in der Versenkung und schließlich wanderte die Arbeitsmarktpolitik vom Sozial- in das Wirtschaftsministerium, wo sie auch hingehört.

Diese Korrekturen kamen allerdings Jahre zu spät. In Sachsen hat man eine ganz andere Politik betrieben, übrigens schon seit Anfang der 90er-Jahre. Dort war es immer Aufgabe des Wirtschaftsministeriums, sich um die **Arbeitsmarktpolitik** zu kümmern. Wir brauchen nämlich eine Arbeitsmarktpolitik, die sich schwerpunktmäßig darauf konzentriert, sich an den Anforderungen der Wirtschaft auszurichten.

(Beifall bei CDU und FDP)

In Schleswig-Holstein waren Ende Dezember 2004 146.600 Frauen und Männer arbeitslos gemeldet. Das bedeutet einen Anstieg gegenüber dem Vormonat um 8.100 Personen oder 5,8 %. Die Arbeitslosenquote ist gegenüber November um 0,6 Prozentpunkte auf aktuell 10,5 % gestiegen. Im Vergleich zum Dezem-

(Torsten Geerds)

ber 2003 lag die Arbeitslosigkeit im nördlichsten Bundesland jetzt um 6.800 Personen oder 4,9 % höher. Die Arbeitslosenquote lag um 0,5 % über dem Niveau des Vorjahres.

Die alarmierendste Botschaft lautet, dass die aktuelle Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von September 2004 im Vergleich zum Vorjahr um 1,2 % gesunken ist. Der Arbeitsplatzverlust in allen anderen westdeutschen Bundesländern lag bei nur 0,9 %. Auch hier sind wir Schleswig-Holsteiner trauriges Schlusslicht.

(Beifall bei der CDU)

Schlussbemerkung, meine Damen und Herren: Die zentrale Wahlkampfaussage und das zentrale Versprechen dieser Landesregierung und dieser Ministerpräsidentin wurden gebrochen. Eine Regierung, die bei diesem Thema versagt, sollte am besten die Bänke räumen.

(Lebhafter Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Ich erteile Frau Abgeordneter Birk das Wort.

Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem wir vorhin eine relativ sachliche Diskussion zum Thema Hartz IV hatten, musste die FDP offensichtlich noch einmal ganz tief in die Klammottenkiste des Wahlkampfes greifen. Wenn es nach der FDP ginge - kann ich da nur antworten -, hätten wir Ihrer Programmatik zufolge keinen Kündigungsschutz mehr, jedenfalls keinen, der diesen Namen verdient: unser Krankenversicherungssystem wäre aufgelöst; jeder müsste sein Lebensrisiko privat tragen; die Arbeitszeit wäre deutlich heraufgesetzt; reiche Leute und Unternehmen würden noch weniger Steuern bezahlen;

(Widerspruch bei der FDP)

die Einnahmen aus der Ökosteuer würden ganz fehlen und damit lägen die Rentenbeiträge um mehrere Prozentpunkte höher, was die FDP dann sicher - hätte sie das Sagen - dazu veranlassen würde, auch die Rentenversicherung ohne Alternative zu zerschlagen.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Widerspruch bei FDP und CDU)

Ich orientiere mich damit einfach einmal an dem, was man von Ihnen - wenn man Ihnen genau zuhört, Herr Dr. Garg - an Programmatik auf den Podien hört.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Zurufe von der CDU)

und daran, was auch aus dem Programm der FDP herauszulesen ist.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Es nutzt nichts, sich immer wieder hier hinzustellen und einige Zahlen von vorgestern vorzulesen, sich selbst aber überhaupt nicht der Aufgabe zu stellen zu sagen, was Sie denn machen würden, um diese Probleme zu lösen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Peter Jensen-Nissen [CDU]: Ausgemachter Unsinn! - Zuruf des Abgeordneten Dr. Heiner Garg [FDP])

Denn diese Maßnahmen - würden wir sie so durchziehen, wie die FDP sie sich vorstellt - hätten den Konzentrationsprozess großer Konzerne und Banken, der viele Arbeitsplätze gekostet hat und auch vor Deutschland nicht Halt macht, eher beschleunigt als aufgehalten. Heute Morgen haben wir eine Bankendebatte geführt. Wir wissen, wie dazu die Positionen hier im Haus sind. Wir haben uns für den Erhalt der Sparkassen ausgesprochen. Das ist zum Beispiel etwas, wo man landespolitisch entscheiden kann, ob man es so oder so machen möchte. Hier an dieser Stelle haben Sie ganz deutlich andere Prioritäten gesetzt. Ihnen sind in solchen Fällen im Zweifel erwerbslose Bankangestellte oder Leute, die kein Konto mehr bekommen, einfach egal.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Binnenkonjunktur würde natürlich bei so einem Szenario noch mehr lahmen. Ich gebe zu, sie lahmt zu sehr, da müssen wir etwas tun. Aber auf jeden Fall wäre der Beitrag der FDP kein Beitrag gegen die Arbeitslosigkeit.

Wir Grünen kümmern uns darum, dass die wichtigsten Ressourcen in unserem Land - die Natur, die Energie und die Bildung - gestärkt und genutzt werden, und zwar so, dass auch noch zukünftige Generationen etwas davon haben.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Heiner Garg [FDP])

So haben wir in den letzten Jahren Tausende von **Arbeitsplätzen** in den **erneuerbaren Energien** ermöglicht. Der aktive Erhalt von Natur und Kultur macht unser Land für Touristen und aufstrebende kleine und mittelständische Unternehmen attraktiv. Wir fördern **Existenzgründungen** und es ziehen

(Angelika Birk)

mehr Leute aller Altersschichten, junge Menschen genauso wie ältere Menschen, hierher, die es attraktiv finden, hier zu wohnen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Land muss also doch etwas haben. Wenn das wirklich nur ein Jammertal wäre, würde doch keiner hierher kommen.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Schleswig-Holstein hat - lange bevor es auf Bundesebene das **Bündnis für Ausbildung** gab - bundesweit die zweitbeste Vermittlungsquote für die Auszubildenden aufzuweisen - und das schon seit Jahren. Hier hat sich die Ministerpräsidentin persönlich erfolgreich engagiert und an diesem Maßstab messe ich sie und nicht daran, ob sie nun hellseherische Fähigkeiten hat.

Herr Dr. Garg, ich habe Ihnen sehr genau zugehört. Sie haben das Zitat vorgelesen. Die Ministerpräsidentin hat nicht gesagt: Ich bin hier diejenige, die die Arbeitsplätze schafft, sondern sie hat die Maßnahmen genannt, um möglichst dieses Ziel zu erreichen. Sie hat ein Ziel genannt, sie hat nicht gesagt, dass dieses Ziel auf jeden Fall und auf Biegen und Brechen so zu erreichen sein wird.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Mein Gott, wie naiv sind Sie eigentlich!)

Kein Politiker kann so vermessen sein zu behaupten, er könnte die Wirtschaft wie an einem Hebel regieren. Wir sind hier doch nicht im Staatssozialismus.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD - Dr. Heiner Garg [FDP]: Mein Gott, Frau Birk! - Weitere Zurufe von der CDU)

Offensichtlich scheinen Sie nebenbei diese Vorstellung auch noch bedienen zu wollen.

(Uwe Eichelberg [CDU]: Wo steht das im Wahlprogramm?)

Um einmal einen kleinen Beitrag der Landesregierung zu nennen, der in das Gebiet fällt, in dem Sie sich auskennen, Herr Dr. Garg: Allein in den letzten vier Jahren hat das Land in der **Altenpflege** mit über 10 Millionen € 9.000 Menschen als Altenpflegehelferinnen und -helfer oder Altenpflegerinnen und -pfleger ausgebildet. Das ist ein Beitrag zur Humanisierung der Pflege und gegen die Arbeitslosigkeit.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Da haben wir eigenes Geld in der Hand gehabt, da haben wir Bündnisse geschmiedet und es ist auch noch Geld von der **Arbeitsagentur** hinzugekommen. Aber zu einem sehr großen Teil, nämlich mit diesen über 10 Millionen €, hat das Land das selbst getragen. Ich möchte Sie fragen: Was hätten Sie mit den 10 Millionen € gemacht? Hätten Sie sie nicht in die Altenpflege investiert? - Ich weiß, auf solche konkreten Fragen bleiben Sie einfach eine Antwort schuldig.

(Andreas Beran [SPD]: So sind sie!)

Gerade weil eine gute Ausbildung die Voraussetzung für die Teilnahme am Erwerbsleben ist, haben wir Grüne ein Konzept zur grünen Schulreform entwickelt, das Gott sei Dank nicht nur ein grünes Konzept geblieben ist, sondern sehr viele Bündnispartner hat. Wir freuen uns darüber, dass wir hier im Haus für die Grundlage der Schulreform eine Mehrheit haben. Ich glaube, dass wir damit mehr für die Zukunftsfähigkeit dieses Landes tun, als CDU und FDP mit den kleinteiligen Nörgeleien an diesem und jenem. Denn mit einem ständischen Schulsystem preußischer Tradition, wie Sie es nach wie vor vertreten, werden wir die Kinder nicht gut auf den Arbeitsmarkt vorbereiten können.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Dr. Ulf von Hiemlcrone [SPD] - Zuruf des Abgeordneten Dr. Heiner Garg [FDP])

Ich kann Ihnen an dieser Stelle sagen: Diese Debatte hätten wir uns natürlich sparen können.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Nein, hätten wir nicht!)

aber da Sie offensichtlich nicht davor zurückschrecken, auf Kosten der Langzeitarbeitslosen hier Ihre Polemik gegen die Ministerpräsidentin zu richten, müssen Sie sich als Antwort auch starken Tobak gefallen lassen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Spoorendonk.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die letzten Zahlen über den Arbeitsmarkt in Schleswig-Holstein vom Dezember 2004 sind deprimierend - da gebe ich der FDP Recht. Wir haben leider mit 10,5 % und 146.600 Frauen und Männern, die arbeitslos gemeldet sind, die höchste **Arbeitslosigkeit**

(Anke Spoorendonk)

seit 1952 zu verzeichnen. Obwohl die Wirtschaft 2004 auch in Schleswig-Holstein etwas angewachsen ist, hat sich das noch nicht positiv auf die Arbeitsmarktsituation ausgewirkt. Die Aussichten für 2005 sind zwar nicht schlecht, aber realistisch gesehen können wir noch lange nicht mit einem merkbareren Rückgang der Arbeitslosigkeit rechnen.

Wir müssen nämlich schon seit Jahren zur Kenntnis nehmen, dass mit jedem **Konjunkturabschwung** die Sockelarbeitslosigkeit zunimmt. Das zeigen auch die Zahlen über die Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit in Schleswig-Holstein. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen hat sich im Vergleich zum Vorjahr um 6.600 Personen auf 50.900 erhöht. Damit hat sich die Anzahl der Langzeitarbeitslosen von 31,7 % auf 34,7 % erhöht. Es gibt also zu viele Menschen, die schon über ein Jahr arbeitslos sind und deren Chancen auf den Wiedereinstieg in den ersten Arbeitsmarkt mit jedem Tag schlechter werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich finde, das ist ein riesengroßes Problem. Deshalb noch einmal die deutlichen Zahlen, um zu zeigen, wie das aussieht. Die Bundesrepublik ist das Land mit der unbeweglichsten Sockelarbeitslosigkeit in Europa. Ich denke, auch das muss man immer wieder deutlich machen.

In der Bundesrepublik haben wir uns viel zu viele Jahre auf die Verwaltung von Arbeitslosigkeit anstatt auf die **Vermittlung der Arbeitslosen** konzentriert. Eine Wende sollte zwar durch Hartz IV eingeleitet werden, aber auch bei dieser Sozialreform konzentriert man sich als Erstes auf die Verwaltung der Arbeitslosen anstatt auf die Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt.

Aus Sicht des SSW ist es entscheidend, dass man sich um jeden einzelnen Arbeitslosen kümmert. Dazu müssen in den **Arbeitsagenturen** endlich ausreichend Sachbearbeiter vorhanden sein, die sich mit jedem Betroffenen zusammensetzen und einen detaillierten Handlungsplan dazu ausarbeiten, wie dieser Mensch wieder in Arbeit kommt.

Dabei müssen wir erkennen, dass wir insbesondere ein Problem mit der hohen Arbeitslosigkeit von niedrig qualifizierten Personen haben, wie zum Beispiel gerade auch der Verlust von 700 Arbeitsplätzen bei Danfoss zeigt. Aus Sicht des SSW gibt es nur einen Weg: Wir müssen darauf setzen, die Menschen auszubilden, weiterzubilden und zu qualifizieren, um sie wieder in Arbeit zu bringen.

Auch Dennis Snower, Chef des Kieler Instituts für Weltwirtschaft, sagt in einem Interview: „Wir müssen aus Geringqualifizierten Qualifizierte machen.“ Laut

Snower hat Deutschland keine andere Chance als auf Qualität und Innovation der Produkte zu setzen.

(Beifall des Abgeordneten Uwe Eichelberg [CDU])

Wir können nicht gegen **Billig-Lohn-Länder** wie Polen, Rumänien, die Ukraine oder gar China konkurrieren. Wir müssen auf unser Human-Kapital - das ist ein schreckliches Wort, aber darum geht es - setzen.

(Beifall des Abgeordneten Uwe Eichelberg [CDU])

Zu einer modernen Arbeitsmarktpolitik gehören nicht nur Pflichten für Arbeitslose, sondern auch Rechte. Wir vom SSW wollen eine aktive Arbeitsmarktpolitik, die den arbeitslosen Menschen das Recht zusichert, spätestens nach einem Jahr ein Jobangebot, ein Weiterbildungsangebot, ein Qualifizierungsangebot oder ein Ausbildungsangebot zu erhalten.

Mit so einem Angebot vermeiden wir, dass Menschen überhaupt erst in Langzeitarbeitslosigkeit geraten, aus der es so schwer ist, wieder herauszukommen. Natürlich ist es vor dem Hintergrund der jetzigen Rahmenbedingungen von Bund und Land nicht so leicht, so ein Angebot in die Tat umzusetzen. Die Realität ist leider - das sieht man aus dem Arbeitsmarktbericht von Dezember für Schleswig-Holstein -, dass die **Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebote** der Arbeitsagentur reduziert worden sind. Das ist aus unserer Sicht nun wirklich die falsche Prioritätensetzung.

In Schleswig-Holstein hat die Landesregierung in den letzten Jahren aus Sicht des SSW im Rahmen ihrer Möglichkeiten versucht, durch das Arbeitsmarktprogramm ASH 2000 gegenzusteuern. Im Zusammenhang mit den Hartz-Gesetzen hat es 2003 seitens der Landesregierung

(Glocke des Präsidenten)

eine Neuausrichtung dieses Programms gegeben. - Herr Präsident, ich komme zum Schluss.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich bitte darum.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Das **Kombilohnmodell** der Landesregierung ist der richtige Weg. Die Landesregierung muss noch mehr für dieses Modell werben. Nur so werden wir auf Landesebene unseren Beitrag dazu leisten können, dass mehr Menschen und langzeitarbeitslose Menschen in Arbeit kommen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Kurzbeitrag, Herr Abgeordneter Dr. Garg!

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Das, was sich die Kollegin Birk hier geleistet hat, kann und sollte man so nicht stehen lassen.

(Beifall des Abgeordneten Martin Kayenburg [CDU])

Das hat im Prinzip auch Anke Spoorendonk in ihrem Redebeitrag sehr deutlich gemacht, als sie die Zahlen wiederholt hat. Wenn die Landesregierung in dem zentralen Feld, Arbeitslosigkeit zu bewältigen, dafür zu sorgen, dass Menschen wieder in Arbeit kommen, dass sich Unternehmen hier ansiedeln können, die Arbeitsplätze schaffen, komplett versagt hat, dann soll man hier nicht darüber reden dürfen, dann soll man hier nicht Bilanz darüber ziehen dürfen? Frau Birk, wo denn dann? Wo, bitte schön, wollen Sie denn darüber sprechen, ob Sie die gesetzten Ziele eingehalten haben, teilweise oder gar nicht erreicht haben? Dass Sie darüber nicht sprechen mögen, kann ich noch verstehen. Der Kollege Baasch nimmt es demokratisch und sportlich und diskutiert und debattiert wenigstens ordentlich. Sie sagen, man dürfe nicht darüber sprechen.

Ich sage Ihnen in aller Ruhe: Ich habe mitnichten der Ministerpräsidentin vorgeworfen, sie habe hier keinen Arbeitsplatz geschaffen. Ich habe der Ministerpräsidentin vorgeworfen, dass sie in ihrer Regierungserklärung am 10. Mai als Ziel ausgegeben hat, kein Arbeitsloser solle hier länger als sechs Monate arbeitslos sein. Tatsächlich haben wir über 50.000 arbeitslose Männer und Frauen, die mittlerweile länger als 12 Monate arbeitslos sind. Sie hat am Ende ihrer Legislaturperiode nicht 1.000 oder 2.000 oder 3.000 weniger Langzeitarbeitslose, sondern sie hat ein Drittel mehr **Langzeitarbeitslose**.

(Beifall bei der CDU)

Da muss man in diesem Rahmen hier selbstverständlich darüber debattieren - auch mit Blick auf die Zukunft. Der Kollege Baasch und ich haben uns in den vergangenen fünf Jahren einige Debatten geliefert. Das ist richtig. Wir hätten das **Kombilohnmodell** früher auf den Weg bringen müssen. Dann wären möglicherweise nicht alle 150.000, aber einige Tausend mehr in Lohn und Brot, wenn Sie es nicht erst vor einem halben Jahr eingeführt hätten.

Der Beitrag der Grünen. Ihr Beitrag, liebe Kollegin Birk, besteht ausschließlich in Folgendem: Grüne Politik führt dazu, dass in Schleswig-Holstein in den

vergangenen neun Jahren immer mehr Menschen arbeitslos geworden sind und nicht mehr Menschen Arbeit gefunden haben.

(Beifall bei FDP und CDU)

Wenn Sie mir nicht glauben, liebe Frau Kollegin Birk, dann lesen Sie doch einfach die Statistiken der Bundesagentur für Arbeit für Schleswig-Holstein, die Ihre Rede hier schlicht und ergreifend ad absurdum führen.

Ein letzter Satz. Sie sagten, wir predigten für den Sozialismus, weil wir die Ministerpräsidentin verpflichten wollten, Arbeitsplätze zu schaffen. Ich habe gestern schon von Frau Heinold gehört, dass der Gegensatz zwischen Meinen und Sagen und Sagen und Meinen

(Glocke des Präsidenten)

- ich komme zum Schluss, Herr Präsident - Ihr Demokratieverständnis ist. Wenn man sich Ziele setzt und diese Ziele nicht erreicht, sollte man dazu stehen und die Konsequenzen ziehen.

(Glocke des Präsidenten)

Die Konsequenz heißt Abwahl.

(Beifall bei FDP und CDU)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ebenfalls zu einem Kurzbeitrag, Frau Abgeordnete Spoorendonk!

Anke Spoorendonk [SSW]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wollte noch einmal sagen, warum wir dem FDP-Antrag nicht zustimmen können. Der Antrag ist aus unserer Sicht nicht angemessen. Der Antrag ist dem Thema nicht angemessen. Wir können uns in der Analyse treffen. Die Zahlen sprechen für sich. Das Problem ist riesig. Wir müssen etwas tun, um die Sockelarbeitslosigkeit, die Langzeitarbeitslosigkeit in Schleswig-Holstein und in der Bundesrepublik zu reduzieren. Ich bleibe dabei: Der einzige Weg ist Qualifizierung und Weiterbildung und direkte, konkrete **Vermittlung**. Sich aber hier hinzustellen und so zu tun, als handle es sich um eine Analyse, und davon abzusehen, was in dem Antrag steht, lieber Kollege Garg, findet nicht unsere Zustimmung.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Anke Spoorendonk)

Wenn man in einem Wahlprogramm Ziele hat

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Das war eine Regierungserklärung!)

- wir alle haben Ziele in unseren Wahlprogrammen -. kann man sagen: Gut, man hat das Ziel verfehlt. Dazu muss man dann auch stehen. Das tun hier alle. Alle haben sich das Ziel der **Reduzierung der Arbeitslosigkeit** gesetzt. Ich sehe einen Unterschied darin, ob man in einem Wahlprogramm das eine und in einem anderen Programm das andere sagt. Darin sehe Probleme.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Regierungserklärung!)

Aber damit, sich hier hinzustellen und zu einem so ernststen Thema so einen Popanz aufzubauen, habe ich nun doch meine Schwierigkeiten.

(Vereinzelter Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sollten uns darauf konzentrieren zu fordern, dass die Landesregierung klare, deutliche und transparente Programme auflegt, diese Programme evaluiert werden. Wir sollten uns darauf konzentrieren, dass auch die Bundesregierung ihren Teil der Arbeit leistet. Mit ein Problem gewesen ist, dass die Bundesregierung die Länder und die Landesregierungen häufig im Stich gelassen hat.

(Beifall beim SSW und vereinzelt bei der SPD)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile Herrn Minister Dr. Rohwer das Wort.

Dr. Bernd Rohwer, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Spoorendonk, ich bin Ihnen dankbar dafür, dass Sie klargestellt haben, dass die Debatte als solche richtig ist - wir müssen sie führen -, der Antrag dem Thema aber nicht angemessen ist. Ich sage an dieser Stelle ausdrücklich: Die Landesregierung hat sich zu Beginn dieser Legislaturperiode ganz bewusst ehrgeizige Ziele gesetzt. Ich halte das auch für richtig. Ich möchte mir in einem Regierungsprogramm nicht solche Ziele vorstellen, wie sie Peter Harry Carstensen einmal genannt hat: Wir wollen die Wirtschaft entfesseln.

(Ursula Kähler [SPD]: Was immer das bedeutet!)

Stellen Sie sich einmal vor, das würde in einer Regierungserklärung stehen. Dann ginge man auf Nummer sicher, dass dieses Ziel nicht erreicht würde.

Nein, wir haben den Anspruch gehabt - ich bin der Meinung, das ist richtig -, in einer Regierungserklärung die Probleme zu benennen, sich klare, auch anspruchsvolle Ziele zu setzen mit dem vollen Risiko, das eine oder andere Ziel vielleicht nicht vollständig zu erreichen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Heiner Garg [FDP])

Denken Sie einmal andersherum. Würden Sie eine Regierungserklärung formulieren, in der Sie Wischiwaschi formulieren, nur um sicher zu sein, alles zu erreichen? Das wäre doch absurd. Sie müssen sich klare Ziele setzen.

Ich bin Ihnen dankbar, Herr Garg, dass Sie zumindest in Ihrer Rede das zitiert haben, was die Ministerpräsidentin wirklich gesagt hat. In dem Antrag ist das nicht richtig. Es ist natürlich kein Versprechen gewesen, sondern das klare Ziel, dies möglichst zu erreichen. Deutlicher kann man, glaube ich, nicht formulieren, dass man etwas will. Dabei ist man natürlich von externen Rahmenbedingungen abhängig.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Haben Sie es erreicht oder haben Sie es nicht erreicht?)

- Herr Garg, Sie wissen genau, dass man zu Beginn einer Legislaturperiode nicht weiß, wie sich die gesamtwirtschaftlichen Rahmen verändern. Wir hatten in den Jahren 2001 bis 2003 eine **Stagnationsphase**. Wir wissen, dass wir in Schleswig-Holstein im Jahr 2004 - Sie kennen die Zahlen für das erste Halbjahr, die Zahlen für das zweite Halbjahr sind auch gut - ein sehr hohes **Wirtschaftswachstum** von über 2% haben. Trotzdem sinkt zurzeit die Beschäftigung in vielen Industriebetrieben.

Wir wissen doch, warum das so ist. Wir wissen genau, warum das so ist. Die Unternehmen wachsen. Trotzdem verlagern sie - nicht etwa, weil der Standort schlecht ist, sondern aus ganz anderen Gründen. Das wissen Sie auch. Das gehört zur fairen Analyse dazu.

An dieser Stelle ein paar Klarstellungen. Auch CDU und FDP laufen im Land herum und behaupten, Schleswig-Holstein wachse unterdurchschnittlich. Für das Jahr 2004 stimmt das schon einmal gar nicht. Für eine vernünftige Periode nimmt man nicht nur drei Jahre, sondern beispielsweise eine Periode von 1991 - da hatten wir die **Währungsumstellung** - bis 2004. In diesem Zeitraum wachsen Schleswig-Holstein und die westdeutschen Länder annähernd im

(Minister Dr. Bernd Rohwer)

Gleichschritt, nämlich um 14,6 und 14,8 % - ich weiß es nicht genau -, um 0,2 Punkte Differenz.

(Zuruf des Abgeordneten Günter Neugebauer [SPD])

Da von einem unterschiedlichen Wirtschaftstrend zu reden, ist falsch. - Wie gut, dass wir den finanzpolitischen Sprecher haben. Er kennt die genauen Zahlen.

Bei der **Arbeitslosigkeit** - und da sind wir beim Kernthema - können wir nicht zufrieden sein. Das wissen wir alle und wir wissen auch, warum das so ist. Machen wir uns doch nichts vor! Sie wissen das doch auch. Gelegentlich sind Sie doch auch in Unternehmen

(Herlich Marie Todsens-Reese [CDU]: „Gelegentlich“!)

und Sie wissen doch, warum das so ist.

Die Zahl, mit der Sie herumlaufen - diese 58 oder 60 Arbeitsplätze, die täglich verloren gehen - bezieht sich nur auf die zwei **Rezessionsjahre**. Nehmen Sie den langfristigen Trend, also den Vergleich 1987 bis heute bei den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten: Dort verzeichnen wir ein Plus von 8 %, das heißt plus 60.000 Beschäftigte.

Was ich damit sagen will, ist: Sie suchen sich immer zwei oder drei Jahre heraus, um etwas zu beweisen. Schauen Sie sich auch die Langfristzahlen an!

(Zuruf des Abgeordneten Uwe Eichelberg [CDU])

- Machen Sie es einfach einmal, Herr Eichelberg!

Zur **Langzeitarbeitslosigkeit**, dem harten Kern, um den es heute geht und um den wir uns besonders kümmern müssen, sage ich: Der Anstieg ist schlicht zu groß. Den können wir nicht akzeptieren und den werden wir auch nicht akzeptieren. Dies eint uns hoffentlich hier.

Weil Bayern immer Ihr Musterland ist, sage ich: Schauen Sie sich mal die Raten in Bayern an. Sie sagen doch immer „Wirtschaftsland Bayern“ und so weiter. Schauen Sie sich den Anstieg der Anzahl der Langzeitarbeitslosen in Bayern an.

Der **Anteil der Langzeitarbeitslosen in Schleswig-Holstein** ist mit 34,7 % im Dezember zu hoch - ich sage das hier deutlich -, aber er ist in anderen Ländern deutlich höher.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Es nutzt uns doch nichts, dass es in anderen Ländern schlechter ist!)

Schauen Sie sich das mal an! Dann wird auch jeder Externe erkennen, dass Sie hier Wahlkampf machen und nichts anderes.

Die Langzeitarbeitslosigkeit ist ein bundesweites Problem, aber Schleswig-Holstein - und das gehört zu einem fairen Vergleich dazu - gehört zu den Ländern, die gerade bei der Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit die fortschrittlichsten **Arbeitsmarktprogramme** aufgelegt haben. Natürlich geschah dies nur, weil die FDP diese Programme vorgeschlagen hat; das weiß ich.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Wenn Sie sie nutzen, ist es toll!)

Seit 2000 haben wir rund 160 Millionen € in aktive Arbeitsmarktpolitik investiert. Wir haben damit 210.000 Frauen und Männern in Ausbildung und Arbeit geholfen. Das zeigt doch nur Folgendes: Wir versuchen, in einem schwierigen Umfeld eine vernünftige Arbeitsmarktpolitik zu machen.

(Glocke des Präsidenten)

- Ich komme gleich zum Schluss, Herr Präsident.

Ich glaube, wir haben Erfolge vorzuweisen, was übrigens Externe wie die Bertelsmann Stiftung bestätigen. Trotzdem können wir mit dem Ergebnis nicht zufrieden sein; das ist völlig klar und das wissen wir auch. Aber trotzdem würde ich das gleiche Ziel wieder in die nächste Regierungserklärung hineinschreiben.

(Beifall bei der SPD)

Denn wir müssen weiter daran arbeiten. Wir können den jetzigen Zustand nicht akzeptieren.

(Glocke des Präsidenten)

Ich bin auch optimistisch genug, um zu sagen, dass wir nicht wieder drei Rezessionsjahre bekommen werden, sondern wir werden etwas bessere Zahlen bekommen. In diesem Sinne bitte ich schlicht um eine etwas sachlichere und differenziertere Betrachtung.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, meine Damen und Herren. Damit schließe ich die Beratung.

Ich lasse in der Sache abstimmen. Wer dem Antrag der Fraktion der FDP seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE

(Präsident Heinz-Werner Arens)

GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen von CDU und FDP abgelehnt.

Die gemeinsame Beratung der Drucksachen 15/3960 und 15/3964 - Stichwort: Bahnreform - wird im Einvernehmen von der Tagesordnung abgesetzt.

Wir haben aus zeitlichen Gründen nur noch die Möglichkeit, die beiden regulären Tagesordnungspunkte 28 und 34 aufzurufen.

Ich beginne nun mit Tagesordnungspunkt 28:

EU-Chemikalienverordnung (REACH) muss die Interessen der mittelständischen Chemie- und Pharmaindustrie berücksichtigen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache 15/3930

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht. Ich eröffne die Aussprache und erteile Herrn Abgeordneten Eichelberg das Wort.

Uwe Eichelberg [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Seit Jahren tobt ein schwerer Disput über diesen Entwurf der EU-Chemikalienrichtlinie „REACH“ zwischen der Wirtschaft und den Wirtschaftsverbänden mit der Politik auf Bundes- und Länderebene. Dennoch hat es die Landesregierung nicht für nötig gehalten, die Landespolitiker und Fachausschüsse rechtzeitig zu informieren. Und erst auf Bitten der CDU-Fraktion wurde ein Bericht vom Wirtschaftsministerium erstellt.

Meine Damen und Herren, dieser Bericht ist sehr gut und umfassend - um es vorwegzusagen: Herr Minister Dr. Rohwer, sagen Sie es bitte Ihren Mitarbeitern.

(Beifall bei CDU und FDP)

Denn es wurde nicht nur die Problemstellung sehr konsequent und gut darstellt, sondern auch die Schwächen und Änderungsnotwendigkeiten dieses EU-Richtlinienentwurfs wurden präzise herausgearbeitet.

(Beifall bei CDU und FDP)

und zwar unter ganz besonderer Berücksichtigung des Kerns der Richtlinie, nämlich des **Schutzes der Verbraucher** und des Schutzes der Natur. Das fanden wir sehr gut.

Zunächst sahen wir als CDU-Fraktion den Bericht des Ministeriums als Aussage der Regierung an. Dann wurden wir überrascht, als im Ausschuss völlig konträre Darstellungen seitens des Umweltministeriums und des mitgebrachten Mitgliedes des Sachverständi-

genrates für Umweltfragen aus Berlin auf den Tisch kamen.

In öffentlicher Sitzung wurde nicht nur der Bericht des Wirtschaftsministeriums - genauso wie die Äußerungen der Vertreter - schwer angegriffen. Nein, die Herren zeigten ein sehr einseitiges, ideologisch verfremdetes Verständnis von Wirtschaftspolitik; ich dachte, dieses Verständnis hätten wir in den 80er-Jahren abgelegt. Es war sehr verwunderlich, dies zu erleben.

Deswegen fragen wir heute Sie, Frau Ministerpräsidentin: Sie tragen ja die **Richtlinienkompetenz** für diese Regierung: Welche sind die gültigen Aussagen der Landesregierung zu diesem Richtlinienentwurf REACH?

Das Wirtschaftsministerium spricht von „Millionen von Erzeugnissen auf dem EG-Markt, die Bestandteil von Erzeugnissen sind, die registriert werden müssen“.

Weiterhin steht im Bericht: ich zitiere:

„Insofern würde durch die Umsetzung der Chemikalienpolitik in der vorgeschlagenen Form eines Verlustes von Arbeitsplätzen an europäischen Standorten nicht nur unmittelbar in der chemischen Industrie, sondern auch bei anderen Schlüsselindustrien mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten sein.“

Und es steht dort:

„Die Industrie und deren Verbände gehen davon aus, dass durch die hohen Kosten der Registrierungsverfahren eine Vielzahl von Produkten vom Markt genommen werden müssen, gleichwohl sie für verschiedenste Verfahren und Prozesse benötigt und nicht substituiert werden können.“

Als Beispiel wurde das Coating von Airbus und anderen Flugzeugherstellern genannt. Es würde eine erheblicher Verzug und Schaden für Europa entstehen, wenn dieses Verfahren durch irgendeine entsprechende Essenz nicht mehr verfügbar wäre und die ganzen Produkte neu entwickelt werden müssten.

Erstaunt war Folgendes zu hören:

„Die bestehenden Mängel sind entgegen der Auffassung der Bundesregierung erheblich und dürften die Wettbewerbsfähigkeit der chemischen Industrie beeinträchtigen.“

Das ist doch ein entscheidender Punkt für uns. Denn Deutschland und Europa nehmen im chemischen

(Uwe Eichelberg)

Sektor weltweit eine führende Rolle ein. Dann schaden wir uns doch selbst.

(Beifall bei CDU und FDP)

Dann wurde in diesem Bericht sehr deutlich gebracht - das war auch überraschend für mich -, dass die **REACH-Belastungen** nicht die einzigen Belastungen seien, die die **Industrie** tragen müsse. Es wurde darauf hingewiesen, dass die chemische Industrie unter dem Bezug des Klimaschutzes, der Energieeinsparung, der Emissionsminderungen, des Anlageneignungsrechtes, des Emissionshandels leiden müsse. Vergessen hat der Autor, die Oberflächenwasserabgabe und ähnliche Dinge zu erwähnen. Also, die Belastungen sind riesig groß, sodass man von Abwanderungen sehr schnell reden konnte.

Ein wichtiger Punkt war auch Folgender: Wir sind uns doch alle in Lissabon einig gewesen, dass Europa wieder ein starker Standort in den globalen Wirtschaftsbeziehung werden soll. Diese Vereinbarung steht auch nach Meinung des Wirtschaftsministeriums dem konträr entgegen.

Genauso eindeutig ist auch der Bericht des Praxistestes aus Nordrhein-Westfalen gewesen. Die Richtlinie lasse sich in vielen Punkten gar nicht umsetzen.

Deshalb frage ich die Ministerpräsidentin klipp und klar: Wie sieht die Meinung der Regierung aus? Gilt die Meinung des Umweltministers oder die des Wirtschaftsministers? - Denn irgendwie müssen wir ja weiterkommen. Die Grünen gefährden erneut die Arbeitsplätze in Schleswig-Holstein und das darf nicht sein.

(Beifall bei CDU und FDP)

Herr Präsident, ich möchte noch einige Worte hinzufügen. - Dies war mein letzter Auftritt. Ich möchte mich ganz herzlich bei den Kolleginnen und Kollegen der letzten Jahre bedanken. Es war eine gute Zusammenarbeit. Sie verlief harmonisch und menschlich, auch wenn wir in der Sache Auseinandersetzungen hatten. Ich wünsche Ihnen eine gute Zukunft, ich wünsche dem Land eine gute Zukunft und ich wünsche mir, dass wir uns einmal gesund wiedersehen.

(Beifall)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Benker das Wort.

Hermann Benker [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst hatte ich vermutet, dass dieser Antrag gestellt worden ist, um darauf hinzuweisen, dass die Regierung nicht

tätig geworden sei. Aber deshalb bin ich dankbar - und darin stimmen wir überein -, dass hier von allen Angehörten dem Wirtschaftsministerium Lob gezollt wird, was die Zusammenarbeit und Kooperation betrifft; das muss man durchaus sagen. Insofern gibt es mir Gelegenheit, dieses Lob weiterzugeben.

Wir alle - auch darin waren wir uns einig - fordern in allen Bereichen Nachbesserungsbedarf. Wir können heute den Beschluss über die Einzelpunkte nicht fassen, weil es in toto nicht ausgewertet ist. Es gibt weder Ergebnisse noch Folgerungen, die wir ziehen wollen. Deshalb kann der Antrag eigentlich nur an die Ausschüsse überwiesen werden.

Wenn es zwingend ist, muss man darüber beraten. Ansonsten ist es ein Auftrag für die nächste Legislaturperiode. Denn insgesamt wird es erst 2005 beraten werden.

Die Landesregierung hat sich mit einer Stellungnahme zum ersten Mal an einer Internetkonsultation der Kommission beteiligt. Von 25 konkreten Einzelvorschlägen sind bereits im ersten Verfahren neun übernommen worden. Die EU-Kommission hat also auf unsere Landesregierung gehört. Das kann man einen Erfolg nennen, das muss ich schon sagen, auch wenn wir noch nicht am Ende sind.

(Beifall bei der SPD)

Die Notwendigkeit, auf der einen Seite das derzeitige System des Chemikalienmanagements in der EU für die Wirtschaft noch effizienter zu machen und Doppelregelungen, was wir auch gehört haben, zu vermeiden und auf der anderen Seite die im Markt befindlichen so genannten Altstoffe zu erfassen, bleibt nach wie vor unsere Forderung.

Nur um die Bedeutung einmal deutlich zu machen vom Volumen her: 100.000 Altstoffe sind noch nicht untersucht, 3.800 **neue Stoffe** sind untersucht. Dieses nur, um einmal deutlich zu machen, was da noch offen ist. Immerhin sind 99 % des Gesamtvolumens des **chemischen Marktes**, der auf dem Markt befindlichen Stoffe, chemische Altstoffe und gerade bei diesen Altstoffen haben wir hinsichtlich der Langzeitwirkung überhaupt keine Erkenntnisse. Wir stellen nur fest, dass Allergien, Asthma, bestimmte Krebsarten und Fortpflanzungsstörungen zunehmen. Wir können die Beteiligung der Chemie nicht ausschließen, aber wir wissen nicht, welche Chemikalien im Einzelnen ursächlich daran beteiligt sind. Das ist der entscheidende Punkt und deshalb muss man hier sorgfältig vorgehen.

Die Notwendigkeit einer EU-Chemikalienverordnung erkennt die CDU auch im ersten Teil ihres Antrages

(Hermann Benker)

an. Dies ist aber kein Grund, mitten im Verfahren einmal schnell vier Punkte zu beschließen. Ich kann nur sagen, die chemische Industrie weiß sich bei der Landesregierung in guten Händen. Auf die Dissonanz haben Sie, Herr Eichelberg, hingewiesen. Wir werden Umweltschutz und Langzeitbeurteilung sowie Wirtschaftlichkeit und Praktikabilität sehr sorgfältig miteinander abzuwägen haben.

Wie wichtig diese **Überprüfung** und Katalogisierung im Einzelnen ist, will ich an zwei Beispielen deutlich machen. Das Erste ist das Pflanzenschutzmittel Atrazin, das vor mehr als zehn Jahren verboten worden ist, aber im Grundwasser immer noch in einem Umfang vorhanden ist, dass es großer Aufwendungen bedarf, um es aus dem Grundwasser zu entfernen. Das können Sie nachlesen in ZfK vom Januar dieses Jahres, wo es noch einmal festgestellt worden ist. Nach 1991 wurde dafür das Herbizid Terbutylazin eingesetzt. Und wie das Leben so spielt, auch dieses Mittel steht im Verdacht, das Grundwasser langfristig zu schädigen. Dabei kommt es nicht immer nur auf den Endstoff, der verkauft wurde, an, sondern auch auf die Abbauprodukte, die unter Umständen gerade die Störung bewirken, die man vorher nicht gesehen hat.

Lassen Sie mich noch ein letztes Beispiel nennen, praktisch als Geschichte, weil ich ganz selten dazu komme, hier Geschichten zu erzählen.

(Heiterkeit)

Wenn im Anforderungsprofil für die Bundeswehr und die Polizei, damit nicht immer nur die Landwirtschaft im Verdacht steht, Chemikalien auszubringen, Tränengas ausgewechselt werden muss, ist das normal ein rein versorgungstechnischer Vorgang. Firma A liefert nicht mehr, Firma B wird aufgefordert. Es wird dann gesagt, also bestellen wir bei der Firma. Nun sagt aber die Firma B, wir haben jetzt nicht nur CN-, sondern auch CS-Gas anzubieten. Der Sachbearbeiter sieht nach. In der allgemeinen Beschreibung steht, das ist nicht nur normales Tränengas CN, sondern es ruft auch zusätzlich Würgegefühle hervor, ist also effektiver. Darauf sagt er, also nehme ich CS. Dann schreibt er die Anforderung auf und sagt sich, da ist ja nur ein Buchstabe anders, das ist bei Nachfolgeprodukten allgemein, also nehmen wir das. Er geht hin zu seinem Vorgesetzten, um das sachlich richtig zeichnen zu lassen. Der sieht, aha, wir wechseln von CN zu CS und denkt, das ist ganz normal. Er fragt aber seinen Mitarbeiter: Was versteckt sich denn eigentlich dahinter? Da sagt dann der Mitarbeiter: Das ist nur ein Wechsel von Chlorazeton-Phenon hin zu Chlorbenzylitenmalodinitril. Der Vorgesetzte sagt „aha“ und unterschreibt, weil er natürlich nicht in der

Lage ist, aufgrund dieser Mitteilung zu unterscheiden. Niemand weiß, was dieses Mittel an Langzeitwirkungen hat, ob mutagene oder karzinogene Bestandteile dabei sind. Deshalb ist REACH in der Gesamtkatalogisierung notwendig.

Ich wollte nur einmal darstellen, wie schwierig das Problem ist. Deshalb gehört es in die Fachausschüsse und nicht allein hierher.

(Beifall bei der SPD)

Herr Präsident, erlauben Sie mir in gleicher Weise eine persönliche Erklärung?

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ja, in Kürze.

Hermann Benker [SPD]:

Mir hat es Spaß gemacht, in erster Linie kooperativ zu arbeiten. Strittig, da bin ich engagiert genug, das wissen Sie, aber man darf nicht vergessen, dass wir in vielen Bereichen ein gemeinsames Ziel haben. Ich wünsche Ihnen, dass Sie dieses gemeinsame Ziel für Schleswig-Holstein auch in Zukunft erreichen.

(Beifall)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile der Frau Abgeordneten Aschmoneit-Lücke das Wort.

Christel Aschmoneit-Lücke [FDP]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist ja hier offensichtlich eine Abschiedsrunde. Ich freue mich, dass dieser Punkt noch aufgerufen wurde. Ich hatte schon die Befürchtung, dass ich heute nicht mehr zu Wort kommen würde.

Meine Damen und Herren, die Ministerpräsidentin weist immer wieder gerne darauf hin, dass **europäische Richtlinien** nicht nur Richtschnüre sind, sondern in **nationales Recht** umgesetzt werden müssen. Noch stärker binden EU-Verordnungen. Sie gelten unmittelbar in allen Mitgliedstaaten. Wenn sie erst einmal in Kraft getreten sind, wird es im Kreis von 25 Mitgliedstaaten sehr schwierig, sie zu verändern. Wir erleben gerade, wie schwierig es ist, in einem Bundesstaat mit 16 Mitgliedern den Föderalismus zu ändern beziehungsweise neu zu ordnen. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir unsere Argumente und Forderungen früh einbringen, um die europäische Gesetzgebung in unserem Sinne mit zu formen, bevor sie in Kraft tritt.

(Christel Aschmoneit-Lücke)

Der Antrag meines Ex-Abgeordneten-Kollegen in spé. Uwe Eichelberg, ist dafür hervorragend geeignet. Wir stimmen ihm zu. Lieber Kollege Benker, bei den Ausführungen zur Sache, die mich völlig platt gemacht haben - ich wusste gar nicht, wie man sachkundig zu diesem schwierigen Thema überhaupt reden kann -, haben mich nur insoweit überzeugt, als wir eigentlich heute diesen Antrag abschließend abstimmen sollten, ihm zustimmen sollten. Wir sollten ihn nicht in irgendwelche imaginären Ausschüsse überweisen, die, soweit ich es sehe, in den nächsten Wochen nicht mehr stattfinden. Jedenfalls habe ich keinen Termin für eine nächste Ausschusssitzung.

Im Verordnungsentwurf hat die **EU-Kommission** die wirtschaftlichen Auswirkungen der Verordnung stark unterbewertet. Ohne weitere Änderungen würde die Verordnung viele deutsche und schleswig-holsteinische Unternehmen schwächen, solche, die Chemikalien herstellen, und solche, die Chemikalien nutzen. Ganz besonders kleine und mittelständische Unternehmen werden durch die komplexen bürokratischen und aufwändigen Vorschriften weit über Gebühr belastet. Zwar gibt es in **Schleswig-Holstein** nur wenige Unternehmen, die chemische Stoffe herstellen, aber einer der wenigen Industriestandorte in Schleswig-Holstein hängt sehr stark von der chemischen Industrie ab. Das ist, wie wir alle wissen, Brunsbüttel. Allein die dort möglicherweise gefährdeten Arbeitsplätze rechtfertigen es, dass wir für unternehmensfreundlichere Verfahren kämpfen, mit denen wir das sinnvolle Ziel erreichen, Menschen und Umwelt vor Schäden durch Chemikalien zu schützen.

Der Wirtschaftsminister unseres Landes teilt unsere Ansicht und beurteilt im Gegensatz zur Bundesregierung die Mängel des Verordnungsentwurfes als erheblich. Offenbar hat der Bundeskanzler vergessen, dass er einst in Lissabon dafür stimmte, die EU zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wirtschaftsraum der Welt zu machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor dem Hintergrund, dass der Wirtschaftsminister, das Wirtschaftsministerium Schleswig-Holstein, einen für ihn überraschend zutreffenden Bericht abgegeben hat, finde ich es ganz besonders bedauerlich, dass offensichtlich der Umweltminister dieses Landes heute zu diesem Thema sprechen wird, da er - jedenfalls habe ich seinen Bericht und seine Stellungnahme so verstanden - eine ganz andere Haltung zu diesem sehr schwierigen Thema hat.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ich habe zu Anfang gesagt, auch für mich ist dieses heute die Abschiedsrunde. Ich habe mich ganz besonders ge-

freut, dass Sie so relativ zahlreich für die späte Stunde mir heute noch Ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben. Ich bedanke mich ganz besonders bei dem Kollegen Eichelberg, dass er mir über diesen Antrag die Gelegenheit gegeben hat, heute noch einmal zu einem wichtigen Thema zu sprechen.

(Heiterkeit und Beifall)

Wie meine Vorredner bedanke ich mich sehr herzlich für gute kollegiale Zusammenarbeit, für sehr gutes menschliches Verständnis. Ich muss sagen, die Freude, die ich in den letzten 13 Jahren hier erlebt habe, werde ich mitnehmen in die nächste Phase. Ich freue mich ganz besonders, dass ich noch teilhaben durfte an diesem wunderschönen neuen Plenarsaal, in dem ich Ihnen allen, die Sie hier bleiben, auch für die Zukunft alles Gute wünsche.

(Beifall)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich finde es sehr konstruktiv, dass die Dankesworte in die Redezeit einbezogen und nicht darauf gesetzt wurden. Vielen Dank! - Herr Abgeordneter Matthiessen hat jetzt das Wort.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir können im Ergebnis dem so formulierten Antrag der CDU nicht zustimmen, weil viele Punkte, die die CDU fordert, so oder so ähnlich bereits in die Beratungen eingeflossen und von der Bundesregierung in den Verhandlungen mit der EU umgesetzt wurden. Die Befürchtungen einer übermäßigen Belastung der Wirtschaft teilen wir selbstverständlich auch. Dem ist aber in den bisherigen Verhandlungen zumindest Rechnung getragen worden.

Ich glaube, wir sind uns alle darin einig, dass die **Chemikaliensicherheit** verbessert werden muss. Allergene, kanzerogene und teratogene Wirkungen sowie Fruchtbarkeitsstörungen sind Gefahren. Eine **Kontrolle** ist zum Nulltarif nicht zu haben. Es liegen allerdings bereits heute zu einem großen Teil die erforderlichen Daten vor. Zum Teil liegen sie nur als interne Firmendaten vor. Es kommt darauf an, diese zu bündeln und gegebenenfalls auch neu zu bewerten. Unsere Kritik an dem EU-Entwurf bezieht sich inhaltlich vor allem auf Punkte, die in dem vorliegenden Antrag der CDU so nicht enthalten sind:

Erstens. Die methodische Konzentration auf den **Tierversuch** als hauptsächliches Instrument lässt außer Acht, dass bereits sehr erfolgreiche Alternativmethoden entwickelt sind. Daneben sollte auch

(Detlef Matthiessen)

auf Erkenntnisse des Bundesinstituts für Risikobewertung, BfR, zurückgegriffen werden. In der BfR-Studie wird ein stärkerer Rückgriff auf so genannte quantitative Structure Activity Relationships, so genannte SARs, empfohlen. Dahinter verbirgt sich eine **Gefährlichkeitsabschätzung** über verwandte Strukturaktivitäten von Chemikalien, mit denen Rückschlüsse auf die gesundheitlichen Auswirkungen durch Computeranalysen der Molekularstrukturen gezogen werden können. Es kommt mir und meiner Fraktion wesentlich darauf an, die Anzahl der Tierversuche zu reduzieren.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das ist mit den von mir genannten Methoden um bis zu 2 Millionen Versuchstiere pro Jahr weniger möglich. Ich glaube, ich brauche nicht zu erwähnen, dass eine solche Strategie, die weitgehend auf Tierversuche, verzichtet und molekularanalysengestützt ist, auch unter dem Gesichtspunkt der Aufwendungen erhebliche Vorteile bringen wird. Das ist meine Sicht.

Zweitens. Die Orientierung an der **Menge der produzierten Chemikalien** ist der von der EU gewählte Ansatz. Hauptkriterium oder zumindest zusätzliches Kriterium sollte aber vielmehr die Gefährlichkeit der Chemikalien für die Definition des Untersuchungsaufwands sein. An diesen Themen arbeiten wir hier in Schleswig-Holstein genauso wie die Grünen auf Bundesebene. Der CDU-Antrag greift zwar ein wichtiges Thema auf, aber die von mir benannten und aus unserer Sicht vordringlichen Probleme tauchen darin nicht auf. Der CDU-Antrag ist daher aus den genannten Gründen nicht zustimmungsfähig.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Harms das Wort.

Lars Harms [SSW]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die EU-Chemikalienverordnung, REACH, ist mit ihren 137 Artikeln und ihrem 1.200 Seiten starken Anhang die wohl umfangreichste und komplizierteste europäische Richtlinie. Das Ziel, das mit der **EU-Chemikalienverordnung** verfolgt wird, trägt zu einer Verbesserung des Umwelt- und Verbraucherschutzes bei. Das ist begrüßenswert. Die Europäische Kommission hat mit REACH ein System zur Registrierung, Bewertung und Zulassung von rund 30.000 chemischen Stoffen entwickelt. In dem Zeitraum von elf Jahren sollen die Stoffe auf ihre Umweltverträglichkeit überprüft werden. Ich gebe zu,

dass dies durchaus eine große Herausforderung für die Chemieindustrie in den Mitgliedstaaten ist.

Dass dies durchaus kritisch gesehen wird, insbesondere von der Chemieindustrie, ist nachvollziehbar. Vonseiten der Chemieindustrie wurde insbesondere das bürokratische und aufwendige **Registrierungs- und Zulassungsverfahren** für die auf dem Markt befindlichen 30.000 Stoffe kritisiert. Dies würde eine Erhöhung der Produktionskosten mit sich führen, die die Konkurrenzfähigkeit mit ausländischen Anbietern erschwere. Darüber hinaus gäbe es einen Rückstand bei der Markteinführung neuer Produkte. Dies sind die Argumente der Chemieindustrie. Gleichzeitig wird auch mit Konsequenzen gedroht, wenn die EU-Chemikalienverordnung in diesem Umfang erlassen wird. Massenentlassungen und Abwanderungen ins Ausland sind das angedrohte Ergebnis.

Ich sage ganz deutlich, dass ich diese Drohungen der Chemieindustrie für unredlich halte. Wer in diesen Zeiten derartig Panikmache mit der Abschaffung von **Arbeitsplätzen** betreibt, spielt mit dem Feuer. Dieser Verantwortung sollte sich auch die Chemieindustrie bewusst sein. Ehrlicherweise sollte sie doch eingestehen, dass die Kostenbelastung nicht so groß ist wie in anderen EU-Staaten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass bereits viele der benötigten Daten bei uns hier in Deutschland vorliegen.

Um es noch einmal klarzumachen: Bei der Chemikalienverordnung geht es nicht darum, diesen Wirtschaftssektor zu schikanieren. Es geht vordringlich um **Verbraucher- und Umweltschutz**. Das ist auch gut so. Wenn auf EU-Ebene eine Chemikalienverordnung erlassen wird, dann sehe ich darin auch Standortvorteile für die europäische Chemieindustrie. Durch eine derartige Richtlinie wird es natürlich für außereuropäische Anbieter schwerer, wenn nicht gar unmöglich, chemische Stoffe auf den europäischen Markt zu bringen, wenn diese keine entsprechende Umweltverträglichkeit aufweisen. Das nennt man eine Protektionismus. So wurde das auch in der Anhörung bezeichnet. Es gibt also auch eine andere Seite der Medaille. Darüber hinaus schafft eine derartige Richtlinie auch Sicherheit im Umgang mit chemischen Stoffen. Dies ist im Sinne der Verbraucher und letztendlich auch ein Gewinn für die Chemieindustrie.

Durchaus kritisch sehe ich in dem gesamten Verfahren die Vorgehensweise der EU. Hier weicht sie erheblich von den bisherigen Vorgehensweisen beim Erlass von EU-Richtlinien ab. Wir sind der Auffassung, dass EU-Richtlinien einen gesetzlichen Rahmen darstellen sollen, in dem sich die Mitgliedsländer bewegen können, um entsprechende **nationale Ver-**

(Lars Harms)

ordnungen zu erlassen. Ich halte es nicht für die Aufgabe der EU, Verordnungen zu erlassen, die alles bis ins Detail regeln.

Das zähe Ringen um die EU-Chemikalienverordnung macht noch einmal deutlich, wie schwer es ist, die unterschiedlichen Interessen auf EU-Ebene unter einen Hut zu bringen. Daher frage ich mich, wie sich die CDU eine weltweite Chemikalienregelung vorstellt, damit es nicht zu Wettbewerbsverzerrungen kommt. Dieser Ansatz ist meiner Auffassung nach nahezu unerfüllbar, auch wenn er natürlich gut gemeint ist.

Der Intention des CDU-Antrags können wir durchaus folgen, jedoch sehen wir bei einigen Formulierungen im Antrag Klärungs- und Nachbesserungsbedarf. Einige Vorredner haben es auch schon gesagt: Normalerweise würde man jetzt sagen, wir verschieben den Antrag in den Ausschuss und versuchen dort, etwas Gemeinsames hinzukriegen. Leider schaffen wir das nicht mehr. Deshalb werden wir ihn formell ablehnen, obwohl die Intention - so glaube ich - von uns allen getragen wird.

Zum guten Schluss: Obwohl ich hoffe, nicht aus dem Landtag auszuschneiden, und die nächsten drei Wochen all meine Energie dafür aufwenden werde, möchte ich mich trotzdem zumindest bei den drei Kollegen, die sich eben gemeldet und sich dann verabschiedet haben, noch einmal ganz herzlich bedanken. Ich als immer noch junger Spunt im Parlament sage ganz ehrlich: Ich habe von Ihren Erfahrungen und Ihrem Umgang miteinander viel gelernt. Dafür bin ich dankbar.

(Beifall)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile Herrn Minister Müller das Wort.

Klaus Müller. Minister für Umwelt, Naturschutz und Landwirtschaft:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine verehrten Damen und Herren! Die chemische und die chemikalienverarbeitende Industrie ist von großer Bedeutung für unsere Lebensqualität und auch für unseren Arbeitsmarkt. Das gilt für Deutschland und im besonderen Maße auch für Schleswig-Holstein. Dies soll und wird durch die neue europäische Chemikalienpolitik REACH auch nicht infrage gestellt werden. Jeder aber, der sich damit beschäftigt hat, weiß, dass Chemikalien auch gefährlich sein können. Insofern liegt die Zuständigkeit schon seit Jahren in enger Abstimmung mit dem Wirtschaftsministerium bei uns im Haus.

In den letzten 20 Jahren haben sich in Europa deutliche Schwächen des Chemikalienrisikomanagements gezeigt. Deshalb wird heute von niemandem bestritten, dass Europa eine neue Chemikalienpolitik braucht. Ich glaube, dass wird auch nicht von der CDU bestritten.

Von über 100.000 Stoffen auf dem **europäischen Chemikalienmarkt** sind nur knapp 4.000, die so genannten neuen Stoffe, seit 1981 eingehend geprüft worden. Für die übrigen **Altstoffe** sind nur wenige Daten über deren Gefährlichkeit vorhanden. Genau diese Unkenntnis birgt Unsicherheit und Risiken für die Gesundheit von den Arbeitnehmern just der Firmen, über die wir reden, sowie für Verbraucherinnen und Verbraucher und für die Umwelt.

Fehlende **Chemikaliensicherheit** hat in der Vergangenheit vielfach zu schweren **Gesundheitsschäden** geführt. Denken wir nur an PCB oder bestimmte Holzschutzmittel. Auch die wirtschaftlichen Folgekosten sind groß. Ich weiß, wovon ich rede: Die Sanierung des PCB-verseuchten Umweltministeriums, des Mercator-Hauses, hat rund 9 Millionen € gekostet. Mit diesem Geld hätte man viele Chemikalienprüfungen finanzieren können.

Die Krebs erzeugenden, Erbgut verändernden und Fortpflanzungsfähigkeit schädigenden Stoffe, kurz CMR-Stoffe genannt, sollen zu Recht - auch das kann niemand bestreiten - besonders streng behandelt werden. Durch ein Zulassungsverfahren soll ein sicherer Umgang gewährleistet werden, denn leider gibt es immer noch chemikalienbedingte Krebserkrankungen bei Arbeitnehmern und das sind Kosten für die Wirtschaft.

Insbesondere über die CMR-Eigenschaften der Altstoffe ist wenig bekannt. Gerade tückische Langzeitwirkungen treten häufig nicht offensichtlich zutage und auch nicht akut. Genau dem soll REACH abhelfen. Die Kommission erwartet infolge weniger chemikalienbedingter Krankheitsfälle langfristig Einsparungen von 50 Milliarden € im Rahmen der EU.

Natürlich ist REACH nicht zum Nulltarif zu haben. Die **Kosten- und Folgeschätzungen** differieren erheblich und sind vielleicht auch interessengeleitet. Aber die Kosten werden über zehn Jahre hinweg verteilt. Die jährliche Belastung wird - gemessen am Umsatz - voraussichtlich deutlich unter 1 % liegen. Im Übrigen fallen von den 100.000 Altstoffen nur höchstens 30.000 überhaupt unter REACH. Von diesen müssen die meisten, circa 20.000, lediglich registriert werden. Bereits 95 % der erforderlichen Daten

(Minister Klaus Müller)

sind vorhanden und der Aufwand ist deshalb viel kleiner, als manch einer vermutet oder unterstellt.

(Roswitha Strauß [CDU]: Ist das jetzt die Meinung der Landesregierung?)

Selbstverständlich muss REACH so gestaltet werden, dass die Abläufe einfach, transparent, sicher und kostengünstig sind. Die Unternehmen müssen Unterstützung durch die Verwaltung vor Ort, die Mitgliedstaaten und die europäische Chemikalienagentur erhalten.

Ich bin mir sicher, dass am Ende ein sachgerechtes und verträgliches Ergebnis stehen wird, das zu besseren Lösungen für Arbeitsschutz-, Gesundheits- und Umweltprobleme führt.

Die Interessen des Mittelstandes und die Erfordernisse des internationalen Wettbewerbs werden wir dabei im Auge behalten. REACH soll die Wettbewerbsfähigkeit der chemischen Industrie nicht beeinträchtigen, sondern sogar verbessern. Die bezweckte Chemikaliensicherheit wird vielmehr für die europäische Chemieindustrie einen erheblichen Informationsvorsprung und Innovationsschub bewirken.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einzelne Punkte des CDU-Antrages beleuchten: Die im zweiten Punkt bemängelten 1.000 Seiten Anhang enthalten seit langem geltende **Vorschriften**, die weiterhin benötigt werden. Etwa 40 andere Vorschriften werden abgelöst, was zu einer erheblichen Rechtsbereinigung führt. Auch das ist ein Teil der Wahrheit. Ich glaube, das dürfte auch bekannt sein.

Auch die etwa 200-seitige REACH-Verordnung enthält viele Elemente bereits geltenden Rechts. Es handelt sich also nicht - wie der Antrag suggeriert - um ein bürokratisches Papiermonster. Es geht auch um Bündelung und Modernisierung des europäischen Chemikalienrechts.

Die auch in Punkt 2 geäußerte Meinung, REACH sei von der Kostenseite her nicht hinnehmbar, ist meiner Ansicht nach etwas über das Ziel hinausgeschossen. An der Verbesserung der Praktikabilität wird mit großer Gründlichkeit gearbeitet und die neue EU-Kommission hat weitere Schritte im Rahmen ihrer Anhörung zu REACH im Europäischen Parlament am 19. Januar dieses Jahres bereits angekündigt. Insofern ist sichergestellt, dass die berechtigten Anliegen, gerade der mittelständischen Wirtschaft, in die weiteren Beratungen einfließen können.

Auch der dritte Punkt des Antrages ist überholt. Der **Schutz des Betriebs- und Geschäftsgeheimnisses** der Industrie ist und wird der Landesregierung in all ihren Aktivitäten ein besonderes Anliegen sein. Auch

der letzte Punkt des Antrages kommt zwei Jahre zu spät.

(Glocke des Präsidenten)

Ich komme zum Schluss. - Die Landesregierung hat bereits ihre Einflussmöglichkeiten durch die Internetkonsultation und zwei Bundesratsverfahren genutzt, um Verbesserungen bei REACH zu erreichen.

(Glocke des Präsidenten)

Die chemische Industrie nimmt die Herausforderungen von REACH an und die Landesregierung wird sie dabei gemeinsam konsensual unterstützen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Zu einem Kurzbeitrag erteile ich der Frau Abgeordneten Schmitz-Hübsch das Wort.

Brita Schmitz-Hübsch [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Diskussion über die EU-Chemikalienverordnung REACH offenbart schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Wirtschaftsministerium und dem Umweltministerium.

(Beifall bei CDU und FDP)

Ich habe die Befürchtung, dass das, was der Kranich für den Ausbau des Flughafens Blankensee und der Graureiher für den Bau des Erlebnisbades in Glücksburg ist, REACH für die chemische Industrie in unserem Land wird.

(Beifall bei CDU und FDP)

nämlich ein Instrument, der Wirtschaft viele **Kosten** aufzuerlegen, einer Wirtschaft, die weltweit agiert und im weltweiten Wettbewerb steht, ohne zu fragen, wie die Wirtschaft insgesamt daraus hervorgeht.

Frau Ministerpräsidentin, ich bitte Sie, von Ihrer **Richtlinienkompetenz** Gebrauch zu machen und uns zu sagen, welche Meinung diese Landesregierung vertritt.

(Beifall bei CDU und FDP)

Folgen Sie der ausführlichen Stellungnahme des Wirtschaftsministeriums - wir haben zu dem Thema ja schon eine Anhörung durchgeführt - oder folgen Sie der Argumentation des Umweltministers? Wollen Sie, dass wirtschaftliche Entwicklungen unterstützt und gefördert werden oder dass sie behindert und verzögert werden? - Das ist die Grundfrage, um die es

(Brita Schmitz-Hübsch)

hier geht. Frau Simonis, ich bitte Sie, dazu Stellung zu nehmen.

Herr Präsident, ich möchte die Gelegenheit nutzen, eine kurze persönliche Erklärung anzufügen. Auch ich bedanke mich bei allen, mit denen ich hier im Hause zusammen gearbeitet habe. 13 Jahre war ich im Landtag. Ich habe die Arbeit sehr gern gemacht. Ich scheidet zwar freiwillig, aber nicht ganz leichten Herzens aus.

Ich möchte denen, die wieder gewählt werden und in Regierung und Ministerien Verantwortung für dieses Land tragen, etwas mit auf den Weg geben. Die Politiker haben heutzutage ein schlechtes Image und man neidet ihnen das Geld, das sie für ihre Tätigkeit erhalten. Ihnen allen möchte ich sagen: Denken Sie immer daran, dass Sie mit dem Geld fremder Leute umgehen, wenn Sie einen Haushalt verabschieden und wenn Sie erneut Schulden aufladen! Es ist nicht Ihr Geld: Sie tragen Verantwortung dafür. Wenn es Ihnen gelingt, Einnahmen und Ausgaben wieder zusammenzubringen, wird das dem Image der Politiker förderlich sein. Dann wird sich die Bevölkerung auch nicht verweigern, wenn es darum geht, Diäten in einem ordentlichen Ausmaß zu zahlen, gerade für die schleswig-holsteinischen Abgeordneten.

Versuchen Sie, das hinzukriegen! Das kann man planen, zum Beispiel über einen Zeitraum von fünf Jahren. Am Ende können Sie sich dann nordrhein-westfälische Diäten genehmigen; dann wird niemand dagegen argumentieren können.

Das ist mein Vermächtnis an Sie: Seien Sie ein ordentlicher Haushälter und machen Sie die Ausgaben wieder passend zu den Einnahmen!

(Beifall im ganzen Haus)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Wir haben den Antrag in der Sache abzustimmen. Wer dem Antrag der CDU seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Antrag mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU und FDP bei Enthaltung des Abgeordneten Benker abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 34 auf:

Soziale Gerechtigkeit durch Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Mütter und Väter

Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 15/3938

Änderungsantrag der Abgeordneten des SSW
Drucksache 15/3967

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache 15/3968

Änderungsantrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW
Drucksache 15/3969

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht. Wir treten in die Aussprache ein und ich erteile der Frau Abgeordneten Herdejürgen das Wort.

Birgit Herdejürgen [SPD]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Ich werde nicht auf alle Punkte unseres Antrages eingehen, viele erklären sich von selbst, aber es lohnt sich, einen Aspekt hervorzuheben, und zwar das unternehmerische Interesse an familienfreundlichen Maßnahmen. Die **gleichberechtigte Teilhabe** von Frauen und Männern am **Erwerbsleben** und an der **Familienarbeit** ist trotz aller rechtlichen Grundlagen noch lange nicht erreicht. Die CDU fordert die größtmögliche Wahlfreiheit zwischen Familie und Erwerbstätigkeit. Was dieser Forderung fehlt, ist eine Aussage dazu, dass eine derartige Entscheidung stets unter der persönlichen Verantwortung für eine selbstständige Existenzsicherung getroffen werden muss.

Dies gilt gerade auch für Frauen. Die meisten Frauen sind sich durchaus bewusst, dass das Bild der lebenslangen Ehe mit deren Versorgungsfunktion heutzutage keine Zwangsläufigkeit mehr ist. Ganz im Gegenteil. Umso wichtiger ist es daher, dass **Frauen** bei der Berufswahl, in der Ausbildung und bei ihrer Erwerbsbiographie nie den Blick auf die finanzielle Absicherung verlieren. Das Leitbild, das zum Beispiel in der Steuerpolitik, bei der Gestaltung von Versicherungstarifen, bei den Strukturen der Arbeitswelt immer noch vorherrscht, ist das klassische Familienbild mit männlichem Ernährer und der für die Kindererziehung in erster Linie verantwortlichen Frau.

Die Lebenswirklichkeit und die Wünsche von Eltern sehen inzwischen anders aus, auch die Wünsche von Männern, die sich jedoch auch in Zwängen gefangen sehen, die andere Länder teilweise schon überwunden haben. Dieses Bild von Familie verhindert immer noch, dass mit ausreichendem Druck Strukturen verändert werden. Diese Strukturen sorgen wiederum dafür, dass Familien in dieser klassischen Aufgabenteilung verharren. An dieser Stelle muss der berühmte Hund davon abgehalten werden, sich weiterhin in den Schwanz zu beißen.

(Birgit Herdejürgen)

Die Diskussion unter ethisch-moralischen Gesichtspunkten hat uns in der Vergangenheit nicht wirklich vorangebracht. Auf Bundesebene haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Dezember 2004 ein Antidiskriminierungsgesetz in den Bundestag eingebracht, das erheblich bessere Möglichkeiten bieten wird, sich gegen **Benachteiligungen** unter anderem beim **Einkommen** oder bei **Beförderungen** zur Wehr zu setzen. Wir benötigen jedoch bereits im Vorwege sinnvolle Maßnahmen zur Verbesserung der Einkommens- und Beförderungschancen von Frauen. Auch hier ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein Schlüssel. Langjähriger Ausstieg aus dem Beruf sollte vermieden werden. Angebote zum Wiedereinstieg sollen weiterhin unterstützt werden. Möglicherweise bringt ein anderer Aspekt Bewegung in die Debatte. Familienfreundlichkeit wird zunehmend unter ökonomischen Gesichtspunkten betrachtet, und zwar in Bezug auf den betriebswirtschaftlichen Nutzen, der sich dem einzelnen Unternehmen bieten kann.

In einer Studie des Prognos-Institutes wird in diesem Zusammenhang eine dreifache Profitsituation beschrieben, die vor dem Hintergrund des intensiven wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels gesehen wird. Profiteure einer verbesserten Balance zwischen Erwerbstätigkeit und Privatleben sind - natürlich - die Familien, die durch die Koordination von Privatleben und Beruf entlastet werden - dies ermöglicht auch Frauen eine kontinuierliche Erwerbsbiographie -, der Staat durch eine erhöhte Erwerbsbeteiligung und die Unternehmen durch Wettbewerbsvorteile und Kosteneinsparungen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Familienorientierte Personalpolitik wird hier als wirtschaftlicher Faktor betrachtet. Das qualifikationsunabhängige Ausscheiden gerade jüngerer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter soll vermieden werden. Wie auch im Antrag formuliert: Noch sinnvoller als der Wiedereinstieg in den Beruf ist die Vermeidung des langjährigen Ausstiegs. Allerdings wird die Wirtschaftlichkeit familienfreundlicher Maßnahmen angesichts des hohen Kostendrucks bei gleichzeitigem Arbeitskräfteüberangebot häufig infrage gestellt. Die Studie kommt auf der Grundlage betrieblicher **Controllingdaten** zu dem Ergebnis, dass sich eine familienfreundliche Unternehmensphilosophie auch in der derzeitigen wirtschaftlichen Situation rechnet und ihre Wirkung vor allem in einer Kombination verschiedener Maßnahmen entfaltet. Diese Maßnahmen sind an sich nicht neu, wohl aber das Bewusstsein, dass nicht moralische Appelle, sondern unternehmeri-

sches Interesse Impulsgeber für diese Veränderungen ist.

Wir wollen diesen Prozess aktiv unterstützen. Dem dienen die verschiedenen Maßnahmen, die in unserem Antrag aufgeführt sind. Ich bitte, unserem Antrag in der durch den Änderungsantrag geänderten Fassung zuzustimmen. Der CDU-Antrag ist alternativ zu unserem abzustimmen. Herr Präsident, ich bitte, so zu verfahren. Der ursprüngliche Antrag des SSW ist zugunsten des gemeinsamen Änderungsantrags zurückgezogen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile der Frau Abgeordneten Schwarz das Wort.

Caroline Schwarz [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag von Ihnen, der zu diesem Tagesordnungspunkt vorliegt, ist ganz nett.

(Beifall des Abgeordneten Holger Astrup [SPD])

Das Thema ist wichtig. Das ist keine Frage. Ich frage mich nur: Warum legen Sie diesen Antrag heute vor?

(Beifall bei CDU und FDP)

Warum jetzt, in der letzten Landtagssitzung vor der Wahl? Das habe ich mich wirklich gefragt.

(Birgit Herdejürgen [SPD]: Wir arbeiten ja weiter daran!)

- Ich habe mir ein paar mehr Gedanken darüber gemacht. Ich bin ein bisschen harmoniebedürftig. Wollen Sie heute auf den Rest mit dem Antrag der Landesregierung den Spiegel vorhalten, nach dem Motto: Was habt ihr in den letzten 17 Jahren auf diesem Gebiet getan? War das Ihr Grund? Das kann ich mir nicht vorstellen. Auf den letzten Drücker lassen sich die Versäumnisse aus den letzten 17 Jahren nämlich nicht mehr ausgleichen und reparieren. Wie gesagt: Der Antrag ist ganz nett. Einiges kann man absolut unterschreiben, aber nicht, weil es neu ist, sondern weil es Selbstverständlichkeiten sind, jedenfalls für die CDU: dass zum Beispiel der Wiedereinstieg in den Beruf nach einer **Familienpause** unterstützt werden soll oder dass die Landesregierung auf allen Ebenen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer fördern soll. Das ist für uns ein selbstverständlicher und ganz wichtiger Eckpfeiler unserer Politik.

(Caroline Schwarz)

Bei einem Punkt habe ich mich allerdings ziemlich empört. Frau Herdejürgen. Sie haben es zwei- oder dreimal in Ihrem Wortbeitrag betont. Sie schreiben unter Punkt 3: Noch sinnvoller als der Wiedereinstieg in den Beruf ist die Vermeidung des langjährigen Ausstiegs.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das wollen Sie doch bitte. Frau Herdejürgen und liebe Irene, den Familien, den Eltern selbst überlassen: ob sie eine Familienpause einlegen wollen oder gleich ins Berufsleben zurückkehren wollen. Das ist die Wahlfreiheit, auf die wir, die CDU, allergrößten Wert legen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, denken Sie an das Jahr 2002 zurück. Im Mai hat die CDU-Fraktion einen Entschließungsantrag vorgelegt, der hieß: Familienfreundliches Schleswig-Holstein - Kinder herzlich willkommen. Dieser Antrag war zukunftsweisend. Ich bin immer noch ein bisschen stolz darauf, dass ich daran mitwirken konnte. Darin stehen richtig gute Sachen. Ich habe mir an dieser Stelle Zitate notiert. Aber aufgrund der Zeit will ich darauf verzichten, sie zu bringen. Es gäbe jedoch genügend. Als Sie damals einem CDU-Antrag nicht so einfach zustimmen konnten, haben Sie, getrennt nach Rot und Grün, zwei eigene Anträge eingebracht. Im Sozialausschuss ist schlussendlich doch ein gemeinsamer Antrag erarbeitet worden, der Anfang Februar 2004 vom Landtag einstimmig verabschiedet wurde. Dieser gemeinsame Antrag ist auch gut, zwar nicht so gut wie unser Ursprungsentschließungsantrag, aber Gemeinsamkeit gerade in diesem Bereich hat auch seinen Wert. Insofern ist er gut.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Was jetzt vor uns liegt: Was soll das, um Himmels willen? Oder geht es vor allem um den Punkt 6? Auch das habe ich mir überlegt. Soll mit diesem Punkt insbesondere von Frau Herdejürgen für das Steuerkonzept von Herrn Stegner geworben werden, mit dem er durch die Lande reist? Das könnte auch sein. Damit das nicht so offensichtlich wird, hat man einige Punkte darum herumgehäkelt und garniert. Das wäre eine Möglichkeit.

Sie sehen, ich bin etwas ratlos, was die SPD und die Grünen mit diesem Antrag, der für uns keine nachvollziehbare Struktur hat, zum jetzigen Zeitpunkt wollen. Deshalb haben wir die Essentials unseres damaligen - wie ich schon sagte - richtig guten und

modernen Familienantrags herausgenommen und Ihnen als unseren Antrag heute zu diesem Thema vorgelegt. Das, was darin steht, hat Hand und Fuß und entspricht einer zeitgemäßen, zukunftsweisenden Familienpolitik, die dem Wandel der Lebenswirklichkeit der Familie in unserer Gesellschaft, insbesondere bei der **Vereinbarkeit** von Familie und Erwerbstätigkeit, Rechnung trägt. Wir bitten um alternative Abstimmung.

Das war es für mich. Es ist irgendwie schon ein komisches Gefühl. Aber ich muss sagen: Es war schön, und zwar mit allen von euch war es schön. Je länger ich dabei war, desto schöner wurde es. Ich will nicht unbedingt nur von Zusammenarbeit reden. Denn wir haben auch andere Sachen zusammen gemacht, die vielleicht etwas weniger mit Arbeit zu tun hatten, aber vielleicht doch ein bisschen schöner gewesen sind. Anke weiß genau, wovon ich rede. Also: Ganz herzlichen Dank für diese schöne Zeit! Macht es gut! Wir sehen uns irgendwo, irgendwann, wer weiß.

(Beifall im ganzen Haus)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich rufe den Redebeitrag von Frau Abgeordneter Kolb auf.

(Abgeordneter Dr. Heiner Garg [FDP] begibt sich zum Redepult - Heiterkeit und Beifall)

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Ich will nicht, dass das auf meine Redezeit angerechnet wird.

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich muss meine Harmoniesucht ein wenig ablegen, liebe Birgit Herdejürgen, obwohl wir im Grunde sehr harmonisch miteinander umgehen.

(Zurufe: Oh, oh!)

Das hätte die Kollegin Kolb vielleicht nicht so gesagt. - Liebe Kollegin Herdejürgen, es entbehrt nicht einer gewissen Komik, dass Rot-Grün in dieser Sitzung einen Landtagsbeschluss herbeiführen will, um die Kolleginnen und Kollegen in der Bundesregierung dazu zu veranlassen, mehr Kinder- und Familienfreundlichkeit zu schaffen. Liebe Frau Kollegin, dazu hätte die rot-grüne Regierung bereits in der letzten oder auch in der laufenden Legislaturperiode durchaus Zeit gehabt und Sie hätten diese Zeit ja auch schon gehabt.

(Zuruf des Abgeordneten Günter Neugebauer [SPD])

(Dr. Heiner Garg)

- Genau. Es reicht eben nicht. Herr Kollege Neugebauer, an die Bundesregierung zu appellieren. Man könnte sich das eine oder andere Mal auch an die eigene Nase fassen.

(Zuruf der Abgeordneten Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Frau Fröhlich, seien Sie doch nicht so verbissen und maulen Sie mich nicht andauernd von hinten an! Ich wollte nur den Redebeitrag der Kollegin Kolb zu Ende bringen.

Ich finde, Sie machen es sich zu einfach, wenn Sie zur Lösung des Problems wieder über Ihre vermeintlich gerechteren Regelungen im **Steuerrecht** philosophieren. Sie wissen doch ganz genau, was der Bundeskanzler und was Ihr Bundesparteivorsitzender von den Steuerinitiativen aus Schleswig-Holstein hält.

(Beifall bei der CDU)

An einem Punkt sind wir uns sicherlich einig. - An mehreren Punkten, aber an diesem sicherlich auch. - Angesichts leerer Kassen und immer enger werdender Haushaltsspielräume wird es immer schwieriger, tatsächlich noch Handlungsspielräume für die Kinder- und Jugendpolitik zu haben. Tatsächlich müssen Schwerpunkte gesetzt werden, wenn die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht nur verbal hier vorgetragen, sondern wenn sie verwirklicht werden soll.

Ein sinnvoller Beitrag wäre es aus meiner Sicht, die nach wie vor zersplitterte Kindergartenlandschaft neu zu ordnen und den Anforderungen der Arbeitswelt anzupassen. Stattdessen werden die Personalkostenzuschüsse durch das Land nach wie vor gedeckelt und die Kommunen mit diesem Problem allein gelassen.

Der kürzlich von der Bundesfamilienministerin vorgestellte Familienatlas 2005 machte deutlich, dass mehr **Betreuungsangebote** Spielraum für eine höhere Erwerbsbeteiligung von Frauen schaffen würde. Wer die Innovationsfähigkeit und das Wachstum langfristig sichern will, wer Potenziale von Familien erschließen will, der ist gut beraten, sich um die Bereitstellung von qualitativ hochwertigen Angeboten zur Kinderbetreuung und zur früheren Förderung zu kümmern.

Das, liebe Birgit Herdejürgen, ist allerdings nur eine Seite der Medaille. Bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass noch so gute Hort-, Kindergarten oder Krippenangebote für die **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** dann wenig Wirkung entfalten, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse in einer Region oder in einem Bundesland nicht stimmen.

(Beifall beim SSW und der Abgeordneten Christel Aschmoneit-Lücke [FDP])

Ganz besonders deutlich wird dies bei einem Vergleich mit den süddeutschen Bundesländern. Obwohl dort die **Betreuungsinfrastruktur** schlechter ist als bei uns, findet eine starke Zuwanderung von Familien statt, sind mehr Frauen erwerbstätig und ist die Geburtenrate höher als bei uns in Schleswig-Holstein. Denn was nutzt die beste Betreuung - schauen Sie sich die östlichen Bundesländer an: dort ist die Betreuung noch besser -, wenn Frauen und Männer keine Arbeit finden?

(Vereinzelter Beifall bei FDP, SPD und CDU)

Hier zeigt sich wahre Familienfreundlichkeit: Familienfreundlich ist eine Region dann, wenn die Menschen in dieser Region Arbeit finden. Sozial gerecht, liebe Birgit Herdejürgen, ist deshalb auch, was Arbeit schafft. Das gilt ganz besonders für die Familienpolitik. In den letzten Jahren ist bedauerlicherweise sowohl auf der Landesebene als auch auf der Bundesebene in diesem Punkt eine ganze Menge versäumt worden.

Nun zu den Anträgen. Dankenswerterweise hat es uns die Kollegin Caroline Schwarz sehr einfach gemacht. Es gibt Punkte in ihrem Antrag, die wir ohne weiteres mitgetragen hätten. Diese kann man unterschreiben, sie machen Sinn.

Nun allerdings zum ursprünglichen Änderungsantrag des SSW. In einer vorherigen Debatte war schon viel die Rede davon, wie ernst man eine solche Debatte nimmt. Liebe Kollegin Spoorendonk, auch die Frage der **Hortbetreuung** der Null- bis Dreijährigen ist ein ernstes Problem. Ich bin gespannt auf die Haushaltsanträge insbesondere des SSW für die kommende Legislaturperiode, um diesen Anspruch, den Sie hier formulieren, dann auch mit Finanzmitteln zu unterlegen.

(Beifall der Abgeordneten Christel Aschmoneit-Lücke [FDP] und Torsten Geerds [CDU])

Wir werden uns in der alternativen Abstimmung dem CDU-Antrag anschließen. Insofern brauchen wir keine Einzelabstimmung von Punkten zu beantragen.

Ich bedanke mich bei Ihnen für die Aufmerksamkeit, auch wenn ich, wie man sieht, nicht die Kollegin Kolb bin.

(Beifall bei FDP und CDU)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Bevor ich weiter das Wort erteile, will ich die letzten Besucherinnen und Besucher dieser Legislaturperiode auf der Landtagstribüne begrüßen. Diese sind das Vorstandsmitglied der Deutschen Freundschaftsgesellschaft Ost-West, Frau Helene Luig-Arlt, und Dozenten und Ingenieure aus Usbekistan. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Fröhlich das Wort.

Irene Fröhlich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Deutschland weist im Vergleich mit anderen Ländern noch immer einen Rückstand bei der Erwerbsbeteiligung und beim **Beschäftigungsniveau** von Frauen auf. Das ist vor allem auf die geringe Integration von Müttern in den Arbeitsmarkt zurückzuführen.

Dies sagt auch die EU-Kommission in ihrem letzten Bericht ganz deutlich. Er ist uns kurz vor Weihnachten zugeleitet worden und war für uns wichtiger Anlass, einen solchen Antrag mit zu formulieren, weil ausdrücklich gebeten wurde, diesen Bericht in alle Gremien Deutschlands hineinzutragen. Das tun wir hiermit.

Das Beschäftigungsniveau von **allein erziehenden Müttern** wird als besonders niedrig angesehen, und es werden andere Probleme aufgezeigt, die, was Deutschland betrifft, besonders kritisiert werden. Das finde ich, müssen wir uns alle anziehen und dürfen nicht zuerst mit dem Finger auf andere zeigen.

Diese Situation ist aus zwei Gründen problematisch. Einerseits ist die Diskrepanz zwischen gewünschtem und ausgeübtem Erwerbsmuster in Deutschland eine der größten, andererseits ist die stärkere Mobilisierung des Arbeitskräftepotenzials der Frauen, insbesondere der Mütter, volkswirtschaftlich notwendig, um künftig Fachkräfteengpässe und die Folgen der demographischen Verschiebungen zu lindern. Außerdem kann es sich keine Dienstleistungsgesellschaft leisten, auf die besonderen Kompetenzen und Fähigkeiten von Frauen und Männern mit Familienerfahrung zu verzichten. Dass die Geburtenrate in Deutschland eine der niedrigsten ist, ist ohnehin als Problem erkannt.

Der internationale Vergleich der Rahmenbedingungen für die **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** liefert ein differenziertes Bild. Die vorhandenen Freistellungsregelungen sind in Gestalt von Mutterschutz und

Elternzeit, so wird gesagt, ebenso wie der Beitrag der Unternehmen zur flexibleren Gestaltung der Arbeitszeit in Deutschland relativ großzügig. Gleiches gilt für die materielle Förderung der Familien über staatliche Transfers.

Herr Garg, das soll uns erst einmal jemand nachmachen, das Kindergeld tatsächlich real zu erhöhen. Das hat die schwarz-gelbe Koalition zum Beispiel nicht geschafft.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Die Berücksichtigung von Ehepartnern und Kindern bei der Einkommensteuer ist ebenfalls ein Punkt, der hier mit anzusprechen ist. Diese reicht, wie die Praxis deutlich zeigt, nicht aus. Deutschland weist erheblichen Nachholbedarf in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und in Bezug auf die Integration von Müttern in den Arbeitsmarkt auf. Auch dies mahnt die EU an.

Zum einen sind die Betreuungsmöglichkeiten für Kinder unter drei Jahren in Deutschland unterentwickelt. Deswegen bin ich aber trotzdem nicht für einen Rechtsanspruch in dieser Altersgruppe. Ich bin wohl dafür, ein bedarfsgerechtes Angebot zur Verfügung zu stellen, aber der Rechtsanspruch sollte wirklich mit drei Jahren beginnen, wenn Kinder auch wirklich Kinder brauchen und die heutigen Ein-Kind- oder Ein-Eltern-Familien dringend auf die Betreuung außerhalb der Familie angewiesen sind.

Dieses Problem haben wir in Schleswig-Holstein erkannt und wir sind dabei, die Betreuungssituation zu verbessern.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die finanziellen Anreize zur Aufnahme einer Erwerbsarbeit durch den zweiten Elternteil sind im deutschen System mit der **Einkommenbesteuerung** nun allerdings deutlich unterentwickelt. Ich meine das Ehegattensplitting. Ein weiterer Grund liegt in der nach wie vor bestehenden Steuerfreiheit einer geringfügigen Beschäftigung von verheirateten Zweitverdienern. Zusammen mit der gegenwärtigen Ausgestaltung des **Erziehungs- und des Kindergeldes** stellt dieses System einen Anreiz für Mütter dar, kürzer oder meistens auch länger aus dem Berufsleben auszusteigen.

Das, liebe Caroline, ist ein Leck, ein Fehler im System, der vermieden werden sollte. Natürlich sollte man gut ausgebildete, gut qualifizierte Frauen nach Möglichkeit im Berufsleben halten, so wie das zum Beispiel in Frankreich ganz selbstverständlich ist. Darum stimme ich an diesem Punkt zum Beispiel

(Irene Fröhlich)

deinem Antrag nicht zu und halte ihn für deutlich schlechter.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich werde mich, um dich, Caroline, zu würdigen, jetzt noch speziell mit dem CDU-Antrag auseinander setzen. Ich bin ein bisschen enttäuscht. Formal stimme ich dir zu: Es wäre schön, wir könnten das zusammen machen. Inhaltlich und von den Werten her klaffen wir weit auseinander. Das finde ich sehr bedauerlich, gerade weil wir uns sympathisch sind.

Die CDU sagt: Die Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner sollen dazu ermutigt werden, sich für ein Leben mit Kindern und Familie zu entscheiden. Nicht die Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner müssen ermutigt werden, sondern die CDU muss ermutigt werden, endlich die Zeichen der Zeit zu erkennen und den Ausstieg von Frauen aus dem Beruf zu vermeiden.

(Caroline Schwarz [CDU]: Sie müssen es doch entscheiden!)

- Wenn es denn von den Frauen gewünscht ist. Das ist klar. Im Moment haben sie nicht die **Wahlfreiheit**. Das ist der Punkt. Sie sollen dieselbe Wahlfreiheit haben wie die Männer. Erst dann haben wir Gleichberechtigung, erst dann haben wir es so organisiert, wie es sein muss.

Ich muss aber jetzt zum Schluss kommen, denn die Lampe vor mir blinkt. Das ist meine letzte Rede in diesem Landtag gewesen. Ich habe die Grünen gegründet, damit die Ideen der Frauenemanzipation, der Integration von Migrantinnen und Migranten sowie der Minderheiten in die Gesellschaft und das Wirtschaften im Einklang mit der Natur und den natürlichen Lebensgrundlagen in die Parlamente Einzug hält. Dies ist mir ganz persönlich, aber auch meiner Partei, gelungen. Ich habe hier gute, anstrengende und sehr ernsthafte Jahre erlebt und bin sehr dankbar für die Erfahrungen, die ich hier gemacht habe. Ich möchte sagen, ich fühle mich noch immer - wie am ersten Tag -, wenn ich hier zum Landtag herunterkomme und auf dem Dach die Schleswig-Holstein-Fahne weht, persönlich begrüßt.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heindold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das ist ein gutes Gefühl und ich danke den Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holstein und Ihnen allen.

(Beifall)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile Frau Abgeordneter Hinrichsen das Wort.

(Unruhe)

Silke Hinrichsen [SSW]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich versuche, meine Rede ganz schnell zu halten, damit das auch alle mitbekommen. - Nein, ich fange gleich noch einmal von vorn an.

(Anhaltende Unruhe)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Meine Damen und Herren, ich hatte der Frau Abgeordneten Hinrichsen das Wort erteilt.

Silke Hinrichsen [SSW]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die **Zahl der Geburten** ist in Deutschland schon seit vielen Jahren rückläufig. Wurden 1970 noch knapp eine Millionen Kinder geboren, liegt die Zahl für 2003 bei circa 700.000. Im internationalen Vergleich fällt schon auf, dass die Bundesrepublik auch im Verhältnis zu ihren nördlichen und westlichen europäischen Nachbarländern eine geringe Geburtenrate hat. Wir müssen uns als Gesellschaft weiterhin ernsthaft die Frage stellen, woran das liegt und was wir aus politischer Sicht dagegen machen können. Eines ist klar: Man kann die Menschen nicht dazu zwingen, Kinder zu bekommen, aber wir müssen seitens der Politik - das hat die Kollegin Schwarz eben schon gesagt - **kinderfreundlichere Strukturen** schaffen, die dazu führen, dass Kinder nicht als Belastung oder sogar Armutsfalle angesehen werden.

Zum einen geht es also darum, dass Familien mit Kindern finanziell weitaus besser als heute unterstützt werden müssen. Es ist ein Skandal, dass wir in Deutschland mehrere Millionen Kinder haben, von denen viele unterhalb der Armutsgrenze leben. Deshalb macht es aus Sicht des SSW überhaupt keinen Sinn, weiterhin die Ehe an sich steuerlich zu begünstigen. Nein, der Staat muss in Zukunft Familien oder Alleinstehende mit Kindern steuerlich besser stellen. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Eltern nun verheiratet sind oder nicht. Deshalb unterstützen wir auch die Forderung von SPD und Grünen, das Ehegattensplitting abzuschaffen und dieses Geld direkt den Kindern zugute kommen lassen. Wir brauchen eine Grundsicherung für alle Kinder, die hier leben.

Zum anderen kommt der **Vereinbarkeit von Familienleben und Beruf** eine entscheidende Bedeutung zu. Wichtig ist dabei die Frage, wie unsere Familien

(Silke Hinrichsen)

ihre Kinderwünsche umsetzen können, ohne gleich um ihren Job bangen zu müssen. In einem Gutachten der Firma Prognos AG für „Die Zeit“ schneidet Schleswig-Holstein gar nicht mal so schlecht ab. In den meisten Regionen Schleswig-Holsteins lässt es sich für Familienväter und berufstätige Mütter ganz gut leben.

(Beifall der Abgeordneten Irene Fröhlich
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Allerdings reicht es im bundesweiten Vergleich nirgendwo im Land für Spitzenplätze.

Aus Sicht des SSW ist dabei die **Kinderbetreuung** für Null- bis Dreijährige weiterhin auch in Schleswig-Holstein sehr schlecht gelöst. Es kann nicht angehen, dass insbesondere die Frauen im Jahr 2005 oft immer noch vor die Wahl Kinder oder Karriere gestellt werden. Wir müssen endlich anerkennen, dass in der heutigen modernen Gesellschaft die Frauen beides wollen: Kinder und Beruf. Deshalb muss es endlich mehr **Kinderkrippen** für Kinder unter drei Jahren geben. Denn wenn viele Frauen bis zum dritten Lebensjahr des Kindes zu Hause bleiben müssen, weil es keine Kinderbetreuung gibt, dann wird der Wiedereinstieg in den Beruf sehr schwer. Das zeigen unendlich viele negative Beispiele. Ich verweise insoweit auf die Armutsberichte, die insbesondere hinsichtlich der **Rentenversicherung der Frauen** - die Rente nämlich, die sie sich selbst erarbeiten - stark negativ beeinflusst werden. Das gilt natürlich auch für Männer, die wegen der Kinderbetreuung ihren Arbeitsplatz aufgeben müssen.

Unsere Nachbarländer sind hier viel weiter. So gibt es zum Beispiel in Schweden für je 100 Kinder unter drei Jahren 48 Kinderkrippenplätze, in Großbritannien 34 und in Frankreich 29 Plätze. Die Bundesrepublik liegt mit zehn Kinderkrippenplätzen pro 100 Kinder unter drei Jahren in Europa im hinteren Mittelfeld. Ohne die sehr gute Kinderkrippensituation in Ostdeutschland würden wir noch schlechter dastehen. Die Bundesregierung hat jetzt einen Gesetzentwurf eingebracht, der vorsieht, dass in den nächsten Jahren bis zu 230.000 neue Kindertagesstättenplätze geschaffen werden sollen. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung. Nur steht die Finanzierung durch angebliche Einsparungen von Hartz IV auf äußerst wackeligen Beinen. Hier muss nachgebessert werden, ansonsten bleibt die Initiative leider unseriös.

Herr Präsident, ich darf darauf hinweisen, dass wir unseren Antrag - ich dachte, darauf muss ich noch einmal hinweisen - und den gemeinsamen Antrag unterstützen. Wir werden uns aber auch weiterhin darum bemühen - Herr Kollege Garg, damit nehmen

wir Ihre Mahnung sehr ernst - einen Rechtsanspruch auf Betreuung für die Null- bis Dreijährigen zu schaffen.

(Zuruf von der CDU)

- Ja, das ist uns klar, dass das Geld kostet. Das habe ich auch nie bestritten. Ich finde es schade, dass es keinen gemeinsamen Antrag gegeben hat. Ich darf darauf hinweisen, dass wir dem CDU-Antrag nicht zustimmen können, weil er leider einen Vorschlag mit aufnimmt, den ich nicht so gut finde, das ist die Forderung nach der Schaffung weiterer **Heimarbeitsplätze**, die so genannte Telearbeit. Sie ist eine Ergänzung zur Erwerbsarbeit, aber ich halte es auch für Frauen und Männer, die zu Hause arbeiten, sehr wichtig, dass die ihre Firma besuchen, den Kontakt zu Kolleginnen und Kollegen pflegen und nicht allein zu Hause sitzen und sozusagen gar nicht mehr vor die Haustür kommen. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Ich empfinde diese Möglichkeit der Arbeit nicht als einen Arbeitsplatz, der der Vereinbarkeit von Familie und Beruf dient, denn er führt eher dazu, dass die Frauen und Männer, die so zu Hause arbeiten, vereinsamen.

(Beifall beim SSW - Zurufe von der CDU)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich erteile Frau Ministerin Lütkes das Wort. - Die Frau Ministerpräsidentin ergreift das Wort, dann soll sie es auch haben.

(Heiterkeit)

Heide Simonis, Ministerpräsidentin:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ganz herzlichen Dank. Dass ich das noch erleben durfte: Der frauenpolitische Sprecher der FDP müht sich in seinem Feld und es hat ihm sichtlich Freude gemacht.

(Heiterkeit und Beifall)

Vielleicht entdecken die Männer langsam, dass das ein Thema ist, mit dem man sich durchaus Freundinnen und Freunde machen kann.

Wir haben uns durch den aktuellen Familienatlas des Bundesfamilienministeriums, der Zeitung „Die Zeit“ und Prognos in unserem Ansatz bestätigt gefühlt. **Familienpolitik als Querschnittsaufgabe** zu betrachten. Dabei wurde insbesondere die Vereinbarkeit von Familie und Beruf untersucht und wir haben sehr gute Noten bekommen.

Wir fördern Frauen auf dem Weg in die Erwerbstätigkeit. Die gemeinsam vom Land, von den Kommunen und der EU-finanzierten **Beratungsstellen**

(Ministerpräsidentin Heide Simonis)

„**Frauen und Beruf**“ bieten vor allem Frauen beim Wiedereinstieg in den Beruf umfassende Beratung und Unterstützung an. Wir unterstützen Frauen, die sich selbstständig machen wollen, durch Frauennetzwerke, Telecoaching, Servicebörsen und durch Beratungsstellen für Existenzgründerinnen an der Investitionsbank. Wir unterstützen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und haben den Ausbau der Infrastruktur für qualifizierte Kinderbetreuung in den letzten Jahren massiv vorangetrieben.

1988, als wir anfangen, nachhaltige Frauen- und Familienpolitik zu machen, standen gerade einmal 360.000 € für Investitionen in **Kindertagesstätten** zur Verfügung. Wir haben in der Zwischenzeit die Kommunen dabei unterstützt, ihren Verpflichtungen gegenüber den Kindern und Familien nachzukommen. In zehn Jahren haben wir den Ansatz für den Landeszuschuss zu den Personalkosten von 20 Millionen € - 1993 - auf mehr als 56 Millionen € im Jahr 2003 hochgeschraubt.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für die Jahre 2004 und 2005 stellen wir den **Kommunen** jeweils 60 Millionen € als Vorwegabzug über den kommunalen Finanzausgleich zur Verfügung.

So haben wir es erreicht, dass so gut wie alle Kinder bei uns im Land ein **Betreuungsangebot** erhalten haben. Wir verdanken einige unserer Einfälle und Lichtblitze weiß Gott nicht nur unserem eigenen Nachdenken, sondern auch dem Frauenrat, den Landfrauen und all den Frauen, die sich vor Ort bemühen, das umzusetzen, was wir hier entscheiden, und die dabei auch neue Ideen entwickeln. Ihnen sei ganz herzlich für ihre Unterstützung gedankt.

(Beifall im ganzen Haus)

Wir haben die **verlässliche Grundschule** weiter gestärkt. Ein Drittel aller Grundschulen im Land sind verlässlich. Bis 2007 sollen das alle Schulen im Land sein, alle Grundschulen. Die Nachfrage ist so groß, dass wir kaum noch nachkommen.

Bis 2010 sollen alle Eltern die Möglichkeit haben, ihr Kind betreuen zu lassen, sei es bei Tagesmüttern, in der Krippe, im Hort, im Kindergarten oder in der Schule. Ich weiß von meinen vielen Besuchen in den unterschiedlichen Regionen dieses Landes, dass in vielen Kommunen schon jetzt daran gearbeitet wird, die Kooperation von Schule, Jugendhilfe und Kindertagesstätten zu verbessern, und dass sehr viele Schulen, Lehrer, Schulleitungen, Angebote unterbreiten, die eigentlich gar nicht in ihrer Arbeitsplatzbeschreibung enthalten sind, einfach weil sie sich verantwort-

lich fühlen, dass die Kinder gut betreut sind und dass die Kinder soziale Fähigkeiten lernen, mit denen sie sich in die Gesellschaft integrieren können.

Wir sind der Meinung, dass eine Region nur dann als familienfreundlich eingestuft werden kann, wenn Mütter und Väter neben Betreuungseinrichtungen auch Unternehmen mit familienfreundlichem Engagement vorfinden. Die Situation der Frau wird immer besser. Es gibt immer weniger Deutsche. Da nimmt man hin und wieder auch gern eine Frau. Das sollte uns trösten. Aber noch ist das heute nicht überall so.

Dennoch habe ich schon viele Betriebe gesehen und mit Geschäftsleitung und Betriebsräten darüber geredet. Ich weiß, dass diese Unternehmen das als einen positiven Standortfaktor betrachten, wenn sie sich an solchen Einrichtungen für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligen können.

An der Westküste wird das **Projekt „Chefsache Familie“**, entwickelt im Haus der Familienministerin, von den Wirtschaftsförderern, den Gleichstellungsbüros, den Kreishandwerkerschaften und der IHK getragen. So etwas stellen wir uns auf allen Gebieten und überall vor.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Es ist über das Regionalprogramm gefördert worden. Im Familienatlas wird es jetzt bundesweit als Vorbild empfohlen.

Wir behaupten, **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** - ich denke, es dauert gar nicht mehr so lange, dann werden das alle einsehen - ist ein **Standortfaktor**, der für unser Land spricht. Wir wollen dabei die Frauen unterstützen, ihre Lebensvorstellungen zu verwirklichen. Wenn tatsächlich einer so dämlich ist und in „Bild am Sonntag“ erklärt, dass in Deutschland die falschen Frauen die Kinder kriegten,

(Beifall des Abgeordneten Dr. Heiner Garg [FDP])

dann hat er das, was man vorn aufgebaut hat, mit dem Hintern dreimal wieder eingerissen. So viel Dummheit tut körperlich weh.

(Lebhafter Beifall bei SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wir wollen alle Mütter und Väter und Familien stärken, seien sie nun Hauptschulabgänger, Realschulabgänger, Professoren oder sonst etwas, weil wir den Kindern helfen wollen.

(Glocke des Präsidenten)

(Ministerpräsidentin Heide Simonis)

weil wir den Familien helfen wollen. - Ich bin sowieso am Ende. Herr Präsident.

Herzlichen Dank. Das war es für diese Legislaturperiode. Ich verabschiede mich nicht. Keine Hoffnung, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Heiterkeit - Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will mich bei denen, die aufhören, ganz herzlich bedanken. Jetzt sind Sie mir noch lieber, als Sie mir manchmal parteipolitisch waren. Jetzt stören Sie mich nämlich nicht mehr.

(Heiterkeit)

Ich wünsche Ihnen allen Glück und dass Sie etwas Schönes finden, was Ihnen Spaß macht, wenn Sie nicht mehr hier sitzen müssen und fragen müssen: Ist immer noch Landtag? Ist es immer noch nicht 18 Uhr geworden? - Ganz herzlichen Dank!

(Lebhafter Beifall)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit schließe ich die Beratung.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung. Am Ende werden wir alternativ abstimmen. Ich höre keinen Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

Als Erstes stelle ich fest, dass der Änderungsantrag des SSW, Drucksache 15/3967, zurückgezogen worden ist. Er ist in dem gemeinsamen Änderungsantrag enthalten. Diesen Änderungsantrag von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW in Drucksache 15/3969 stelle ich zur Abstimmung. Wer diesem Änderungsantrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Änderungsantrag ist mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW bei Enthaltungen und Gegenstimmen aus den Fraktionen sowohl der CDU als auch der FDP angenommen.

Ich stelle jetzt alternativ zur Abstimmung den Ursprungsantrag, Drucksache 15/3938, in der soeben geänderten Fassung, in der Fassung der Drucksache 15/3969, und den Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/3968. Wer dem soeben geänderten Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer dem Antrag Drucksache 15/3968 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Damit ist das klar. Der Antrag Drucksache 15/3938 in der Fassung der Drucksache 15/3969 hat mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW eine Mehrheit erhalten und ist angenommen.

Meine Damen und Herren, ich erkläre, die Tagesordnungspunkte 46. Landesnachhaltigkeitsstrategie, 49 und 52. Fortführung und Weiterentwicklung der Pflegequalitätsoffensive sowie Stärkung der Pflegequalität in Schleswig-Holstein, sowie 59. Integration, unterliegen der Diskontinuität.

Ich rufe jetzt die Tagesordnungspunkte ohne Aussprache auf.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Hochschulzulassungsgesetzes

Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW

Drucksache 15/3855

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses

Drucksache 15/3882

Ich erteile dem Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Dr. von Hielmcrone, das Wort.

Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im Einvernehmen mit dem Innen- und Rechtsausschuss empfiehlt der Bildungsausschuss einstimmig, den Gesetzentwurf Drucksache 15/3855 in der Fassung der rechten Spalte der aus Drucksache 15/3882 ersichtlichen Gegenüberstellung anzunehmen. Änderungen gegenüber der Ursprungsvorlage sind durch Fettdruck kenntlich gemacht.

Gleichzeitig empfiehlt der Ausschuss dem Landtag mit den Stimmen aller Fraktionen, die Landesregierung aufzufordern, das neue Verfahren der Hochschulzulassung nach spätestens drei Jahren zu evaluieren, auch hinsichtlich des Geschlechtes und der Staatsangehörigkeit der Bewerberinnen und Bewerber und der zum Studium Zugelassenen, und dem Bildungsausschuss darüber zu berichten.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Wortmeldungen zum Bericht sehe ich nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Ich lasse zunächst über den Gesetzentwurf in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung, Drucksache 15/3882, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist einstimmig.

Ich lasse über den letzten Absatz der Beschlussempfehlung in dieser Drucksache abstimmen, der die Aufforderung zur Evaluierung und entsprechender

(Präsident Heinz-Werner Arens)

Berichterstattung an den Bildungsausschuss enthält. Wer dem zustimmen will, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen. - Das ist ebenfalls einstimmig.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 5 auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zum Bundesbesoldungs- und -versorgungsanpassungsgesetz 2003/2004

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 15/3840

Bericht und Beschlussempfehlung des Finanzausschusses
Drucksache 15/3893

Ich erteile der Berichterstatterin des Finanzausschusses, der Frau Abgeordneten Kähler, das Wort.

Ursula Kähler [SPD]:

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Landtag hat den Gesetzentwurf am 17. Dezember 2004 zur Beratung federführend dem Finanzausschuss und mitberatend dem Innen- und Rechtsausschuss überwiesen. Der Innen- und Rechtsausschuss hat sich am 12. Januar, der Finanzausschuss am 13. Januar mit dem Gesetzentwurf der Landesregierung befasst.

Im Einvernehmen mit dem an der Beratung beteiligten Innen- und Rechtsausschuss empfiehlt der Finanzausschuss dem Landtag einstimmig, den Gesetzentwurf anzunehmen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke der Frau Berichterstatterin. Wortmeldungen zum Bericht gibt es nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Der Ausschuss empfiehlt unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs. Wer dem folgen will, den bitte um das Handzeichen. - Das ist einstimmig.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 6 auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes über das Leichen-, Bestattungs- und Friedhofswesen des Landes Schleswig-Holstein (Bestattungsgesetz - BestattG)

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 15/3561 (neu)

Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
Drucksache 15/3894 (neu)

Änderungsantrag der Fraktion der CDU
Drucksache 15/3958

Ich erteile dem Berichterstatter des Sozialausschusses, Herrn Abgeordneten Beran, das Wort.

Andreas Beran [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Gesetzentwurf über das Leichen-, Bestattungs- und Friedhofswesen des Landes Schleswig-Holstein ist durch Plenarbeschluss vom 25. August 2004 federführend an den Sozialausschuss und zur Mitberatung an den Innen- und Rechtsausschuss überwiesen worden. Der federführende Sozialausschuss hat den Gesetzentwurf in sechs Sitzungen, darunter eine Anhörung, zuletzt am 20. Januar 2005, beraten.

Im Einvernehmen mit dem beteiligten Innen- und Rechtsausschuss empfiehlt der Sozialausschuss dem Landtag einstimmig - bei Enthaltung der CDU -, den Gesetzentwurf in der Fassung der rechten Spalte der Drucksache 15/3894 (neu) anzunehmen. Änderungen gegenüber der Regierungsvorlage sind durch Fettdruck kenntlich gemacht.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Wortmeldungen zum Bericht sehe ich nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/3958, abstimmen. Wer diesem Änderungsantrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Der Änderungsantrag hat keine Mehrheit gefunden und ist mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen von CDU und FDP abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den Gesetzentwurf der Landesregierung in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung, Drucksache 15/3894 (neu), abstimmen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann haben wir das Gesetz einstimmig angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 15 auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über Kosten im Bereich der Justizverwaltung (Landesjustizverwaltungs-kostengesetz - LJVKostG)

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 15/3800

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses
Drucksache 15/3922

(Präsident Heinz-Werner Arens)

Ich erteile der Berichterstatterin des Innen- und Rechtsausschusses, Frau Abgeordneter Schwalm, das Wort.

Monika Schwalm [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Innen- und Rechtsausschuss hat den Gesetzentwurf beraten und empfiehlt dem Landtag einstimmig die unveränderte Annahme.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke sehr für die Berichterstattung. - Wortmeldungen zum Bericht gibt es nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Wer dem Gesetzentwurf in der unveränderten Fassung des Ausschusses zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 16 auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Anpassung des schleswig-holsteinischen Landesrechts an das Verjährungsrecht und andere Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches (Verjährungsrechtsanpassungsgesetz - VerjRAnpG)

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 15/3801

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses
Drucksache 15/3923

Ich erteile der Berichterstatterin des Innen- und Rechtsausschusses, Frau Abgeordneter Schwalm, das Wort.

Monika Schwalm [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch diesen Gesetzentwurf hat der Innen- und Rechtsausschuss beraten und er empfiehlt auch hier einstimmig die unveränderte Annahme.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke der Frau Berichterstatterin. - Wortmeldungen zum Bericht sehe ich nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Wer dem Gesetzentwurf in der unveränderten Fassung in der Empfehlung des Ausschusses zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Ebenfalls einstimmig angenommen!

Ich rufe Tagesordnungspunkt 17 auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zur Ausführung der Insolvenzordnung (AGInsOÄndG)

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 15/3835

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses
Drucksache 15/3924

Ich erteile der Berichterstatterin des Innen- und Rechtsausschusses, Frau Abgeordneter Schwalm, das Wort.

Monika Schwalm [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch diesen Gesetzentwurf haben wir beraten und auch hier empfiehlt der Ausschuss die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke der Frau Berichterstatterin. - Wortmeldungen sehe ich nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Der Ausschuss empfiehlt die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs. Wer dem folgen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 18 auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Landesrundfunkgesetzes

Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 15/3833

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses
Drucksache 15/3925

Ich erteile der Berichterstatterin des Innen- und Rechtsausschusses das Wort und teile Ihnen keine Neuigkeit mit, dass es Frau Abgeordnete Schwalm ist.

Monika Schwalm [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der FDP und bei Enthaltung der CDU empfiehlt der Innen- und Rechtsausschuss dem Landtag, den Gesetzentwurf in der Fassung der rechten Spaltung der Gegenüberstellung der Drucksache 15/3925 anzunehmen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke der Frau Berichterstatterin. - Wortmeldungen zum Bericht sehe ich nicht. Eine Aussprache ist auch hier nicht vorgesehen.

Also lasse ich über den Gesetzentwurf in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung - Drucksache 15/3925 - abstimmen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann ist dieser Gesetzentwurf mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen der FDP-Fraktion bei Stimmenthaltung der CDU-Fraktion angenommen worden.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 21 auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zum Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrages über den Norddeutschen Rundfunk (NDR)

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 15/3899

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses
Drucksache 15/3954

Ich erteile wiederum der Berichterstatterin des Innen- und Rechtsausschusses, Frau Abgeordneter Schwalm, das Wort.

Monika Schwalm [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch hier empfiehlt der Innen- und Rechtsausschuss einstimmig die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke der Frau Berichterstatterin. - Wortmeldungen zum Bericht gibt es nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Also stelle ich den Gesetzentwurf in der unveränderten Fassung zur Abstimmung. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann haben wir diesen Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 22 auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes über Personalausweise

Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD, CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abgeordneten des SSW
Drucksache 15/3945 (neu)

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses

Drucksache 15/3955

Ich erteile der Berichterstatterin des Innen- und Rechtsausschusses, Frau Abgeordneter Schwalm, das Wort.

Monika Schwalm [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch hier empfiehlt der Innen- und Rechtsausschuss die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke der Frau Berichterstatterin. - Wortmeldungen zum Bericht sehe ich nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Der Ausschuss empfiehlt die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs. Wer dem folgen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist einstimmig. .

Ich rufe Tagesordnungspunkt 23 auf:

Vorschlag der Landesregierung für eine Entscheidung des Landtages nach § 4 Abs. 1 Landesrundfunkgesetz (LRG) über die Zuordnung von Übertragungskapazitäten für Hörfunk

Antrag der Landesregierung
Drucksache 15/3900

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Dann schlage ich vor, über den Antrag in der Sache abzustimmen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 38 auf:

Haus der Kulturverbände

Landtagsbeschluss vom 24. September 2004
Drucksache 15/3646

Bericht der Landesregierung
Drucksache 15/3759

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

(Caroline Schwarz [CDU]: Leider!)

Ich schlage Ihnen die Kenntnisnahme des Berichtes der Landesregierung vor. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstim-

(Präsident Heinz-Werner Arens)

men? - Stimmenthaltungen? - Dann haben wir einstimmig Kenntnis genommen.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Es gab noch eine Beschlussempfehlung!)

- Nein, es gab keine.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 41 auf:

Bericht über den Bereitschaftsdienst der Ärztinnen/Ärzte in Krankenhäusern

Bericht der Landesregierung
Drucksache 15/1915

Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
Drucksache 15/3865

Ich erteile dem Berichterstatter des Sozialausschusses, Herrn Abgeordneten Beran, das Wort.

Andreas Beran [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Sozialausschuss empfiehlt dem Landtag einstimmig, den Bericht der Landesregierung zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Wortmeldungen zum Bericht sehe ich nicht. Eine Aussprache ist auch hier nicht vorgesehen.

Der Ausschuss empfiehlt die Kenntnisnahme. Wer dem folgen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann haben wir auch hier einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 42 auf:

Einführung des Fallpauschalensystems (DRG) an schleswig-holsteinischen Krankenhäusern

Bericht der Landesregierung
Drucksache 15/2316

Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
Drucksache 15/3866

Ich erteile dem Berichterstatter des Sozialausschusses, Herrn Abgeordneten Beran, das Wort.

Andreas Beran [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch hier empfiehlt der Sozialausschuss dem Landtag, den Bericht der Landesregierung zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Ich sehe keine Wortmeldungen zum Bericht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Wer dieser Ausschussempfehlung folgen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann haben wir einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 47 auf:

Technikfolgenabschätzung (TA) und Gentechnologie

Landtagsbeschluss vom 18. Juni 2003
Drucksachen 15/523 und 15/2736

Bericht der Landesregierung
Drucksache 15/3902

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Ich schlage Ihnen auch hier die Kenntnisnahme des Berichtes der Landesregierung vor. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann haben wir einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 50 auf:

Bildungsbürokratie abbauen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache 15/3769

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses
Drucksache 15/3905

Ich erteile dem Berichterstatter des Bildungsausschusses, Herrn Abgeordneten Dr. von Hielmcrone, das Wort.

Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit Zustimmung der antragstellenden Fraktion empfiehlt der Ausschuss dem Landtag einstimmig, den Antrag Drucksache 15/3769 für erledigt zu erklären.

(Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sehr weise!)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Wortmeldungen zum Bericht sehe ich nicht. Eine Aussprache ist auch hier nicht vorgesehen.

Wer dieser Ausschussempfehlung folgen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstim-

(Präsident Heinz-Werner Arens)

men? - Stimmenthaltungen? - Dann haben wir einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 53 auf:

Stärkeres Angebot von Wohnformen für ältere Menschen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache 15/3658

Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN
Drucksache 15/3672

Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
Drucksache 15/3908

Ich erteile dem Berichterstatter des Sozialausschusses, wiederum Herrn Abgeordneten Beran, das Wort.

Andreas Beran [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Anträge zum Thema „Stärkeres Angebot von Wohnformen für ältere Menschen“ sind durch Plenarbeschluss vom 11. November 2004 federführend an den Sozialausschuss und zur Mitberatung an den Innen- und Rechtsausschuss überwiesen worden.

Sowohl der beteiligte Innen- und Rechtsausschuss als auch der federführende Sozialausschuss haben eine alternative Abstimmung durchgeführt. Für den Antrag Drucksache 15/3658 sprachen sich die Fraktionen von CDU und FDP aus, für den Antrag Drucksache 15/3672 die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Im Einvernehmen mit dem beteiligten Innen- und Rechtsausschuss empfiehlt der Sozialausschuss dem Landtag daher mit Mehrheit, den Antrag Drucksache 15/3658 abzulehnen und den Antrag Drucksache 15/3672 anzunehmen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Wortmeldungen zum Bericht sehe ich nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Der Ausschuss empfiehlt zunächst die unveränderte Annahme des Antrages Drucksache 15/3672. Wer dieser Empfehlung folgen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist mit der Mehrheit aus SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen von CDU und FDP dieser Antrag angenommen worden und der Ausschussempfehlung wurde gefolgt.

Weiter empfiehlt der Ausschuss Ablehnung des Antrages in der Drucksache 15/3658. Wer hier auch der Ausschussempfehlung folgen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen von CDU und FDP abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 54 auf:

Zivildienst weiterentwickeln!

Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN
Drucksache 15/3832

Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
Drucksache 15/3909

Ich erteile dem Berichterstatter des Sozialausschusses, Herrn Abgeordneten Beran, das Wort.

Andreas Beran [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Sozialausschuss hat den ihm durch Plenarbeschluss vom 16. Dezember 2004 überwiesenen Antrag in seiner Sitzung am 20. Januar 2005 beraten. Er empfiehlt dem Landtag einstimmig die Annahme des Antrages, wie in der Drucksache 15/3909 niedergeschrieben.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Ich sehe keine Wortmeldung zum Bericht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Wer dem Antrag in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das haben wir einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 55 auf:

Gemeinschaftsaufgabe „Ausbau und Neubau von Hochschulen“

Anmeldung zum 35. Rahmenplan für den Hochschulbau (2006-2009)

Bericht der Landesregierung
Drucksache 15/3892

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses
Drucksache 15/3910

Ich erteile dem Berichterstatter des Bildungsausschusses, Herrn Abgeordneten Dr. von Hielmcrone, das Wort.

Dr. Ulf von Hielmcrone [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im Einvernehmen mit dem an der Beratung beteiligten Finanzausschuss empfiehlt der Bildungsausschuss dem Landtag einstimmig, die Anmeldung des Landes zum 35. Rahmenplan für den Hochschulbau, Drucksache 15/3892, zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Es gibt keine Wortmeldung zum Bericht, es gibt auch keine Aussprache.

Der Ausschuss empfiehlt Kenntnisnahme. Wer dem folgen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das haben wir einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 56 auf:

Zwischenbericht „Schwerpunkte in der schleswig-holsteinischen Sucht- und Drogenpolitik“

Landtagsbeschluss vom 12. November 2004
Drucksache 15/3670 (neu)

Bericht der Landesregierung
Drucksache 15/3914

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Ich schlage Ihnen Kenntnisnahme des Berichtes der Landesregierung, Drucksache 15/3914, vor. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann haben wir einstimmig Kenntnis genommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 58 auf:

DAB

Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN
Drucksache 15/3597

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und
Rechtsausschusses
Drucksache 15/3927

Ich erteile der Berichterstatterin des Innen- und
Rechtsausschusses, Frau Abgeordneter Schwalm, das
Wort.

Monika Schwalm [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Innen- und Rechtsausschuss empfiehlt dem Landtag einstimmig, den Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN unverändert anzunehmen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke der Frau Berichterstatterin. Gibt es Wortmeldungen zum Bericht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Der Ausschuss hat empfohlen: unveränderte Annahme des Antrages, Drucksache 15/3597. Wer dieser Ausschussempfehlung folgen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 61 auf:

Reduzierung der Bundeswehr in Schleswig-Holstein

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache 15/3768 (neu)

Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschafts-
ausschusses
Drucksache 15/3941

Ich erteile der Berichterstatterin des Wirtschaftsaus-
schusses, Frau Abgeordneter Strauß, das Wort.

Roswitha Strauß [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Antrag der Fraktion der CDU zur Reduzierung der Bundeswehr in Schleswig-Holstein, Drucksache 15/3768 (neu), wurde dem Wirtschaftsausschuss federführend und dem Finanzausschuss mitberatend durch Plenarbeschluss am 11. November 2004 überwiesen. Der Wirtschaftsausschuss befasste sich mit dem Antrag in seinen Sitzungen am 1. Dezember 2004, am 12. Januar 2005 und am 27. Januar 2005, der beteiligte Finanzausschuss in seiner Sitzung am 13. Januar 2005.

Der federführende Wirtschaftsausschuss empfiehlt dem Plenum des Landtages einstimmig, den Antrag Drucksache 15/3768 (neu) in der einvernehmlich von den Fraktionen getragenen Änderungsfassung, die dem Haus nunmehr mit der Beschlussempfehlung Drucksache 15/3941 vorliegt, anzunehmen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke der Frau Berichterstatterin. Gibt es Wortmeldungen zum Bericht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Ich lasse über den Antrag in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung Drucksache 15/3941 abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann haben wir einstimmig so beschlossen.

(Präsident Heinz-Werner Arens)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 62 auf:

Ablehnung der EU-Richtlinie über die Dienstleistungen im Binnenmarkt

Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW
Drucksache 15/3844 (neu)

Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses
Drucksache 15/3942

Ich erteile der Berichterstatterin des Wirtschaftsausschusses, Frau Abgeordneter Strauß, das Wort.

Roswitha Strauß [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Diese Berichterstattung mache ich besonders gern, weil sie darlegt, dass Landtagsberatungen zu Veränderungen und Verbesserungen führen können.

Der Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW zur Ablehnung der EU-Richtlinie über die Dienstleistungen im Binnenmarkt wurde dem Wirtschaftsausschuss durch Plenarbeschluss am 17. Dezember 2004 zur abschließenden Beratung überwiesen. Der Wirtschaftsausschuss befasste sich mit der Vorlage in seinen Sitzungen am 12. Januar und 27. Januar 2005. Im Rahmen des Selbstbefassungsrechts der Ausschüsse unterbreitet der Wirtschaftsausschuss dem Plenum einstimmig den Vorschlag, den Antrag Drucksache 15/3844 (neu) in der von allen Fraktionen getragenen Änderungsfassung, die dem Hause mit der Drucksache 15/3942 vorliegt, anzunehmen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke der Frau Berichterstatterin. Gibt es Wortmeldungen zum Bericht? - Das ist offensichtlich nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Dann lasse ich über den Antrag in der soeben vom Ausschuss empfohlenen Fassung, Drucksache 15/3942, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Gibt es nicht. Enthaltungen? - Auch nicht. Dann haben wir einstimmig so beschlossen.

Ich darf den letzten Punkt, Tagesordnungspunkt 63, aufrufen:

Keine gesetzlichen Mindestlöhne

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache 15/3271

Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses
Drucksache 15/3943

Ich erteile der Berichterstatterin des Wirtschaftsausschusses, Frau Abgeordneter Strauß, das Wort.

Roswitha Strauß [CDU]:

Im Einvernehmen mit dem Sozialausschuss empfiehlt der Wirtschaftsausschuss dem Plenum des Landtages mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU und FDP, den Antrag Drucksache 15/3271 abzulehnen.

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich danke der Frau Berichterstatterin. Wortmeldungen zum Bericht gibt es nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Ich lasse über die vom Ausschuss empfohlene Fassung des Antrages abstimmen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann haben wir den Antrag Drucksache 15/3271 mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen von CDU und FDP angenommen.

Ich erteile der Frau Abgeordneten Strauß das Wort.

Roswitha Strauß [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das war für mich als Mitglied des Landtages und in meiner Funktion als Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses meine letzte Berichterstattung. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, der Landtagsverwaltung und insbesondere den Mitarbeitern des Wirtschaftsausschusses ganz herzlich zu danken für ihre stete Unterstützung. Ich möchte in diesen Dank die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Ministeriums und in diesem besonderen Falle natürlich des Wirtschaftsministerium einschließen.

Ich möchte mich von Ihnen mit einem Talisman verabschieden. Er ist von Johann Wolfgang von Goethe aus dem West-östlichen Diwan, und zwar aus dem Buch des Sängers:

Im Atemholen sind zweierlei Gnaden:
Die Luft einziehen, sich ihrer entladen.
Jenes bedrängt, dieses erfrischt.
So wunderbar ist das Leben gemischt.
Du danke Gott, wenn er dich presst.
Und danke ihm, wenn er dich wieder entlässt.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen für Ihre persönlichen Vorstellungen und Ziele ganz viel Atem. Ich hoffe, dass Ihre Wünsche in Erfüllung gehen.

(Beifall)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Damit sind wir am Schluss unserer Tagesordnung angelangt und damit am Ende der letzten Sitzung des Schleswig-Holsteinischen Landtages in der 15. Wahlperiode. Bevor wir nun auseinander gehen, die einen, um sich verstärkt in den Wahlkampf zu stürzen, die anderen, um sich in einen neuen Lebensabschnitt zu begeben, möchte ich einige Minuten noch Ihre Aufmerksamkeit beanspruchen.

Ich denke, wir können auf fünf arbeitsreiche Jahre zurückblicken. Dabei wurden Vorhaben mal mit mehr, mal mit weniger Erfolg durchgeführt. Soweit es Vorhaben betrifft, die nicht von Erfolg gekrönt waren, werden diese auch in der kommenden Wahlperiode auf der Agenda stehen und sie werden dann hoffentlich mit mehr Erfolg vorangetrieben werden.

Insbesondere das Thema Föderalismusreform muss zu einem erfolgreichen Ergebnis geführt werden. Das Thema ist eines, das für den Parlamentarismus unserer Republik von herausragender Bedeutung ist. Ich bin sicher, der Schleswig-Holsteinische Landtag wird auch zukünftig seinen Beitrag dazu leisten. Die Stärkung der Landesparlamente ist föderales Gebot.

(Beifall)

Mit der Reform verknüpfen sich gerade für die Länder entscheidende Aspekte der zukünftigen Leistungsfähigkeit, aber auch der Bürgernähe und der Transparenz von Politik. Überdies haben wir mit der Wahlkreisreform und der daraus resultierenden Verkleinerung des Landtags in der kommenden Wahlperiode unseren Willen zu Reformen und zu Anpassungen an Notwendigkeiten unter Beweis gestellt. Weitere Schritte zur Attraktivitätssteigerung der parlamentarischen Arbeit werden auch die kommende Legislaturperiode begleiten.

Ich freue mich, dass es uns nach langer Zeit gelungen ist, den Umbau des Schleswig-Holsteinischen Landtages von einer Marineakademie über das Provisorium eines Landtages zu einem modernen und funktionsgerechten Parlament fertig zu stellen. Ich denke, das Ergebnis kann sich sehen lassen. Damit werden die Abgeordneten der kommenden Wahlperiode erstmals kein Provisorium betreten. Sie finden von Beginn an ein angemessenes Umfeld und angemessene Arbeitsbedingungen vor, wobei ich glücklich bin, dass wir es genießen durften, schon in diese Arbeitsbedingungen einzutreten. Ich schließe mich hier Frau Abgeordneter Aschmoneit-Lücke an.

(Beifall)

Was unsere **Arbeit** in dieser **Legislaturperiode** betrifft, so nenne ich noch einige kurze Stichworte. Neben den zahlreichen Berichten und Anträgen wurden 212 Gesetze eingebracht und beraten, von denen - exklusive der Beschlüsse der Plenarsitzungen - 152 verabschiedet wurden. Die Bandbreite geht vom Informationsfreiheitsgesetz über mehrere Gesetzesänderungen zur Neuregelung der kommunalen Zusammenarbeit, über das Friesen-Gesetz, über das Gesetz zur Errichtung des Leibniz-Instituts für Meereswissenschaften beispielsweise bis hin zum Lebenspartnerschaftsanpassungsgesetz und - nie zu vergessen - bis hin zum Seilbahngesetz.

(Heiterkeit)

Über die Bewertung unserer Arbeit werden die Wählerinnen und Wähler am 20. Februar dieses Jahres zu entscheiden haben. Neben den Wahlentscheidungen als solches wünsche ich mir eine möglichst hohe **Wahlbeteiligung**. Die Wahlbeteiligung gibt uns immer auch ein Bild über den Zustand unserer Demokratie. In Zeiten, in denen der Rechtsextremismus leider wieder an Boden gewinnt, ist ein deutliches Zeichen der Demokratie mit dem Gang zur Wahl und dem damit auch zum Ausdruck gebrachten Bekenntnis zu unserer Demokratie sicher mehr als nur wünschenswert.

(Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte an dieser Stelle Ihnen allen sehr herzlich für Ihre Arbeit als Abgeordnete in der vergangenen Legislaturperiode, für die Arbeit und auch für Ihr Engagement für unser schönes Schleswig-Holstein danken. Mein besonderer Dank gilt dabei den Kolleginnen und Kollegen, die sich entschlossen haben, kein neues Mandat anzustreben. Ihnen allen gelten unser aller guten Wünsche für Ihre persönliche Zukunft.

Ich will an dieser Stelle unsere Alterspräsidentin, Frau Gisela Böhrk, nennen, die seit der 8. Wahlperiode und damit seit 30 Jahren dem Landtag angehört. Sie hat neben ihrer Tätigkeit als Ministerin ein sehr breites Feld an Themen im Landtag behandelt. Ihre Erfahrung wird diesem Haus fehlen. Überdies hat sie als Initiatorin des Projekts 282, welches vor drei Tagen begeistert hat, einen außerordentlichen Schlussakkord gesetzt. Es sei ihr an dieser Stelle im Namen des gesamten Landtags herzlich gedankt!

(Beifall)

Seit der 11. Wahlperiode, also auch immerhin schon seit fast 18 Jahren, sind Frau Ursula Kähler, Herr Gerhard Poppendiecker und Herr Peter Jensen-

(Präsident Heinz-Werner Arens)

Nissen, der eine schöpferische Pause in der 12. Wahlperiode hatte, Mitglieder dieses hohen Hauses. Damit sind sie auch kurz vor dem politischen Erwachsenenalter. Große Anerkennung ist Gerhard Poppendiecker zu zollen, der mit dem Petitionsausschuss in den vergangenen Jahren auf seine unvergleichliche Art viel Gutes bewirkt hat. Ich denke, auch die Berichte aus dem Petitionsausschuss im Plenum werden nach seinem Ausscheiden nicht mehr so sein wie gewohnt. Das muss man einmal sagen!

(Beifall)

Mit der Abgeordneten Ursula Kähler verlässt eine profilierte und routinierte Politikerin die Bühne. Gleiches gilt für Herrn Peter Jensen-Nissen. Alle drei, die ich eben genannt habe, sind nicht nur aufgrund ihrer langen Zeit im Parlament Menschen, die in der Landespolitik dazugehören. Die Fachkenntnis und die politische Erfahrung aller haben den Landtag in den vielen Jahren ihrer Angehörigkeit mitgeprägt und Spuren hinterlassen. Ihnen allen ein herzlicher Dank.

(Beifall)

Seit der 12. Legislaturperiode, also seit 1980, sind Landtagsvizepräsidentin Dr. Gabriele Kötschau, Claus Hopp und - mit einer kurzen Unterbrechung in der 14. Wahlperiode - Hermann Benker im Landtag. Frau Dr. Kötschau, ohne die Beharrlichkeit Ihrer Arbeit hätte Schleswig-Holstein gerade in Osteuropa bei weitem nicht einen so guten Namen. Sie haben dort viele Türen geöffnet. Dafür herzlichen Dank.

(Beifall)

Herr Hopp, Sie haben insbesondere als Vorsitzender des Agrarausschusses immer mit großer Menschlichkeit und hoher Sachkenntnis gewirkt. Das hat Ihnen Partei übergreifend hohen Respekt und Anerkennung eingebracht.

(Beifall)

Herr Benker, Sie haben mit großem Charme, mit liebenswertem Chaos und vor allem mit kubikmeterweise Papier in Ihrem Büro Politik immer offen als Herzenssache betrieben. Auch Ihnen herzlichen Dank.

(Beifall)

Es sind gleich vier und ausschließlich weibliche Abgeordnete, die bereits seit der 13. Wahlperiode dem Landtag angehören. Dies sind Frau Christel Aschmoenit-Lücke, Frau Brita Schmitz-Hübsch, Frau Caroline Schwarz und - mit einer Gedankenpause in der 14. Wahlperiode - Frau Helga Kleiner, die heute Ihren 70. Geburtstag feiert. Für Ihre kooperative und konstruktive Mitarbeit in den zahlreichen Funktionen, die

Sie innegehabt haben, sage ich auch Ihnen im Namen des Landtages ganz herzlichen Dank.

(Beifall)

Ein kleines Extradankeschön sage ich an Frau Schmitz-Hübsch, die die kulturelle Seite des Landtages mit ihrem hohen musikalischen Können belebt hat.

(Beifall)

Geradezu inflationär nimmt sich die Anzahl derjenigen Abgeordneten an, die seit 1996, also mit Beginn der 14. Wahlperiode, im Schleswig-Holsteinischen Landtag sind und nunmehr ausscheiden. Es sind mit Herrn Uwe Eichelberg, Frau Irene Fröhlich, Frau Renate Gröpel, die heute beurlaubt ist, Herrn Klaus-Dieter Müller, Herrn Helmut Plüschau, Herrn Berndt Steincke und Frau Roswitha Strauß sieben Abgeordnete. All dies sind Namen, die in der schleswig-holsteinischen Politiklandschaft Klang gewonnen haben und die im Sinne der Menschen und für die Menschen die politische Arbeit verrichtet haben. Auch Ihnen allen sei im Namen des Landtages sehr herzlich gedankt. Wir wünschen Ihnen für die Zukunft alles Gute.

(Beifall)

Schließlich kommen wir noch zu denen, die seit der 15. Wahlperiode im Mandat stehen und den Landtag verlassen werden. Unser aller Dank für die geleistete Arbeit im Parlament, in den Fraktionen und im Wahlkreis gilt Herrn Arno Jahner.

(Beifall)

Frau Maren Kruse

(Beifall)

und seit dem 29. Oktober zudem auch als Abgeordnetem natürlich auch Herrn Klaus Buß.

(Beifall)

Unser Dank gilt auch unserem Jüngsten, Herrn Volker Nielsen.

(Beifall)

Ihnen allen sage ich noch einmal ausdrücklich danke.

An dieser Stelle will ich eine nicht vergessen, denn sie bleibt unvergessen im Schleswig-Holsteinischen Landtag. Das ist die Abgeordnete Gudrun Kockmann-Schadendorf, die im Jahr 2001 viel zu früh und unerwartet verstorben ist. Ihr und ihren Angehörigen gelten ebenso unsere Gedanken in diesen Stunden.

Meine Damen und Herren, im Namen aller - ob Sie nun wieder ein Mandat anstreben oder nicht - möchte

(Präsident Heinz-Werner Arens)

ich mich schließlich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsverwaltung und der Fraktionsverwaltungen sehr herzlich bedanken. Allen hier ist bewusst, dass sie mit der inhaltlichen und organisatorischen Zuarbeit das Rückgrat unserer Arbeit in der vergangenen Legislaturperiode gewesen sind. Dafür gebührt ihnen Dank und Anerkennung.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, abschließend darf ich Ihnen allen danken und mich von Ihnen verabschieden. Ich habe Sie in meinen verschiedenen Funktionen seit der 9. Wahlperiode als Politiker und Menschen kennen und schätzen lernen dürfen. Das Reizvolle an der Politik sind nicht nur die Inhalte und der politische Diskurs, sondern selbstverständlich und insbesondere auch die Personen und Charaktere, die sehr oft mit ihrem Engagement, ihrer Überzeugung und sogar Leidenschaft den Inhalten überhaupt erst Leben einhauchen. Das ist für mich eine der wesentlichen Reize, die Politik mit ausmacht.

Ich kann auf ein vielfältiges politisches Leben im Landtag dankbar zurückblicken. Ich bedanke mich bei Ihnen für 26 Jahre Zusammenarbeit, Vertrauen, mitunter auch Langmut, den Sie mir entgegengebracht haben.

Ich wünsche Ihnen allen für die Zukunft alles Gute und dem Schleswig-Holsteinischen Landtag in der kommenden 16. Wahlperiode im Sinne der Bürgerinnen und Bürger Weitblick, Durchsetzungskraft, Entschlossenheit, das notwendige Maß an Gemeinsamkeit über alle Parteigrenzen hinweg und selbstverständlich Glück.

(Die Anwesenden erheben sich - Anhalten-der Beifall)

Ich darf jetzt noch, weil er darum gebeten hat, Herrn Abgeordneten Kayenburg, unserem Oppositionsführer, das Wort geben.

Martin Kayenburg [CDU]:

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Ich bitte um Nachsicht, wenn ich Ihnen den Rücken zuckere. Ich denke, dass ich im Namen aller Kolleginnen und Kollegen dieses hohen Hauses kurz erwidern darf. Ich tue das gern.

Lieber Herr Arens, eigentlich hätte Ihnen ein bekennender Nordfrieze aus der SPD-Fraktion danken sollen, der heute einen Dithmarscher hätte würdigen wollen, nämlich der Kollege Hay. Aus Sicht der beiden Westküstenregionen an sich schon ein bemerkenswerter Akt. - Nun ist Herr Hay leider erkrankt und deswegen darf ich hier heute stehen. Vielleicht ist

es aber auch ein gutes Zeichen, dass ein Redner der Opposition dem Landtagspräsidenten für seine Arbeit danken darf.

(Beifall)

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, die Abgeordneten dieses hohen Hauses bedanken sich bei Ihnen für Ihre jederzeit kompetente, umsichtige und ausgewogene Art, mit der Sie uns als Präsident dieses Hauses durch die Parlamentsarbeit geführt haben.

(Beifall)

Sie haben dieses anspruchsvolle Amt mit großer Würde und mit ebenso großer Anerkennung bei den Menschen unseres Landes ausgeübt. Mit Ihrem Ausscheiden verliert der Schleswig-Holsteinische Landtag einen Vollblutparlamentarier.

Es war Ihnen über nahezu neun Jahre, die Sie dieses Amt innehatten, immer ein wichtiges Anliegen - Sie haben es in Ihrer Rede eben betont -, den Parlamentarismus und speziell die Kompetenzen der Landesparlamente zu stärken und zu fördern. Sie waren mit Ihren Initiativen maßgeblich daran beteiligt, dass eine **Reform des deutschen Föderalismus** auf die politische Agenda gekommen ist. Ich erinnere nur an Lübeck.

(Beifall)

Im Grunde waren Sie der entscheidende Geburtshelfer für den Start der Föderalismusdebatte, die zur Errichtung der Kommission zur Modernisierung der bundesstaatlichen Ordnung geführt hat. Das wird unvergessen bleiben.

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, dass Schleswig-Holstein bei den politisch Verantwortlichen im **Ostseeraum** einen ausgezeichneten Namen hat und dort als Partner geschätzt wird, ist auch maßgeblich Ihrem außerordentlichen Engagement zu verdanken. Hervorgehoben sei hierbei die positive Entwicklung der Ostseeparlamentarierkonferenz, die Sie intensiv befördert haben. Dank Ihres Wirkens ist der Prozess des politischen Zusammenwachsens der Ostseeregion ein Stück greifbarer geworden. Davon wird Schleswig-Holstein profitieren und diese Entwicklung wird mit Ihrem Namen, Herr Arens, verbunden bleiben.

(Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, um noch einen weiteren Punkt unter den vielen Themen zu nennen, die Herr Arens gestaltet hat, möchte ich schließlich seine Verdienste um die **Minderheitenpolitik** in unserem Lande und die **plattdeutsche Sprache** würdigen. Ich bin überzeugt: Alle hier im Hause wissen

(Martin Kayenburg)

und wertschätzen die großen Schritte, die dank Ihres Einsatzes, lieber Herr Arens, für die Minderheiten und das Niederdeutsche in unserem Land vollzogen worden sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist sicherlich nicht allein das Amt, das alles bewegen konnte, sondern vielmehr die persönliche absolute Glaubwürdigkeit und die Überzeugung in der Sache, die im Zusammenspiel miteinander dafür gesorgt haben, dass sowohl das Amt als auch die Person im Bild der Öffentlichkeit mit hohem Ansehen verbunden sind.

(Beifall)

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, Sie waren ein Glücksfall für diesen Landtag. Sie werden diesem hohen Haus fehlen. Mit Ihnen scheidet ein Mensch aus dem Parlament aus, der das Bild dieses Hauses in positivem Sinne entscheidend geprägt hat.

Im Namen aller Abgeordneten danke ich Ihnen dafür sehr herzlich, wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft und den neuen Lebensabschnitt und darf Ihnen seitens der Abgeordneten - bei dem Geschmack haben wir uns auf die Kollegen aus der SPD-Fraktion, insbesondere auf Frau Kähler, verlassen - einen Raumenthaler Baiken Riesling Spätlese Trocken überreichen. Wir wünschen Ihnen, dass Sie ihn in den Muße-

stunden, die auf Sie jetzt vielleicht ein wenig zukommen, genießen können.

Herr Präsident, im Namen des Hauses Ihnen herzlichen Dank!

(Die Anwesenden erheben sich - Anhaltender Beifall)

Präsident Heinz-Werner Arens:

Ich bedanke mich sehr für diese würdigenden Worte, für die freundliche Anerkennung durch Sie, Herr Abgeordneter und Oppositionsführer Kayenburg, und durch das gesamte Haus. Das hat doch wohl getan.

Meine Damen und Herren, wir sind nun wirklich am Ende der Sitzung. Ich muss die Sitzung jetzt nur noch schließen. Hellseher bin ich in meiner Funktion nicht geworden. Was am 20. Februar passiert, weiß ich nach wie vor nicht. Was am 17. März passieren wird, weiß ich: Da werden Sie wieder hier sein zur konstituierenden Sitzung des Landtages.

Ich wünsche Ihnen alles Gute.

(Beifall)

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 18:20 Uhr